LAC PARVULORUM
Das ist:
Noch einfältigeres-verkürtztes
Kinder-Spihl,
Nemblich
Hundert kurtze, allzeit in drey Puncten abgetheilte Predigen,
Uber
Den Catechismus ARP. CANISIJ S.J.
Also heraus gezogen aus dem grössern in vier Theil bestehenden Kinder-Spihl
R.P. LUCIANI MONTIF. CAP.
Daß für jeden dessen Theil fünff und zwantzig Predigen verordnet.

Nach dem Wunsch unterschidlichen eiffrigen Seel-Sorgeren, forderist vortragendt die Lehr des wahren Christenthumbs, auf ein sehr leichte, der Gedächtnus des Predigers und der Zuhöreren bequemliche, auch sonst zum lesen lehrreiche Weiß, mit Erklärung vilen nicht nur nothwendig, sondern auch nutzlich-verdiensilich-und leicht üblichen Stucken.

Voraus eingerichtet mit dem Finger-Zeig, wie selbe auf alle Sonntäg, oder auch Festtäg zugebrauchen.

Kommlich für jene, welche das grosse Kinder-Spihl des ersten *Authoris* haben: aber nicht minder ohne selbes.

Dritter Theil.
Von der Christlichen Gerechtigkeit.

Zusammen gezogen
Von P. F. ANASTASIO Villingano Capucino V.Ö. Provintz Prediger.

Mit allergnädigstem Kays. Privilegio nicht nach zu trucken 2c.

Augspurg, In Verlaag Matthäus Rieger, Buchh. Anno. 1746.

LAC PARVULORUM

Das ist:

Noch einfältigeres- verkürztes

Kinder-Spihl,

Nemblich

Hundert kurtze, allzeit in drey Puncten abgetheilte Predigen,

Uber

Den Catechismus ARP. CANISIJ S.J.

Also heraus gezogen aus dem grössern in vier Theil bestehenden Kinder-Spihl

R.P. LUCIANI MONTIF. CAP.

Daß für jeden dessen Theil fünff und zwantzig Predigen verordnet.

Nach dem Wunsch unterschidlichen eiffrigen Seel-Sorgeren, forderist vortragendt die Lehr des wahren Christenthumbs, auf ein sehr leichte, der Gedächtnus des Predigers und der Zuhöreren bequemliche, auch sonst zum lesen lehrreiche Weiß, mit Erklärung vilen nicht nur nothwendig, sondern auch nutzlich-verdienstlich- und leicht üblichen Stucken.

Voraus eingerichtet mit dem Finger-Zeig, wie selbe auf alle Sonntäg, oder auch Festtäg zu gebrauchen.

Kommlich für jene, welche das grosse Kinder-Spihl des ersten *Authoris* haben: aber nicht minder ohne selbes.

Dritter Theil.

Von der Christlichen Gerechtigkeit.

Zusammen gezogen

Von P. F. ANASTASIO Villingano Capucino VÖ Provintz Prediger.

Mit allergnädigstem Käys. Privilegio nicht nachzu trucken 2c.

Augspurg, In Verlaag Matthäus Rieger, Buchh. Anno. 1746.

Verzeichnuß der Predigen, welche in dem dritten Theil zu suchen.

1. Der Mensch muß wegen der Seeligkeit allzeit in heiliger Forcht leben: nicht nur glauben ohne Werck, und suchen die geistliche Gerechtigkeit. Fol. 1

2. Das Gewissen lehrt ohne Unterlaß, peiniget auch die Böse ohne Nachlaß, und noch, wann es tod ist. 11

3. Das Sichere muß man mehr lieben dem Himmel zu: es laßt sich nicht blind darein gehen, und wie man vernünfftig, oder unvernünfftig könne Scrupulos seyn. 20

4. Die Menschen zehlen die läßliche Sünden schier gar nicht, aber GOtt genauist, niemand bedenckt so gar recht die Schwäre der Tod-Sünd: aber dorten wird mans finden. 29

5. Böß ist die öfftere Widerhollung der Sünden, böser die Gewohnheit: zum ärgsten die Verhartung. 37

6. Die fünff Sinn seynd ein grosse Gaab GOttes, darumb nit zu mißbrauchen: lehrne es in denen Augen: besorge es in denen Ohren. 46

7. Der Schad vom Geschmack ist unbeschreiblich: auch den Geruch bringt Schaden: noch mehr das Berühren. 53

8. Warumb nur siben Haupt- oder Tod-Sünden genennet werden: warumb die erste die Hoffart: und was anstelle ihre böse Tochter der Ehr-Geitz. 62

9. Wie übel man sich in schöner Gestalt, und Kleyder-Pracht vergesse: in eigenem Lob vernarre: in Verachtung anderer selbst stürtze. 69

10. Der Geitz ist ein entsetzliches Laster: trifft aber nicht alle Reiche: gar leicht aber jene, welche reich wollen werden. 73

11. Wie thorrecht der Geitzige handle: absonderlich in Verruckung der Marcken: und im verbottenen Wucher. 81

12. Von der Unkeuschheit insgemein: von Reden, Liederen, und solchen Bilderen. 95

13. Neyd ein grosses Laster: Haß hilfft darzu: und da man ohn geredt herumb gehet, bleibt das Hertz voll. 105

14. Fraß, und Vollerey schaden dem Leib: der Seel: sonderbar seynd sie abscheulich in einem Weib. 114

15. Wie wachtbar man wider den Zorn seyn solle: noch mehr wider die Rachgierigkeit: und nicht ausbrechen in das böse Verwünschen. 123

16. Das Murren ist eine grosse Sünd

Sünd für sich selbsten: und noch gar offt ein vilfältige wegen anderen: absonderlich wan daraus entstehen Zwyspalt zwischen Oberen, und Untergebnen. 133

17. Alltäglich fehlen in der Trägheit die Müßiggänger, die Zeit-Verliehrer-Laue in dem Gutē. 141

18. Auf GOttes Barmhertzigkeit solle man nicht sündigen: auch an GOttes Gnad nicht verzweifflen, vil weniger der erkannten Wahrheit widerstreben. 150

19. Umb die Göttliche Gnad soll man nicht mißgünstig seyn: das verstockte Hertz förchten, und an die fürsetzliche Unbußfertigkeit nicht gedencken. 159

20. Gen Himmel schreyt der fürsätzliche Todschlag, und die stumme Sünd; die Untertruckung der Armen: und abgetruckt oder hinderhaltner Lidlohn. 162

21. Wie groß die Boßheit zur Sünd rathen: wie insgemein auch schon hier gestrafft: und was seye heissen sündigen. 178

22. Frembde Sünden seynd auch in die Sünd verwilligen: anreitzen: loben. 187

23. Im Stillschweigen fehlen vile: am ersten die Ambts-halber verbundner: und wie es geschehe im übersehen der Sünd. 195

24. Was für ein liederlicher der Antheil von der Sünd seye: wie es geschehe: was für Burdenen folgen. 205

25. Es ist böß die Sünd verthädigen mit Worten: böser mit Wercken: am allerbösisten mit Worten, und Wercken. 214

Verzeichnuß der Predigen aus dem vierten Theil.

1. Niemand kan beschreiben den Nutzen recht guter Wercken des wahren Gebetts: aber auch niemand den Schadē des verstreuetē. 3

2. Die gute Werck seynd aus vilen Ursachen nothwendig: darumb verordnet die Kirchen GOttes das Fasten: und wird so hoch gerathen das Allmosen. 14

3. Die leibliche Werck der Barmhertzigkeit müssen zeigen den innerlichen Menschen: liebreich gegen denen Hungrigen: mitleydig gegen den Durstigen. 26

4. Was für ein Tugend seye Frembde beherbergen: Nackende bekleiden: Gefangne erledigen: 37

5. Die Liebe gegen den Krancken ein berühmtistes Werck in der Kirchen GOttes: schön die andächtige Begräbnus der Todten: wie gütig GOtt, daß er den Ersatz des leiblichen anim̄t vom geistlichen. 47

6. Gleichwie es teufflisch in der Sünd wollen verharren, also um so vil besser ist die Sünd straffen: und ein himmlisches Werck die Unwissende lehren, oder denen zweiffelhafftigen rathen. 57

7. Was ist Menschlicher als die

Betiebte trösten: löblicher als unrecht gedultig leyden: Christlicher als &c. verzeihen. 67

8. Warumb man uns immerdar so vil vom betten zusprache: Warumb es zuthun für die Lebendige: und wie billich für die Abgestorbene. 77

9. Freund schencken denen armen Seelen die H. Communion: die Ablaß: was entgegen thun die Feind. 86

10. Armuth im Geist ist der Armuth Zierd: die Sanfftmut stehet wohl an Armen, und Reichen: Weynen, und Leyd tragen muß man Christlich. 96

11. Den Hunger nach der Gerechtigkeit muß man machen: die Reinigkeit des Hertzens verfechten: die Fridsamkeit im geistlichen Krieg suchen. 108

12. Glückseelig, die leyden biß zur Cron: die lieben die Evangelische Räth, entgegen jene der bösen Welt verwerffen. 116

13. Ein sonderbahre Gnad Gottes ist es in einen H. Orden beruffen seyn, aber erst vollkommen, wann man die drey Gelübd tieff ins Hertz legt, ja darinnen immer zu nimmt. 126

14. Die 4. letste Ding solten in der Gedächtnus des Menschen die erste seyn, seynd aber insgemein die letste: man förchtet den Tod, achtet ihn aber nit: besorget nicht die letste Tods-Aengsten. 135

15. Wie gebohren werden gemein, also sterben: aber zu ungewiser Stund: nicht zum Schaden, sonderen zum Nutzen. 145

16. Wann der gähe Tod gut oder böß, wie erschröcklich der Tod der Bösen, wie trostreich der Tod der Frommen. 155

17. Förchtige Ankunfft des Anti-Christs: ein einiger Schaaf-Stall: der Welt End. 163

18. Alle Menschen werden auferstehen, und in dem Thal Josaphat erscheinen: ob man jemand in das selbe laden könne: und wie der Richter werde ankommen. 172

19. Im Augenblick werden alle Gewissen eröffnet da ligen: der Sentenz eben darumb am gerechtisten gleich ergehen: wie die Höll beschaffen. 182

20. Feur der Höllen ein entsetzliches Feur: welches noch förchtiger machen die Anblaser diser höllischen Geister: und die so grausamme Thier. 192

21. Noch vile andere leibliche Peynen hat die Höll: die aber übersteigt der nagende Wurm: und noch mehr die Beraubung des Göttlichen Angesichts 201

22. Wie entsetzlich sey die ewige Verzweifflung: und dann die unendliche Ewigkeit in der Gedächtnus der Verdammten, und was von dero Zahl zu halten. 211

23. Der Himmel ist denen Gerechten von GOtt verschriben: dessen Beschaffenheit, und Wohnungen seynd unbeschreiblich,

eben also die Süßigkeit der Speisen. 220

24. Da die Zahl der Auserwöhlten groß, sollen wir auf selbe umb so mehr hoffen: freudig betrachten die Ordnung und herrliche Kleydung. 248

25. In dem Himmel ist nicht nur alles süß, sonder alles in Uberfluß: welches die Heilige zwingt zum höchsten Lob-Opffer: worin die Freud ergäntzet wird von Erinnerung der Ewigkeit. 238

Exempel von dem dritten Theil.

Nach der 1. Predig, daß erste: von einem, deme in der Höll die einander verdammte Vatter und Sohn: hernach in dem Himmel einander benedeyete 2c. gezeigt worden. Fol. 10

Daß andere: wie ein Eremit, der sich zu vil verlassen auf sein Tugend, vom bösen Feind betrogen worden, er daß ein Weib eingelassen gefallen 2c. 11

Nach der 2. daß erste Exempel ist von Genoveva der unschuldig verklagten Pfaltz-Gräffin. 19

Daß andere von einem Edelmann, deme ein unbekannter Mann gesagt: die 3. schwartze Roß seyen: sein Vatter, Groß-Vatter, und Urähne, alle Verdammt. ibid.

Nach der 3. wie der verdammte Edelmann seinen schweigenden Beicht-Vatter in die Verdammnus geholt. 28

Item von Kunegund einer im Leben Scrupulosisten, im Tod beruhigten Jungfrauen. 28

Nach der 4. wegen der Straff der läßlichen Sünd die Erscheinung einer Adelich-hernach Closter-Jungfrauen im Elsaß. 36

Wegen schwäre der Tod-Sünd die Bekehrung der H. Pelagiæ. 37

Nach der 5. die schnelle Straff GOttes, von einem nach Osteren in die alte Sünd fallenden zu Zeiten Cantipratani. 44

Item, wegen Verhartung des Gewissens der Fall eines Jünglings, der zu Zeiten S. Franc Borgiæ Christo selbst im Tod-Beth kein Gehör gegeben. 45

Nach der 6. von einem verdammten Jüngling, der ein Closterfrau wollen entführen. 52

Item wegen denen Ohren der Fall Käysers Heraclij. 53

Nach der 7. was eine Hertzogin von Venedig wegen vorher geliebten wohlschmäckenden Stucken müssen ausstehen. 61

Item von der Behutsamkeit im betasten, die grosse Sorg eines sterbenden Priesters gegen seiner

dor

vorher geweßten Frauen. ibid.

Nach der 8. wegen der Hoffart das Exempel vom Stein-Metzen Eulogio. 69

Item die Buß des erhöcht-aber gestürtzt- und enthaubtenden Caldroni in Spanien rc. ibid.

Nach der 9. die im Tod-Beth ihre Kleyder verlangende verdamte Jungfrau: Item jenes Advocaten, den der Teuffel als einen Reiß-Camerathen hinweg geführt. 77

Nach der 10. von dem Heil. Schuhemacher, der am Sambstag denen Armen gegeben, was er die Wochen verdienet, auch einen himmlischen Pallast. 85

Item von einem allergeitzigisten Edelmann, dessen Schloß also versuncken, daß niemand darvon kommen als mit der Frauen das kleinste Kind. 86

Nach der 11. von jenem, der, da ein armer Verzweiffleter sein Gelt auf dem Baum gefunden, sich an dessen Strick selbst erhenckt. 94

Item von einem verdammten Vatter, und Sohn, von dero ungerechten Gut der andere Sohn keinen Antheil wollen. ibid.

Nach der 12. von einer verbuhlten Magd, in dero schnellen Tod die Hund sie wolten zerreissen, und erschröcklich auf dem Grab gebollen. 103

Nach der 13. von jenen zwey Rachgierigen Religiosen, deren da der erst gestorbene, den andern vom Tisch mit sich in die Höll geführt. 112

Item von einer Weibs-Person, welche, da sie gesunder von ihren beleydigeren das Angesicht abgewendet, im Tod-Beth nicht communicieren können. 113

Nach der 14. von jenem räuschigen Richter, der einen verstorbnen zum Nacht-Essen eingeladen. 122

Item von der bekanten übel verführten, aber büssenden Benedicta. 123

Nach der 15. von jenem Edelmann, aus dessen Mund P. Gabriel Vega S. J. weil er nur äusserlich verziehen, nach dem Tod den H. Particul widerumb abhohlen müssen. 131

Nach der 16. ist das erste eines wider GOtt in Austheilung der Gnaden murrend- gestrafft- und bekehrten Religiosen. 140

Das andere von Georgio Doßa einem berühmten, aber hernach aufwicklenden Ungarischen Generalen. 141

Nach der 17. das erste von jenem Herrn, der 30. Jahr nimmer gebeichtet, im Tod-Beth zwar umb einen Beicht-Vatter geschickt, vom Teuffel aber betrogen worden. 149

Das andere: wie ein Eremit corrigiert worden, der niemahl wolte arbeiten, oder essen, sondern nur verzuckt seyn. ibid.

Nach der 18. das erste von einem

edlen Engelländer, der deswegen allzeit 2. Priester im Schloß hatte, daß er im Tod gewiß könte absolviert werden: aber umbsonst. 158

Das andere von einem Novitzen, den die reiche Elteren aus der Societät JEsu widerumb heraus gelocket, wie auch von denen Capucineren: zu ihrem, und des Sohns Untergang. 159

Nach der 19. von jenem so verbitterten Soldaten, der seinen Gegentheil GOtt und alles abschwören machte, alsdann ermordet, damit er neben dem Leib die Seel ewig umbrächte. 166

Item von einem verzweiffleten Bauren, deme ein schwartz-groß zottleter Hund nach vergebens angewenden Zusprechen P. Morij Capuciner-Generals die Seel ausgesogen. ibid.

Nach der 20. von jenem Mörder, der wegen drey am Ostertag gekaufften Kalbs-Köpffen verrathen worden. 178

Item von einem Wucherer, der zu Zeiten des H. Bischoffs Juventij Maus-tod nidergefallen. ibid.

Nach der 21. das erste von jenem Herrn, den im Tod-Beth also gereuet, daß er den Accis auf eine kleine Zeit gerathen. 185

Das andere von der Angst in einer Verzuckung, welche ein adeliche Persohn ausgestanden, welche nach dem Gelübd der Keuschheit in Gedancken stunde zu heyrathen. ibid.

Nach der 22. wegen dem nicht verwilligen in die Sünd, das verhalten des Heil. Thomas Mart. Bischoff zu Candelberg. 184

Item wegen dem Sünd-loben den unglückseeligen Tod Wilhelmi Bischoffs zu Mastrich. 195

Nach der 23. wegen stillschweigen zur Sünd die Straff Mariä gegen einem Würth mit Abhauung beyder Füssen 204

Iten wegen dem übersehen die grosse Straff eines Closter-Obristen im Fegfeur. ibid.

Nach der 24. die gerechte Rach Burchani gegen der Königin von Ungarn, daß sie ihren Bruder zur bösen Ubergewältigung gegen dessen Gemahlin geholffen. 213

Nach der 25. in dem Mund eines Advocaten (der wegen seinem schwetzen den Namen von einer goldenen Zung hatte) wird nach dem Tod ein erschröckliche Krott gesehen. 223

Exempel von dem vierten Theil.

Nach der 1. Predig, von Würdigkeit der guten Wercken jenes, wo der alte Einsidel gesehen, daß der Engel alle seine Tritt zum Brunnen gezehlt. Fol. 10

Item was der H. Macarius wegen

wegen verstreutem Gebett gesehen 10

Nach der 2. von dem Seegen des Gecreutzigten nach der so genamnten Benedict-Fasten im Capuciner-Orden. 25

Item wie lang das Allmosen den bösen Käyser Zeno erhalten. ib.

Nach der 3. wie an zwey Orten in fürnem-vermeinten Häuseren sehr arme Inwohner gefunden worden. 35

Item, ein sonst gottloser Edelmann wird seelig, da er in der Nacht einem umb Wasser schreyenden es wolte zu tragen, aber in dem Brunnen ertruncken. 35

Nach der 4. die bekante Historia von dem frommen Frantzösischen adelichen Theobaldo einem grossen Allmosen-Geber. 46

Item wie Paphnutio unter den frömmeren Seelen gezeigt worden jener geweßte Mörder, der sein gantzes Vermögen von 600. fl. einem klagenden Weib gegeben ihren gefangnen Mann, und Sohn zu erlösen. ibid.

Nach der 5. von Clara Cerventa einer gegen ihrem beständig krancken Mann vile Jahr getreuest dienenden adelichen Frauen. 56

Item von einem bey den Leich-Begängnussen endlich bekehrten Mörder. 57

Nach der 6. von der Hertzhafftigkeit des Cardinals Turrecremata gegen dem König in Spanien in Vertilgung der Juden. 66

Item wie durch die Frommkeit einer gefangnen Christin die Königin und der König in Aragonien Christen worden. ibid.

Item von jenen Söhnen, deren der jüngste dem sterbenden Vatter gerathen: nit auf die Versprechen seiner Söhnen im Fegfeur zuwarthen, sonder selbst der Seel gutes zu thun. ibid.

Nach der 7. die Tugend eines von ihrem Mann hartist gehaltnen Weibs. 76

Item vom verzeihen, jene adeliche Frau die dem Mörder ihres Sohns zur Flucht ein Pferd, und Geld geschickt. 76

Nach der 8. wie einem frommen Taglöhner sein Meß-hören, und betten reichlichist belohnt worde. 85

Item von jenem Weib, welche mit einem Zedel zu einem reichen Kauffmann geschickt worden, ihro alles gewünschte Geld zu geben, es auch erhalten wegen erkanter Schrifft des vor 14. Jahren gestorbnen Vatters. 85

Nach der 9. wegen der heiligen den armen Seelen geschenckten Communion, das verhalten der seel. Luciæ von Narni. 95

Item wegen den Ablassen für selbe, der Eyffer Franciscæ einer frommen Carmeliterin. 95

Nach der 10. von der Armuth in dem Geist, das aufführen Patris Angeli von Jojosa Capuciners. 106

Item in der Sanfftmuth das verhalten des H. Remigij bey einer

aus Boßheit angezündten Frucht-Schütte. eodem

Nach der 11. vom Eyfer der Christlichen Gerechtigkeit des H. Tursei, item von der Reinigkeit jener That, da ein Reutter ein Jungfrau aus der Gefahr erlößt: sie beyde hernach gestritten, wer in der Marter sterben solle: endlich beyde. 115

Nach der 12. von der Lieb der Evangelischen Räthen, wie vile solche Tandalo in dem Himmel gezeigt worden. 126

Item wie Theodorus die böse Welt-Räth verachtet. ibid.

Nach der 13. ist nichts besonders, da alle Bücher voll.

Nach der 14. von der Vorbereitung zum Tod das Exempel des H. Bischoffs Ludwigs. 144

Item wegen der Tods-Angst, die Erscheinung eines verstorbnen Dominicaners. 144

Nach der 15. von dem Seufftzen im Todbeth eines Officiers, daß er für den irrdischen Herrn so vil gestritten, für sein Seel so wenig. 152

Item von einem Wucherer, der zwar seinem Seelsorger allzeit bekennt: man müsse Buß thun, aber selbe so lang verschoben, biß er nit mehr gekönt. Item nemē die Tods-Aengsten das Fegfeur hinweck. ib.

Nach der 16. gäher, aber guter Tod des seel. Jordani. 162

Item Bußfertiger des H. Königs Ferdinandi. eodem.

Nach der 17. die Mutter GOttes straffet einen Novitzen, der aus dem Orden wollen, daß er bey Juden, Türcken &c. ein bessere Religion antreffen wurde. 171

Nach der 18. die Buß der H. Pelagiä auf dem Oel-Berg, also nächst dem Thal Josaphat. 181

Item den zu grossen Eyffer des Heil. Carpi. ibid.

Item das Gemähl Methodij vom Jüngsten Gericht. 182

Nach der 19. wie der H. Ephrem gezeigt: daß man in dem sündigen närrisch die Winckel suche. Item ein Verstorbner erwirbt einer Hex von 45. Jahren Gnad, daß sie ihme biß ans End gedienet. Item was Everwach ein Schaffner &c. in der Höll gesehen. 191

Nach der 20. ein den Teuffel zu sehen begehrender Käyser stirbt gleich darauf. Item was ein verstorbner Götzen-Pfaff dem H. Macario von der Höll gesagt. 200

Nach der 21. die Forcht des nagenden Wurms in dem H. Pachomio. Item die Antwort des Teuffels wegen Schönheit des Göttlichen Angesichts. 209

Nach der 22. die Verzweifflung des Bauren Hildebrands. Item wie Fulco die Ewigkeit erkennt, da er nicht könte schlaffen. 219

Nach der 23. süsser Tod der H. Mechtildis 227

Item heulen des Teuffels wegen Verlurst des Himmels. ibid.

Nach der 24. die Aussag von der Zahl der Auserwöhlten des in Himmel verzuckt gewesten H. Salvij. 236

Item ein gesehne herrliche Procession der Seeligen. 237

Nach der 25. der himmlische dem H. Vatter Francisco geschehene Geigen-Strich. 240

Item die Antwort Thomæ Mori gegen seiner Gemahlin ab der ungleichen Ewigkeit. ibid.

Erste Predig.

Ungewise Seeligkeit; der Glaub ohne die Werck tod: also zu suchen die Christliche Gerechtigkeit.

THEMA:

Nescit homo, utrùm amore an odiô dignus sit. *Eccli. 9. v. 1.*

Der Mensch weißt nicht, ob er der Lieb oder des Hasses würdig seye.

Vortrag.

Der Mensch muß wegen der Seeligkeit allzeit in heiliger Forcht leben: nicht nur glauben ohne Werck: und suchen die Christliche Gerechtigkeit.

1. Es ist ein Regel, die nicht betrügt, sagende der Mensch lehrne niemahlen aus, dann komme einer, und sage, er habe ausgelehrnet, wie wird man ihme über das Maul fahren, solte er auch wollen reden von denen allergeringsten Stucken, und sich selbst bereden, er besitze solche dermassen, daß er nichts mehr daran zuerlehrnen habe, so wird man ihms nicht gantz lassen: lobt man die junge neue Meister, so seynd gleich andere da, verachten ihre Werck gegen den Alten: lobt man die Alte, so wollen die Junge zwar gescheider seyn, aber sie müsse leyden, daß über wenig Zeit andere kom̃en, und ihro Sach wo nit gar verachten, doch weit zuruck treiben: mit einem Wort wan der weise Ecclesiastes geschriben faciendi plures libros nullus est finis: wie will einer sagen er habe ausgelehrnet, ja wie solle ein solcher armer Tropff nicht zubedau-

ren seyn, dann insgemein glauben solche nur die halb Aberwitzige, Stoltze, oder die am wenigsten können, wie nun dises wahr von allen freyen weltlichen Künsten Professionen, und Handwercker, ist es vilmehr wahr in Geistlichen, die eigne Lieb lehrnet niemahl aus zum Verderben, also muß ja entgegen die wahre Frommkeit niemahl aus lehrnen im Guten. David hat ja gesungen: nunc dixi: nunc cæpi. alle Tag von neuem begehrt zu lehrnen, also auch der grosse Heil. Bernardus, und mit dem Heil. Paulo alle nach der Frommkeit strebende Seelen haben vergessen, was sie Gutes gethan, haben sich vorgestellet, sie haben noch nichts gethan, und wollen erst jetzt anfangen das Gute recht zulehrnen, und darnach zu vollziehen. Antonius, Macarius, und vile Welt berühmte Einsidler betteten Gott immerzu, er wolle ihnen die ihm recht wollgefällige Menschen zeigen, an denen sie neue Tugenden finden möchten. Und als sonderlich Antonius von Paulo nacher Hauß kommen, hat er vor den Seinigen sich gestellt, so vil habe er gesehen, daß er erst wider müßte anfangen lehrnen. Warumb dann nicht jene, die vom Guten so gar weit noch entfernet. Also will ich anheut zeigen, daß wir freulich das Gute immer begehren sollen zulehrnen, da ja der Mensch nicht weißt, ob er der Liebe oder des Hasses würdig seye; da er zum anderen einen Glauben hat, der ohne die Werck gantz unkräfftig und tod ist; und zum dritten weilen wir verbunden mit Ernst zu suchen die Christliche Gerechtigkeit, zu disen drey Puncten erbette ich ihre Gedult.

2. Der erste Punct soll dan zeigen, wie der Mensch das Gute immer soll lehrnen, weil er niemahl weißt, ob er des Hasses oder der Liebe würdig seye, noch ohne sonderliche Offenbahrung sagen kan, daß er der Seeligkeit versicheret. Dise heilige Angst in der allerwichtigisten Sach soll ja den Menschen antreiben eines treibens je länger je mehr jene Mittel besser zu finden, die ihme die Hoffnung der Gnad, der Liebe, und der Seeligkeit können vergrösseren, und stärcken: da nun unter disen Mittlen eines der ersten ist, das Gute besser wollen erlehrnen, so soll ja der Mensch dises so ernsthafft wollen, als ernst ihme seyn muß umb die Gnad, umb die Liebe Gottes, umb die Seeligkeit: Mein GOtt! wie lang hat man speculiert, biß man die so genannte neue Welt erfunden: man ware derselben nicht versicheret, man hat nur einige gute Zeichen gehabt, es müsse einmahl über die weite des Meers noch mehr seyn: Christophorus Columbus ist von einem königlichen Hoff zum andern gereißt, daß man ihm solte Schiff und Leuth geben,

I. P. Weil wir nit wisen des Hasses oder der Liebe würdig zu seyn, müssen wir das gute desto sorgfältiger erlehrnen.

geben, jene Länder zu suchen und zuentdecken. Und wie hat ers weiter gesucht, wahrhafft mit vilen Leib und Lebens-Gefahren, mit grossem Verlurst der Seinigen, also daß er zuletzt von drey Schiffen nur eines darvon gebracht, wie dessen alle Bücher voll, entgegen wider alle voll von dem grossen Nutzen, welchen auch alle gemeine Menschen geniessen nicht nur in gold und silbernen Müntzen, deren man Zeit seiner Erfindung vil 1000. Millionen durch Europa auch in Teutsch-Land gebracht, sondern in vilen anderen Stucken unsere Länder beglückseeliget worden, dermassen, daß wan man vorhero gewußt hätte, was die neue Welt wäre, man lang vorhero wurde gesuchet haben. Jetzt was ist die neue Welt gegen dem Himmel: diser ist die rechte neue Welt, Vidi civitatem novam rufft der Apocalyptische Joannes, dise hat unendliches Gut, es ist aber keiner dero gewiß versicheret, man muß sie suchen.

3. Aber wie? mit grossem Fleiß, man muß begehren zuerlehrnen, was grössere Hoffnung macht, ja mercket den Unterschyd; Columbus hätte endlich auch zu leben gehabt, wann ers gleich nicht gewagt hätte die neue Welt zu erfinden, er hätte da und dort wegen seiner Gelehrtheit Königliche Gnaden können erhalten, er hätte sich auf dem Meer in der Schiffarth können brauchen lassen, aber du hast dise Wahl nicht, du bist gezwungen zu suchen die neue Welt den Himmel, man kan nicht bleiben noch in Europa, Asia, noch in Teutsch-Welsch-Engeland &c. wann es aber muß fort seyn, und wan keiner weißt, was er dort werde finden Himmel oder Höll, und wann ihm GOtt befilcht, er solle den Weeg zum Himmel suchen, er solle je länger je mehr wollen erlehrnen, was dorthin führet, warumb soll ers nicht thun? Höret ihr Sorglose die ernstliche Wort des grossen Pabsts Gregorii: Væ nobis miseris! qui de electione nostra nullam adhuc Dei vocem cognoscimus, & jam in otio quasi de securitate torpemus. Wehe uns armseeligen, die wegen unserer Gnaden-Wahl von GOtt kein versprechen haben, und doch schon müßig da sitzen als ob wir der Seeligkeit allbereit versicheret wären. Greg. lib. 2. morl. c.

4. Ich will jetzt nit nur sagen, daß vil armseelige Christen es machen wie es vile Soldaten in den Schiffē nach gemacht dem angezogenen dapfferen Columbus: dise, da das suchen der neuen Welt vil Zeit, und unbeschreibliche Sorg brauchte, da sie vil Monath auf dem Meer, und auf grossen wildē Flüssen müßten fahren, liessen sich wider ihn auf, wolten ihn zwingen zuruck zufahren, verachteten sein suchen der neuen Welt, warffen ihm vor,

er wolle gewiß mehr zu wegen bringen, als andere Leuth, also daß er grossen Ernst müßte brauchen, so gar etliche lassen hinrichten. Nit nur, spriche ich, machen es manche laue eben also, da man sie antreibt den Himmel die neue Welt zu suchen, da es anfangt einige Mühe zu kosten, sonder sie machens als wie die Juden, die schier alle grosse Propheten verachtet, wolten dessentwegen versicheret schon den Himmel haben, weil sie Juden waren, seynd auch eben darumb also mit den Propheten gantz verfallen, daß sie ihnen dise Sicherheit abgesprochen, und sie angetriben den Weeg GOttes zu suchen. Eben also machens leyder vil Christen, sie wolten immer man sollte ihnen predigen, und gantz lassen, was sie haben und wollen, die neue Welt der Himmel seye ihnen als Christen schon gewiß, sie wissen genug, sie thun schon genug: jene, die sie besser wollen anstrengen im lehrnen, im nachsuchen, im aufmercken, verrichten, es übel an sie nemmen. Brauchen eben jene falsche Regel, wie die Soldaten wider Columbus, er werde gewiß allein gescheider seyn als andere, man habe allzeit also gelebt, habe sich nicht also umb den Himmel gekümmeret, es seye genug, wann so vil Ungetauffte Irrglaubige und Verblendte ausgeschlossen werden, die Catholische Christen haben schon das Vorrecht.

5. O Verblendte! mercket ihr nicht den Betrug des Sathans, der euch es macht, als wie den Juden, die Christo als er sie den Himmels-Weeg wolte leithen, den Rang in disem wollen ablauffen, daß sie Abrahams Kinder Moyses zum Anführer haben, sie wolten alles besser verstehen als er selbst, er stelte ihnen vor, sie müßten nicht nur die Schrifft lesen, sondern wie sie müßten lehrnen gehorsamen, und aufrecht leben, nit jeden Weeg zum Himmel für Gut halten, sonder den Engen suchen: demüthig und einfältig das Wort GOttes hören, der Kirch folgen, aber sie thaten, was sie wolten, fielen beynebens als wie Blinde immerdar tieffer, endlich giengen sie gar zu Grund: An welchem ja die arme Christen sich selbst sollen lehrnen erkennen, in Heil. Forcht bleiben, darinn seufftzen, wie sie immerfort mehr möchten unterwisen werden im Guten, besser geleitet auf die Himmel-Straß, und zu jenem, was jetzt wird sagen

6. Der andere Punct: nemlich wie der jenige, der das Gute nicht will erlehrnen, einen Glauben habe, der ohne die Werck kein Krafft hat, der tod ist. Und diser Punct ligt abermahl so klar da, daß er keine weitläuffige Proben braucht, dan wie will sich der jenige kräfftig und standhafft bereden er habe einen kräfftigen lebendigen Werck- I. P. Weil der Glaub ohne die Werck tod.

vollen

vollen Glauben, der nicht will auch erlehrnen, was der Glaub mit sich bringt. Fasse es mein Mensch! aus diser Gleichnus: wan einer in der Finstere sich vornam dises oder jenes schön zu arbeiten, und kein Liecht wolte anzünden, wo er doch Gelegenheit hätte eines anzuzünden, thätest ihme wegen der vorhabenden schönen Arbeit glauben beymessen? gelt nein? du wirst sagen: weil er nicht anzündet, so könne er nicht arbeiten, es wäre dan sach, er könnte ein Feur in seinem Zimmer schlagen: und sagte man dir, er habe zwar Stein, aber keinen Stahl, wirst es wider für ohnmöglich halten. Jetzt mercke, die schöne Christliche Arbeiten seynd die gute heilige Werck, allein man muß ja darbey haben den Glauben, dessen rechte Unterrichtung, sonst seynd sie nichts: Sine fide impossibile est placere Deo. Wie muß man aber den Glauben bekommen? man muß dises Liecht anzünden bey den jenigen, die ihn verkünden, predigen, lehren: ohne daß man da anzünde, kan man dises Liecht nicht haben, man kan dises Liecht nit schlagen: der Verstand ist zwar da, aber der Stahl des Predigers des Lehrers gehet ab, der Verstand allein begreifft nur natürliche Sachen, der Glaub aber bringt übernatürliche, der Stahl, das Liecht muß von Gott gschickt werden durch die Prediger, Lehrer &c. dise werden vom Himmel verordnet: Ego mitto vos, hat Christus gesagt, dise sollen anzünden, erleichten, den Glaub lebendig machen in denen Zuhöreren, und tauglich zu den guten Wercken, wann aber einer da nicht will anzünden, und selbst kein Feur kan schlagen, wie wird er schöne Arbeit, das ist rechte gute übernatürliche Werck zu wegen bringen, ohne welche der Glaub tod.

7. Dann er ist nicht besser als ein Leib ohne Seel, er ist nicht besser als ein Brunn ohne Wasser, er ist nicht besser als ein Wis oder Matten ohne Graß, als ein Acker, auf deme nichts mehr steht als Strohälm, er ist nicht besser als das Wirths-Hauß ohne Wein, als der Kram-Laden ohne Waar, als der Wechsel-Herr ohne Gelt, er ist nicht besser als der Baum ohne Frucht, als der Reb-Stock ohne Trauben &c. Dann alle dise und dergleichen Stuck haben zwar den Namen, von solchen aber in der That seynd sie es nit, sonder müssen es wider werden mit zunehmen &c. mit Zubringung &c. sonst kan niemand darvon keinnen Trost schöpffen, kein Hilff geben, kein Vorschub schaffen. Wie ein Ampel ohne Liecht mir nicht leichtet, ein leeres Glaß keinen Durst löschet, kein kalter Ofen mich erwärmet, kein Schiff ausser

ser dem Wasser mich vortragt, eben also kein Glaub ohne Werck.

8. Wie aber alles dises gantz klar, gantz gewiß, daß Christus nicht nur befohlen, man soll sich lassen tauffen, sonder man soll darbey glauben, qui crediderit & baptizatus fuerit, salvus erit, Matth. 5. und er befohlen: luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, euer Liecht soll leichten vor den Menschen, daß sie euere gute Werck sehen, und den himmlischen Vatter darinn glorwürdig machen, also mus ja jeder trachten sich in den Stand zu setzen, zu wissen, was der Glaub von ihm erforderet, die Herrlichkeit der guten Wercken, der nutzlichen Früchten zuerkennen: und besser vollbringen zukönnen er muß sich erinnern, daß die thorrechte Jungfrauen gern wären gegangen dises Oel zukauffen, wann es nicht wäre zuspath worden, daß sie alles anerbotten, wanns noch möglich wäre geweßt, daß sie nicht hätten müssen zu sehen, wie ihre Amplen wolten erlöschen, daß es ihnen selbst am allerschmertzlichisten vorkommen, da sie müßten ruffen: Lampades nostræ extinguuntur, er muß glauben, daß der Heil. Isidorus c. 2. Ep. 115. schreibt fabulæ videntur verba sine operibus. Ja mercken, daß wann einer wird zwar alles geglaubt, gewußt, aber nit gethan haben, es ihme wie jenem gehen werde, der nicht vil gethan, und schier nichts hat wissen wollen.

9. Wilst du also mein Christ! als ein Christ stehen vor GOtt, soll es von dir dort heissen du seyest geweßt, tanquam lignum, quod plantatum est secùs decurrus aquarum, wie ein Baum der gepflantzt ware bey dem Wasser-Strom, und das Wasser schluckte, liebe die Christlche-Lehren, und Unterweisungen, wilst du daß es heisse fructum dabit in tempore suo, du werdest die Frucht bringen zu seiner Zeit, tringe auf die Blühe der wahren Erkanntnus des Christlichen Lebens, und also daß du zugleich den rechten Willen habest, daß erkannte mit Göttlicher Gnad zu bewerckstelligen, mit den Kindern Abrahams die Werck des frommen Abrahams zu lieben: mit dem Heil. Paulo dich zu ermunteren: Bonum facientes non deficiamus, tempore enim suo metemus, wir sollen nicht ermüden in dem Guten, dann zu seiner Zeit werden wir es einschneiden, alles wird sich noch mehr geben, da jetzt das Seinig beytragen wird

10. Der dritte Punct, nemlich wir sollen destomehr auf dise Erkanntnus tringen, weil wir verbunden zu suchen die Christliche Gerechtigkeit: das ist einerseits zu meyden das Böse, anderseits zu lieben das Gute. O wie will der Mensch

III. P. weil man muß suchen Christlichen Gerechtigkeit.

Mensch das Böse meyden mit ernst hassen? Wann er nicht recht erkennt, was Böß ist? wie will er recht lieben das Gut, wann er dessen Krafft nicht recht in die Augen des Verstands gefaßt? nihil volitum ruffen die Gelehrte, nisi præcognitum, nichts verlangt man recht, daß man nit erkennt hat. Zeige dem Kind das schärpffiste schneidende Scheer-Messer, und schaue ob es das selbige werde fliehen, zeig ihm den brennenden Lunten nächst am Pulver, obs nicht werde darmit schertzen: laß ihme den Lauff zu dem Wasser, ob es nicht werde sich nächst hinzuwagen. Warumb aber dises alles? es erkennet die Gefahr nicht: Es wurde langen nach der Schlangen, es wurde greiffen nach dem wüthigen Hund: es wurde ins Maul fahren mit dem Gifft, weil es halt Unwissend. Wie entgegen es wurde ligen lassen das Gold-Stuck, und langen nach dem Apffel, Büren, Nuß ꝛc. hinwerffen den grösten Capital-Brief, und stärckist halten ein kleines glantzendes stücklein Pappier, oder anderes Fätzlein, den kräfftigisten Wein nicht ansehen, da es was krafftlosers süsses darneben hätte, weil es, wie gesagt, alles nicht verstunde. Und eben also ergeht es einem Menschen, der des Bösen und Gutens kein rechte Erkanntnus hat.

11. Du magst ihm lang loben den Noe, den Abraham: den grossen Job, den frommen Tobias, die alle als Männer von der höchsten Seelen Gerechtigkeit in der Heil. Schrifft hervor gestrichen seynd: Eben also denen Weibs-Bildern die ausbündigiste Judith, die Esther, die Abigail, und andere höchsten lobswürdige Weibs-Bilder, sie werden deswegen kein verlangen haben an ihnen sich zu spieglen, ihrer Gerechtigkeit nachzufolgen, weil sie es nicht recht verstehen, nicht recht mercken, was man lobe, warumb, wie es von GOtt belohnt worden hier und jetzt in Ewigkeit. Du magst entgegen anziehen die Verbrechen der Menschen vor dem Sünd-Fluß, die verwegene Hitz der zweyen Brüder-Mörder Cains, und Absalons, das Feur vom Himmel über Sodoma und Gomorha, so werden sie deshalben noch keinen rechten Schröcken haben, biß sie besser unterrichtet seyn über die Schwäre der Verbrechen. Wer will im Guten zum Exempel einen bereden sich einschreiben zulassen in dise oder jene Bruderschafft, mit rechtem Willen alles zu halten, er wisse dan vorher den Nutzen ꝛc.? wer will einen bereden, mit sondern Antrib suchen zu gewünnen einen vollkomnen Ablaß, er verstehe dann den höchsten Gewinn? Wer überreden zum fasten mit Willen, er wisse dann vorher recht, wie vil es vor GOtt

gelte, und ihne ersprießlich? also fortan in allem Guten. Wie entgegen, da einer von andern so vil Böses sihet, wer will ihms so bald verleyden, biß er begreifft das vilfältige Ubel? ohne dises wird er mit jenen lästern und fluchen, mit disen singen und aufschneiden wider alle Ehrbarkeit, bey anderen in ärgsten Gesellschafften bleiben, lieben allerhand ungerechte Vortheil, frembdes Gut rc. rc.

12. Alsdann alsdann wird der Mensch mehr entfernet von dem Bösen, besser in dem Guten, wan er es recht merckt, wann ihm ergehet als wie den ersten Eltern, die, da sie nach geessenem Apffel sahen, daß sie Bloß wären, sich jämmerlich geschamt, verkrochen hinder die Stauden, wie Cain, da ihm die Wuth vergangen, daß Gewissen, was er gethan, gezeigt, und ihn aufruffen machen: Major est iniquitas mea, quàm ut veniam merear. Grösser ist mein Verbrechen, als das ich Gnad verdiene. Wie hin wider die Arch GOttes erst alsdann in so grosses ansehen kommen, als David und das Volck vermerckt, wie Obededom und sein gantzes Hauß durch selbe geseegnet worden, und vorher das Volck der ährinen Schlangen nicht zugeloffen, als es gesehen die Heylung der Gebissenen: Ja Moyses selbst von Anfang die Ruthen nicht wollen angreiffen, weil sie in der Schlangen-Gestalt da lage.

13. Also liebe Christen ermunteret euch zu trachten nach den guten Lehren rc. damit ihr lehrnet in Heil. Forcht zu leben, zubegreiffen, daß kein Mensch ohne ausserordentliche Göttliche Offenbahrung kan wissen, ob er des Hasses oder der Liebe würdig seye, aber eben darumb je länger je mehr die gute Werck zu suchen, daß er mit dem rechten Glauben nicht soll zu friden seyn, sonder ihn ohne Werck für tod halten. Aber eben darumb die Mittel zu finden ihne wider lebendig zumachen, daß er letztlich die Christliche Gerechtigkeit nicht werde recht schätzen, er wisse dann, was sie ausweise, welche Ausweisung und Unterricht er deßtwegen solle lieben, und also lieben, daß er dort möge hören, er habe sich so wohl mit dem Verstand als dem Willen bemühet, die enge Himmels-Straß zu suchen, und habe also selbe gefunden, Amen.

Exempel.

DAs erste hat der Author nach der ersten Predig, wie nemlich der höchste GOtt einem an die ungleiche Ewigkeit offt gedenckenden und das Gute zu erlehrnen liebenden Mann durch einen Engel

Pinellus l. de alt. vitt. c. 5. & specu. Exempel V parentes Exempel. 5.

gel zu erst die Höll zu äusseristem seinem entsetzen, alsdann die himmelische Glory, und in selbiger sonderbahr einen Vatter und Sohn sehen lassen, welche einander in unaussprechlicher Süssigkeit umbfangen, und Glück gewunschen, der Sohn dem Vatter unbeschreiblichen Danck gesagt umb dises N. N. N. daß ihn in dem Stand der Christlichen Gerechtigkeit erhalten, der Vatter aber den Sohn gebenedeyet, weil er es alles angenommen, selbem nachkommen etc. dermassen das der Zusehende je länger je begieriger worden alles Gute zu erlehrnen.

Das andere hat er von einem Einsidel, der in seinem strengen Leben sich in etwas übernommen, sich angeredt, er habe der Gnad GOttes mitgewürckt, etc. also GOtt die Ehr verminderet, deßtwegen der böse Feind in Gestalt eines Weibs ihn beschlichen, so vil vorgelogen, daß er sie eingelassen, und durch ein häfftige Anfechtung innerlich schon verwilliget in den Fall: Worauf diser Teuffel vil böse Geister versammlet, seiner als eines Hoffärtigen so grausam gespottet, daß er gantz in Verwürrung gefallen, dermassen daß man nit weißt, wie der arme Mann gestorben.

Anderte Predig.

Vom Gewissen wie es lehrt, wie es peiniget, wie es tod.

THEMA:

Delicta quis intelligit. *Psalm. 18. v. 13.*

Wer verstehet die Missethaten.

Vortrag.

Das Gewissen lehrt ohne unterlaß: peiniget aber auch die Böse ohne nachlaß: und wehe! wann es tod ist.

1. Es ist schon längsten die Sag, in keiner Kunst oder Schul gebe es ein grössere Zahl als bey den Doctoribus der Medi-

Medicin, indeme bald niemand, der nicht einem Krancken ein, zwey, oder drey Artzneyen wisse, der lobet dises, der rathet ein anderes, der nennet so und so vil, denen es geholffen, die nach allen andern Mitlen in disem allein Trost gefunden, daß dann freylich dise Zahl sehr groß. Es ist aber meines Vorhabens nicht sich da aufzuhalten, vilmehr eyle ich in einer andern Gattung ein weil grössere Zahl solcher Lehrer zuzeigen, nemlich einem jeden Menschen sein eigenes Gewissen. O ein wunderlicher Doctor! die andere Doctores können nicht sehen in das innere, aber der Gewissens-Doctor, die andere müssen offt nur rathen über die Gattung und Natur der Kranckheit, aber der Gewissens Doctor erkennt den Zustand klar. Die andere müssen, wann sie den Krancken angehört, offt erst studieren, über ihre Bücher sich verfiegen, oder andere Mit-Doctores rathsfragen, was sie von dem Zustand halten, aber der Gewissens-Doctor hat alles deutlicher vor sich, als alle Bücher. Den andern Doctoribus kan der Krancke offt falschen Bericht geben, aber der Gewissens-Doctor sihet alles selber: dermassen daß zwar glükseelig grossen Fürsten und Herren, die immer ihre Leib-Medicos und Artzten, auch Doctores der Rechten mitführen, aber noch glückseeliger ist jeder Mensch, wann er glaubt, an seinem Gewissen habe er den versichertisten Lehrmeister, welches dan heut mein erster Punct wird zeigen. Der andere, wie es die Böse ohne unterlaß peinige; der Dritte, wie übel es gefehlt, da es tod. Audite.

1. Der erste Punct soll dann zeigen, wie das Gewissen ohne unterlaß lehre: Vor allen nun muß ich fragen, ob auch alle Kinder wissen, was das Gewissen seye, was unter disem Wörtlein Gewissen verstanden werde, wans jemand nicht wußte, so sage ich ihme auf daß einfältigiste: das Gewissen ist jener Gedancken, welcher jedwederen Menschen einfallt, wann es zuthun ist umb etwas Gutes oder Böses ins Werck zubringen, welcher Gedancken jetzt sagt, fliehe oder thue es; oder was wilst thun, oder was hast gethan: schaue mein Kind! wann du hast einen Hund, so trohest ihm mit dem Finger, offt nur mit einem Wort, verbietest ihme etwas, oder gibst ihme ein Zeichen, daß es erlaubt seye, und ermerckts gleich: jetzt ist allerdings das Gewissen auch dir ein solches Zeichen, und dises unterlasset niemahl sich zu melden, zu zeigen, es lehrt immerfort, was du zu thun oder zu unterlassen habest, wie der Hund gleich bellt, wann er etwas frembdes vermerckt, also das Gewissen, und eben aus disem must du bald vermer-

I. P. Das Gewissen lehret ohne unterlaß.

vermercken, daß die Heil. Vätter und Lehrer recht haben, da sie das Gewissen einen solchen Lehrmeister, und Doctor nennen, der immerfort unterweiset, von deme unter andern der Heil. Bonaventura also schreibt: semper iste Doctor & pædagogus clamat intus in animæ cathedra, quid agendum quid relinquendum: ideò enim conscientia vocatur.

S. Bonav. in Compend. Theol. verit. l. 2. c. 52.

3. Diser Lehrer, diser Doctor des Gewissens stehet auf keiner frembden Cantzel, er bleibt beständig auf der Cantzel deiner eigenen Seel: er begehrt keine andere Zuhörer, verlangt nicht, daß du ihm selbe sollest zuführen, daß er ihnen soll predigen, sonder er sagt, er seye von GOtt für dich selbst allein bestelt: er kan deßtwegen nicht leyden, wann du, wie gesagt, frembde Zuhörer wilst zu führen, daß ist, wann du vorwendest: jene Leuth leben also: dise thun dises: andere thun jenes, dise kümmeren sich nicht von deme, die andern nit von einem andern 2c. dergleichen Einwürff will er nicht leyden, sonder er sagt: es seye ihm aufgetragen, er solle dir klar und deutlich vortragen, was du zuthun, und zulassen habest: er soll dir einbinden, anderer Leuth Thun und Lassen habest du nicht zu verantworten, also an ihre böse Exempel, an ihre Freyheiten habest dich nicht zu kehren. Er soll dir sagen: Sinite mortuos sepelire mortuos suos: Lasset die Todte begraben ihre Todte; du aber sollest GOtt Gehör, und auf seine Gebott Achtung geben. Diser Doctor und Lehrmeister sagt jedem, was der Heil. Barnard geschriben seinem lieben Roberto: Te interroga de te, quia tu meliùs nôsti: quàm alius: Consule veritatem, tua tibi conscientia respondeat. Frage dich selbst von dir, dann du weist am allerbesten, und besser als ein anderer, wie es umb dich stehet: frage der Wahrheit nach, und dein Gewissen soll dir Antwort geben.

4. Diser Lehrmeister des Gewissens darff das Maul aufthun gegen jederman: andere Prediger, und Lehrer müssen sich offt lassen abweisen, man mahlt ihnen allerhand vor, man bringt allerhand Entschuldigungen, aber das Gewissen weißt alles: es weißt gar wohl, wie weit man in die Kirch habe:, wie vil Zeit: wer gern, oder nit gern bette. Es weißt gar wohl, wann die Kinder hinder die Schul gehen, deren Eltern und denen Schulmeistern vorliegen, es weißt 2c. 2c. 2c. Wann man manchesmahl in aller Still, auch in der Dunckle, villeicht noch unter dem Deck-Beth etwas ausspintisieret, so schleicht es nach, es macht seine Vorstellungen darüber, es gibt nicht gleich Ruhe, sonder zeigt seine Wachtbarkeit, ja es zeiget noch wohl mehr. Es zeigt

daß es die allerbeste Verständnus habe mit dem allerhöchsten Lehrmeister, es habe kein Gefahr, daß man es könne beschuldigen, oder über den Hauffen werffen. Andere Doctores und Lehrer haben manchesmahl starcke Gegner, dermassen, daß sie ihre Lehren sehr schwächen, ihnen das Ansehen benemmen bey ihren Lehr-Jüngeren, aber das Gewissen hat dise Gefahren nicht, indeme es mit GOtt dem allerhöchsten Lehrmeister, mit der wahren Vernunfft, und denen billichen Gesatz-Reglen der Natur die vertreulichiste Verständnus hat, bey disen allzeit wird recht finden.

5. Es gehet da nicht an, was bißweilen bey einigen Mutter-Söhnlein, welche, da sie von ihren Lehrmeistern was ernstlichers angehalten werden, denen Müttern zulauffen, wider ihr Faulkeit Schutz zu finden, und leyder, offt bekommen unter allerhand vorwendt, daß die Lehrmeister müssen nachgeben. Nein nein mein Christ! lauffe zu der alten Mutter der eigenen Lieb, so lang du wilst, das Gewissen wird deßtwegen nit schweigen, es bringt sein Lehr nit vor mit Eigensinnigkeit, daß man es desthalber solt abweisen können: es bringts nicht an durch einen Privat-Geist unterschidlicher Irrglaubigen, als wann jeder solte glauben, was ihm diser eigene Geist eingebe, sonder es bringt sein Sach an nach den Gebotten GOttes, und der Kirchen. Und warumb es billich begehrt, man solle es erkennen als einen Lehrmeister, ist dises, daß, wann man ihm Gehör gibt, keine liebreicherer Lehrer zu finden, als bey ihme, indeme ja Himmel und Erden ihme Zeugnus gibt, es seye auf der gantzen Welt nichts löblich-nichts annemlich-nichts lieblicheres als das gute Gewissen. Wie dann die Kinder gern zu jenen Lehrmeistern in die Schul gehen, welche ihnen bald dises bald jenes geben, offt von denen Eltern darmit versehen: eben also soll jeder zu disem Lehrmeister dem eigenen Gewissen gern in die Schul gehen, selbes gern anhören, was es sagt, wohl überlegen, selbigem nachkommen, dermassen, daß ich billich den ersten Puncten mit der Anred des Heil. Augustini schliesse: Tu qui veram requiem quæris, etiam hic inter amarissimas vitæ hujus molestias suavem gustabis, si ejus, qui eam promisit, præcepta dilexeris. Du, der du die wahre Ruhe suchest, wirst sie auch in denen allerbitteristen Beschwärlichkeiten dises Lebens finden, wann du die Gebott des jenen lieben wirst, der sie gegeben, die nemlich das Gewissen vortragt, also folge ihm in Liebe, sonst kommt heraus, was jetzt wird sagen

6. Der

II. P. Das Gewissen peiniget die Böse ohne nachlaß.

6. Der ander Punct, wie das Gewissen die Böse plage ohne nachlaß: Ein abermahliger nicht nur wahrhaffter, sonder jenen, die es betrifft, ein nur gar schmertzlicher aber eben darumb zur Besserung desto mehr antreibender Vortrag. Es machts das böse Gewissen im geistlichen, als wie es machen die leibliche Würm in dem Menschen: je stärcker sie in dem Magen, je häfftiger quälen sie, lassen dem armen Menschen Tag und Nacht keine Ruhe: eben also macht es das Gewissen mit den Boßhafften: Vermis eorum non moritur, es macht disen grossen offt vilköpffigen Wurm beissen eines beissens: und disen grausamen Wurm nimmt man in den Leib in dem unglückseeligen Trunck der Sünd, da man der Begierlichkeit folget: Concupiscentia beschreibt es der H. Jacobus cùm conceperit, parit peccatum; peccaum verò cùm consummatum fuerit, generat mortem: Die böse Begierd, wann sie empfangen hat, so gebäret sie die Sünd, wann aber die Sünd vollbracht ist worden, so bringt sie den Tod: in welchem Tod, damit der Mensch nicht ewig zu Grund gehe, damit der Wurm nicht ewig beisse, so macht ihn das Gewissen hier entsetzlich beissen: Und je hartnäckiger einer sich widersetzen will, je mehr wird er dises Nagen vermercken: daß deßtwegen unser sonst liebreichiste Heyland denen Pharisäeren zugeruffen: serpentes, genimina viperarum, Matth. 23. v. 13. ihr Schlangen, ihr Natter-Gezücht, weil sie nemlich so vile Boßheit im Hertzen hatten.

Jacob. 1. 15.

7. Das Gewissen beißt nicht nur wie ein Wurm, sonder es stelt den Menschen immer für das strenge Gericht GOttes, ja es wirfft sich an dessen statt selbst für den Kläger und Richter auf, amarum accusatorem (sagt von ihm der grosse Chrysosto.) circumferens conscientiam, cùm fit suâ ipsius judicio condemnatus, der Sünder tragt einen wider ihn verbitterten Ankläger im Hertzen herum das Gewissen, und ist von selben schon verurtheilt: Ja wann wir den Worten des Heil. Bernardi glauben, so setzet das Gewissen den Menschen schon vorläuffig nit in einen menschlichen, sonder höllischen Kercker: Infernus quidam est carcer animæ rea conscientia. Und wie solche hart Gefangene offt den Tod aus allen Kräfften wünschen, eben also sagt der Heil. Ambrosius, wär solchen Menschen der Tod ringer, und sollen alle dises böse Gewissen mehr förchten als den Tod. Nónne hoc, daß ist, Vulnus conscientiæ magis fugiendum, quàm mors, dispendium, exilium, debilitas, dolor: sagt ermeldter Heil. Vatter, absonderlich da wie die Gefangene offt allerhand in den Gefängnus-

sen

sen sehen, eben also das Gewissen allerhand zeiget, allerhand Argwohn im Menschen erwecket. O was sahe vor Gesichter Constans ein Griechischer Käyser von seinem selbst eigenen Bruder Theodosius, den er aus üblem Argwohn, er möchte ihm etwann auf den Thron stehen, von Anfang zwange in ein Closter zu gehen, nach und nach aber gar umbs Leben gebracht; worauf ihm der Verstorbene in seiner geistlichen Kleydung mit einem Kelch-voll des warmen Bluts erschinen mit der Anred: Bibe frater: trinck Bruder: daß ware so vil geredt, da sauffe jenes Blut, so du ohne Ursach an mir vergossen, mit solcher Beängstigung des Käysers, daß er nirgends könnte bleiben: sich zwar zu Schiff gesetzt, in Sicilien gefahren, aber schon in dem Schiff, und dann auf dem Land sich immer vor Augen gestelt der Bruder mit disem Kelch unter besagten Worten: trinck Bruder, biß er in der äusseristen Bekümmernuß und Schröcken auch gestorben. Was disem begegnet, daß hat auch erfahren der böse König Theodoricus der Symmachum einen hochgebohrnen anbey frommen Herrn hat lassen hinrichten, weil er ihme sein grosse Gottloßigkeit vorgehalten, vermeinend jetzt mit dem Tod Symmachi seye alles tod: aber er erfuhre ein anders: dann da er selbigen Tag zur Taffel sasse, und man unter andern Speissen einen ungemeinen grossen Fisch-Kopff aufgetragen, und die Blatten kaum aufgedeckt ware, so verstellte sich der König so entsetzlich, bald Feur-roth vor Gifft und Zorn, bald erblaßt vor Forcht und Zitteren, daß niemand wußte, was es bedeutete: umb so mehr sahen alle Beysitzende und Umbstehende einander an, als er in dise Wort ausbrache: wer hat sich erkühnet das blutige Haupt Symmachi auf die Taffel zu stellen, und müßten daraus abnemmen, wie er wahrhafftig von dem entsetzlich bösen Gewissen getriben sich Symmachi Haupt vorstellete, daß ihm die Angst die künfftige Verdammnus schon einjagte.

8. Solcher Manier peiniget das böse Gewissen ohne nachlaß, und kan nicht anderst, weilen wie hier der Heil. Augustinus redet: Inter omnes tribulationes humanæ animæ nulla est major tribulatio, quàm conscientia delictorum. Und gibt das Fundament deßtwegen, weilen wo GOtt vertriben, der Mensch umb Trost sich nirrgends mehr kan hin wenden: Ja da GOtt nicht nur ohngefähr verlohren, wie man bißweilen etwas liebes ohnvermerckter verliehrt, sonder wissentlich aus der Seel ausgestossen worden, und der Mensch seine äusseriste Verwirrung hat haben wollen, vermeinend, wann er heimlich dises

ses oder jenes thue, es bleibe alles bey ihme in ruhe ausgemacht, da grad das Widerspihl gespührt, und sein Gewissen grausamm tumultiert; ja dises noch zu seinem Glück, allermassen es noch weit ärger, wann geschichet zumahl, was sich vorbehalten

III. Punct. Vom todten Gewissen.

9. Der dritte Punct, wie übel es seye, wann das Gewissen tod. O grosses Ubel! und wie solle ich dessen genug klare Zeugnus geben? Ich frage alle Aufmercksame zumahl, ob sie jemahl gehört, daß die alte Römer vil Jahr lang jährlich an einem gewisen Tag eine Gans in einem herrlichen Triumph herumb getragen, einen Hund aber an einem Brett genagleter, und warumb? destwegen sag ich, weilen da die Feind bey der Nacht das Capitolium, oder so vil als ein Schloß-Gebäu bestirmet, die Hund alle geschlaffen, keiner sich bewegt, die Gäns aber also geschnaderet, daß die Soldaten endlich erwacht, sich in die Wehr gestelt, die Feind abgetriben. Aus welcher Erzehlung sie bald sollen mercken, daß ich zihle auf das Ubel des schlaffenden Gewissens: dan dises soll so wachbar sein als ein Hund nimmer, wie dann wann der sonst wachtbare Hauß-Hund eingeschläfferet wird, ein Hauß in noch so grosser Gefahr, also ebenmäßig, wann das Gewissen eingeschläfferet wird, die Seel in gröste Gefahr kommt.

10. Fassen sie es deutlicher aus dem 126. Psalm. David. nisi Dominus custodierit civitatem singt er, frustrà Vigilat, qui custodit eam, wann der Herr die Stadt nicht bewahret, so wacht umbsonst der Wacht: es nutzt nichts, man mag so fruhe aufstehen als man will, vanum est vobis ante lucem surgere. Jetzt wo das Gewissen eingeschläfferet wird, ist der Herr nimmer da, ist gewichen, vertriben, wie oben gezeigt worden, wie will dann ein solcher vermeinen: GOtt soll für ihn wachen? O! wann ers thut, ist es ein Werck seiner unendlichen Barmhertzigkeit, keine Schuldigkeit, kein Werck, auf welches man sich kan verlassen. Ja die Heil. Engel versprechen einem solchen keine Wacht mehr, mit allem Gewalt will er ein Feind GOttes bleiben bey Tag und Nacht, ja, solle dan GOtt für ihn wachen? Dermassen, daß man gar gemein jene Wort aus dem Propheten Jeremia dahin auslegt: Curavimus Babylonem, & non est sanata: derelinquamus eam ..... quoniam pervenit usque ad coelos judicium ejus. Wir haben Babel geheylet, aber sie ist nicht gesund: laßt uns selbe verlassen, dann ihr Gericht ist dem Himmel vorbehalten. Jerem. 51. v. 9.

11. Es erhellet dises wider aus

deme, daß die Herren Doctores und Artzt beym Krancken nicht mehr erschröcken, als wann er keine Schmertzen will spühren, wo sie doch aus vilen Umbständen können abnemmen, daß etwas grosses verborgen. Sie schauen einander an, und sagen: Was ist daß? der Krancke mag essen, trincken, schlaffen, und gehet doch dem Tod zu, ja sie haben zu wehren eines wehrens, wann die Schlaff-Sucht will ansetzen. Ach! wie es da hergehet in der leiblichen Kranckheit, gehet es auch mit der Seel, wann sie nicht will kranck seyn, wann sie im Gewissen keine Schmertzen mehr empfindet, sie kommt in die äusseriste Gefahr des Verderbens. Dann lasse nun einen solchen Menschen kommen in den Beicht-Stuhl, wie wirds heraus kommen? Was soll sein Beicht für Krafft haben? welche in allem wird mangelhafft seyn, in Erforschung des Gewissens wird kaum der Schaum herfürkommen, er wird bald fertig seyn, wie jener Soldat mir selbsten für ein jährliche Oesterliche Beicht in disen wenig Worten: ich hab gesoffen, und geflucht, gethan, aber da ich die Mühe müssen nemmen zu einer anderen Erforschung 2c. ists gantz anderst herauskommen. Kommts zu Reu und Leyd, O wie schwach! es seynd gar offt nur gezwungene Beichten, dermassen, daß wie man umb die Kinder still herumbgehet vom Schlaffen sie nicht zuerwecken, also dise gehen nur äusserlich umb die sündige Seel herumb, erwecken die Reu nur obenhin, die tieffschlaffende Seel nicht zuerwecken. Kommt es zum Fürsatz, so wird er so schläfferig gemacht, daß sie in wenig Stunden nichts mehr darvon wissen, oder wissen wollen, als wie jene, die im Rausch was versprochen, oder im Traum vorgenommen.

12. Ich wills deutlicher in die Länge nicht treiben, sonder bitte, ein solcher oder solche sollen ihr jetziges, und ihr vor Jahren gehabtes Gewissen gegen einander halten, bedencken wie ihnen ab einer Sünd, ab einer nicht der schweristen so Angst gewesen, wie sie vor dem Beicht-Stul schier gezitteret, wie alle Buß willig angenommen, wie sie die Predigen, die Zusprüch des Beicht-Vatters ihnen haben lassen zu Hertzen gehen, die kräfftigiste Fürsätz gemacht, wie sie das Gewissen beunruhiget, wann sie etwas vergessen 2c. entgegen wie jetzt alles umbgekehrt: Dort hat die Seel gespührt ein starckes Wehe ab einem eintzigen bösen Wohlgefallen, jetzt wann sie muß bekennen, sie gehöre unter jene in gröster Hitz-Ligende, an dero statt der Heil. Ambros. schreibt: Febris nostra avaritia, iracundia, libido, luxuria est, unser Fieber ist der

Geitz: die Rachgierigkeit: die Unlauterkeit 2c. So achtet sie es nit mehr, an statt daß man des anderen Tags vor Schmertzen solt zergehen, heißts, gesteren seynd wir lustig gewesen: an statt das eine solche Persohn vor disem ordentlich auf gewise Täg gebeichtet, ihr weiß nicht wie wehe werden lassen, wann es unter wegen bliben, achtet sie es jetzt nicht auf ein lange Zeit zu verschieben, das Gewissen schlafft, wo man schweigt darzu. Mit einem Wort sagt Bartholomæus Anglicus; die an einer hitzigen Kranckheit, oder sonst bisweilen gefährlich kranck, modò cantant, modò rident, modò plorant, hi periculosissimè ægrotant, & tamen se ægrotare ignorant. Eben also in geistlichen. Folglich damit ichs schliesse, bette ein jeder, GOtt wolle sein Gewissen nicht lassen so jämmerlich einschlaffen, bedencke er allezeit, wann ich heut Nacht solte sterben, wie wurd es mir ergehen in disem und jenem Puncten, worinn ich mich nicht kunte entschuldigen, fliehe er Conscientiam cauteriatam, daß gebrandmahlete Gewissen, daß ist, ein solches Gewissen, welches man nur mit allem Gewalt, mit Feur 2c. muß aufwecken, sonder liebe er das bald aufweckende, liebreich mahnende Gewissen, damit er dort nicht einen strengen Richter, sonder einen gnädigen GOtt finden möge, Amen.

Exempel.

ZUm ersten Exempel hat der Author die bekannte Histori von dem unschuldigen Gewissen der Heil. Pfaltzgräffin Genoveva, welches ihr eintziger Trost ware in der Verläumbdung biß auf Leib und Leben: sie auch errettet.

De natal. SS. Flandriæ in vita S. Genovevæ.

Das andere Exempel vom bösen Gewissen hat er von jenem Edelmann der unter anderer Tyranney ein armes Bäurlein gezwungen alles ligen zulassen, und Holtz im Wald zu holen: zu deme aber ein unbekannter Fuhrmann gekommen, daß mehriste Holtz aufgeladen, mit drey grossen schwartzen Pferden in das Schloß gezogen, dem Edelmann gesagt, dise drey Roß seyen sein Vatter, Groß-Vatter, und Urähne: er solle schauen daß er nicht das vierte werde, weil er lebe wie seine Vor-Eltern. Also der Author nach der achten Predig.

Dritte Predig.

Weites, blindes, scrupuloses Gewissen.

THEMA.

Angusta porta & arcta via est, quæ ducit ad vitam *Matth. 7. v. 14.*

Eng ist die Porten, und schmahl ist der Weeg, der zum Leben führt.

Vortrag.

Das Sichere muß man mehr lieben dem Himmel zu: es lasset sich nicht blind darein gehen: und wie man vernünfftig könne Scrupulos seyn oder unvernünfftig.

1. Es ist ein artiges Ding auf der Welt: bisweilen liebt der Mensch breite, schöne, glatte Weeg, eben also grosse schöne Thor an einem Gebäu: bisweilen aber wünschte er enge Thor, und eben so enge Weeg, wie nemlich ihme dise Stuck zu seiner Kommlichkeit taugen, dann wann er selbsten reißt, reutet, fahrt 2c. so ist ihm lieb, wann er schöne breite Weeg antrifft, ja wann zu ihm kommen gute Freund, so wünschet er ihnen eben also alles biß und an seinem Hauß: Hingegen wann ihm vil unangenehme Gäst unter dem Vorwand des schönen breiten Weegs kommen solten, so wünschte er lieber einen kleinen engen, damit sie aus bliben. Eben also wünscht er im Sommer grosse Fenster, alles lüfftig: im Winter aber nur kleinere: allein das ist mehren theils ohnmöglich. Was will ich mit disem Anfang? AA. Ich will nichts anders, als sie in Erinnerung führen der unterschidlichen Gewissen; vil Menschen seynd wohl getröstet, wann sie umb sich haben jetzt Leuth von einem engen, hernach von einem weiten Gewissen: daß ist, da es zuthun umb Dienst-Botten 2c. haben sie gern Leuth von einem engen

engen Gewissen, damit ihr Sach desto sicherer, besser versorgt bleibe. Da es zu thun umb Leuth, die ihre Rechnung sollen anhören. Item im kauffen, und verkauffen, so hätten sie gern Menschen von weiten Gewissen, die vil liessen drein gehen, die den weiten Weeg gut heisseten: sie hätten gern hier im Sommer grosse Fenster, ein lüfftiges Leben im Tod-Beth, aber in jenem Winter, daß doch alles wohl verwahret wäre, daß keine grosse Aengsten hinein können. Allein gleichwie die einmahl gemachte Strassen, Thor, Fenster, insgemein für allzeit bleiben, eben also das Leben und Fahren, dermassen, daß der dorth mit der breiten Straß Gefahr förchtet, jetzt mehr muß lieben das engere Gewissen, nicht blind darein dappen, wohl unterscheiden von dem Unvernünfftig und Vernünfftigem Scrupulos seyn. Welche drey Puncten die heutige Predig ausmachen wird. Audite.

I. Punct. Das Sichere muß man lieben.

2. Der erste Punct soll danzeigen, das Sichere müsse man lieben dem Himmel zu, also meiden das gar weite Gewissen: nemlich jenes Gewissen, welches die Gefahren der Sünden schier für nichts haltet und achtet, die grössere Sünden alle weil verkleineret, einen näheren Himmels-Weeg will zeigen, als Christus hinderlassen hat: Was man an anderen kommliches gesehen, will nach machen, ja villeicht anfangen. Ein so geneigtes Gewissen hat sich wohl in acht zunemmen, indeme der hochgelehrte Parradius in Betrachtung der engen Porten, von welcher Christus im Heil. Evangelio redet, ein so laues weites Gewissen darunter verstehet: Lata enim conscientia lata porta est, quâ magna in animam intrant Crimina. Ein breites Gewissen, sagt er, ist die breite Porten, durch welche in die Seel grosse Missethaten eingehen: Dann es ergehet solchen, als wie vilen neuen Gebäuen, an statt daß die Alte in der Tieffe der Mauren (wie man in vilen alten Sacristeyen sihet) kleine Fenster gemacht, durch welche kein Mensch schlieffen könne, und dicke Mauren vor den Dieben sich zu versicheren, so macht man jetzt grössere Fenster, verwahrts zwar auch mit Eyssernen Gätteren, aber nicht starck genug, also brechen dise Wag-Häls öffters durch, man vermache dann sie auch innwendig mit guten Läden. Eben also ergehts mit uns, die alte fromme Christen haben enge Gewissen geliebt, wo ein Gefahr ware: der jetzigen Christen vil lieben breitere, geben vor, sie wollen schon wachbar seyn, verwahren aber ihre Fürsätz nicht genug, und eben darumb kommen sie in die Gefahr der Sünd.

3. Die erste Christen haben zum Exempel jene Wort Christi

gewaltig geforchten: Qui dixerit fratri suo fatue, reus erit gehennæ ignis: die jetzige Welt achtets allerdings für nichts mehr: in vilen Häuseren hört man den gantzen Tag nicht nur dises Wort: du Narr, sonder lauter Besti, Hund, verfluchter Hund, Canallien und solche Schimpff-Wort, die ja weit ärger als du Narr; man hört solche Verspottungen, daß man die ehrlichiste Leuth als die gröste Narren durchziecht, ihnen als formlichen Thieren allerhand Possen thut: Soll dann daß wider das klare Wort und Ausspruch Christi kein weites Gewissen seyn? Ja noch weiter jenes, da du dannoch fortfahrest, wann etwann vermerckest, daß der andere von deinem auch gar zustarcken aufschneiden zornig wird, und anfangt zufluchen. Dann ohnerachtet du mit disem alten Sprich-Wort dich wilst entschuldigen, der nicht kan Vexieren verstehen, soll nit unter die Leuth gehen. Wird doch dise Entschuldigung nit allzeit bey GOtt für dich gelten, als der du entgegen solst wissen mit wem du vexierest, und ob das Vexieren in die Maß einer zuläßigen Vexation möge &c. Muß der Prediger auf der Cantzel, muß der Beicht-Vatter im Beicht-Stuhl wissen vor und nachzugeben, warumb nicht vilmehr jener, der redt ohne Nutzen, denen zum Gelächter, dem andern zum Verdruß.

4. Die erste Christen haben die Verantwortung unnützer Reden tieff ins Hertz gelegt, GOtt gebetten, er solle ihnen derentwillen kein breites Gewissen lassen in ihr Seel kommen; sie haben es so hochgetriben, daß sie alle jene Wort vor Unnütz gehalten, welche nicht waren für die Ehr Gottes, zum Nutzen des Nächsten und ihrer selbsten, bey jetziger Welt traumbt vilen nimmermehr, daß ein unnützes Wort so streng solte genommen werden, sie zehlen so gar kaum dahin gantze Wannen voll Lugenen, übernämmen &c. unter dem Vorwandt, es habe niemand nichts geschadt, da doch solches erstens offt nicht dem also: indeme es dann andern genug geschadt, daß doch sein Ehr in etwas ist geschwächt worden, unterschidliche Zanckereyen daraus entstanden, von unzahlbaren innerlichen Verdrüßlichkeiten nichts zumelden. Die alte Christen haben destwegen finstere Kirchen gehabt, damit die Augen an anderen Leuthen sich weniger vergaffen könnten, an GOtt allein gedachten, in der Kirch einander kaum kenneten will geschweigen vil schwätzten, lachten &c. damit das Gewissen nicht zu breit wurde &c. Bey vilen jetzigen ist es also breit, daß es schon muß gebettet, muß Meß-gehört seyn, wann sie nur in der Kirch gewesen, ohne Betten &c.

5. Also fort an, ware es in

allem bey recht guten Christen, was gaben sie nicht für die Arme? wie waren verbotten die Zins? wie groß ware der Eyffer un Fasten? Daß vor etlich hundert Jahren auch in Teutschland die Ayer in der grossen Fasten verbotten waren, wie es würcklich noch einiger Orthen ist: Daß man zu Nachts kein warmen Schub gestattete. Jetzt seynd ungemein vil, die hält alles für nichts mehr achten, da man das Mindere durch die Finger sihet, das Grössere auch nemmen, biß man sie mit Gewalt darvon abziecht: hütte dich also O Christ! hütte dich vor dem breiten Gewissen, dann sonst kommst unter jene, von welchen obbemelder Barradius geschriben: Conscientia lata guttur est latissimum, quô etiam magni cameli; hoc est, flagitia deglutiuntur. Ach! hütte dich, daß dein Maul nicht die allergröste Rauppen-Reden hinunder schlucke, als wie nichts, daß du nicht glaubest es seyen nur Gespäß in einer so schlipffrigē Matery. Daß du im singen so lang schluckest, als der andere seine Trüller, und seine Züg kan machen; O ein süsses Gifft zu einem breiten Gewissen. Gibe acht, daß bey dir nicht geschehe, was bey grossen Thoren, wo manchesmahl allerhand durcheinander zum Thor hinein getriben wird, als Böck und Schwein unter den Schaafen. Wecke dann auf dein Gewissen, und mercke dessentwegen, was jetzt zulegen wird

6. Der andere Punct, es lasse nemlich sich nicht blind in Gewissens-Sachen darein dappen: und wer muß nicht bekennen, es wäre die allergefährlichiste Sach ein blindes Gewissen haben, in Seelen Geschäfften blind darein gehen, und sich nicht in die äusseriste Gefahr geben. O sagt das Sprich-Wort: ein blinder Mann ein armer Mann in der leiblichen Blindheit, so ist es weit mehr wahr in der Gewissens-Blindheit. Welches klar zu verstehen gabe der H. wunderthätige Bischoff Ubaldus einem Blinden, der ihn gebetten umb seine Augen, da er schon vorher zwey Blinde sehend gemacht; besser, antwortete ihm der Heil. Bischoff, ist dir, du bleibest blind, hat auch ihne nicht wollen sehend machen, weil er durch Göttliche Offenbahrung erkennte, er wurde an seiner Seel blind werden, und in vile Sünden hinein dappen.

II. P. Es laßt sich nit blind darein dappen.

In vita.

7. Und wann es nicht gar vil dergleichen im Gewissen Blinde abgebe, so hätt Christus denen Pharisäeren nicht gesagt, cæci estis, & duces cæcorum, darmit nemlich die Blinde und die Führer miteinander in die Gruben fielen. Es hätt diser liebste Meister sich nicht därffen betrüben, wie der Heil. Marc. c. 3. schreibt: Super cæcitate cordis eorum, da

sie nemlich mit allem Gewalt ihme wolten ein Sünd machen, da er an dem Sabbath einem armen Tropffen seine dürre Hand widerumb wolte gesund machen. Er hätte so gar nicht müssen seufftzen über die Blindheit seiner eignen Jüngeren, welche, nachdem sie so vil Wunder von ihme gesehen, noch blind waren an der Seel, an dem Verstand im Gewissen: Erat enim cor eorum obcæcatum, sagt obbemelder H. Evangelist Marc. 6. Ja nur gar zu gewiß, an statt, daß es dem Leib nach so vil Blinde nicht gibt und von selben Blinden offt vil Fromme, die in ihrer Blindheit das Böse umb so mehr fliehen, gibt es der Seel nach desto mehr Blinde nicht nur Manns- sonder auch Weibs-Personen, dermassen, daß der Sohn des weisen Syrachs über dergleichen klagt und schreibt: Nequitia mulieris immutat faciem ejus, & obcæcat Vultum suum tanquam ursus, & quasi saccum ostendit in medio proximorum ejus. Die Boß- und Schalckheit des Weibs änderet ihr Angesicht, und verblendets wie eines Bären, und macht es schlüßlich wie ein Sack in mitten ihrer Nächsten, da nemlich der Zorn, der Neyd, die Verbitterung nicht mehr zu laßt, daß man sehe, was man sehen solte, und nicht sehe, was man nit solte sehen.

8. Was machts allerliebste, daß mancher einen Unschuldigen beständig verfolgt, als das blinde Gewissen: er muß in seinen Augen Böß seyn, nichts Nutz, er muß aller Liebe, Gunst, Hilff rc. unwürdig seyn, er muß tragen das Urtheil diser und jener Verbrechen, da grad das Widerspihl, und da grad alle andere Unpartheysche ihne müssen erkennen für einen ehrlichen Mann, wie entgegen, wann man dem Verblendten zwantzig und dreyßig mahl zeiget, der andere, den er gegen dem Unschuldigen beschützt, hab unrecht, er es wider nicht will begreiffen, sein blödes verblendes Gewissen macht, daß er Weis für Schwartz, Schwartz für Weis ansihet: wan jederman schreyt: er handle wie ein Blinder, er sehe beym hellen Tag nicht, so will er dar für nicht angesehen seyn, ein leichtfertiger Schwetzer, Schmeichler, Lugen-Schmid hat ihn verblend. Eben also bey den Weiberen, wie sie es vernommen aus dem angezogenen Text, muß offtermahl ein gantze Nachbarschafft nichts Nutz seyn, leyden, weilen sie sich lassen verblenden von dem Geschwätz-Werck der Magd oder der Tochter, oder einer anderen liederlichen Vettel: Absonderlich, wo es etwann ankommt auf einen bösen Anhang des Sohns oder der Tochter, dermassen, daß wann jederman schier gezwungen wird zu sagen, es müsse

fehlen, führen sich so unbehutsam, ärgerlich ꝛc. auf, es seyen die Häuser die halbe Nacht offen, der verblendte Vatter, die blinde Mutter nichts will sehen, was unrecht, was gefährlich: nicht wollen mercken den Abtrag, nit wollen sehen dises oder jenes Stuck von Kleidern, welches sie der Tochter nicht haben lassen machen, dem Sohn nicht verschafft, und dannoch sich bereden: es gehe alles gar recht her, als ob der Sancti-Claus den unschuldigen Kindern selbe eingelegt: nicht wollen gescheid werden, biß Spott und Schand heraus kommt, und indessen der gütigiste GOtt unzahlbarmahl beleydiget worden: welche Blindheit umb so grösser, wann die Eltern destwegen es lassen lauffen, da sie gedencken, sie haben es selbsten also gemacht, dann eben darumb solten sie für die Kinder jetzt besser aufsehen, sich nit lassen betriegen, wie sie ihre Eltern betrogen und verblendet, solten in den Kindern begehren zu ersetzen im Guten ihr eigenes viles Böse, die jämmerliche Gewissens-Blindheit förchten.

9. Und eben dises müssen sehr förchten alle Obrigkeiten, damit es nicht heisse: die Lieb ist blind, macht blind, damit sie nicht gerathen in grosse Partheylichkeit, jenen vorziehen, der untauglich, der es nicht verdient, und jenen für unwürdig verwerffen, der der würdigste wäre, sollen die Augen lehrnen erhalten, als wie Chilo jener Griechische Weise, der, da er zum höchsten Ambt erhoben ware, denen Seinigen angekündet: Ab hac die me à vobis alienum putate, wisset, daß ich von disem Tag an euer Freund nicht mehr seye, wolte sagen, nimmer nach lieb der Bruderschafft darff ich handlen, sonder wie mir es das Gewissen, und die Wahrheit wird zeigen: blind muß ich seyn in der Unparteylichkeit, aber nicht verblendt in der Parteylichkeit und Liebe gegen den meinigen. Ja lehrnet AA. so gar von der Behutsamkeit der Leiblich-Blinden die Behutsamkeit wider die Gefahren der geistlichen Blindheit. Die leiblich Blinde thun gantz gemach: sie nemmen eintweders einen Führer, oder mit ihrem Stecken stupffen sie herumb auf beyden Seythen und vor sich her ꝛc. eben also in eurem Thun und Lassen dappet doch nicht gleich hinein, überleget alles vorher in eurem Gewissen, ruffet wie die fromme Seelen mit David: Faciem tuam illumina super servum tuum, & doce me justificationes tuas. Und damit euch der böse Feind in die Blindheit nicht hinein führe unter dem Vorwandt man müsse nicht Scrupulos seyn, so trette hervor

Plato in Apophr.

Psal. 118.

10. Der Dritte Punct, und sage, welche Scrupul vernünfftig und unvernünfftig: ein Punct der wohl

III. P. Von dem Scrupulosen Gewissen.

wohl zu mercken, in dem vil tausend in dem einten oder anderen Theil sich stossen, da einige unter dem Vorwandt die Scrupulosität seye zu fliehen, wollen alles für gültig halten, wollen in allen Zweifflen das Angenemmere erwöhlen, die Freyheit in dem Besitz und Possession lassen: andere entgegen lassen sich mit den Scruplen zu tieff hinein, also daß alle beyde Theil mercken sollen, was diser kurtze Punct wird anziehen. Vor allem nun muß man mercken, was löbliche, vernünfftige, und unvernünfftige, unnütze, leere Scrupel seyen. Ein leerer Scrupel also ist, wann einer einsmahls geängstiget wird, und weißt keine rechte Ursach, warumb? wie es bisweilen in der Melancholey gehet, da die arme Menschen sagen: man werde sie durch Befelch der Obrigkeit einholen, fangen, in ihrer Einbildung die Forcht machen, es müsse und werde seyn, und wissen kein eintzige Ursach, warumb? Also eben in Geistlichem, zum Exempel: es kommt jemand in grosse Angst, er habe niemahl recht gebeichtet: man fragt, wo her dise Angst? daher, sagst, der Prediger, der Christen-Lehrer hat gesagt, es seyen so vil, die nicht recht beichten. Er hat recht gesagt, er hat aber die Liederliche Sorglose vermeynt, die offt mercken, daß der Fleiß bey ihnen mangle, also da dir dein Gewissen nichts sagt, ja da du so vilmahl wider und wider das Alte gebeichtet, was geht dich der Scrupel an? du hörst wider predigen, es besitzen so vil Leuth frembdes Gut, bekommst eine Angst, villeicht ich auch, weist aber nicht warumb? ist wider ein leerer Scrupel. Du bekommst ein Angst, der Beicht-Vatter hat villeicht in meiner letzten Beicht nicht alles verstanden: warumb? er hat nichts darüber gesagt, ein leerer Scrupel. Indeme der Beicht-Vatter nicht allzeit verbunden etwas zu sagen, auch nicht allzeit wegen grossen Sünden eine grosse Buß aufzulegen: laß es ihme über, du bists nur einmahl schuldig geweßt zu beichten. Ich hab erlitten die aller abscheulichiste Gedancken, sie wollen mir im Beicht-Stuhl nimmer alle einfallen, und dises macht mir Angst: ein leerer Scrupel, wann du nit gewiß verwilliget, oder ein Wohlgefallen darinn gehabt, klag dich überhaubt an unter dem Zweiffel in allen Gedancken wider GOtt ꝛc. du hast denen Beicht-Vätteren gewise Puncten schon offt gesagt, sie haben dir befohlen ruhig zu seyn, und dannoch bey allen Beichten wirst wider unruhig, weist nichts als das Alte: ein leerer Scrupel. Du wirst in Gedancken gesetzt, ob du nicht dises, oder jenes Gelübd gethan, warumb? ich hab daran gedenckt, dar-

darvon gelesen, hören predigen: ein leerer Scrupel, weil keiner eine Schuld darff zahlen, er habe sie dann gewiß gemacht. Und wurde mir wunderlich heraus kommen, wann jeder müeßt als ein Gelübd annemmen, was ihm in der Predig, oder in dem Lesen gefallen: mehr laßt die Zeit nit zu, und ist ja jedem genug gesagt, jenes seyen nur leere Scrupel, wo man kein rechtes Fundament wider sich selbsten hat, weil GOtt den Menschen so schnell nit will binden, vil weniger verdammen.

11. Entgegen Scrupel, und Zweiffel muß man nicht verachten, wo man grosse Ursachen findet, da muß man die Sach überlegen mit sich selbst, oder mit einem Gescheideren, oder mit dem Beicht-Vatter. Zum Exempel: du hast von vorigen Zeiten her ein Angst, ob dise oder jene Schuld bezahlt: daß sie gemacht seye worden mit recht oder unrecht, weist du deinerseiths, daß sie aber bezahlt, weist du es nicht, so must du ja nachgrüblen, und nachfragen, oder du bleibst schuldig. Sonderbar giltet da nicht, wann mancher sagt, ich hab zwar im Wirths-Hauß ein Zech gemacht, ich hab im Laden etwas ausgenommen, aber man forderet nichts mehr: dann mein guter lieber Freund! wie bald vergißt man diß im Wirths-Hauß, oder in dem Laden: sie seynd nicht schuldig dich zu mahnen, aber du schuldig zu bezahlen, wann du keine starcke Proben der gethanenen Bezahlung hast. Du zweiffleſt ob dir erlaubt Wasser unter den Wein zuthun: nur wegen dem, andere machen es auch also Schadlos zu werden: höre wegen deme allein nicht. Es ist ein Ursach deinen Schaden abzuleyhnen, aber es ist ein eben so starcke Ursach, man soll die Waar nicht verfälschen, also müssen mehrere Ursachen darzu kommen, sonst giengs in allem also fort. Du weist, daß du ein Sünd gewiß begangen, zweiffleſt aber ob du selbe gebeichtet, da laßt sich die Sach nicht gleich ausschlagen, es vergessen vil tausend ein Sünd, müssen selbe noch beichten, wann sie kein wahre Entschuldigung wissen, also du auch. Du vermeinst, es seye dir einer noch schuldig, weist es nicht gewiß, woltest dich gern heimlich bezahlt machen, damit du nichts sagen müssest, diß giltet nicht, dann villeicht ist er dir nichts mehr schuldig. Du hast einem die Ehr abgeschnitten, und zweiffleſt, ob du ihm selbe müssest ersetzen, warumb? villeicht sagst du, hat er sie mir auch abgeschnitten, also ist es wett: dises villeicht ist nicht genug, du must es wissen, wie du es von dir weist, sonsten bleibst du der Schuldner.

12. Da hast mein Christ! nur einige Exempel von den Vergangnen, und eben dergleichen

könnte man dir geben von zweifflen über künfftige Stuck; du hast in der Nacht getruncken, woltest gern Morgens communicieren, weist nicht umb welche Zeit getruncken, da musts erörtheren, sonst darfst nicht communicieren, sonderbahr wo kein Noth treibt ꝛc. du hast aber nur ein Angst wegen dem Maul ausschwencken, wegen einer Versuchten, wider ausgespihnen Speiß, da darffst communicieren, dann im vorigen Fall hast gewiß getruncken obwohl in ungewisser Zeit: im letzten aber hast nicht gewiß etwas verschluckt: du zweifflest am Fasttag: ob du heut nicht vom fasten befreyet: so must ja wissen warumb, wie groß, wie mühesam deine Reyß, dein Arbeit, dein Alter ꝛc. und gilt nicht, daß du da die Nächste beste antreffest, die nicht fasten. Mehrer leydet die Zeit nicht, hat dir doch so vil lassen zu kommen, daß du daraus kanst lehrnen, was leere Scrupel, wo kein Fundament, und daß man destwegen selbe soll untertrucken, vernichten, verachten, an des Beicht-Vatters Urtheil, und Befelch sich völlig lassen, und wann je einem GOtt selbe zuschickt, als ein Creutzlein tragen. Entgegen wie man in Rechten zweifflen sich besser soll besinnen: damit man am Tag des Gerichts erkennt werde, als einer der die Wahrheit geliebt, gesucht auf Erden, forderist aber in Ewigkeit besitzen solle ꝛc. Amen.

Exempel.

Wegen dem weiten Gewissen hat der Author jenes förchtige Exempel, laut dessen ein Edelmann einen laxen Beicht-Vatter gesucht, bald aber darauf verdammt worden, hernach erschinen, und dem Beicht-Vatter mit sich in die Höllen geführt, weilen er ihme die Wahrheit nicht gesagt ꝛc. also nach der neunten Predig. Vega in Confess.

Das ander hat er vom Scrupulosen Gewissen von einer Jungfrauen Kunigund des Namens, welche über die massen fromm, züchtig, demüthig in Kleideren, doch von den Scruplen sonderbar wegen dem Beichten ungemein geplagt, und schier allzeit geängstiget ware, sie hätte sich nicht genug erklärt: dermassen, daß, da sie kranck wurde, die Beicht-Vätter so wohl als andere bekannte Jungfrauen förchteten, sie möchte Trostlos sterben. Aber drey Täg vor ihrem Tod wurde sie gantz ruhig, empfieng die Heil. Sacramenten mit Trost, und starbe also ꝛc. Joann. Nidermayr l. 2

Vierte Predig.

Läßliche, und Tod-Sünden.

THEMA.

Septies enim cadit justus. *Prov. 24. v. 16.*

Dann sibenmahl fallt der Gerechte.

Vortrag.

Die Menschen zehlen die läßliche Sünden schier gar nit, aber GOtt genauist: Niemand bedenckt so gar recht die Schwäre der Tod-Sünden, aber dort wird mans finden.

1. O Wolte GOtt! ich fassete selbst recht zu erst, was ich heut mein AA. solle vortragen, und könnte oder thäte vilmehr den Vorwand der menschlichen Schwachheit hinweg, ja weit von mir schieben. Es ist löblich in vilen Stucken bekennen, der Mensch seye schwach, und armseelig, da er sich nemlich vor GOtt und den Menschen desthalben mehr demüthiget, wann er destwegen sich selbst nicht trauet, wann er förchtet, es könne ihm ergehen wie andern, wann er selbst nachgedenckt, wohin ihn selbsten sein Armseeligkeit schon hin gebracht: wann er destwegen immer zu GOtt seuffzet mit dem königlichen Propheten: Ego verò egenus & pauper sum, Deus adjuvat me. Wann er von allem Gutem, das er gethan, Gott allein die Ehr zu schreibt, sich selbsten aber nichts als seine Armseeligkeiten. Wann er sich in tieffer Ernidrigung verwunderet, daß der Mensch schier denen Englen soll gleich seyn, wie abermahl David geruffen: Paulò minùs ab angelis gloria & honore coronâsti eum: Nur ein wenig minder hast du ihn O HErr, mit Glory und Ehr geziehret, erhöcht als die Engel; und ihne gesetzt über die Werck deiner Händen ꝛc. lauter gute Gedancken von der menschlichen

lichen Schwachheit: Aber diser ist nichts nutz, wann man unter dem Vorwand derselben das freye sündigen will vermäntlen: wann man will disen Schluß machen: septies in die cadit justus: Der Gerechte fallt des Tags sibenmahl, also darff man, also muß man allerdings sündigen in läßlichen Sünden. O! wann wir recht erkenneten, was seye auch nun läßlich sündigen, wir wurden anderst reden, ich selbst wurde ein anderer Mensch seyn, aber da wir es nicht erkennen wollen, so machen wir uns selbst vil schwächer, als wir seynd, damit es uns zur Entschuldigung mehr taugen solle: welches Ubel zu verhindern wird mein erster Punct heut diser seyn: die Menschen zehlen die läßliche Sünden schier gar nicht, GOtt aber genauist: der andere, niemand bedenckt so gar recht die Schwäre der Tod-Sünd. Der dritte, aber dort werde mans finden. Audite.

I. Punct. die Menschen zehlen die läßliche Sünden nit, aber GOtt.

2. Der erste Punct soll dann uns überweisen, daß die Menschen insgemein die läßliche Sünden schier gar nicht achten, GOtt aber aufs genauist. Und wo nimme ich die Prob wegen den Menschen? Ey! sie ligt nur zu fast vor Augen: die Menschen mißbrauchen hierinn jene Regel: quotidiana vilescunt. Sie vermeinen, wie man jenes, was man alle Tag vor Augen sicht, schier nimmer achtet, was jederman kaufft, und verkaufft, schier nimmer an sihet, seye es auch mit denen läßlichen Sünden. Ja! vil betriegen sich dessentwegen jämmerlich, weilen sie den Haubt-Unterschid nicht wissen, oder wissen wollen: zwischen denen unbedachtsammen, schnell, oder in überhäufften darzu verleithenden Umbständen geschehenen läßlichen Sünden, die ja der Fromme bald wider bereuet, und unter jenen, die man recht freywillig bedachtsamm begehet, nicht so bald bereuet, ja nicht zehlet, und vermeint, sie seyen eben so wohl der menschlichen Schwachheit zuzuzehlen, als die gleichbeschribene, welche einschleichen, vor der Mensch sich besser bedenckt.

3. Damit sie aber AA. müssen bekennen, daß sie wahrhafft die Freywillige, mithin weniger Entschuldigung-habende läßliche Sünden so wenig haben geachtet, daß sie nicht nur unter jene gezehlt worden, von denen David sagt: Omnis homo mendax Psal. 115. sonder auch unter jene, non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum. Psal. 13. Aller Mensch ist lugenhafft, es ist nicht einer der Guts thue, daß ist, recht Guts ohne Mangel, das ist so wenig solches Gute, daß sie in Ansehung der Grossen vile der Mangelhafften nit zuzehlen: so mache ich die Frag, sie sollen mir sagen, in was sie die auch freywillige läßliche Sünden gezehlt

gezehlt nach ihrer grösse und schwäre? Ach! die mehrere, weilen sie halt sehen, daß schier jederman dieselbe nit zehlt, so zehlen sie selbe auch schlecht: wie man kleine oder schlechte Waaren Maaß-Weis ausmisset, vermeinen sie, seye es auch mit den läßlichen Sünden. Probierts, obs nicht deme also, überlegts von einem Gebott zum andern, schauet, wers recht achte, wer sich darüber bekümmere? Kommen wir zu denen so genannten Töchteren der siben Tod-Sünden, mein allerliebster GOtt! wo seynd genug Wannen, daß man die läßliche Sünden kan auffassen, die die Welt nit zehlt?

4. Daß ich ein Exempel nur von der ersten Tod-Sünd gebe, von der Hoffarth, so wisset, man findet, daß sie zehen Töchteren an der Hand fiehret. Das ist 1. die eytle Ruhmsucht. 2. die pertinacia oder Hartnäckigkeit im Reden, Disputiren 2c. 3. Das Zancken, Streitten, Zwytrach. 4. ist ambitio der Ertz-Geitz. 5. Die Vermessen- und Frechheit. 6. Der Vorwitz. 7. Die Erfindung eytler Neuigkeiten. 8. Die Gleißnerey. Die 9. das frevendliche Urtheil über ander Leuth, oder gar Verachtung. Die 10. die Undanckbahrkeit. Wann ich jetzt aus disen schönen Töchteren nur läßliche Sünden wolte machen, deren doch bisweilen einigen grosse Sünden seyn können, wer zehlt den halben Theil also, daß Gott ein so grosses Mißfallẽ daran habe? Und wer zehlt die zahlreiche Töchtern der andern aus denen 7. Tod-Sünden? Der mehrere Theil der Menschen lebt in disem Stuck dem grossen Hauffen gleich, wie man gelebt vor dem Sündfluß da einer dem anderen nachgeloffen, als wann es da thäte gelten, als wie die Menschen einander Possen thun, trachten, daß da der einte das Maul verbrennt, daß es der andere auch verbrenne: wann der eint in ein Gruben gefallen, daß der andere auch hinein dappe. O! es ist kein solcher Gespaß umb die läßliche Sünden, umb das Liegen, umb das Schwären unter dem Spihlen, unter dem Leuth transchieren, unter dem Lachen in der Kirch, unter so vil tausend unnützen Worten; dan da es nur ein Gespaß wäre, so rechnete es GOtt so hoch nicht an.

5. Er rechnets aber hoch, sonst thäte ers so genau nicht zehlen: er liesse selbe der Maß nach obenhin abmessen, daß thut er aber nicht. Man zehlte es für Groß, daß ein oder der andere Käyser alle ihre Soldaten bey Namen nennen können, aber es ist ein anders, daß GOtt so vil Millionen läßlichen Sünden zunennen weißt, für Gericht erforderen, und von solchen die Boßheit zeigen wird. Er wird fragen: hast gewust, was mein Lehrer

Hiero-

Hieronymus geschriben: Leve nunquam est, Deum etiam in exiguo contemnere, qui non tantùm ad qualitatem peccati respicit, sed etiam ad personæ contemptum. Es ist niemahl nur gering, GOtt auch im geringsten Ding verachten, der nicht ansihet, was man für einen Fehler begehet, sondern auch auf die Person, die hiermit verschimpffet wird, nemlich auf sich selbst, also da du so vil der läßlichen Sünden begangen, hast du meine Göttliche Persohn, als wie für nichts gezehlt. Er wird fragen: ist jenes nichts, wann einer Feur-Funcken einwirfft an ein Orth, wo so bald Feur kan aufgehen? wann einer dem anderen nach und nach so vil Gifft eingibt, daß es zuletzt kan mit dem Leben Ernst werden? Wann er ein Faß anbohret, daß nach und nach der Wein, wo nit aller, doch der Meiste oder vil auslauffen kan? wann er ein Loch in das Schiff machet, daß das Wasser nach und nach kan hinein tringen? dises alles thun deine läßliche von dir so wenig geachtete Sünden. Ist daß nichts, daß allerschönste Werck, den zierlichisten Spiegel oder Leinwath mit schmutzigen Händen angreiffen, von Anfang den letzten Weeg ergreiffen, mit Gefahr tieffer zu verirren, die Speisen einem grossen Gast ungeschmackt kochen, versaltzen, nicht schmaltzen etc.? daß thust du deinem GOtt, deiner Seel. Ist daß nichts, meine Göttliche Güte zwingen, daß da du armer Mensch in so grossem Kummer, wehe etc. gestorben, ich dich in der Ankunfft in jene Welt in einen feurigen Offen werffen muß, als ob ich ein Tyrann wäre, als ob ich nicht die gröste Freud hätte, wann eine reine Seel in die Glory gleich kan auffsteigen mich ewig zu loben, und zugeniessen? Ist daß nichts, daß ohnerachtet den Christen so vil Ablaß verlyhen, sie eben wegen denen läßlichen Sünden, die sie so wenig achten, so schlecht bereuen, sich selbigen so wenig recht theilhafftig machen? Ist daß nichts, daß da ihnen von ihren Unmäßigkeiten ein Glid oder Theil des Leibs, Kopff, Magen etc. wehe thut, sie den Fehler destwegen bereuen, Hilff suchen, aber destwegen mich läßlich beleidiget zuhaben so wenig achten? Ja wie wenig ihr arme Menschen die läßliche Sünden achtet, nemmet aus disem ab. Daß so vil die Schwäre der Tod-Sünd selbst so wenig behertzigen, wie jetzt zeigen wird

* Hiero. in Regula Monachorum 6. c. de obedia.

6. Der andere Punct: so weit (wird diser Punct sagen) seynd die Menschen entfernet von der Erkanntnus einer Tod-Sünd, daß der geistreiche Granatensis darfür haltet, daß wann man aus dem Verstand aller vernünfftigen Creaturen nur einen Verstand machen solte,

II. P. Von grösse der Tod-Sünd.

Granatensis p. 1. memorial. l. 2. c. 7.

solte, so wurde er die grösse der Tod-Sünd nicht genug fassen, und aller Zungen zusammen in eine eintzige Zung von selber nit nach der Grösse der Boßheit reden wurde können. Wann aber diser so hoch erhebte Verstand sie nicht genug wurde begreiffen, eine solche Zungen nicht beschreiben kunte, wie wird es hergehen mit jedem ohnbesonnenen Menschen? er wird destwegen so wenig es recht bedencken, so wenig es ihne anfechtet, wo die Seelen hingefahren, da man gähling erzehlt so vil tausend und tausend seyen in einer Schlacht erschlagen worden. Dann höre mein Mensch! da du mir alles glaubest, und gewiß hast zuglauben, was ich jetzt von der Tod-Sünd sagen werde, so achtest doch selbe kaum dem Schatten nach gegen deme, was sie an ihr selbsten ist. O wie wenig sage ich! da ich sage, sie seye ein vermessene ins Angesicht GOttes Trutz biethende Verstöhrerin aller Göttlichen Anordnungen: an statt daß Josue zu lieb GOtt die Sonn hat machen stehen, so verlangt die Tod-Sünd GOtt als die höchste Sonn solle zugrund gehen, mithin die Erhaltung der gantzen Welt. Wan ich sag: sie seye eine Verachterin aller unzahlbahrer Göttlicher schon empfangener, und alle Tag bereiteten, leiblich- und geistlicher Gutthaten, ja verlange alle Gutthaten in feindliche Missethaten zu verkehren. Wan ich sag: kein Drack oder Schlang seye so vergifftet, Feur-speyend, und prausend, keine Bestien so grisgrammend, und verwildet, so begierig auf Menschen Blut und unersätlich, so falsch, und nachstellig, so abscheulich anzusehen, und erschröcklich, wann ich sage: sie seye ein solcher Verräther, der die höllische Geister zu Hilff nemme, auf einmahl GOtt, Christum, die Seel zuverrathen, den Schatz-Kasten aller gehabten Verdiensten auszulähren, und gleichsam mit Füssen zu tretten: das kostbahriste Blut und Leyden Christi in die Höll lauffen zulassen, damit selbe hefftiger brenne, die Verdammte ärger peinige, dem leydigen Satan als seinem Leibeigenen desto mehr Gewalt über sie einhändige &c. welches ja lauter nutzliche Beschreibungen. Wann aber dise werden, wie es muß seyn, alle von dir geglaubt werden, so ist dir noch nichts beschriben von disem entsetzlichen Ubel, daß man in der Wahrheit sagen könnte, so groß ist ein Tod-Sünd. Was wird es dann seyn in deinem Sinn? O armer Mensch! wann du dise und dergleichen Vorstellungen nit einmahl achtest, wann du vermeint, wie jene so geschwind vorbey, so seye auch eben so geschwind vorbey die hinderlassene Boßheit.

7. Mercke aber den Betrug aus

aus disem, daß du bestehen must, jene Finsternus unter der Zeit, da Christus am Creutz gehangen, seye entsetzlich geweßt, ja dermassen entsetzlich, daß man erzehlt, es habe der damahlen noch Heydnische nachmahlen aber grosse Heilige Dionysius von Areopago aufgeruffen: Aut Deus naturæ patitur, aut mundi machina dissolvetur. Jetzt seye jene Finsternus noch so entsetzlich geweßt ꝛc. so ist die Finsternus von der Tod-Sünd weit ärger, und umb so förchtiger, als selbe in denen Seelen so viler Sünder umb so länger ligen bleibt, da sie selbe vil Wochen mit der Reu nicht auslöschen, umb so förchtiger, da nicht eine natürliche Sonn verfinsteret wird, sonder ein Ubernatürliche, da an statt, daß dorten die Heilige auferstanden aus denen Gräberen, jetzt die vorher geweßte heilige Seelen in die abscheulichiste Gräber geworffen werden, da da dorten der Vorhang des Tempels sich zerrissen, bey einem Tod-Sünder das weit vornemmere Gnaden-Kleyd von Christo selbst verfertiget in kleinste Stücklein zerrissen, ja was sag ich zerrissen, und die Seel mit dem Zeichen der Verdammten mit dem Kleyd des ewigen Fluchs angethan wird. Soll dises nicht erschröcklich seyn? ja was solte es seyn? wann einer verursachen thäte, daß es unter einer solchen Finsternus, immer fort entsetzlich; ja auf das allerärgste thäte blitzen, donneren ꝛc. was verursachet aber anders die Tod-Sünd? wann man es schon nicht allzeit leiblich erfahret, als wie zu Zeiten umbgebrachter viler Heil. Martyrer, als wie nach dem Tod des boßhafft verfolgten Heil. Chrysostomi zu Constantinopel, ja als wie zu Sodoma und Gomorrha das Feur vom Himmel alles verzehrt, so blitzet es dannoch also geistlicher Weis von dem erzürneten GOtt, daß gleichwie er auf die Apostel feurige Gnaden-Zungen geschickt, also auf die Sünder das Widerspihl: Wie dorten die feurige Schlangen die Israeliter leiblich zerbissen, also thun es andere der Seel nach an den armen Sündern! wie die Schlangen den Leib in den Gräberen, dise an der in der Tod-Sünd vergrabenen in dem Gewalt des Lucifers stehenden Seel. Wann du nun O armer Mensch! dises nicht wilst begreiffen, so vernemme, was dir der grosse GOtt dorten hierüber sagen wird, darvon nur etwas wird anziehen

8. Der dritte Punct: diser diser soll sagen, aber gewiß nur in etwas, was man dort werde finden, wann der Vorhang der Finsternus dem armen Menschlichen Verstand wird weggezogen werden, damit er recht sehe, was die Tod-Sünd seye. Es wird nemlich der arme Sünder dort vor allem: III. P. dort wird man erst sehen die grösse der Tod-Sünd.

allem vernemmen, was der Eyfferige und grosse Wunder-Prediger Antonius von Padua schon in Lebs-Zeiten geprediget: quot mortalia peccatores habent, tot Deos invocant & adorant, so vil Tod-Sünden die Sünder haben, so vil Götter ruffen sie, und betten sie an, was solle aber der wahre einige GOtt sagen, wann einer vor ihme erscheint, der so und so vil falsche Götter mitbringt? wie wird er billichist ausbrechen? Man weißt mit was entsetzlichem Eyffer und Grimmen Moyses ausgebrochen über das Volck, als selbes einen eintzigē falschen Gott das goldene Kalb aufgeworffen, was für einen Schröcken er selbem eingejagt ꝛc. Jetzt wann dises ein Mensch gegen Menschen gethan, was wird thun der lebendige GOtt? wann nimmer einem grossen Fürsten die Hitz also wird ausbrechen, als wann man ihm alles Ansehen benommen, wie wird dann erscheinen das Göttliche Angesicht, da einer mit so vil falschen, boßhafftisten, den Teufflen gleichen Göttern wird daher kommen? Jenes sonst aller mildistes Angesicht wird werdē Vultus iræ, wie es Job nennet ein Angesicht eines lauteren Zorns. An statt daß zu Zeiten der grossen Ordens-Stiffteren Dominici und Francisci gesehen worden, wie Maria die liebreichiste Mutter die Strahlen und Pfeil des Göttlichen Zorns mit Vorstellung diser zweyer so heiliger Männer gemäßiget, wird über den dort mit seinen so Gottlosen Götteren ankommenden Sünder sich niemand mehr erbarmen, Maria mit allen Heiligen wird rechtfertigen das bevorstehende entsetzliche Urtheil über dise neue Götter einführen-wollenden Menschen.

9. Sie werden ruffen: lang ist die Ewigkeit, die Verdammnus ohne aufhören: Lang was nimmer und nim̃ermehr kan und wird veränderet werden: daß dise Seel in Ewigkeit kein Hoffnung mehr soll haben das Angesicht GOttes in seiner Lieblichkeit zu sehen, ja daß sie allzeit zur äusseristen Verzweifflung müsse anschauen das ergrimte Angesicht des Zorns GOttes. Es ist lang, ewig unter dem Gewalt der verbittertisten verdammten Geisteren brinnen und braten, einen entsetzlichisten Gestanck müssen übertragen ꝛc. ꝛc. Aber hat dise unglückseelige Seel solche Götter mitgebracht, welche das Feur der Höllen angezündt, und hat sie sich getraut mit denselben zuerscheinen vor dem wahren Göttlichen Richter, so muß sie niemand die Schuld geben, wann der Schluß verbleibt: In inferno nulla est redemptio: Wann dise verdammte Götter werden zu nagenden Würmen, wann sie die Höll alle Tag mehr werden entzünden.

10. Und wann die Heilige also werden reden, wann sie weit ernstlicher werden darein schauen als Elias, da er das Feur vom Himmel hat kommen lassen, was werden thun die böse Geister? Weist du armer Tropff? was dir mit deinen falschen Götteren gewunschen hat David: Diabolus stet à dextris ejus, sagte er aus gerechtem Eyffer: wann nun diser wird stehen zu deiner Rechten, wehe dir! er wird zu dem ohne dem erzörnten Göttlichen Richter ruffen, du gehörst unter jene, von denen geschriben steht: Maledicti, qui declinat à mandatis tuis: unter jene, denen das Urtheil schon lang gefällt, ite maledicti &c. geht hin ihr Vermaledeyte, er wird ruffen, wann alle Abgötterer verflucht, was soll dann seyn von jenem, der die Abgötter seiner Sünden mit sich gebracht, einer seinen Bauch, quorum Deus venter est, zum Abgott gemacht wie es Paulus geprediget, jener die schöne Venus, jener den Mammon des Geitzes &c. Er wird ruffen: du O grosser Richter hast auf Erden schon beweint sein Verderben, ihm die Erkanntnus überflüßig wollen geben, das Gebott ertheilt nur einen GOtt zu erkennen, hat ers nicht wollen, zeige ihme jetzt das Verdiente, der Himmel und Erden soll zergehen, aber deine Wort sollen nicht zergehen, ewig soll es von ihm heissen: Odio sunt Deo impius, & impietas ejus. Spriche über ihn jene von deinem Propheten Ezechiel vorgesagte Wort: Immittam furoum meum in te, & judicabo te juxta vias tuas. Ezech. 7. v. 3.

11. Dann, damit ich es schliesse, und wolte GOtt! mit Nutzen schliesse, mit einem Heil. Schröcken wider alle Sünd schliesse, in solchen Umbständen etwas bessers erfolge, als daß du eines theils überwisen wirst müssen bekennen, es seye alles wahr, alles verdient &c. andern theils nach diser deiner allerunglückseeligsten Erkanntnus der Sünd, Bekanntnus des Verbrechens, der allerentsetzlichiste gerechte Sentenz über dich müsse kommen, so, so ist nöthig, daß du über daß besagte dir selbst offt zu sprechest, jenes grausamme Urtheil zu entfliehen, vor welchem uns alle barmhertzigist beschützen wolle &c. &c. Amen.

Exempel.

Wegen denen läßlichen Sünden hat der Author jene Begebenheit von einer eintzigen überaus frommen adelichen Tochter ohnweit Collmar in dem Elsaß, welche, damit sie nicht heurathen dörffte, GOtt umb den Tod gebetten, und eben an dem Hochzeit Tag Anno 1556 gestorben. Hernach aber dannoch einer Gottseeligen Closterfrauen erschinen, bittende wegen den Flammen des Joann. Niderus in formic l. 4. c. 4.

Feg-

Fegfeurs umb eine Heil. Meß, und daß man ihren schönsten Rock einer Persohn fürs Gebett solte geben: welches Ansuchen da die gute Closterfrau das erstemahl verschoben, beklagte sich die Verstorbene die andere Nacht wehemüthig, also, daß die Closterfrau es nimmer aufschobe, die Frau Mutter aber alle Hochzeit-Kleyder den Armen austheilte, mit Verstaunung, daß dise so fromme Seel also im Fegfeur aufgehalten worden.

Nach der vierzehenden Predig von der Tod-Sünd hat der Author das Exempel von der Bekehrung der Heil. Pelagiæ: über deren Aufzug der Heil. Patriarch Nonnus damahliger Bischoff zu Edessa auf der Cantzel zu Antiochia so bitterlich geweinet, hernach so eyffrig geprediget von Erschröcklichkeit der Tod-Sünd, daß wie sie ihme im Schlaff vorkommen, als ein wüste Taub, bald aber da er sie ins Wasser geworffen, Schnee-Weis, sie sich bekehret, und einen Brieff an ihne also angefangen: Dem Heil. Jünger Christi ich eine Sünderin und Jüngerin des Teuffels.

Fünffte Predig.

Offt widerholte, gewohnte, verhartet machende Sünd.

THEMA.

Fili peccâsti, ne adiicias iterum. *Eccli. 21. v. 1.*

Sohn hast gesündiget, thue es nicht widerumb.

Vortrag.

Böß ist die öfftere Widerholung der Sünden: böser die Gewohnheit: Zum ärgsten die Verhartung.

1. Es ist nur gar zu gewiß, daß man schier in allen Stucken das Böse und das Gute findet, das Gute und Böse kan machen, wie mans will oder angreifft: nemme man nur zu einem

Beyspihl: das grobe Eysen, wie rauch, hart, dasselbige ist, so thut es jedannoch der Welt nit allein die allergröste Dienst, mehr als alles Silber und Gold, sonder es laßt sich zu allem allerdings zurichten, wie mans nur will, da es im Feur nicht allein glantzet, sonder also weich wird, daß es taugt nicht nur zu grossen Stangen, Raiffen, Stuck, vil Centner schwären Bomben, sonder auch zum allerzartisten Tratt, und da es hernach sich nimmer laßt biegen, ist es mehr eine Tugend und gute Eygenschafft als eine böse. Wann nun dises zumercken an dem Eysen, wie vilmehr soll man in allen Verrichtungen des Menschens, wann ers recht thäte, alles Gute können heraus bringen? wie nutzlich wäre es, wann er in guten, in heiligen Gewohnheiten, zu letst so verhartet: als wie das Eisen ausser dem Feur, so wohl in grossen als kleinen Stucken: wie seufftzen nicht nach disen Gewohnheiten alle geistliche Bücher, ja alle auch leibliche Lehrmeister? damit wann man das Gute und Nutzliche einmahl gewohnt, es allzeit fortgehe. Aber leyder müssen sie so vil seufftzen im Widerspihl, theils wegen der Unbeständigkeit im Guten, und Ruck-Fall ins Böse, theils wegen denen bösen Gewohnheiten, ja gar wegen der Verhartung darinn: Welches mir Ursach gibt anheut in drey Puncten zu sagen, böß seye die öfftere Widerholung der Sünden: böser die Gewohnheit, zum ärgsten die Verhartung: Audite.

2. Der erste Punct hat dann zu zeigen, wie böß seye die öfftere Widerholung einer Sünd: wider welche mein Vorspruch jeden anredet Fili, peccâsti? ne adiicias iterum. Sohn, hast gesündiget, thu keine Sünd mehr darzu. Es ist löblich und heilig, will er sagen, wann du nach dem Fall es bereuet, es dir zu verzeihen, du bist ein Mensch: aber da gibe acht, was du thust, wann du wider und wider eben selbe Missethat begehest: Nimme zu erst die Gefahr dessen ab von etlichen Gleichnussen: wann an eine starcke Maur nur ein, zwey oder etlich wenige Kuglen anbrellen, sie werffen selbe nicht gleich umb, aber wann dergleichen Kuglen zum öffteren kommen, so wird letstlich die Maur zerspalten, und über den Hauffen geworffen, ist sie aber schwach, so braucht es gar nicht vil Kuglen. Abermahlen: ein oder die andere Kranckheit kan der Doctor bemeisteren, wann man zeitlich seinen Rath suchet, aber wann man zu offt umbschlägig wird, wann die Artzneyen nimmer recht würcken, so ist es gefährlich: die schwache Artzneyen vermögen nichts, die Starcke seynd ein gewagtes. Nimme die dritte Gleichnus:

I. P. Wie böß seye die öfftere Widerholung einer Sünd.

nus: ein Hauß ligt nahe an einem reissenden Fluß, es kommt der Schwall des Wassers, reißt ein, man flickt daran, besserets aus ein, zwey, dreymahl, wann nun der Baur sein Sach nicht will anderst angreiffen, dem Ubel nit aus dem Fundament wehren, das Hauß höcher oder anderst wo hinsetzen, oder kein Gegenwehr lassen verfertigen, sich oder seinem Seckel nicht wehe thun, so wird zu letzt das Hauß weggerissen.

3. Da hast du nun die klare Vorstellungen eines offt zuruckfallenden Sünders. Alle schwäre Sünden seynd starcke Kuglen, die zu letzt einen, der sonst vermeint, er habe gute Fürsätz, können hinwerffen, will geschweigen, eine schwache Maur, einen Lauen. Alle Sünden machen die Seel übel kranck: die Beicht, die Buß curiert wider, aber wann man zu offt fallt, gewinnt der Beicht-Vatter mit keinen Bussen mehr etwas: grosse Schärffe will man nicht annemmen, leichte schwache curien nicht. Der Mensch ist ein Hauß, daß stehet an dem reissenden Bach der Sünden, der harten Anläuffen von der Welt ꝛc. wann nun dise so vilmahl und wider und wider einreissen, so muß da die Gefahr sehr groß werden, das flicken allein, ich will sagen, ein kale Beicht, ein lauer Fürsatz kan nicht mehr helffen, es muß mit Ernst angegriffen, das Hauß anderstwo gebaut werden, gantz anderst versicheret, nemlich gefaßt werden ein gantz anderer Schluß zuleben, nicht nur gefaßt werden der Schluß, sonder ins Werck ohne Anstand gebracht werden: wo das nicht geschichet, was soll heraus kommen?

4. Was? Christus hat es selbsten gesagt: jenes, was von einem, der nur auf Sand gebaut, auf einen so offt gebrochenen Fürsatz: Cecidit domus illa, & facta est ruina illius magna. Es wird heraus kommen, daß, weilen der Baum allerweil der alte unfruchtbahre Baum, daß es wird heissen Excidetur, & in ignem mittetur. Es wird heraus kommen, daß Christus solchen Menschen nimmermehr wird trauen, wie er laut des Heil. Evangelij vilen aus seinen Jüngern nicht getraut, non se credebat eis, und recht, dann es hat sich gezeigt, da sie bald wider hinweg gegangen. Es wird heraus kommen, daß, wie Christus dem Herodes lassen sagen: Dicite vulpi illi, ecce eiicio dœmonia, Luc. 13. Ich bleib noch da ein kleine Zeit ꝛc. aber wehe alsdann Jerusalem! wo alle Propheten müssen zu Grund gehen, daß eben also Christus solchen armen Tropffen, die sich stellen, als wann sie sich wolten besseren, aber wider Untreu werden, als wie ein falscher Fux, wird er lassen andeuten, noch ein kleine Zeit wolle er Gedult haben,

aber

aber wehe alsdann: den Teuffel ihrer Sünden habe er durch den Beicht-Vatter schon offt lassen aus treiben, da aber ein solcher Mensch ihme als seinem Erlöser so vilmahl wider nach dem Leben strebe als ein Innwohner von Jerusalem, daß ist, als ein dem Namen nach Catholischer Christ. Wehe! dann wie er den Herodes, als er bald darauf zu Zeiten seines Heil. Leydens ihm vorgestellt wurde, nicht mit einer eintzigen Antwort gewürdiget, kein Wörtlein vor ihm hören lassen, eben also werde er zuletzt solchen so offt zuruckfallenden Sünderen es auch machen, die Antwort seiner Barmhertzigkeit versagen, kein Gnaden-Wort mehr lassen zukommen: ja dort ihnen zeigen, sie haben ihm eben wie Herodes das weisse Narren-Kleyd lassen an den Hals werffen, da sie vermittels der Beicht sich gestellt, als hätten sie ein weisses Kleyd, ein kräfftige Besserung vorgenommen, aber in der That sich bald wider also verhalten, als ob sie nur gespihlt, gescheretzt in dem Beicht-Stuhl, mithin ihren GOtt selbst für einen Narren gehalten. Absonderlich jene, die da etwann der Beicht-Vatter, auch ein Prediger schärffer darein gesetzt, getrohet ꝛc. ꝛc. seiner nur gespottet. Also fili, peccâsti, ne adiicias iterum &c. werde kein Hund, der wider umbkehret ad vomitum. Werde kein Schwein, das sich im Koth und Unflath wider herumb weltzet. Werde kein Bruder des jenigen, der im Evangelio versprochen, eo, & non ivit, beichte, wann du beichten willst Adversùm te, sag wie David: Confitebor adversùm me injustitiam meam Domino &c. Greiffe dich selbst an mit Ernst, mit nachtruck, daß nicht zu letzt an statt der Besserung gar heraus komme ein böse Gewohnheit, von der jetzt reden wird

5. Der andere Punct, nemlich zeigen, daß wann böß seye der öfftere Ruck-Fall, so seye noch böser die böse Gewohnheit: und wissen sie vor allem den Unterschid unter dem Ruck-Fall in die Sünd, und unter der bösen Gewohnheit. Der Ruck-Fall deutet an jene, welche sich ein zeitlang besseren, bisweilen die Gelegenheit wider fliehen, streitten, überwinden, hernach aber wider so tieff hinein dappen, als jemahl zuvor. Jetzt ist bald zumercken, daß da der Ruck-Fall, oder die so genannte Recidivi bisweilen aufs wenigist unterbrochen wird, die böse Gewohnheit aber selten, oder niemahl, daß freylich das Ubel der bösen Gewohnheit noch böser seye, als das Ubel des Ruck-Falls: und daß der jenig, der in einer bösen Gewohnheit noch stärcker streitten müsse, als der mehrmahl gefallen: Ja daß ein solcher dem

II. Punct. Böß ist die Gewonheit.

dem höchsten Gott entsetzlich müsse Mißfallen.

6. Dan sie wissen ja, daß wan aus Eheleuthen ein Theil den anderen Uberweisen kan der in der That gebrochenen Ehe, daß er nimmer verbunden dem selbigen Ehelich beyzuwohnen: und wann er es nichts destoweniger thut, sich sehr überwinden müß: sollt aber einer solchen Persohn das Hertz nicht allerdings wohl gar verspringen? wann treulose Theil dannoch fortfahrete, ein völlige Gewohnheit daraus machete: Es müßte ihro ja Grausen aufgehen, so offt sie dise Personen ansehet. Jetzt machet den Uberschlag gegen GOtt. Er liebt uns mehr als kein Ehe-Consort den anderen, will der allergetreuiste bleiben, will aber eben dises auch von uns haben. Wann nun wir grad das Widerspihl thun, nicht nur sündigen, die Treu brechen, sonder in der bösen Gewohnheit fortfahren, wie solle es dem allerliebsten GOtt zumuth seyn? Ja ich frage noch weiters: wie solte es dem treuen Ehetheil umbs Hertz seyn? wann der Untreue neben dem grossen Verbrechen seiner verdammten Gewohnheit noch solte ein abscheuliche Kranckheit ererbt haben, und er bey einem solchen Unflath jetzt müßte wohnen. O Grausen! was bringen aber vor GOtt alle schwäre Sünder als den immer erdencklichen Unflath, nimmer ist ein Aussätziger, ein Kind in denen Blateren oder Durchschlechten, einer, der am fallenden Wehe, oder Krebs leydet, so abscheulich als der Mensch in einer Tod-Sünd, was dann der in vilen, was dann der in böser Gewohnheit? Und bey disem solte GOtt wohnen? wie soll dises seyn?

7. Er wird allen Sünderen zeigen jene entsetzliche Gestalt, die Er ihrentwegen erlitten in seinem bitteristen Leyden, wie erschröcklich und abscheulich Er ihrentwegen zugerichtet worden, wie es nit genug bezeugen kan der Prophet Isaias c. 53. wird ihnen zeigen, ob sie an diser jämmerlichen Verstaltung nicht genug gehabt, ihre Seelen wider und wider ihme zurspott Verstalten wollen, sondern bahr aber denen, die in der bösen Gewohnheit verharret: die allerdings als wie die Aussätzige sich nimmer wollen lassen curieren. Er wird ihnen zeigen, daß Er seye eben der jene, der denen im bösen fortfahrenden Theils nicht nur so ernstlich getrohet, sonder alles lassen erfüllet werden. Er wird ihnen sagen: sie sollen ihre Augen werffē auf das so entsetzlich verstörte Jerusalem. Daß wie man keinem Wolff, weil er ein von Natur gewohnter Dieb, schont: und eben solchen Wuth- und umb sich fressenden Thieren zu Wasser und zu Land nachsetzet, eben also da sie

sie ihre böse Gewohnheit allbereiths zu einer anderen Natur gemacht, wolle er ihnen nicht mehr schonen. Er habe sie in seinem Blut, und im Heil. Tauff aus Mohren weis gemacht, sie aber seyen hingangen, und haben mutwillig sich widerumb in Mohren verstellet, an welchen kein waschen mehr geholffen. Er wird ihnen zeigen so vile, die endlich mit seiner Gnad die böse Gewohnheit überwunden, warumb dann auch sie mit Augustino nicht haben können oder wollen ruffen: Si isti & isti, warumb ich nicht? Er wird ihnen zeigen ein gantzes Buch mißbrauchter Gnaden, inner- und äusserlichen Zusprüchen, und wie vil Millionen Menschen verdammt worden, die nicht den hunderten Theil solcher Gnaden gehabt, denen die Göttliche Gerechtigkeit so lang nicht zugewartet, aber eben darumb selbst lassen urtheilen, ob ihr Verdammnus nicht desto tieffer seyn solle, indeme in Ansehung der so vilen empfangnen, und üblist angewendeu Gnaden, billich ist ihnen eine weit grössere Straff gebühret.

8. Begreiffts doch einmahl arme Kinder! förchtet das entsetzliche Wort ein böse Gewohnheit, es mag seyn in einem Laster, in welchem es will. Sie macht euch zu Verbrecher aller Gebotten, wie der Heil. Jacobus sagt: wann ihr auch meint euer Sach seye nit so übel, ein entsetzliches Wort, factus est omnium reus. Sie setzt alle euere Beichten in die äusseriste Gefahr, sie benimmt ja euch die Hoffnung zur Seeligkeit gantz und gar, wann ihr sie nicht mit allem Ernst angreiffet, indeme wann es jetzt nicht geschicht, es morgen, übermorgen etc. noch weniger geschehen wird: da endlich die Gefahr des jenigen darzu kommet, was jetzt zeigen wird

9. Der dritte Punct soll vorstellen, daß das allerärgste, wann der Sünder endlich verhartet: wann es heraus kommt, wie Job sagt: Cor ejus indurabitur quasi lapis: Zum allerärgsten, sprich ich, wäre und ist dises, indeme solchen nicht nur ergehen muß, als wie jenen, von welchen Aristoteles jener grosse Weltweise schreibt, die ohnweit der Stadt Bergamo in Lydia zu Stein worden, dann nachdeme sie eine Schlacht verlohren, und umb Sicherheit in der Flucht zufinden, in die tieffe Aertz- und Berg-Gruben hinein sich verborgen, die nachjagende Uberwinder aber auswendig alle Ausgäng zugeworffen, dermassen, daß keiner mehr herauskommen, habe man nach etlich hundert Jahren bey widerum eröffneten Berg-Werck gefunden, daß jene Flüchtige alle zu Stein worden, und in menschlicher Gestalt hin und her gestanden. Nicht nur also sag ich, wird jenen ergehen, welche

III. P. Die Verhartung in der Sünd

c. 41. v. 15.

che im geistlichen Verstand schon auf Erden Steinhart worden, welche alle gute Warnungen fliehen, gleichsam darvor verschliessen, nichts mehr wünschen, als daß ihnen wegen ihrem Leben niemand nichts vorhalte, sie lasse lauffen, wie sie wollen: dann eben also werden nach und nach die böse Geister, von denen sie überwunden worden, hinter ihnen die Thüren des Ausgangs zumachen, daß sie alle Gelegenheit zur Bekehrung verliehren, und in ihrem Steinharten Hertzen sterben, verderben, aber nichts unempfindlich werden, als wie dise dem Leib nach waren, sonder vom Himmel zwar ewig flüchtig werden seyn, aber zugleich weil sie je dem harten Eisen wollen nachfolgen, im Feur allzeit braschlen, heulen, schreyen, ärger zersprengt werden, als bisweilen die Stein in dem Feur mit grösten Knall in vil Stuck zerspringen.

10. O wie tieff sitzt schon vil mehr dann drey tausend Jahr in disem Feur der unglückseelige König Pharao, der von dem Wasser des rothen Meers dahin versenckt worden, aber warumb? die Ursach gibt der Göttliche Text mehrmahlen, da er sagt: Induratum est cor Pharaonis, daß er sein Hertz habe lassen verharten, allen grossen Wahrnungen Gottes die Ohren verstopfft, jetzt versprochen: ja er wolle sich ergeben, er wolle das Volck Gottes entlassen, morgen in der vorigen Hartnäckigkeit erschinen, von neuem gesagt: Quis est dominus, ut audiam vocem ejus. O! wie wehemüthige Klagen Exodi. 5. findet man hin und wider in heiliger Schrifft. v. 12. Wie wehe thate es dem Moyses, daß das von GOtt mit so grossen Wunderwercken aus Egypten geführte Volck dannoch so hartnäckig, und schier eines Steinharten Hertzens ware, wie ruffte er ihnen zu: circumcidite igitur præputium cordis vestri & cervicem vestram, ne induretis ampliùs. Deuter. 10. v. 16. Wie klagte der Prophet Jeremias es wehemüthig dem grossen GOtt, daß, da er das böse Volck auch starck gezüchtiget, habe es dessentwegen sich nicht gebesseret, percussisti eos, & non doluerunt, attrivisti eos, & noluerunt accipere disciplinam, induraverunt facies suas supra petram. Du hast sie geschlagen: es hat ihnen aber nicht wehe gethan: du hast sie verstossen, und dannoch haben sie die Züchtigung nicht wollen annemmen, sie haben ihre Angesichter verhartet über Stein und Felsen. Wie hat eben dises denen Schrifft-Gelehrten und Pharisäeren vorgeworffen der Heil. Ertz-Diacon Stephanus, die da sie auch in seinem Angesicht eine Englische Gestalt sahen, im Disputieren ihme nicht könnten widerstehen, sich mit der Hartnäckigkeit allein gewehrt, da sie ihn

versteiniget, wollen überwinden, aber wohl unglücklich, ausser daß hernach die unendliche Barmhertzigkeit GOttes das harte Hertz Saulis getroffen, wenig aber andere mehr, sonder selbe darinn lassen zu Grund gehen, wie wir biß auf heutige Stund an denen Juden sehen.

11. Dermassen, daß alle jene entsetzlich sollen ertatteren, die bis dahin nur gewunschen, daß ihnen niemand mehr in ihrer verblender Lebens-Arth wolle einreden. Könnten dan unglückseeliger seyn jene Kinder, welche von etwann erlebten Elteren nichts mehr wollen anhören, selbe also hemmen, daß sie kein Wörtlein mehr sollen sagen. Unglückseeliger jene Buhlschafften, die den anderen Geschwistrigen, bekannten Dienst-Botten auf Leib und Leben trohen, wann man sie verrathe, wann man ihnen im Weeg stehe. Unglückseeliger jene Ehe-Männer, die von keinem bitten, betten ihrer Ehelichen Ehe-Weiberen sich lassen abziehen von leichtfertiger Bekanntschafft ꝛc. ꝛc. die so gar keine Obrigkeitliche Straff mehr achten nur alles verachten. Dann von allen dergleichen ist der klare Text vom weisen Sohn Syrach: Cor durum malè habebit in novissimis, & qui amat periculum, peribit in illo. Ecclis 3. v. 27. Ein hartes Hertz wird sich übel befinden in der letzte, und der die Gefahr liebt, wird in der Gefahr zugrund gehen. Dann GOTT wird ihnen sich zu erkennen geben, aber mit äusseristen Ernst: wird ihnen sagen, ihr habt allezeit gefragt: Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus: offt dörffen sagen, es seye noch lang biß an jüngsten Tag, biß ich werde zu Gericht sitzen: aber jetzt erfahret es, wisset, daß ein GOtt, daß ein Herr, daß ich ein solcher Gesatzgeber seye, der zwar ein zeitlang wartet, aber zu letzt mit der schärffisten Ruthen darein schlaget. Gehet also in euch selbst arme Menschen, erkennet euer nichts, euer Gebrächlichkeit, euer Boßheit. Fasset ein Heil. Forcht: ruffe ein jeder zu GOtt mit dem Propheten Ezechiel: auffer cor lapideum de carne mea, & da mihi cor carneum, verleide mir mein unglückseelige Wuth, mein ꝛc. ꝛc. ꝛc. damit ich in zerknirschtem Hertzen meine Sünden bereuen ꝛc. und dorten bey deinem mildisten Hertzen möge Gnad finden, Amen.

Exempel.

Nach der fünffzehenden Predig von dem so vilfältigen Ruck-Fall hat der Author jene schmertzliche Begebenheit, welche zum Theil der berühmte Cantipratanus selber erfahren, indeme einer seiner Pfarr-Herren zu ihme als seinem Weyh-Bischoff ein gewi- Cantiprat. l. 2. apum c. 30

ses

ses Pfarr-Kind gebracht, welches er wegen so vilmahligem Ruck-Fall nimmer getraute zu absolvieren: mit ihm aber des Raths worden, er wolle es, wan es wolle, zum gelehrtisten und Gottsförchtigisten Cantipratano führen: wo sie endlich auf das vile bitten, und dises selbst anerbottene versprechen des Beicht-Kinds, GOtt solle es gleich straffen, wann es wider in dise Sünd verfallen wurde, eingewilliget, der Pfarr-Herr soll es absolvieren, welches aber hernach Cantipratanum schmertzlich gereuet: dann den dritten oder vierten Tag nach Osteren begienge der elende Mensch die vorige Sünd, gleich aber darnach schreyet er: Ach! die Straff Gottes, die Rach GOttes ergreifft mich schon, und schliesset sein unglückseeliges Leben.

Nierēberg. in vita S. Fra. Borgiæ.

Wegen der Verhartung hat er jenes, daß sich mit dem Heil. Franciscus Borgias ereignet bey einem verharteten Jüngling, umb dessen Bekehrung da der H. Mann bey Christo innmüthigist bettete, das Versprechen erhalten: er der Göttliche Heyland selbsten wolle ihme an die Hand gehen ihn zu erweichen in Gestalt eines Doctors oder Medici: Franciscus gehet wohl getröst zum Krancken, findet schon Christum: alle beede wollen den Krancken bereden zum beichten aber umbsonst. Franciscus bittet wider: Christus rathet ihme er solle sein Bildnus zum zusprechen ergreiffen, er wolle ihm wider helffen: thuts, machet, daß das Höltzerne Crucifix-Bild Blut aus der Seithen schwitzet: aber alles umbsonst, dermassen, daß endlich die Bildnus Christi den Armb gelößt, daß von der Seithen fliessende Blut dem Verstockten zur ewigen Verdammnus in das Gesicht geworffen rc.

Sechste Predig.

Von denen fünff Sinnen insgemein, und von denen ersten zweyen in besonder.

THEMA.

Quoniam confortavit seras portarum tuarum. *Psalm. 147. v. 2.*

Dann er hat befestiget die Schlösser deiner Porten.

Vortrag.

Die fünff Sinn seynd eine grosse Gaab GOttes, darumb nicht zu mißbrauchen. Lehrne es in den Augen. Besorge es in den Ohren.

1. Es ist ein allgemeine Aussag der Heil. Vätteren, der Mensch habe von allem, was erschaffen ist, etwas, er habe gemein mit dem unbeseelten unlebhafften Steinen das esse oder Weesen, daß er wahrhafft erschaffen, er habe mit allen Bäumen und Gewächsen gemein das Wachsen, das ab und zunemmen dem Leib nach. Er habe gemein mit allen Thieren das empfinden, essen, schaffen ꝛc. Er habe endlich mit den Englen der Seelen nach gemein das verstehen, und er geniesse den Verstand, die Gedächtnus, den freyen Willen, demnach GOtt und den Englen keine Sach genießt, als der Mensch. Ja er genießt auch die fünff Sinn in Unterschid mit den Thieren, in einigen Puncten weniger, in anderen weit edler. Weniger zum Exempel genießt er die Augen als ein Lux, oder Katz bey der Nacht. Weniger den Geruch, auch bey der Nacht die Wachtbarkeit, und das Gehör als ein Hund; und also fortan. Edler entgegen genießt ers, weil er darinn regiert kan werden von dem Verstand. Ihre Beweg- und Verrichtungen richten zu einem gewisen nicht nur natürlich- sonder auch übernatürliche

lichen Zihl und End, daß die Thier nicht können: aber eben darumb hat er entgegen Achtung zugeben, daß er selbe nicht mißbrauche, gescheyder als Thier selbe anwende, worüber heut reden wird mein erster Punct. Der ander sonderbar es machen lehrnen in den Augen; der dritte besorgen in den Ohren. Audite.

I. P. Weil die 5. Sinn ein sonderbare Gaab Gottes soll man selbe nit mißbrauchen.

2. Der erste Punct, hat nach versprechen vorzustellen, daß wie die fünff Sinn seynd ein sonderbahre Gaab GOttes, so solle man selbe nicht mißbrauchen, was könnte klärer, anbey billichers vorgetragen werden? dann solle wohl ein Mensch seyn? Der seine fünff Sinn nicht vor eine sonderbahre Gaab GOttes halte: der es nicht thät, wäre eben darumb kein Mensch: kein Mensch ist, der lebt, als ob er keinen Verstand hätte, der aber die fünff Sinn nicht für eine sonderbahre Gaab GOttes haltet, der lebt ja wie ein Mensch ohne Verstand. O! wie bekümmeren sich die Elteren, wann einem Kind bey der Geburt einer der fünff Sinnen manglet, wie fragen sie nicht aller Orthen nach, ob dann nimmer zuhelffen, wie ruffen sie in Himmel zu dem grossen GOtt und seinen Heiligen: wann ja ein Sinn nur anfangt Mangelhafft zu werden, was ist dises schon vor ein Beschwärnus? wann er wehe thut, was für ein Klag: im Abgang etlicher für ein Unform? wie vil schadet ein solcher Abgang zu hunderterley Diensten, und Vortheil in geist- und leiblichen? wie vil bezahlte mancher, wann er die völlige Ergänzung seiner Sinnen könnte erlangen? wie demüthig wurde er darumb betten wie vil Gutes darumb versprechen? wie lobte das gantze Volck laut des Heil. Evangelij Christum? wann er einem Mangelhafften jetzt disen, jetzt jenen Sinn ertheilte: Ja er selbst sagt: Joann. 9. daß jener Mensch blind gebohren, damit die Glory GOttes desto mehr bey ihm sollte erhellen, wan er nemlich ihme den Sinn des Gesichts ertheilen wurde.

3. Fassest du es noch nicht, und vermeinest dise ohnmangelhaffte fünff Sinn gehören dir von Natur, seyen keine so grosse Gaab GOttes, so schaue an so vil arme Krippel, Blinde, Gehörlose, Stumme 2c. und bedencke darüber, wer du und wer sie? ob sie nicht so wohl Menschen, als du, Elteren gehabt wie du? Zum Himmel erschaffen wie du? und frage sie, wer dann dir gegeben alle fünff Sinn, nicht aber ihnen, und bekenne, es habe dir solche gegeben der barmhertzige GOtt, von deme Job und David sagen: manus tuæ fecerunt me, & plasmaverunt me. Erkenne und bekenne, daß jeder rechte Sinn ein neue Gaab GOttes, dann wann

Gaaben

Gaaben GOttes seynd alles, was man sicht und geneüßt, warumb nicht mehr alle fünff Sinn? Es thäte mich ja nichts nutzen alles schönes, wanns ich nicht könnte sehen. Alles Eßbares, wan ichs nicht könnte geniessen, alle herrliche Music, wann ichs nicht könnte hören ꝛc. also fortan. Absonderlich in dem übernatürlichen Verstand genommen, seynd ja die fünff Sinn ein gröster Beyhilff, da du mit denen Augen den schönen Himmel, so vil herrliches in den Kirchen, so vil gutes Exempel von frommen Leuthen sihest, da die Ohren so vil Gutes hören, die Predigen können geniessen ꝛc.

4. Da du nun dises must bekennen, so must ja das andere auch bestättigen, daß deine und jedes gröste Schuldigkeit erforderet, die fünff Sinn nicht zu mißbrauchen, sonder anzuwenden als ein vernünfftiger Mensch, als ein Christ. Selbe nicht nur obenhin anzusehen, sonder nebst deme, daß sie an sich selbsten Edel, zumahlen Porten und Thor seynd zu allem, was in die Stadt, in die Vestung der Seel hinein muß. Daß innere und das äussere des Menschen muß ein ander ja allem helffen, die innere als vollkommenere Theil müssen machen die gute Verordnungen zu den äusserlichen, sie müssen innerlich wohl anwenden, was sie von aussen her bekommen: was wolten sie aber Gutes innwendig verordnen? wann von aussen an statt des Guten Böses, an statt des heiligen Uppiges, an stat des wahren Falsches hinein käme? Wie wurden die innere zu dem Verstand können helffen, daß er jenem Text recht nachdenckete: à magnitudine speciei & creaturæ cognoscibiliter poterit creator horum videri. Von der Grösse der Gestalt und der Geschöpffen kan ihr Erschaffer erkanntlich gesehen werden, wann die äussere Sinn betriegeten, ja wie wurden dise wegen des Gutens in dem Himmel einen grossen besondern Lohn, in der Verdammnus aber eine besondere Straff zu erwarten haben, wan sie nit besonder Böses oder Gutes thun, danckbar oder undanckar seyn, vil nutzliches oder äusserist schädliches in die Seel hinein schicken, selbe zum Lob des Erschaffers oder zu dessen Beleydigung verleithen könnten? wo wurde mehr ein Sitz haben, die der Jugend höchst nöthige Tugend der Schamhafftigkeit? wo die Jungfräuliche Reinigkeit, wo die Gemeinschafft der Menschen unter einander, wo bleiben alle Sittlichkeit, ja wo alle gute Arbeiten, wann man die äusserliche Sinn nicht recht wolte regieren. Also glaube mein Christ! daß nimmer geweßt ein recht dem Himmel nachstrebende Seel, welche selbe nicht in strengen Zaum gehalten. Nimmer ein grosser Lehr-

meister, der die behutsame Beherrschung nicht wohl eingebunden, nit ein eintziger wohl probierter, der nicht empfohlen, durch selbe dem Erschaffer vile Stuck der Danckbarkeit zu erzeigen, entgegen denen Gefahren vorzubiegen. Es wird sich aber selbsten alles mehr geben, da wir von jedem Sinn besonders werden reden, darzu jetzt gleich den Anfang machen wird

II. Punct. Von denen Augen.

5. Der andere Punct: vorstellen nemlich, wie man behutsam seyn solle in den Augen. Dise Augen haben allerhand in acht zu nemmen, dermassen, daß nimmer ein Wächter dem andern, oder Ablösenden wird einzubindeu haben, als jeder Mensch seinen Augen solte einbinden, was sie zu lassen, was sie zu thun haben. Dan wan ich von denen Kindern wolte anfangen, was finden wir, daß sie thun solten? wir müssen ihnen sagen, sie müßten sich verhalten wie die Augen der Hunden, dann der Hund schaut gar offt seinen Herzn an mit steiffen Augen, so bald er mit ihm redt, gibt acht, was sein Herr woll: eben also solten es machen die Kinder, ihre Augen wenden gegen denen Elteren, und Lehrmeisteren umb zuvernemmen, was sie wollen, sie sollen acht geben auf dero Augen-Wincker: sie sollen bey der Heil. Meß die Augen erhebn gegen dem Altar: sie sollen in der Predig selbe wenden auf den Prediger: sie sollen in der Schul selbe behalten in ihrem Büchlein und Schriffetn. Eben was die Kirch belangt, betrifft diß schier jederman: über daß aber sollen die Erwachsene die Augen des Morgens bald eröffnen, zu rechter Zeit aufstehen: es sollen alle, die zu arbeiten haben, die Arbeit nicht nur obenhin ansehen, sonder recht, selbe nicht nur vor den Schein zum verblenden, sonder also machen, wie GOtt selbsten selbe sihet: es sollen die Dienst-Botten sehen auf den Nutzen ihrer Herren, wie auf ihren eigenen. Weiter sollen die Elteren und Hauß-Vätter sich besinnen, für was sie die Augen haben, nemlich wohl acht zugeben in ihren Häuseren, wie alles gehe, wie alles stehe, wer aus- und eingehe: daß sie nicht alles nur glauben, was man ihnen vorgibt, sonder selbst nachsehen: ja auch bey der Nacht die Augen im Schlaff nicht gleich zuthun, biß sie wissen, daß ihre Kinder daheim, daß alles versorget: sollen bißweilen die mangelhaffte Kinder mit scharffen Augen anblicken, ihnen zu erkennen geben, daß sie alles mercken.

6. So vil aber die Augen zuthun haben, so vil oder noch mehr haben sie zulassen, dermassen, daß weit mehrere schwär gesündiget, da sie die Augen zu vil gebraucht, als zu wenig, an deren Schaden

wir sollen witzig werden, und jenes fliehen, mit deme sie sich übel verfählt, GOtt gröblich beleydiget, und sich selbsten jämmerlich geschändt. Fliehen sollen die Kinder den bösen Fürwitz, theils in der Kirch nicht alles wollen sehen, unserem Herr-GOtt den Rucken nicht kehren, und alles anglaren, was unterhalb geschihet, dermassen, daß sie bisweilen in dem Ministrieren auf den Priester nit acht geben: theils in frembden Häuseren, daß sie darinn nit alles ausspionieren, und hernach allerhand Geschwätz-Werck machen, darvon offt grosse Verdrüßlichkeiten entstehen, welches alles wär unterwegen gebliben, wann sie ihre Augen vom Fürwitz hätten abgehalten. Absonderlich da ihr Kinder offt etwas sehet, aber nicht recht, also gar üble Argwöhn verursachen könnet, behaltet also eure Augen ein, gedencket, was euch nicht brenne, wolt ihr nicht blasen, vor frembden Thüren nicht wischen, und ihr braffe Elteren leydets nicht, dann da sie das thun in frembden Häuseren, so spionieren sie zu Hauß ebenmäßig alles aus, werden angelockt dises, und jenes anzugreiffen, also, daß es nichts besser als ihnen aus den Augen zuthun, was sie nichts nutzet.

7. Und dises von den Kindern angezogen, sollen sich ebenmäßig alle andere lassen gesagt seyn: dann die Augen hat jederman in der Kirch wohl zuhütten, die immer vom Altar-vom Bett-Buch, oder da sie in der stillen Andacht verschlossen, weiters wollen, auf einmahl das gantze Gemüth zu zerstreuen, ja nit nur zu zerstreuen, sonder mit eben jenigen gefährlichen Gedancken zu erfüllen, von welchen alle Bücher, und überflüßig die Heil. Schrifft selbsten rufft: man solle sich darvon nicht nur förchten, sonder hütten, nemlich von dem unbehutsamen Anblick eines Geschlechts auf das andere: Eben an Sonn- und Feyrtägen, eben in der Kirchen ist dise Gefahr bey unbehutsamen Augen am grösten: dann da man hundert und hundert Weis zusammen kommt, da so unterschidliche Kleidungen, und niemahl schöner als da, da der Gesichter vil, da lassen sich die unbehutsame Augen stechen von der Hoffart: von der Eyffer-Sucht, von dem Mißgunst, von dem freventlichen Urtheil über jene, die sollest tragen &c. &c. absonderlich bringen die Augen allerhand böse Funcken in das Gemüth: wegen welcher Forcht in unterschidlichen Länderen gantze Wänd in denen Kirchen, daß ein Theil auf den anderen nicht sehen könne, bey anderen, wie man von den Türcken sagt, soll kein Weib in die Moschæen der Männeren dörffen eingehen. O! unglückseelig jener,

der

der seinen Augen da den Lauff laßt, dann wann auch das eintemahl das Gewissen nicht verletzt, so weist er nicht, wie es das andermahl werde gehen. Oculi scopuli ist ein alter Ruff: die Augen seynd das Thor, dem Tod der Seelen. Die Augen ein verführerische Wacht, die Augen vermaledeyte Schmeichler, die Augen der allerschnelliste Feind, sie schiessen ohne Klapff wie mit getödtem Pulver, sie brauchen das subtiliste Gifft: theils in besagten Stucken, theils auch im Neyd, vergifften im schnapp das gantze Geblüt, daß es in einen völligen jast kommet, welches also zu Hertz genommen ein Gottseeliger Abbt zu Claravalle, daß da er in einer Kranckheit ein Aug verlohren, aufgeruffen: Unum de inimicis evasi: einem Feind bin ich entgangen. Lemetius ein Weltweiser sich deßwegen selbst beyde Augen lassen ausstechen: wann also kein Hauß-Vatter gern ausläuffige Leuth hat, wie vilmehr soll jeder den Lauff seiner Augen wohl in acht nemmen, anbey eben dises zu gegen dero Gesellen von denen jetzt reden wird

III. P. Von den Ohren. 8. Der dritte kürtziste Punct: nemlich wie man den Ohren nicht soll trauen. Es ist kein behutsamers hören zwischen Himmel und Erden, als das Beichthören, wo man beyderseiths miteinander handlet in der Gegenwart GOttes; von Geschäfften der Seelen &c. und dannoch können die Erfahrne nicht genug Reglen geben, daß man dan nicht zu vil oder zu wenig höre, daß dises Hören niemand keinen Nachtheil bringe, rathen alle: von GOtt müssen die Beicht-Vätter zu Abwendung alles Seelen-Schadens die Gnad erbetten: jetzt wann man da so grosse Heil. Sorg muß haben, was für eine wird erforderet im Hören in dem völligen Welt-Getümmell. O! wie vil hundert lamentieren, ach hätte ich nur dises und jenes nicht gehört, was machen mir jene wenige Wort für Verstreuungen, für Mucken, für Unruhe in meinem Gemüth, in meinen Hertzen, und was für Wort? O nicht nur einerley, sonder von so vilen Gattungen: dann so vil die Zung Laster-Wort hat, so vil Gefahr hat das Ohr.

9. Es hört das fürwitzige Ohr, was man wider sein Persohn hat nach jenem Sprich-Wort: Loser an der Wand hört sein eigne Schand, und dises Wort macht unruhige, erachtets &c. da hört ein anderer etwas von seinem Lob, fallt in allerhand hoffärtige &c. Gedancken. Da hört er etwas vom Nächsten, O! was Argwohn, Urtheil: wo er ihme nur unter die Augen kommt, ist das Gehörte zuforderist, der vorher ehrliche Mann, die tugendhaffte

Persohn muß jetzt der und die seyn; da hört man Lugenen, vermeint, es seye deme also, sagts weiters, kommt in Spott und Schand ꝛc. Da kommt ein Schmähler, plauderet weiß nicht was, schwätzt dises heraus ꝛc. jenes ꝛc. ꝛc. ist kaum hinweg, ist der Betrug entdeckt, im Hertzen ach! und wehe. Da schneidet ein Murrer mit dem grossen Messer darein, schonet niemand ꝛc. der Anhörende weißt sich kaum mehr zuerholen, es truckt disen das Gewissen, daß er nicht abgewehrt, ja daß er selbst ein und anderes Wort darzu gesagt. Es blaßt einer Feur an wider den, und die, was machen dessen Verträg für Rauch ꝛc. ins Gewissen ꝛc. lauter unglickseelige gehörte Wort: absonderlich da sie den Anhörenden je länger je mehr begierig machen mehr nachzufragen. ꝛc.

10. Und wie wann es über das kommt zum sechsten und neunten Gebott, was ist daß, wann man solt fliehen, die Ohren verheben, und wann man nicht kan ausweichen, nicht darff abwehren, innerlich ein gute Vormaur solte fürstellen, ich will sagen, eine gute Protestation, sich in etwas anders selbst verstreuen, ja trachten heilige Gedancken zu fassen, damit jene weniger ins Hertz kommen, damit man mit lachen frembder Sünden nicht theilhafftig werde, die Ohren vilmehr spitzt, gern darüber Antwort gibt ꝛc. O! wie in ein grosse Gefahr gibt sich eine solche Seel von einer Sünd in die andere zufallen, die Augen seynd wie oben gesagt, ein gefährliches Thor, aber eben auch die Ohren: dann qui fabulis otiosis, schreibt der Gottseelige Beda, obscænisve carminibus, vel delectationibus aurem libenter aperit, hanc animæ suæ portam mortis efficit. Wer dem leeren eytlen Geschwätzwerck, unkeuschen Gesänglein und Liedlein, oder dem Ehrabschneiden das Gehör gern eröffnet, der macht sein Ohr zur Porten des Tods für seine Seel, und da nicht nur alle geistliche Scribenten also reden, sondern die tägliche Erfahrnus jedem es sagt, so nemme er den Rath vom Ecclesiastico am 38. sepi aures tuas spinis, & linguam nequam noli audire: Umbgebe deine Ohren mit Dörneren, und ein schalckhaffte Zung höre nicht an, und wann er je vil hören muß, glaube er wenig, rede er noch vil weniger darvon, damit er GOtt und dem Göttlichen wohin die Ohren zu erst vermeint, desto mehr Gehör könne geben, und dort ꝛc. ein gutes Gehör finde, Amen.

Beda l. 1. in Lucam. c. 7.

Exempel.

VOn der Unbehutsamkeit der Augen hat der Author jenes Exempel von dem Spannischen Jüngling Garzias, der eine schöne

junge

junge Closterfrau erblickt, alles veranstaltet zu ihrer Entführung, in der Kirch unvermuthet selbst gesehen, daß man ihme die Leichtbesingnussen halte, seine Schuld erkennt, nichts desto weniger fortgeritten, mit der Verführten aber kaum zum Thor hinaus gekommen, von zweyen höllischen Hunden zerrissen worden.

Wegen dem Gehör ziehet er an den Käyser Heraclium, dessen erste Tugend jederman bekannt, der aber zu letzt, weilen er denen Ketzeren zu vil Gehör gegeben, so armseelig gestorben, daß man darvon nicht reden darff, mehrere Exempel braucht es nicht, da alle Bücher voll.

Sibende Predig.

Von denen anderen drey Sünden.

THEMA.

Antequam comedam suspiro. *Job. 3. v. 24.*

Vor ich isse, seufftze ich.

Vortrag.

Der Schaad vom Geschmack ist unbeschreiblich. Auch der Geruch bringt schaden: noch mehr das berühren.

1. Es solte einen wundernemmen, daß Job geseufftzet, antequam comedam, suspiro, vor ich isse, so säufftze ich, da ihme in seinem dortmaligen allerschmertzlichistem Zustand das Essen mehr Trost hätte sollen bringen, da er dardurch seine abgemattete Kräfften in etwas wider neues erholen, seinem so jämmerlich geplagtem Leib zu Hilff kommen, den Hunger stillen, den Durst abtreiben, und zu weiterem Leyden sich wider stärcken können. Absonderlich da ja dem Menschen nichts natürliches, als essen und trincken. Ein Verrichtung die alle Tag mehrmahlen kommt, ja da im Widerspihl andere Leuth seufftzen, nicht nur seufftzen, sonder leyder

leyder auch offt schwören macht, wann sie nichts zu essen haben. Es gibt aber der Heil. Antoninus die Ursach, warumb Job geseufftzet, nemlich darumb, damit er GOtt nicht beleydigte: er erfuhre in der That, wie ernstlich GOtt einen heimsuchen könne, wann er einen heimsuchen wolle, machte die Rechnung, wie es dann werde hergehen, wann man die Sünden nicht achte, in was für ein harte Straff man werde fallen. Und da nur gar zu vil, die es in ihren sinnen nicht achten, so ist nothwendig hiervon in heutiger Predig zureden: im ersten Puncten nemlich, wie vil Verantwortung uns auflade der Geschmack: im anderen, daß es bey vilen auch thue der Geruch: im dritten, noch mehr die Betastung oder das Anrühren. Audite.

I. P. Von schaden des Geschmacks

2. Der erste Punct soll dann nur etwas anziehen von der vilen Verantwortung die uns auflade der Geschmack, nemlich im essen und trincken: das ist wunderlich geredt, werden vile gedencken, daß der Geschmack im essen und trincken so vile Verantwortung soll können aufladen: und ist doch wahr, indeme der Schad, den er verursacht vilfältig, anbey bisweilen sehr groß ist. Nur etwas zumelden aus dem Heil. Laurentio Justiniano von disem Schaden, so sagt er: Natura corrumpitur, libidinis nutriuntur incendia: subvertitur ratio: scelera panduntur, homicidia fiunt, proferuntur stultiloquia: detractiones & verba scurrilia prodeunt: hebetatur mens: maturitas relexatur. Mehreres gehe ich vorbey, was diser grosse Patriarch meldet: jetzt da er von so grossen Schaden schreibt, soll es nicht grosse Verantwortung abgeben.

3. Ich will aber etwas näher zu der Sach schreitten, und sage: daß die Verantwortungen wachsen bey einigen Menschen wegen vile des Essens und Trinckens: bey theilen wegen Gattung desselbigen, wegen der vile waren vor disem einige Lehrer, die wolten behaubten: Comedere & bibere usque ad satietatem caret omnî culpâ &c. Essen und trincken bis einer nimmer möge, mache gar keine Verantwortung, aber dise Lehr ist von der Heil. Kirch verworffen worden, indem ein solches Essen der Natur nothwendig schädlich seyn, und den Menschen zu vilem Guten untauglich machen muß. Dann wann deme also, und dises ohne alles Verbrechen hätte beschehen mögen, so hätte übel geirret der Heil. Bernardus, da er geschriben: Gula semper est in pugna & in culpa: sive manduces sive bibas, adest illa tecum pugnatura. Si bene non pugnas, certi vinceris ab illa. Jetzt dise wollen nicht fechten, dem Fraß genug thun, und doch über-

S. Bernard. serm. de convers. ad clericos.

überwunden seyn. Aus deme dan folget, daß das Essen und Trincken in der vile, freylich könne, und werde ein Verantwortung machen, wann man esse, daß man nimmer möchte, den Bauch gleichsamm anfüllete wie ein Tromell: dann es ist ein Unterschid genug essen, und essen, daß man nimmer möcht: Genug essen ist essen, daß der Hunger recht gestillt, die Natur in den Stand gesetzt, vile Stund ohne anderes Essen wider ihre Geschäfft zu verrichten: aber essen biß man nimmer mag, ist die Natur beschwären, mehr un-als tauglich machen zu Geschäfften rc. ist dem unordentlichen Appetit den völligen Lauff lassen. Ich will jetzt von denen Verantwortungen nichts melden, die da erwachsen bey Leuthen, welche essen, wann es sie ankommt: hinein essen mit grosser Schnell- und Gefräßigkeit, die essen, was sie wissen, daß ihnen schädlich: daß der Magen die Vile nicht wird können ertragen, spöttlich wider auswerffen müssen, daß man kranck werde, daß der Verstand vom trincken untauglich, ja der Mensch aller Witz entkräfftet, allerdings einem unvernünfftigen Thier gleich werde, an den Wänden herumb lalle, bald schlaffe, bald wider sauffe, welches ja nit gemeine, sonder grosse Verantwortungen muß machen.

4. Da sie nun gehört von der vile, und denen daraus entstandenen Verantwortungen, oder de excessu quantitatis, wie die Schulen reden, mercken sie ebenmäßig, daß auch die Gattung, und die Zubereitung der Speisen vile Verantwortungen auflade: und damit sie mir nicht möchten wollen ausweichen, wann ich H. Vätter in der Prob wolt anziehen, mit sagen: sie seyen schier alle strenge Closter-Leuth gewesen, können also denen Welt-Leuthen keine Reglen geben, so will ich auch lassen vernemmen, was so gar die Heyden hiervon gehalten. Seneca jener Welt berühmte Mann schreibt: Quidquid avium volitat, quidquid piscium natat, quidquid ferarum discurrit, nostris sepelitur ventribus: Quære nunc, cur subitò morimur, quia mortibûs vivimus; an einem anderen Orth schreibt er: multos morbos fercula multa ferunt: innumerabiles morbos mireris, coquos numera. Jene Mäuler, die kaum bey einem Tisch mit allem recht zufriden: Jene Mäuler die den Armen alles abschlagen, an ihren Speisen aber alles lassen überschwemmen, was dem Gelt wehe thut: Jene Mäuler, die über ihr Vermögen lassen darauf gehen, ehrliche Leuth mit Schulden ansetzen: jene Mäuler, welche armen Taglöhneren und Dienst-Botten den Hunger nicht stillen, für sich aber verschwenderisch alles wollen haben.

Senec. 10. Rhet.

haben: jene Mäuler, nach deren Gust bald saur, bald süß sich alles sollen richten, es mag gesund oder nicht gesund seyn, ja die ihren eignen Magen hierzu wollen zwingen, und hernach erfahren, was Gutes zuruck bleibt; jene Mäuler, denen manchesmahl zulieb die Leuth müssen Weeg und Reysen machen, die man keinem Hund solt zumuthen, an deren Speisen so vil Blut der Armen ist rc behiet GOtt jeden von dergleichen Verantwortungen, wo es heißt, Edebant & bibebant, donec &c. Ja ja es muß ein entsetzliche Verantwortung geben, wo der Bauch zum GOtt gemacht wird: wann der Bauch das Schwerdt in Handen halten wird, mit welchem er so vil umbgebracht, wolte nur GOtt! man thäte es glauben, nicht nur glauben, sonder streitten wider disen Feind. Daß muß ein jeder selbst thun. Indessen seye.

II. P. Von dem Geruch

5. Der andere kürtzere Punct von dem Geruch, deme manche bis dahin vile Fehler nicht zugeschriben: allein daß auch der Geruch dorten dem Göttlichen Richter müsse unterworffen seyn, sollen sie aus deme abnemmen, daß man so vil Exempel weißt, daß in der Höll der grausamiste Gestanck eine entsetzliche Plag, und daß, wann etwann der böse Feind auf Erden verjagt worden, einen solchen Gestanck hinderlassen, den man nicht genug könnte beschreiben. Ja abermahlen aus deme, daß man in ungemein vilen Legenden der Heiligen findet, daß so bald sie Verschiden, der allerlieblichiste Geruch sich spühren lassen, offt in eine grosse Weite. Wie sonders bekannt, daß da der H. Meinradus von jenen zwey Boßhafftisten zu tod geschlagen worden, in dem gantzen Wald der lieblichiste Geruch sich ausgebreitet: welches ja darthut, daß GOtt den recht gebrauchten Geruch werde belohnen mit süssem himmlischem, den übel gezogenen aber wo nicht mit höllischem doch mit bitteren im Fegfeur, ja bisweilen schon auf diser Welt mit solchstinckendem, daß es solche Krancke nicht wissen auszustehen, wie es unter anderen erfahren jener König Antiochus aus der Machabæischen Histori und vile andere.

6. Ja sie könnens abermahlen abnemmen aus deme, daß man den lieblichen Geschmack mag brauchen zur Göttlichen Ehr, als wie in der Kirchen den Weyhrauch, zum Chrysam den Balsam: wider zum Nutzen des Neben-Menschens, da er dessen in unterschidlichen Kranck- oder Schwachheits Zufällen bedürfftig: wider in Betrachtung, was er vorstelt, bald die Göttliche Lieblichkeit, wie GOtt über alles uns solle geschmecken: bald die Menschheit

GOttes, da Christus für uns ist worden ein Opffer des allerlieblichisten Geschmacks, besser als jenes Opffer vom Noë. Bald MARIAM die allerunschuldigste Jungfrau, auf welche da die H. Schrifft unter anderen die Gleichnus macht vom Storax, vom Galben, vom Zimmet ꝛc. wie ebenmäßig so heilige Gedancken in ihrer Erinnerung fassen, und bedencken sollen, wie wahr sie gesagt: Dedi suavitatem odoris, in ihrem gantzen Leben seye sie GOtt, und den Menschen geweßt ein lauteres edles Rauch-Werck. Da es ist wider ein guter Gedancken, wan wir in allem, was wohl riechet, uns lassen einfallen, wie der Heil. Paulus alle ermahnet Christi bonus odor sumus in omni loco, aller Orthen sollen wir unserem Erlöser ein guter Geruch seyn, und wie übel es dort werde heraus kommen, wann jemand mit seinem Leben einen solchen Gestanck der Aergernus gemacht, daß jedermann darab sich gestossen, oder wann man äusserlich allerhand guten Geruch gesucht, innwendig aber allen Unflath lassen ligen.

7. Dise und dergleichen Gedancken wären uns nutzlich, es wäre manchen übelzeitigen Leuthen sehr nutzlich, wan sie mitten im Gestanck allerhand Arbeiten desto mehr den Gestanck der Sünden lehrneten, und förchteten. Wann manche Mutter von dem Gestanck der armen Kinderen ihre Sünden mehr bereuete, anbey GOtt anflehete, er wolle das arme Kind von selben erhalten. Es wäre nutzlich, wann so offt ein wüster stinckender Rauch ꝛc. Nebel in die Höhe steigt, mit Gefahr, er werde ein starckes Ungewitter, oder unangenehmen Regen verursachen, jeder eben dises von denen Sünden riechete: wie man vor solchen Gestanck, Nebel ꝛc. die Naasen verhebt ꝛc. also und eben so sorgsam von denen Sünden sich hüten wurde, ja glaubete, nichts sey der allergröste Gestanck diser Erden, gegen dem Gestanck der allerkleinisten Sünd.

8. Wie aber dises nutzlich, so schädlich kan vilmahl seyn der leiblich gesuchte Geruch, von deme man unterschidliche Ursachen findt, die zu verwerffen. Erstlich wann es geschicht aus eigener gar zu grosser Sinnlichkeit; Zum anderen, wann es geschicht aus Hoffarth; zum dritten am allerärgsten, wann es angesehen zu bösem Zihl und End, zur erweckung leichtfertiger Lieb. Dann wan es erstlich geschicht aus gar zu grosser Sinnlichkeit dem elenden Maden-Sack, der gleich nach seinem Tod so elendiglich stincken wird, und noch ärger in dem Grab, wie kan es ohne Sünd abgehen? Es klagt Clemens Alexandrinus über die immer neue Erfindungen des lieb

lieblichen Geruchs, damit man der Sinlichkeit willfahre, in dies ab eis nova excogitantur, ut inexplebilem cupiditatem boni odoris insatiabilitate expleant. Wie kan es aber hergehen ohne Mißfallen GOttes? dann wann schon nicht allzeit gleich geschihet, was der H. Antoninus schreibt: Cùm malè custodiuntur sensus, eiicitur Christus, & intrat diabolus. So muß doch offt Christus einen grossen Nachtheil destwegen leyden, da man weit sorgfältiger der Sinlichkeit nachdencket als Christo. O wie vil haben in der Kirch mehr Freud mit ihrem Taback als mit der Andacht ꝛc. ꝛc. welches sie gewiß dort werden müssen büssen. Noch mehr, wann dises oder anderes Geruch-Weesen gebraucht wird zu der Hoffarth, wann eben diser mit seiner Bix in der Kirch, mit seinem lieblichen Taback will prangen, selbe mehreren zeigt, zum schnupffen darbietet ꝛc. O elend! JEsus demüthiget sich, lasset sich in der Heil. Meß unter die geringste Gestalten hinunter ꝛc. der Mensch soll ihm dancken, ihn anbetten, sich aufs tieffiste ernidrigen; und er entgegen sucht sich zu erheben in disen Eitelkeiten: jene im Geruch ihrer Kleider, im angestrichenen Bisam, Balsam, deren Bürlein manchesmahl am Rosenkrantz nicht GOtt und Mariä, sonder dem bösen Feind einen annemlichen Geruch machen. Absonderlich, wann solche Lieblichkeiten angesehen, zum üblen gefallen dem Gegen-Geschlecht, zum verführen, zum anreitzen, wider welches ich, wann die Zeit nicht verflossen wäre, die allerschärffiste Sententz der Heil. Vätter müßte anziehen, die aber nicht nöthig, indeme das Gewissen jedwederem sagt, was es seye umb die Aergernus, umb die Anleithung zu der Sünd: umb Verursachung einer Gefahr, es ist genug was eben der Heil. Antoninus gesagt, cùm malè &c. Ja wie der Engel vor jenem Einsidel, im vorbeygehen eines übel von dem Koth stinckenden Weibs die Naasen nicht verhebt, bald aber im vorüber Marche eines aufgebutzten wohlriechenden Jünglings, mit der Ursach, das arme Weib schmecke wegen gutem Gewissen vor GOtt wohl, der äusserlich aber wolriechende Jüngling stincke übel. Behaltets alle, glaubet, daß wie vilen Frauen die leibliche Geruch wehe machen, also solchen eueren Seelen, da sie so gar offt Ursach seynd zu jenem Ubel, von deme reden wird

Clemens Alexandri. l. 2. pædagog. c. 8.

S. Antoninus part. 2. ti. 2.

9. Der dritte Punct, nemlich von dem Sinn des Betastens, oder Berührens. O ein gefährlicher vil tausend verführerischer Sinn! wider disen zustreitten, darff ich wohl sagen, haben fromme und erfahrene Geistliche Kriegs-Leuth, das ist tugendhaffte Seelen mehr Gattungen erfunden, als alle

III. P. Von dem Betasten.

alle gescheyde, und im Kriegserfahrene Männer. Wie vil haben sich geübt Tag und Nacht in denen allerstrengisten Arbeiten wegen deme, daß sie dem Leib, der in allen seinen Glideren nur liebet das linde, wollustige, zarte, ruhige, den beständigen Krieg möchten ankünden, sie vergunten selbigem wenig Schlaff, offt nur auf Bretteren, der Erden, Steinen, offt nur stehend. Sie warffen ihn in brenende Neslen, in Dörner, in Eyskalte gefrohrne Wässer, ins Feur, sie liessen ihn verstechen von denen Schnaggen, bratten an der hitzigisten Sonnen, sie legten ihm an die allerschärffiste Cilicien, Ketten ꝛc. umbgürteten ihn mit Stricken aus Haaren, mit halb Centner, oder noch schwäreren Pantzeren ꝛc. erfunden alle Tag neue Qualen, damit der Leib sich nicht solte empören, damit er von gefährlichsten Antasten sich nicht solte lassen traumen. Ach! sie wusten, daß aus einem Feur-habendem Stein mit einem einigem und jedem Streich die Funcken darvon fahren: eben also, daß da der elende Leib des Menschens lauter Feur in sich enthaltet, auf jedes Antasten die Funcken der Unlauterkeit gleich darvon fahren. Sie wusten daß man bey Anriehrung eines glüenden Eysens sich gleich brennt: also ebenmäßig in denen auch nur kurtzen Betastungen. Sie wusten wie bald das Stroh nicht nur Feur fasse, sonder im huj verbrennt, aber eben so geschwind die Unschuld bey dem Antasten. Sie wusten, daß wann man auf ein Register der Orgel kaum dupfft, wann die Blas-Balg aufgezogen, sie gleich schreyt, gleich im lärmen, eben also das Gewissen bey dem Menschen, wan er offt vermeint er dupffe nur, indeme die Blas-Bälg der bösen Begierlichkeit allzeit aufgezogen. Sie wusten was es seye ein einziges Füncklein Feur in ein Pulver Fäßlein fallen lassen, wie alles im Augenblick in feuriger Höhe, schon ein lauterer Rauch, eben also da. Destwegen hiesse es bey ihnen weit darvon, weit darvon umb so mehr, da in solchen Fällen nicht nur der einte, sonder auch der andere Theil gar bald kan in die Sünd fallen.

10. Und deutlichere Lehren zugeben, ist erstlich ausser allem Zweiffel, daß jeder der mit einer innerlichen bösen Meynung eine geringste Betastung begehet, ein schwäre Sünd sich auflade, dann wie das schalckhafftige Aug oculus nequam in einem Augenblick den gantzen Leib boßhafft macht, also diser augenblickliche Angriff wegen der bösen Meynung, und da entschuldiget so gar nicht, wann er so gern wolte, es wäre geschehen nur über die Kleyder, dann unter denselben ist eben verborgen, was sein Hertz sich vorgestellt: intentio judicat omnes

omnes. Es ist wider gewiß, daß schwärlich einer von grosser Sünd vor GOtt entschuldiget, der einen frechen blosen Angriff thut, wann er schon die vollkommene böse Meynung nicht gehabt: dann obwohlen bisweilen ein schnelle Betastung über die Kleyder, ein schnell unterfangener Kuß von der Tod-Sünd möchte entschuldiget werden wegen der Unbesonnenheit, wegen einem Gespaß, so kan doch ein solche Frechheit nicht entschuldiget werden, weilen sie muß Feur erwecken. Ach! Mensch ist Mensch, Fleisch ist Fleisch, ja es wissen die Beicht-Vätter, wie offt, wann auch entlich selbiges mahl die böse Gedancken nicht gleich Lufft bekommen, hernach solche freche Antastungen erst die Anfechtungen hefftig anzünden.

11. Es ist zum anderen dem bösen Feind nicht zutrauen. Es zumercken, vernemt zu vor, was sich mit dem Heil. Jacob dem Büsser zu getragen: Es kame vor sein Zell des Abends ein leichtfertige ihn zu versuchen bestellte Persohn: er liesse sie stehen bis umb Mitter-Nacht: da sie aber jämmerlich seufftzete, so sorgte er, sie möchte zu Grund gehen, liesse sie ein, stelte ihr Brod, Saltz, und Wasser hin, und machte sich fort: daß lose Mensch fienge an so schmertzlich sich zuklagen, als ob sie vor Schmertzen des Grümmens müßte sterben: machte ihme so Angst, daß er entlich heraus kame, sie am Leib anfienge zu salben, sein rechte Hand hierzu zuerwärmen, sein Lincke aber hielte er im Feur, damit die Anfechtung ihn nit stürtzte, liesse sie drey Stund also verbratten, daß schier nichts mehr übrig als Haut und Bein, biß endlich die Verblendte ihr Missethat erkennt, und bekennt, von ihm in ein Closter verschickt worden. Dises thate der Heil. Mann, und ist doch hernach in einer anderen Gelegenheit gefallen, welches er aber zehen Jahr in einem Grab schmertzlich abgebüßt. rc. Ihr aber arme Welt-Kinder! die frech in den Augen, muthwillig in Reden, leichtsinnig im Anhören, vermeint auch in allerhand Betastungen, wann sie nur nicht gar zugrob seyen, kein Gefahr rc. O! trauet nit, trauet nit, dann der Heil. Basilius ermahnet euch und sagt: der Sinn des Betastens seye *sensuum omnium perniciosissimus, & sævissimè blandiens*: in allen Sinnen der allerschädlichiste, der am allerverführeristen schmeichlet, und hernach stürtzet. *In tactu periculum* rufft der H. Hieron. Joseph der fromme Jüngling hat im Augenblick den Mantel zuruck gelassen, als sein Frau nach ihm langete, und ihr wollet auch beym Tantz kein Gefahr haben. O trauet nit! wie vil tausend hat dises Feur ergriffen, die es nicht geglaubt, die nachgehends wehemüthig haben

müssen

müssen bekennen: experto crede Roberto, so gehts, man kommt ad risum, à risu ad visum, à visu, ad tactum, à tactu ad factum immerfort tieffer hinein.

12. Mercket zum Beschluß, was da von dem Gottseeligen P. Laynez schreibt die Histori der löblichen Societet JEsu: es habe nemlich selber ein liederliche Person, die ihn, als er zu Rom predigte, wollen verführen, mit ernstlichen Worten gestrafft, und abgetriben, habe aber allzeit bereuet, daß er nicht noch das sichere Mittel ergriffen, nemlich die Flucht: wann nun diser fromme Mann das Gute, das er gethan, also bereuet, weil er nicht gethan das noch bessere und sichere, wie sollet ihr bereuen vil hundert Unbehutsamkeiten, villeicht grosse Sünden, die ihr nicht wollen erkennen. Erkennets jetzt, bereuets, bittet GOtt eines bittens umb Gnad, damit ihr ewig errettet möget werden, Amen.

Hist. lib. 8. par. 2. n. 214.

Exempel.

S. Petr. Damiani Eplâ ad Blanc.

DA vom Fraß alle Bücher voll, bemercke ich aus dem Author von dem Geschmack jenes, was der Heil. Petrus Damiani erzehlt, daß nemlich, da ein gewise Hertzogin von Venedig, ein geweßte Tochter eines Käysers von Constantinopel in allen Sinnen, absonderlich auch im Geruch und Rauch-Werck das sinnlichiste Leben geführt, habe GOtt mit einer solchen Kranckheit sie heimgesucht, daß ein Glid nach dem anderen zu äusseristem Gestanck abgefault, dermassen, daß nur ein eintzige Kammer-Magd bey ihr gebliben, und jederman froh gewest, wie sie gestorben.

Von der Gefahr des Betastens ziehet er an, was der Heil. Gregorius von Ursino einem vorher verheuratheteten Priester schreibt: daß, als er geweyhet war, sein Frau völlig entlassen, und nimmer im Hauß leyden wolte; da er aber also erkranckte, daß man vermeinet, er seye allbereit tod, seye sie auch zugeloffen, habe ihr Angesicht auf sein Angesicht gehalten, umb aus dem Athem, was es seye, zumercken: worüber er gähling sich erholt, geruffen: Recede à me mulier, adhuc igniculus vivit: paleam tolle. Worauf ihm die 2. Heil. Apostel Petrus und Paulus erschinen, mit welchen er gen Himmel gefahren.

S. Greg. l. 4. Dialogorũ c. 11.

Achte Predig.

Siben Haubt-Sünden.

Die erste die Hoffarth; eine der bösisten Töchteren der Ehr-Geitz.

THEMA.

Vadit, & assummit septem alios spiritus secum nequiores se. *Luc. 11. v. 26.*

Er gehet, und nimmt siben andere mit sich bösere als er.

Vortrag.

Warumb nur siben Haubt oder Tod-Sünden genennet werden. Warumb die erste die Hoffarth, und was anstelle ihr böse Tochter der Ehr-Geitz.

1. Es ist wohl schmertzlich, daß nachdeme GOtt, der schon von Ewigkeit allzeit, allzeit, und wider allzeit der jenige GOtt ware ohne alle Creaturen, der er jetzund ist, nach Erschaffung so viler Millionen derselbigen sich entschlossen seine Güte in so unzahlbare Erschaffung in etwas auslauffen zulassen, eben jene, welche am mehristen des Göttlichen Weesens theilhafftig gemacht worden, denen unbeschreiblich vile Gaaben zugekommen, die erste geweßt, welche gesündiget, und nicht nur leicht gesündiget, sonder in grossem Verbrechen; Lucifer im Himmel eine solche Verwürrung angefangen, die erste Elteren im Paradeyß: dermassen, daß in diser Behertzigung billich die Kirch GOttes, und alle ihre untergebene Seelen-Hirten möglichist beflissen ihre Schäfflein wegen der Sünd zumahnen, ernstlich zu sagen, was und wie vilerley Sünden seyen: damit nicht die Minder-Wissende noch tieffer hineinfallen, als jene, die so wohl im Himmel als auf Erden ein so grossen

sen Verstand gehabt, aber leyder ü-belgebraucht. Disem Vorhabē nun ebenmäßig mich zu vergleichen, we-gen denen Sünden ein deutlichere Erkanntnus zugeben, erörtere ich in heutiger Predig die folgende 3. Puncten. Zu erst: warub nur si-ben Haubt- oder Tod-Sünden genennet werden. Andertens: wa-rumb die Hoffarth die erste. Drit-tens, was anstelle ihre böse Toch-ter der Ehr-Geitz. Audite.

I. P. Warumb nur 7. Tod- oder Haubt-Sünden.

2. Der erste Punct soll erklä-ren, warumb nur siben Haubt- oder Tod-Sünden genennet wer-den. Eine Zahl, welche wohl traurig gegen der anderen siben-den Zahl, nemlich gegen den si-ben Gaaben des Heil. Geists: ge-gen den siben heiligen Sacramen-ten, ja gegen den siben gnaden-reichen Tägen der Erschaffung der Welt, indeme was dise Gut ma-chen und Gerecht, begehren die si-ben Tod-Sünden zuzerstöhren. Was die 7. Weisen in Griechen-land gutes gerathen, alles zuzer-nichten. An statt der siben Wun-derwerck in der Welt erschinen sie als grausame Abentheur.

3. In diser Zahl seynd sie be-dütten von jenem grossen abscheu-lichem Dracken, welchen der Heil. Johannes in seiner Verzuckung gesehen: Ecce Draco magnus, rufus, habens cornua septem: Apoc. 15. 1. abermahlen in jenen vilen Schaa-len, von welchen denen Englen befehlen war: ite, effundite sep-tem phialas iræ Dei in terram, daß ist, sie sollen ausgiessen die Straffen des Göttlichen Zorns, wie es der berühmte Cornelius à Lapide erklärt. Sie werden be-dütten durch die siben Löwen in der Grub des Danielis: porrò in lacu erant leones septem. Dises wolte villeicht auch ausdeuten Eli-sæus, als er dem mit dem Aussatz geschlagenen Naaman sagte: Vade & lavare septies in Jordane: gehe, wasche dich sibenmahl; ut demon-straret, sagt hierüber der gleich ermelte Cornelius, omnia scelera capitalia, quæ septem numeran-tur, penitùs ex anima eradican-da: es habe disem Fürsten Elisæus wollen zeigen, alle siben Tod-Sünden müssen gäntzlich aus der Seel ausgereutet werden, wie er den Aussatz gern völlig abge-lehnt haben wolle. Dermassen, daß Tertullianus schließt, es habe Naaman wohl bedächtlich sich ge-waschen per omnes titulos durch alle siben Tod-Sünden: er habe erkennt seine Verbrechen in der Hoffarth, in dem Geitz, in der Unzucht, in dem Neyd, in dem Fraß, in dem Zorn, in der Träg-keit.

4. Uber alles aber seynd sie klar bedütten, da das Heil. Evange-lium sagt: JEsus habe aus einem Weib, die da geweßt Maria Mag-dalena septem dæmonia ausge-triben, nemlich die siben Tod-Sünden, weilen man nirgends

lißt,

ligt, daß Magdalena besessen gewesen, welches von ihro zweiffels ohne jener Phariſäer Chriſto vorgehalten, der von ihm gedenckt, er müſſe kein Prophet ſeyn, weil er ſich von einer Sünderin lieſſe anrühren, ſonder mit allen Gattungen der Sünden. Dann eben ſie ware ein Eben-Bild, in welchem man kunte zeigen, es müſſen in ihro ſiben Haubt-oder Tod-Sünden ſeyn, weilen ſie alle da genüſtet, und wann mehrere wären, ſo hätten ſie ihre Lager auch da geſchlagen. Magdalena als ein adeliche Tochter anſehentlich von Perſohn ware allerdings ein andere Pelagia, ab deren Aufbutz nachmahlen eine gantze Stadt Antiochia ſich vergafft; ſie ware eben darumb zum Pracht genugſam Gelt zuhaben geitzig. Von der Uppig-und Unlauterkeit, deren ſie ein Garn ware für andere, will ich nichts melden. Der Neyd, Mißgunſt ꝛc. iſt allen ſolchen, die allein wollen die Vornehmſte ſeyn, gemein. Der Fraß und Sinnlichkeit in guten Bißlein müſſen alles Böſe erhalten: der Zorn bricht bey ihnen ſchnell aus, ſie wollen alles gleich unter den Füſſen und Tod haben: die Trägheit im Guten iſt ein Eigenthum aller Welt-Kinderen.

5. Uber diſes alles will ich ihnen noch deutlicher ſagen: warumb diſe Sünden ſiben in der Zahl die Haubt-oder Tod-Sünden genennet werden, in ſo vil iſt etwas ein groſſe oder kleine Sünd, in ſo vil es GOtt beſtreittet, den Neben-Menſchen oder ſein eigne Perſohn: dann wie du verbunden GOtt über alles zulieben, den Nechſten wie dich ſelbſt: alsdann dich vernünfftig und zum ewigen Leben, alſo wann du thuſt das Widerſpihl, ſo begeheſt einen groſſen Fehler in einer wichtigen Sach. Jetzt beſtreittet die Hoffarth zuforderiſt GOtt, der Geitz, der Neyd, der Zorn beſtreitten den Nächſten, die Unlauterkeit, Fraß und Trägheit untertrucken die eigne Perſohn des Menſchens, mithin ſeynd diſe ſiben die ſo genannte Haubt-oder Tod-Sünden, alſo daß alle ſiben anbey haben ſehr vile Töchteren. GOtt biſt ſchuldig die gröſte Ernidrigung und Danckſagung, wider welches ſich empöret die Hoffarth, wie in denen böſen Englen ꝛc. dem Nächſten wäreſt ſchuldig zu helffen im Zeitlichen, daß will der Geitz nicht. Im Guten für ſein Perſohn, in Ehren, ꝛc. daß will der Neyd nicht; zu übertragen ſeine Fehler, daß will der Zorn nicht. Dir ſelbſt ſolteſt erhalten einen reinen Leib, daß will die Unlauterkeit nicht: die Mäßigkeit ſolt dir erhalten die Geſundheit, daß will der Fraß nicht, das Verlangen des Himmels ſolt dich wachbar machen, daß will die Trägheit nicht. Da haſt dann die Wur-

len, die alles Gute bestreitten, die
alles Böse beförderen, da hast die
Ursachen zubetten, daß wie Da-
niel von jenen siben Löwen ist erle-
diget worden, also auch du. Da-
mit du es aber desto nachtruckli-
cher thust, vernemme, was sagen
wird

II. P. Von der Hoffart.

6. Der andere Punct von der
ersten Tod-Sünd der Hoffarth:
von der Hoffarth kan man nutzlich
und nutzlich predigen: du sagst:
Warumb nutzlich? es haßt ja die-
selbe jederman: es ist wahr, aber
an wem? nur an anderen, oder
an sich selbst? du wirst müssen be-
kennen: an anderen, aber selten an
sich selbst, weil schier niemand will
hoffärtig seyn: jeder vermeint, die
Gedancken, die er hierinn führt,
seyen rechtmäßige Gedancken.
Hoffärtig seyn ist nichts anders
als haben appetitum inordina-
tum propriæ exc llentiæ: Jetzt
beredt sich jeder, er habe zwar ein
Begierd sich besser zuerschwingen,
aber nicht unordentlich, er begeh-
re, was ihm anständig: Aber
mercke den Betrug der Hoffarth:
gelt der Lucifer sambt so vilen Mil-
lionen Englen ist verdammt? er
will aber nicht bestehen, daß er zu
vil begehrt habe, er will behaub-
ten, was er begehrt, habe ihm
seiner Natur nach gehört, also ha-
be er nicht zu vil begehrt. Jetzt
was sagst darzu? gelt du verdam-
mest disen stoltzen Geist in Ewig-
keit, der GOtt auch will beschul-
digen, er habe ihn ungerecht ver-
urtheilt, sein erste Hoffarth be-
haubten, der nicht will erkennen,
daß er aus sich selbsten nichts, daß
er aus unendlicher Gnad GOttes
erschaffen, sonder zu einem so edlen
Engel erschaffen, unzahlbahren
Creaturen vorgezogen worden,
der will erforderen neues nicht ge-
habtes, mehr als das Seinig, der
was er hat, nur als ein armer
Bettler, ja weniger als ein solcher
empfangen, den GOtt alle Au-
genblick wider kan abschaffen, weit
geschwinder als ein Herr auf Er-
den den, der nur umb GOttes
Willen angenommen, alle Augen-
blick kan fort jagen. Wie nun
jämmerlich sich betriegen dise boß-
hafte Geister, ihre Hoffarth nit
wollen erkennen, eben also ergeht
es allen hoffärtigen, daß sie wol-
len recht daran seyn, daß sie nicht
zu vil suchen, nicht zu vil begeh-
ren, sonder ihrer Neigung nach,
was ihnen gehört, oder aufs we-
nigist anständig.

7. Und destwegen mögen die
Heil. Vätter von der Hoffarth
predigen, was sie wollen, so ist
schier alles umbsonst: dann eben
der jenig den wir gleich beschriben
haben, der verdammte Engel
bringt denen Menscheu eben seyn
verdammte Manier bey, wie er
falsch sich beredt, er habe nur ge-
sucht was ihm gehört, also macht
er es ihnen, überredet sie, sie seyen
nicht hoffärtig, sonder bearbeiten
sich

sich umb das ihrige, dörffen sich nicht also förchten, wan man predige: der Hoffärtige seye von Gott und der Welt verworffen: die Hoffarth komme vor dem Fall: die Hoffärtige werde GOtt demüthigen, wie er die Demüthige erhöcht: der hoch hinauf wolle, der falle desto tieffer: die Hoffarth seye die erste Tod-Sünd, sie seye die Rädelführerin von allen anderen etc. lasse, sagt ihnen der böse Feind, alles wahr, concede totum, bekenne: die Prediger reden die Warheit von der Hoffarth, aber laugne, daß du hoffärtig seyest, sage, sie sollen nur scharpff predigen wider die Hoffarth, aber es betreffe nur andere. Also ergeht es Allerliebste etc. nur gar zugewiß, also verblendt der Boßhaffte vom Himmel verjagte übermütige Geist uns arme Tropffen, ja damit er den Menschen unvermerckt in die Hoffarth stürtze, thut er sich selbst ernideren biß aufs tieffiste.

8. Allein sollen wir sein falsche Lehr recht und bald lehrnen erkennen, mercken, daß wir hundertmahl nit suchen, was uns gehört, nit ordentlich, sonder unordentlich, mithin aus Hoffarth: so bald sagt der H. Antonius von Padua du anfangen merckest in deinem Hertzen, daß aufgehen solche Anmuthungen, daß du die mindere sollest völlig hinwerffen, die deines gleichen verachten, die Obere verspotten, so mercke die Hoffarth. Dan superbia conculcat inferiorem, contemnit æqualem, subsannat superiorem. Andere Zeichen gibt der Heil. Vatter Augustinus in disen Worten: Superbia Deum negligit, diabolo servit, verba divina despicit, vana, & inutilia diligit, falsas suggestiones amat, instinctiones divinas recusat: die Hoffarth verhinläßiget GOtt, dient dem bösen Feind, verachtet das Wort GOttes, liebt das Eytle und Unnütze, laßt sich allerhand beybringen, was die Ohren kützlet: die innerliche von GOtt kommende Einsprechungen setzt sie auf die Seithen. Also mercke jeder, daß wann er seinem Vorhaben weit mehr nachgedenckt, als GOtt, wann er vermeint, es müsse erzwungen seyn, GOtt helff ihm darzu, oder der böse Geist, wie leyder vile schwören, diß oder dises müsse seyn, oder der und der etc. wann du das Wort GOttes wenig mehr achtest, wann du immer nur liebst, was deinen eytlen Gedancken anständig, wan du dir die Ohren lassest vollblasen, wann du inwendig GOtt gar kein Gehör mehr gibst etc. so mercke, sag, ich, daß dich das böse Thier die Hoffarth beym Kragen hat: mercke, daß dich der schalckhaffte Teufel an der Naasen herumb führt etc. und bekomme ein Heil. Forcht: absonderlich, wann er die Sach so weit treibt, daß du dich wider GOtt

S. Ant. de Pad. serm. 50.

S. August. serm. 42. ad Frat.

GOtt sollest auflassen, wo die Hoffarth alsdann eigentlich ein schwäre Tod-Sünd, da du vermeinest, was du hast, kanst rc. seye nit von Gott, er gebe dir zu wenig, nicht nach deinen Verdiensten, und gebe es Unverdienten, Unwürdigen rc. O! daß seynd die rechte höllische Eingebungen. Nach und nach wird sich mehrers zeigen, worzu solle auch helffen

III. P. Von dem Ehr-Geitz.

9. Der dritte Punct, der kurtz sagen solle, was anstelle die schöne Tochter der Hoffarth, der Ehr-Geitz: anderstwo habe ich schon benennet mehrere Töchter der Hoffarth, deren unterschidliche doch deutlicher nach und nach sollen beschriben werden, nemlich jene, die mehrerē Schadē bringē, oder mehrers in dem Schwung, wie billich erkennt soll werden das böse Kind der Ehr Geitz. Der Ehr-Geitz hat dann dises, daß da die Hoffarth den Menschen verleithet in allen Sachen mehr zubegehren, als ihme gehört, so wendet der Ehr-Geitz seine Augen nur auf die Ehren, die Ehr kützlet ihne. Damit aber vile abermahl nicht betrogen werden, als ob dise Tochter bey ihnen niemahl einkehre, so müssen sie wohl auf dieselbe acht geben, dann sie laufft eben so wohl in alle Häuser, als die Mägdlein, die Schwebel-Höltzlein herumbtragen, oder Zundel, damit in ihrem Namen ein Feurlein aufgehe: dermassen, daß der Heil. Bernardus mahnet, man soll acht geben, es seye ambitio der Ehr-Geitz subtile malum, secretum virus, pestis occulta, doli artifex, mater hypocrisis, livoris Parens. Ein subtiles sich einschleichendes Ubel, ein verborgenes Gifft, ein heimliche Pest, ein Künstlerin und Ausfinderin allerhand List, und Falschheiten, die Mutter der Gleißnerey, der Vatter des Mißgunsts, die Schaaben der Heiligkeit, die Verblenderin der Hertzen: Mithin schleiche sie weit bälder ein in die menschliche Hertzen, als man glaubt; dann sie hat nit nur einen Gegenwurff in der Ehr, sonder unterschidliche, die da bemerckt der treffliche Lehrer Richardus à S. Victore, und hierüber sagt: Quatuor sunt species ambitionis: prima affectatio libertatis, secunda affectatio dignitatis, tertia affectatio auctoritatis, quarta affectatio potestatis. Vier Gattungen seynd des Ehr-Geitzes: die erste ist die Begierd nach der Freyheit, die andere, die Begierd nach der Würde, die dritte, die Begierd der Herrlichkeit, die vierte, die Begierd des Gewalts. Mithin kan man leicht erachten, wie sie aller Orthen einschleicht.

S. Bernard. serm. 6. super Psal. qui habitat.

Richard. à S. Vict. p. 1. l. 3. de erud. hom.

10. Und wie meine Meynung, niemahl nur zuzeigen, was gutes grossen Leuthen wohl anstehe, was übels entgegen selbe zuförchten haben, sonder allen Zuhöreren gern in der Christlichen-Lehr den Pap-

pen ins Maul zu geben: als will ich da nicht lang probieren, was entsetzliche Unheyl die eytle Ehr bey vornemmen Leuthen angestelt, wie sie abgemahlt, in so grausamen Kriegen und Verwüstungen, sonder will nur etwas weniges sagen von täglichen Begebenheiten, über die Wort diser zwey Lehreren, und zwar zu erst von denen angezogenen vier Gattungen des Ehr-Geitzes. Die erste Gattung sagt Richardus, seye affectatio libertatis, und dise macht euch Hauß-Vätteren, und Elteren vile Beschwärnus: Mein GOtt! was treibt die Kinder, oder bisweilen euere Dienstbotten dahin, daß sie mit allem Ernst dises oder jenes wollen erzwingen, als eben diser Ehr-Geitz der Freyheit. Die Kinder wollen so vil Lufft haben, als andere; andere sagen sie dörffen spatzieren gehen, ins Wirtshaus, zum Tantz, sie dörffen des Abends so und so lang ausbleiben, uns will man nichts erlauben, sollen in ein Bocks-Horn: seynd wir nicht eben so gut als sie? die Dienstbotten machens schier eben also, wollen in der Arbeit kein Zug mehr thun, als ihnen gefallt: ich thue nicht mehr als andere meines gleichen 2c. O armseeliger Ehrgeitz! der so vil Unfriden verursacht, ja der vil hundert Töchteren zu Huren, und Söhn zu Huren-Buben gemacht, die Elteren auf Erden mit Schand, gegen GOtt aber mit Verantwortung beladen, da man von Anfang nicht wollen schlechter seyn als andere Kinder, eben so vil Freyheit wollen haben, hernach sich in die gröste Sünden hinein gelassen: aus Ehr-Geitz-eytel getantzt, frech geredt 2c. 2c. damit man gesehen seye, bis endlich der böse Feind völlig Meister worden. Und was kunte man weiter sagen, von disem Ehr-Geitz der Freyheit? ach! bey wie vilen Untergebnen heißt es: aurea libertas! die sich ohne alle Ursach, ohne alle Beschwärnus denen Oberen offt auch bestmeinenden Geistlichen widersetzen.

11. Wie ich aber da den Ehr-Geitz klar vor Augen gelegt in der Freyheit, also ist es auch in der Würdigkeit: unter tausenden ist kaum einer, der nicht sich so würdig, oder würdiger schätzt, als einen anderen, und destwegen in hunderterley Zusammenkunfften in geist- und weltlichen Geschäfften Achtung gibt, wie er werde gehalten werden, die sich in denen kleinisten Begebenheiten also können betrieben, daß sie die bittere Zäher weinen, sich selbst Calender machen, man habe sie beschnüpfft, wann mans nach ihrem Verlangen nicht genug geehrt, wie der gleichen Spring offt kommen bey Proceßionen und Hochzeiten, ja wie offt ist es wegen solchen Grüllen zu tödlichen Thätlichkeiten gekommen? Und wolte Gott!

ich kunte allhier alles übrige erörteren, so wurde heraus kommen, daß manchesmahl ein Dienstbott über den anderen ꝛc. ꝛc. ein Auctoritet, einen Gewalt will haben, daß wegen Gauggel-Werck alles hinder einander kommt, jederman vorgibt, sein Ehr leyde ꝛc. wo doch in allem nichts an der Sach, wo es ankommt auf die heimliche verborgne eytle Ehr, wie oben der Heil. Bernardus geredt, auf dises Gifft, welches so gar mit Gleißnerey in allem Guten will eintringen, dermassen, daß jeder den höchsten GOtt soll bitten, er wolle ihme disen Geist nemmen, daß er seine Göttliche Wort möge fassen: Abominatio domini omnis arrogans. Prov. 16. v. 5. Daß er sich möge hier lehrnen demüthigen, damit er dort die rechte Ehr möge finden, und in selbiger erhöcht werden, Amen.

Exempel.

Petr. de Natali in vita Danielis l. 6. c. 132.

WEgen der Hoffarth hat der Author das Exempel vom Stein-Metz Eulogio, der in disem Stand so demüthig und tugendhafft geweßt, daß ihm der Eremit Daniel einen Schatz von GOtt zu wegen gebracht, durch welchen er in höchstes Ansehen gekommen, anbey in grosse Laster, dermassen, daß er ernennten seinen grösten Gutthäter selbst nimmer angehört, lang verachtet, biß er ihm die Armuth wider erbetten, und darmit zu Erkanntnus seiner selbst wider gebracht hat.

Author der traurigen Schaubinn Hist. 11.

Wegen des Ehr-Geitzes aber die wunderliche Erhöhung Roderici Calderon, dermassen, daß er in Spannien einer der Vornehmsten bey Hoff worden, hernach aber neben anderen Lasteren stoltz, daß er schier jederman verachtet; darauf verfolgt, in Ungnad gekommen, allerhand Laster ihme aufgeburdet, daß er endlich den 9. Julij Anno 1621. doch gantz bereut unter Begleitung 12. Geistlicher enthaubtet worden.

Neunte Predig.

Von mehreren Töchteren der Hoffarth.

THEMA.

Fallax est gratia, & vana est pulchritudo. *Prov. 31. v. 30.*

Betrogen ist dise Gaab, und eytel ist die Schönheit.

Vortrag.

Wie übel man sich in schöner Gestalt und Kleidung vergesse: in eignem Lob vernarre: in Verachtung anderer selbst stürtze.

1. Niemand ist es verborgen, daß man in unserem Welt-Theil Europa aus anderen Theilen diser Welt von etlich hundert Jahren her allerhand schöne Sachen gebracht: als zu Blumen die allerschönste Zwiflen, Wurtzlen, und Saamen. Von Näglen nur die allerschönste, als wie die Indianische Rappen, von Farben zu allerhand Mahlereyen, die allerhöchste in allerhand Sorten, in Geschürren das zierlichiste Porcellan, so bald dem Silber gleich im Gewicht. Von Edelgesteinen abermahl gar vil und Vornehme ꝛc. doch mit allem deme will unser Welt-Theil Europa ihnen nicht nachgeben in der Glory, ist bekannt in allen anderen Theilen wegen vilen Künsten, auch wegen schöne der Leuthen, und hätte noch genug, wann er nur was er hat, recht thäte anwenden, wie entgegen auch alle frembde Schönheit nichts nutzet, da ers nicht wohl braucht. Was will dises gesagt seyn? als einen Eingang machen zu jenen Menschen, welche in so vilen Stucken, die sie von GOtt empfangen, und alle Tag geniessen, übel sich vergessen, solten in jener Welt im Himmel wohl bekannt werden mit guter Anwendung des Empfangenen, wohl in selben handlen, thun aber das Widerspihl, und ergeben sich absonderlich mehreren Töchteren der Hoffart

Hoffarth gantz gefangen: also daß ich heut die Zeit für wohl gebraucht halte, wann ich im ersten Puncten wird zeigen, wie übel man sich vergesse in schöner Gestalt und Kleider-Pracht: in dem andern, im eignen Lob vernarre: in Verachtung anderer Leuthen selbst stürtze. Audite.

I. P. Von schöner Gestalt, u. Kleiderpracht.

2. Der erste Punct soll dann zeigen, wie übel man sich vergesse in schöner Gestalt und dem Kleider-Pracht: in welcher Matery, wan ich mich hinein liesse in den Eyffer der Vorstellungen von den Heil. Vätteren, so wurde mir das Traum vil zu lang, und ihnen zu schwär: also muß ich nur überhaubt das Kräfftigiste suchen, und wäre glücklich, wann ichs nur beysamen hätte, ja noch glücklicher, wann ich es fruchtlich ihnen kunte beybringen. Ich thue doch was ich kan, und frage: obs eine Gaab GOtttes seye, von der Natur bekommen haben eine schöne Gestalt? ich frage widerumb: obs zum Nutzen könne gereichen, saubere Kleider tragen? Sie werden in beyden Stucken antworten, ja, und gantz recht. Ich frage aber noch einmahl, ob man aus der schönen Gestalt eben so bald könne machen ein Gaab des bösen Feinds, oder die Gaab GOttes in selbe verkehren? Und abermahlen: ob man mit denen sauberen Kleideren die Seel jämmerlich könne verstalten, verwüsten und spöttlich kleiden? und ich glaube sie werden, wann sie es recht verstunden, abermahl müssen sagen, ja! was folgt nun auf dise doppelte Frag? es folgt erstlich, daß ich ihnen helffe sie recht verstehen: Es folgt zum anderen, daß sie den Schluß sollen machen, die schöne Gestalt nicht anderst zu lieben, als so vil sie selbe brauchen, als ein Gaab GOttes: und abermahlen die Kleider nicht anderst, als zu wahren Nutzen, und daß, der es anderst angreiffe, sich sehr übel vergessete.

3. Wie und warumb ist dann die schöne Gestalt eine Gaab Gottes? destwegen sag ich, daß erstlich die Welt-Weise und Natur-Kündiger darfür halten, ein äusserlich schöner Mensch habe auch insgemein mercklich vil mehr Gaaben von der Natur als ein Wüster, wider das äusserliche insgemein das innerliche zeige, und den die Natur habe vermögt äusserlich also schön herzustellen, den habe sie innwendig eben nach allen Kräfften bereichet: ihme zum Exempel gegeben ein aufgeraumbtes Gemüth, haiteren Verstand, bessere Gedächtnus, ein gesundes Temperament, welches ja Gaaben GOttes. Zum anderen kommen solche Leuth ehender unter, haben mehr Gnad bey jederman. Drittens kan man in ihnen mehr erkennen die Schönheit GOttes, die Schönheit der Englen, die

Schönheit der Seel. Viertens hat GOtt vil Freud mit ihnen gehabt. Es ist bekannt am schönen Joseph von Manns-Personen, und hätte es gehabt an denen Söhnen Davids Absalon, und Adonias, wann sie es nicht mißbrauchet hätten. In Weibs-Personen an der schönen Judith, Esther, Rachel, Abisag 2c. ja vor allem, daß er seinem selbst eigenen Menschwordenen Sohn wollen geben die allerschönste Gestalt, daß er solte genennt werden speciosus formâ Præ Filiis hominum', wie nicht weniger eine solche schöne Mutter, daß der Heil. Dionysius bekennt, wann der Glaub eine Göttin hätte können zulassen, so hätte Mariä Schönheit eine solche vorgestelt: also daß es zu diser Prob nichts mehr braucht, klar, daß die schöne Gestalt jene Gaab GOttes, daß ja GOtt dem lang probierten Job solche drey schöne Töchteren gegeben, dergleichen da zumahl die Welt nicht hätte: manche Schönheit alsdann am allerschönsten wird, wann man darmit also Unschuldig lebt, wie der Heil. Jüngling Bonaventura gelebt, von deme Alexander de ales sein grosser Lehrmeister bekennt, also habe diser schöne junge Mensch sich aufgeführt, daß er vermeint, es könne schier nicht seyn, daß Adam in ihm gesündiget, daß ist, daß er in der Erb-Sünd gebohren, vilmehr aber haben JEsus und Maria es also gezeigt.

4. Was da gesagt worden von der schönen Gestalt, dises kan auch gesagt werden von den standmäßigen Kleideren; daß selbe können gereichen zum Nutzen; dann man weißt, wie sich herrlich bekleidet die Judith, wie wider die Esther. In was für eine Majestät Salomon seinen gantzen Hoff gesetzt. Man weißt, was der fromme Abraham der künfftigen Braut seines Sohns für Kostbarkeiten zugeschickt. Man weißt aus mehreren Leben grosser heiliger Personen, daß sie sich vortrefflich gekleidet, theils die Frauen ihren Männeren zu lieb, theils die Kinder aus Befelch der Elteren, theils bey denen Unterthanen, die Treu und Lieb zu vermehren, theils weil es alle ehrliche Personen also getragen, Standgemäß mit der besten Meynung 2c. dises hat alles sein Richtigkeit.

5. Aber da ist es gefehlt, wann man an statt in der schönen Gestalt GOtt danckbar zu seyn, in der schönen Gestalt zu behertzigen, was daß wäre, wann das Angesicht schön, die Seel aber verwüstet: an statt von disem Anblick im Spiegel allerhand stoltze Aufblehungen liesse gefallen, nur auf das menschliche Wohlgefallen, ja auf anziegige, ja auf verführerische Gedancken sich beflisse: wie gesagt, die

die Gaab GOttes in ein Gaab des höllischen Geists, in ein Kleb-Garn des Gegen-Geschlechts verkehrte, also sich selbst der Seel nach gantz mit Rues überschmierte, und eben so wohl andere. Welches auch zu verstehen von denen Kleideren, da man selbe nicht truge der Ehrbahrkeit zu lieb und gemäß: je vornemmer, je mehr zum Antrib innerlich die Seel desto mehr zuziehren: also daß, da ihr vernommen Judith, Esther rc. haben kostbarlich sich bekleidet, anbey auch wissen sollet, sie habens nur gethan, da es müßte seyn wegen dem Guten des gemeinen Weesens, aber ihre Seel noch schöner bekleidet, ja so gar unter den schönen Kleideren, scharpffe Buß-Kleider getragen. Woraus die Rechnung bald gemacht, wie mißfällig GOtt jeder und jede in Kleideren prange, so lang noch ein Pfenning vorhanden, allezeit vornemmer. Wie, wann das Blut der Armen darinn, wie ein Heil. Caietanus, ein Gottseeliger Mathæus à Bassio, wie andere Heil. Männer mehreres herausgetruckt: wie, wann selbe den Kauff-Leuthen noch in ihren Bücheren stehen, wie, wann destwegen alte Eltern rc. müssen mangel leyden, wie wie rc. rc. wie absonderlich, wan sie sollen dienen so gar zu fällen in jenes was straffen wird

II. P. Vom eigenem Lob

6. Der andere Punct, und vorstellen, wie übel man sich in eignem Lob vernarre. Und dises vorzumahlen brauchte ja nichts weiters, als dises allein, das unter tausend keiner, der dises sucht, selbes erlangt hate, oder daurhafft erlangen werde: dann es ist das gerechte Urtheil GOttes: Untreu schlagt seinen eignen Herren: GOtt ist der wahre HErr, deme allein alles Lob gebühret, alles soll mit dem Heil. Paulo ruffen: Regi sæculorum immortali & invisibili soli Deo honor & gloria. Disem Herrn allein soll zukommen die Ehr rc. er ist alleinig der jenig, der alles gibt, der jenig, der beständig bleibt, der jenig, der alles wohl macht, der jenig, der von keinem Lob sich übernemmen laßt, der jenig, der denen die ihn aufrecht loben, alles wird vergelten, ja so gut, daß er was man ihm allein zu ehren verricht, nicht allein behaltet, sonder die jene, die ihme getreu beyhalten, hier und dorten in der Glory wird setzen, der ja ordentlich seinen Apostlen Gewalt gegeben, eben jene Wunder zu würcken, die er gethan, ja noch grössere.

7. Wan aber einer dises alles noch nicht fassen wolte, in der Kirch zwar gar offt hörte ruffen: Gloria Patri &c. Gloria in excelsis &c. te Deum Laudamus: benedicite omnia opera Domini &c. Benedictus dominus: doch noch nicht verschlucken lehrete, daß er kein eytle Ehr solte suchen, so rede

ich ihne an mit den Worten des Heil. Pauli: Quid gloriaris? warumb dann willst dich rühmen, warumb willst lob ꝛc. ꝛc. O! gibe acht, daß du nicht aller Orthen zu kurtz kommest: dan erstlich, da der H. Paulus eben dise Frag macht, so setzt er darzu: quid habes, quod non accepisti, si autem accipisti quid gloriaris? was hast du, das du nicht empfangen hast, wanns du aber empfangen hast, was rühmest dich? soll sich der Bettler rühmen, daß man ihm ein grosses Allmosen herunter wirfft? Wann einer ihm ein schöns stuck Gelt gelehnt aus lauter Gnaden, da er den grossen Zinß der Danckbahrkeit versprochen? Soll das Reb-Schoß sich zu schreiben, wann schön Trauben daran hangen, oder der Ast von den Bühren ꝛc. jetzt gelt, Christus sagt: Sine me nihil potestis facere &c. Ego sum vitis &c. &c. Also eben ist er der rechte Lebens-Baum, er hat uns erwählt den einten zu dem, den anderen dorthin, disen zum neuen Geschier, den anderen zum alten ꝛc. Ego elegi vos, Er lehnt alles her, er wirfft einigen grosse Allmosen herunter, anderen kleinere.

8. Was ist daß? der eingebohrne Sohn GOttes hätte es für das gröste Verbrechen gehalten, wann er seinen ewigen Vatter nit alles hätte zugeschriben; er wuste, daß er allen Gewalt hatte, mit allem dem ruffte er alleweil nur für die Ehr des Vatters: und der arme Mensch, der gar nichts eigenes hat, da alles dem grossen GOtt aus unzahlbahren Ursachen gehört, der soll es für sich wollen behalten? fasse O! armer Tropff dein Unglück. Es wäre ja ein Unglück, wann einer freylich äusserlich vil Obs hätte von allerhand Gattungen, äusserlich alles schön, da es aber zum Brauch käme, alles Wurmstichig, ja gar faul aussiehle, daß macht die eytle Ehr ꝛc. wann einer abermahl heut alles gewänne, morgen aber alles verspihlte, daß macht die eytle Ehr, das Lob der sterblichen, der armen ꝛc. Menschen. Wann einer nach so viler Mühe kein rechten Lohn zu erwarten hätte ꝛc. daß macht das eytle Lob: recepisti mercedem tuam &c. du hasts ꝛc. wann man einem das daurhafftiste Gold verspreche, geb ihm aber in die Hand lauter Staub, daß macht das eytle Lob. Ihm verspreche seinen Namen unsterblich zumachen, thut entgegen selben nur einschreiben in Blatteren, die die Kinder mit Strohhelmlein ausblasen, daß macht die eytle Ehr ꝛc. vapor ad modicum parens. Und wan dich endlich dises alles von dem gesuch des eignen Lobs noch nicht abtreiben könnte, wann du noch verliebt wärest in dises elende

Spa-

Spatzen-Geschrey, in das schlech-
te Grüllen-Gesang ꝛc. so stelle dir
noch vor zwey Sterbende.

8. Sihe mit was Trost jener
wird abfahren, der in seinem thun
GOtt zuforderst gesucht, der sein *Vide in Breviario 9. Octob.*
Meynung so offt erneueret, alles
zu der Ehr GOttes: der, wie er
alles von GOtt empfangen, ihme
wider zugeschriben, der mit Chri-
sto sein Reich auf diser Welt nicht
gesucht, der mit einem Heil. Hila-
rion seine Seel kan anreden: egre-
dere, egredere anima mea, wie,
wann er die schwache Kertzen wird
in den Händen halten, er sich kan
trösten das Göttliche Liecht, die
allerschönste Gnaden-Sonn ihme
leichten werde. Entgegen wie je-
ner vor GOtt sich werde schämen,
qui non posuit Deum adjutorem
suum. Der, als der Knecht den
Herrn wollen spihlen, sich, was
GOttes ware, zugeschriben, wie,
wann ihm einfalt, daß er an statt
des Lohns ein grosses Fegfeur zu
erwarten habe: absonderlich da er
so gar das Lob gesucht nicht nur ab
löblichen Stucken, sonder ab eyt-
len, offt ab sündigen: jetzt in der
Eytelkeit der Kleideren, jetzt in
dem ꝛc. er soll mit sich nemmen
was er Gutes gethan, opera il-
lorum sequuntur illos &c. und ist
schon alles hin, die Schaaben des
eytlen Lobs haben schon alles ge-
fressen. Er solt Thesauros in
Himmel voran geschickt haben,
und die Dieb des Lobs haben al-
les geplünderet. Also also überle-
ge es ein jeder, und besinne sich,
was er inskünfftig suchen woll,
GOtt oder den Menschen zuge-
fallen. Ja fasse er absonderlich
einen neuen Schröcken von dem,
was vorwerffen wird

9. Der dritte Punct, der jene *III. P. Von der Verach-tung des Nächsten.*
bestreitten soll, die andere verach-
ten, ihnen sagen, wie tieff sie sich
stürtzen, und dises wird nicht vil
Zeit brauchen: man liset von ei-
nem gegen dem anderen also verbit-
terten, der da er auf einem Dach
arbeitend selben sehen daher kom-
men, sich auf ihne hinunter ge-
stürtzt, damit er also ihne möchte
zu tod schlagen: allerdings also
wills machen, der einen verach-
tet: seinen Gedancken nach sitzt er
auf dem Dach seiner Hoffarth,
und da er selben anfangt zu ver-
achten, so stürtzt er sich selbst hin-
unter, dann er weißt ja, daß ge-
schriben ist, qui se exaltat humi-
liabitur: der sich erhöcht, der wird
ernidriget werden, und wider:
deposuit potentes &c. & exalta-
vit humiles. Er weißt, daß die
Reglen Christi in disem Puncten
müssen Platz haben, wie man aus- *Luc. 6. v. 37.*
mißt ꝛc. er will von keinem Urtheil
nichts wissen, von keinem ver-
dammen, und trohet aller Orthen
die strenge Gegenmaaß. Da lang
vorhero solchen durch den Pro-
pheten Isaias angekündet worden: *Is. 33. v. 1.*
Væ qui spernis, nónne & ipse
spernéris, cùm fatigatus desieris
con-

contemnere, contemneris. Wehe dir, der du verachtest, gelt! auch du wirst verachtet werden: Ja nachdeme du müd worden in Verachtung anderer, alsdann wirst auch du verachtet werden. Mehrere Text der Göttlichen Schrifft will ich nicht anziehen, sonder rede jetzt also deutlich mit dir mein Christ, daß du es wirst müssen fassen.

10. Gelt! die Verachtung ware Christo eine der grösten Qualen auf Erden: dermassen, daß, da er sonst vil litte, denen Juden doch einstens vorwarffe: Vos inhonorâstis me, Joan. 8. v. 49. Ihr habt mich entunehret. In seinem bitteristen Heil. Leyden ware ihme die Verachtung eine der allerdurchtringlichisten Peynen, daran niemand zweifflet. Und es ware eine der allerhöchsten Tugenden Christi, da er eben als ihm seine Feind unter dem Creutz so jämmerlich verspotteten, dannoch für sie bettete. Jetzt da Christo dises so wehe that, da anbey jene, welche es gethan, sich in das äusseriste Verderben gesetzt, wie muß nicht Unheyl darvon zu erwarten haben jener, der seinen Nächsten so freventlich verachtet. Dann weilen Christus das Gebott den Nächsten zu lieben, dem Gebott GOtt zu lieben gleich geschätzt, secundum simile est huic: so muß er ja die Verachtung des Neben-Menschens sehr übel nemmen. Er hat übel genommen, daß der Priester und der Levit bey dem armen Verwundten vorüber gegangen, ihme nichts liebs gethan, wie wird er es dann nemmen, wann einer dem anderen nicht nur nichts Liebs thut, sonder ihne verachtet?

11. Welcher Untugend man umb so vilmehr muß widerstehen, weilen sie sich so bald eintringt, dem zur Hoffart geneigtem Menschen nachlaufft, anbey dem Neben-Menschen so wehe thut, ja Ursach ist so viler Beleydigungen GOttes: indeme, da man die Veracht- und Beschimpffung vermerckt, nicht nur in Ungedult, sonder in vile grosse Fehler fallt, in den Zorn, fluchen, schwören, Gegen-Verachtung, dermassen, daß man offt mit betriebten Hertzen muß hören, wie die Christen in der Beschimpffung gegen einander steigen, auf offentlichen Gassen einander alles erdenckliches vorwerffen, theils allen alten vile Jahr schon vergrabenen Unflath wider heraus kratzen, theils mit Lugen vermehren, in solcher Hitz, daß wanns möglich wäre, sie einander also wolten stürtzen, daß kein theil mehr kunte auffstehen, zu welchem grossen Feur und offt langem Has, ein eintziges verächtliches Wort den Anfang macht, dermassen, daß ein jeder an sein Heyl auch nur ein wenig gedenckender Christ ihme kräfftigist solte vornehmen, niemand zu verachten,

da es ein Sach von so grosser Wichtigkeit. Absonderlich wan man vor andern einem ehrlichen Handwercksmann sein Arbeit verachtet, da ihr doch nichts abgehet: ja da die Verachtung sie mag auf geist- oder weltliche fallen, allzeit sehr nachtheilig: und jene, die es im brauch haben, über alles zu spättlen, daß strenge Urtheil übel werden empfinden. Welches ich, da die Zeit verflossen, länger nicht mehr kan tieffer einbinden, und nur allein sage: Jeder muß ja gedencken, er seye auch Staub ꝛc. jeder gebrechlich, jeder Fehler voll, und die er nicht begangen, könne er noch begehen ꝛc. welches, wann er recht wird bedencken, wird er niemand angreiffen, wird fassen, daß wie fridlichen Leuthen die rauffende Hund zu wider, also dem allerfrid-liebenden GOtt alle Verachter der andern, alle Praller, Spöttler ꝛc. jeder merck und schaue, daß er das Gebott der Liebe also in das Hertz lege, daß es der grosse GOtt in seinem Tod darinnen möge finden, Amen.

Exempel.

Nach der siben und zwantzigsten Predig ziehet der Author an jenen unglückseeligen Tod, den ein Tochter also genommen, daß sie im Tod-Beth von keinem beichten nichts wolte hören, sonder ihre kostbare Kleider verlangt, mit selben bekleidet auch in den Spiegel geschaut, endlich verzweifflet dem bösen Feind geruffen.

Robert. deliciæ in quadragesima.

Von der Verachtung hat er nach der neun und zwantzigsten jene, wo der böse Feind einem, der jederman aus gespottet, anbey um das ihrige gebracht, sich auf einer Reyß ohnerkennten zugesellt, Cameratschafft gemacht, mit ihm zum Tisch gesessen, Gespäß getriben, alsdann aber, als sie in einem Dorff durchgeritten, die Bauren über den Durchreitenden ergrimt, höllisch geflucht, ihme gewünscht, daß ihne der und der solle hollen, von eben disem gegenwärtigen höllischen Cameraten ergriffen, und weil die Maß voll ware, samt dem Pferd in Stuck zerrissen worden.

Bolland. lib. 5. prat. florid. Exempel. 5.

Zehende Predig.

Vom Geitz, und Reichthumben.

THEMA:

Avarô nihil est scelestius. *Eccl. 10. v. 9.*

Nichts ist boßhaffter als, ein Geitziger.

Vortrag.

Der Geitz ein entsetzliches Laster: trifft aber nit alle Reiche: gar leicht aber jene, welche reich wollen werden.

Lohn. in append.

1. DA wir in der heutigen Predig vor uns werden haben den Geitz, erzehle ich ihnen gleich erstens etwas, daß sie kaum werden können fassen, nemlich, daß als aus Europa drey Gesandte in die Stadt Amurath in dem Reich Utopien eingeritten, die Bediente kostbar in Kleidern, sie selbst die Hût von Edelgesteinen ausgeziehret hatten, habe sich das Volck zu tod verwunderet, habe die jenige, die am wenigsten Gold an ihnen hatten, für die Abgesandte angesehen und geehrt, die Abgesandte aber wegen vilem Gold und Brillianten, für die schlechtiste, ja sehr verächtlich gehalten, ja daß, da der dritte über die massen von Kostbahrkeit glantzend vorbey geritten, ein Söhnlein zu seiner Mutter sagte, dises muß gewiß ein grosser Bößwicht seyn, daß er so vil Gold tragen muß, dermassen, daß die Mutter ihm geschwind můßte abwehren, indeme der Knab also redete, weil man dorten das Gold für also schlecht hielte, daß es die geringste Leuth trugen: eine Sach, die in unseren Landen über die massen Frembd lautet, da man ja in Europa niemand glückseeliger schätzet, als jenen, der vil Gold und Gelt, Jubelen und Edelgestein hat. In der That aber solten gewiß vil von selben für die schlechtiste Leuth gehalten werden,

ja seynd

ja seynd auch vor GOtt, nemlich jene, welche ihr Hertz vom Geitz lassen einnmemen, nicht nur Gold und Gelt haben, sonder den unersättlichen Geitz. Da aber wider vile sich stossen, und den Underschid nicht wissen zwischen dem Reichen, und zwischen dem Geitzigen, so zeige ich es anheut: stelle nemlich im ersten Puncten vor das Elend des Geitzigen: im andern, die Bescheidenheit des Reichen: im dritten, die Gefährlichkeit desjenen, der reich zu werden verlanget. Audite.

I. P. Vom Elend des Geitzigen.

2. Der erste Punct, der den Eingang von der andern Haubt- und Tod-Sünd machen solle, hat vorzustellen das Elend des Geitzigen, welches so vil geredt, als eines solchen Menschens, der ein unordentliche Begierd hat, mehr Gut und Gelt zubekommen, als wohin ihne der Geitz bringet, dann avaritia est inordinatus appetitus habendi, acquirendi, vel retinendi res temporales. Der Geitz ist ein unordentlicher Appetit zuhaben, zubekommen, oder zubehaubten zeitliche Güter: welcher Appetit ihn in einen elenden Stand setzet. Dann sehe er an, was er will, wo zu vil ist, wird alles leyden, hat der Magen zu vil Speiß, so hat er Noth, so begieriger vorher darnach geschnapt, so wehe wird selbe ihm jetzt machen. Ist in dem Leib zu vil Geblüt, so ist schon wider lautere Unruhe: zu vil Gall verbitteret alles. Ist der Leib zu starck im Fleisch, wie vil Beschwärnussen, ist die Frucht zu dick im Feld, so fallt sie zusammen, ligt vil auf einander auf der Schütte, so verstickt sie: zu vil Obs an denen Bäumen truckt die Aest ab, kan nicht wohl zeitigen. Offt mit gar zu vilem Wasser kan der Müller nit mahlen, sonderbahr thut der sonst kostbahre Regen, wann er aber zu lang anhaltet, alles überschwemmen, vilmahl verfaulen, wie entgegen die allzugrosse Hitz alles verdorren, welche Gleichnussen alle denen Geitzigen von seinem elenden Stand die Augen solten eröffnen.

3. Aber eben diß ist noch das allerarmseligste, daß er niemahlen glaubt, er leyde in solchen Umbständen, vilmehr sich einbild, er leyde dessentwegen, daß er nicht alles hat, was er verlangt, daß er vermeint, es seye alles noch mangelhafft: daß er nicht weißt den Appetit vernünfftig zuhaben oder unvernünfftig, zuhaben das Nöthige, Nutzliche, und zu seufftzen nach dem Unnöthigen, Unnutzlichen: zuhaben, was dienet zu einem ehrlichen, Christlichen ehrbaren, standmässigem Leben, und zuhaben, was eintzig soll ersättigen den unmässigen unersättlichen Willen. Wann sie es brauchen thäten, so mercken sie, daß sie nit so vil vonnöthen hätten, aber da

sie es ligen lassen in den Trog, im Feld, auf der Schütte, so vermeinen sie, so lang etwas in den Trog gehe, so lang ein stuck Ackers in einem Aesch ihnen angräntzend, sie haben es vonnöthen, ihr Knecht könne sonst nicht recht zu Acker fahren, die Frucht könne nit schön genug werden.

4. Und damit du armer Tropff mir müssest glauben, und deinen elenden Stand begreiffen, sage an: wirst du wohl ruhiger, wann du deines Nachbauren Hauß, oder Heimath an dich erhandlet? Nein: die Freud dauret nicht lang; du erhandlest wider schöne Güter, ists jetzt richtig? Nein: du wilst auch Capitalien darzu: es ist noch nicht recht: ich, sagst, muß auch wider paar Gelt im Seckel haben, ist doch noch nicht recht, du woltest Frucht verkauffen, sie ist zu wohlfail, Wein kauffen, er ist zutheur, die Zins fliessen nicht ordentlich. Du besorgest, du müssest ein Schatz-Geltlein angreiffen: ja Kummer über alles, wann dir einfallt, es möchte dir etwas verlohren gehen durch böse Leuth, durch das Wetter ꝛc. so ist beschaffen dein Appetit jetzt im haben, jetzt im bekommen, jetzt im Handhaben, dermassen, daß mancher, der es wohl hätte, die Schulden könnte bezahlen, und thuts nicht, pur aus dem Gottlosen Geitz.

5. Uberlege jetzt noch deutlicher deine leibliche und geistliche Armseeligkeiten, leiblich nemlich darffst kaum so vil essen, als da du schier noch nichts vermögtest, oder wenigst nicht so trostreich: du hast vil Kummer aller Orthen nachzudencken. Du überlassest dem Seegen GOttes nichts, du machst dich verächtlich bey jederman, du sinnest offt, wohin alles nach deinem Tod soll kommen, ob mans nach deinem Wunsch werde anwenden, ob der Spahrer nicht einen Zehrer werde bekommen. Im Geistlichen bist noch armseeliger, an Himmel gedenckst selten, ja seufftzest auf Erden zu einem ewigen Leben. GOtt freyet dich nicht, mit denen Armen theilest nicht. Wann du auch frembdes Gut lebenlänglich nicht begehrest zubehaubten, so schiebest doch das heimgeben auf, die Schulden müssen warten, ja du willst noch herunter marckten. Die Verstorbene lassest dir zu einer H. Hilff nicht einfallen. Zubetten sagst habest wenig Zeit, und must doch zum sterben alle Stund bereitet seyn, als wie der Arme, kanst nichts mitnemmen, als wie jener, und mußt für einen Richter, O! für was für einen?

6. Für den jenen, der schon durch den H. Geist lassen erklären: avaro nihil est scelestius, für den jenen, der wegen dem Gelt von Judas verrathen worden, wo vil tausend zu spath werden ruffen:

peccavi. für den jenen, der befohlen: quærite primùm regnum Dei. Für den jenen, der dem Jüngling gesagt: O quàm difficile &c. für den jenen, der von der gantzen Welt nichts begehrt, und gesagt: Vulpes foveas habent. Für jenen, der geruffen: beati pauperes spiritu, seelig seynd die Armen im Geist ꝛc. für jenen, welcher das Urtheil fällen wird ꝛc. Venite benedicti &c. oder ite maledicti, quia &c. quia &c. und der die jenige wird lassen mitrichten, die auf der Welt alles verlassen: da zeigen Matthæum, da Zachæum, da forderist Petrum: der geruffen: argentum & aurum non est mihi: der Simon dem Zauberer sein vermaledeytistes Gelt zu seinem Verderben wider hingeworffen. Ja da Paulum, der nichts verlangt, so gar gearbeit, nur damit er könnte Allmosen geben. ꝛc O armer Geitziger! wie wirst du bestehen vor disem Gericht, dessen Gesatz du wohl gewust, offt hören ablesen, aber nicht geachtet. O! achte es aufs wenigist jetzt, dann es wird dir ein Exempel vorstellen

II. P. Nicht alle Reiche seynd geitzig

7. Der andere Punct: nemlich zeigen, daß nicht alle Reiche geitzig, daß man reich seye, grosse Mittel besitzen könne, und dannoch den Geitz abtreiben. Wir wollen die Prob aus dem Haubt-Fundament nemmen, und also von der Sach reden: wann GOTT selbst, der nicht fehlen kan, vile Menschen also seegnet, daß ihr Sach zu grossen Reichthumen erwachset, und zwar solches thut in Ansehung ihrer Verdiensten, und Frommkeit ꝛc. so müssen ja grosse Mittel stehen können ohne Geitz, da ja sonst GOtt solche Menschen glücklich wollen machen mit ihrer grösten Gefahr, die Verdienst schändlich belohnen. Nun wissen wir Exempel über Exempel, daß Gott groß gemacht in Mittlen grosse Personen, folglich mit der Meynung, ohne Geitz, ohne Sünd, vom Adam und dem Noe wollen wir nicht gedencken, nur nemmen das gegebene dem frommen Abraham, Isaac und Jacob, dem Job, dem Tobias, dem Salomon, und also fortan. Auch Judith wurde bereicht, Abigail das Weib des groben Naboths: Esther hatte was sie wolte, und vil hundert andere. Wie ist es aber hergangen, daß sie bey so grossen Mittlen kein Gefahr gehabt? ja wie hat es seyn können, daß so vile reiche Käyser, König und Königinnen schier aus allen Königreichen im Besitz so vilen Mittlen gewest, und doch nicht gesündiget?

8. Ich will sagen, sie haben ihnen benommen die Hitz, was ist daß geredt? fassen sie es aus dem feurigen Babylonischen Ofen, dorten als GOtt dem Feur die Hitz genommen, spatzierten die drey Knaben im Feur ohne Kummer herumb

herumb, ja brauchten dise Gelegenheit zu grösserer Ehr GOttes, indeme sie also GOtt lobten, daß Nabuchodonosor der vorher so ergrimmte König, der sie lassen hinein werffen, selbst müssen bekennen, ihr GOtt seye ein grosser, und der wahre GOtt. Eben also nachdeme dise fromme Männer und Weiber denen Reichthumen dise Hitz benommen, da haben sie selbe können brauchen zu grösserer Ehr GOttes, und zum Trost aller Neben-Menschen. Fragst du weiter, was dann unter der Hitz der Reichthumen verstanden werde? so antworte ich, aller unordentlicher GOtt beyseits setzender Brauch: oder alles daß jenige, was sonst an ihnen die unbehutsame Menschen in die Gefahr, oder in die Sünd stürtzet. Die Reichthumen, wie bekannt, stürtzen vile in die Hoffart, in die Undanckbahrkeit gegen Gott, in den Geitz, in die Unbarmhertzig- und Hartigkeit, in den Fraß und Füllerey, in die Unlauterkeit, mit einem Wort, nicht nur in alle siben, sonder in andere mehrere Sünden: wann nemlich der Reiche nicht erwögt, von wem er dise Mittel habe, warumb ers hat? und wie er wolle darumb Rechnung geben: da nun die fromme heilige Leuth wohl überlegt, von wem, warumb, und wie sie müssen Rechnung geben, da haben sie ihnen die Hitz genommen.

9. O! wie lobten sie die Freygebigkeit GOttes, von deren sie selbe empfangen: sie betteten mehr als nimmer ein Armer, sie demüthigen sich mehr, als der nichts hat: Sit nomen domini benedictum, sagten sie mit dem Job: Dominus dedit, er kans wider nemmen: wie Tobias bekennt, daß sein Sohn, und gantzes Haus durch den Ertz-Engel Raphael so grosse Mittel bekommen, so bekennten es alle Fromme, schriben alles dem Göttlichen Seegen zu, erkennten sich umb so mehr GOtt verbunden, umb so öffter sie so vil mangelhaffte ꝛc. Sachen. Abermahlen betrachteten sie, warumb sie dise Mittel hätten, nit eytel darinn sich zuerfreyen, als die wusten die Mahnung Davids: Divitiæ si affluant, nolite cor apponere: ihr Hertz ware nicht bey den Schätzen in der Truchen, wie jenes Wucherers zu Zeiten des H. Antonij von Padua, sonder bey Gott im Himmel. Sie glaubten, sie seyen ihnen gegeben, wie jener Baur bekennt zu Zeiten des H. Simon Stylitä, nemlich ein Theil der Obrigkeit, oder dem gemeinen Weesen, Kirchen, Gotts-Häuseren, ein Theil der Hayßhaltung, endlich der dritte Theil den Armen. Drittens letstlich erwegten sie wohl, daß sie umb alles müssen Rechnung geben dem höchsten GOtt über alle und mehrere besagte Puncten.

10. Da da hiesse es, qui potuit transgredi; & non est transgressus, facere mala & non fecit. Er hätte können dises dises thun, nach denen bösen Anmuthungen, habs aber nicht gethan: er hat sich im Kummer nicht vertiefft, hat ehrlich gearbeitet, gesorget, daß übrige gantz ruhig GOtt überlassen. Er hat ehrlich gelebt, niemand keinen Mangel gelassen, aber den Uberfluß verbannet. Er hat nit nur Pfenning-weis Allmosen gegeben, oder kleine stücklein Brods, und selten, sonder offt Grössere, Krancken, Frembden in der Noth-steckenden geholffen. Er hat erfüllt jenes: mutuum date, nihil inde sperantes, er hat geglaubt an GOtt, er werd es ihm ersetzen rc. Also mit einem Wort hat er sich bearbeitet, daß man muß ruffen: Beatus dives, qui inventus est sine macula, & qui post aurum non abiit, nec speravit in pecunia, & thesauris, sonder so vil ihm GOtt sein Arbeit geseegnet, hat ers angenommen. Da mein Geitziger hast vernommen, von wem, warumb, und die Verantwortung, hast klar vorgestellt das Exempel, jetzt vernimme auch den Gegentheil, den angreiffen wird

III. P. Wollen reich werden ist selten ohne Gefahr

11. Der dritte Punct, sagen nemlich, daß es nicht ohne Gefahr wollen reich werden. Damit wir aber auch hierinn die Sach recht verstehen, so ist aus dem besagten abzunemmen, daß ein anderes seye reich seyn, und reich wollen werden: ja daß widerumb ein anderes aus einem nicht Reichen reich werden, und wollen reich werden, indeme mit dem Seegen GOttes reich seyn, wie probiert, samt der Tugend stehen kan. Abermahl mit disem Seegen reich werden, ohne Untugend geschehen kan, da man schier alle Tag sihet, daß wenige in Mittlen zunemmen, die dannoch destwegen nicht sollen beschuldiget werden: aber das Wörtlein wollen darzusetzen, daß macht die Sach gefährlich: dises wollen kan den Menschen machen anstossen an dem zehenden Gebott: dises wollen, kan ihm die Hitz des Geitzes, und seiner gantzen Untugend an den Hals werffen. Welches wohl zuerkennen gibt der H. Vatter Augustinus mit disen Worten: avaritia est, esse velle divitem, ein Geitz ist dises, wollen reich werden, nicht würcklich seyn.

S. August. serm. 150. de tempore.

12. Damit aber alle desto mehr fassen, daß dises wollen reich werden vilen Gefahren unterworffen, so sag ich, so wenig alle die Hitz der Reichthum können dämmen nach der Arth, wie im vorigen Puncten gesagt worden, so wenig entgehen sie der Gefahr. Der durch muß, wo Dörner seynd, ohne sich zu stechen, der solte allerdings darüber können fliegen: nun nennt unser Göttliche Heyland die Reich-

thumen Dörner, in welche nemlich ein theil vom guten Saamen umbsonst gefallen, also solte einer, der will reich werden, also darüber können fliegen, daß sie ihn nicht stechen, daß ist, er soll keine unordentliche Liebe darzuhaben, er solls nur wollen brauchen, wie oben genug erkläret worden, er soll willig am Tag des Gerichts umb ihren nutzlichen brauch wollen Rechnung geben: wie vil seynd nun der jenen, die wollen reich werden, die es begehren mit so heiliger Meynung: wünschen sie es aber zu einem andern Vorhaben, so ist die Gefahr schon da: dann wollen reich werden, ist nicht nur betten umb dergleichen nothwendige Mittel, es ist nicht seufftzen, wie Salomon gebetten: mendicitatem & divitias ne dederis mihi, sed tribue tantùm victui meo necessaria. Gib mir O HErr! nicht den Bettelstand noch die Reichthumen, sonder nur die nöthige Nahrung 2c. der Will reich werden, begehrt insgemein was bessers, was lustigers, was ansehendlichers, was seinen Appetit vergnügendes, aber eben darumb kommt er in Gefahr. Er hört sich nothwendig in die Ohren schreyen den H. Paulum: qui volunt divites fieri, incidunt in tentationes, & laqueum diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva quæ mergunt hominem in interitum et perditionem. Die wollen reich werden fallen in vile Anfechtungen, und in den Strick des Teuffels, und vile unnütze und schädliche Begierden, welche den Menschen versencken in den Untergang, und in das Verderben.

13. Die wollen reich werden, machen es nicht wie Christus, da ihm der Sathan die gantze Welt anerbotten: si cadens adoraveris me &c. Math. 4. daß sie ihm den Korb so gleich geben: Vade Sathana in GOtt ist genug reich seyn, sonder der mehrere Theil pactiert mit disem Versucher, wie es könne hergehen, daß man es nicht mercke: wie vil tausend schwören destwegen ihm ein Ohr ab, wie vil lassen ihnen traumen Schätz zu bekommen, und fragen aller Orthen umb erlaubte oder unerlaubte Mittel umb? wie vil betten das so genannte Christophls-Gebett? wie vil wagen sich hinaus auf die Creutz-Strassen? wie vil liegen einander die Haut voll mit allerhand Gold und Gelt Männlein? wie vil betriegen einfältige Baurs-Leuth, sie haben Schätz im Hauß, man müsse aber die Seelen vorher erlösen, begehren so und so vil Gelt, dermassen, daß es schmertzlich, daß so gute einfältige Leuthlein sich also lassen bethören, ihnen heraus geben, was sie durch vile Jahr mit ihrem Schweiß erworben, da sie dergleichen Lugneren, sie mögen auch was vor heilige Sachen vorschützen, ehender mit dem

dem Prügel die Hauß-Thür zeigen solten, will jetzt nicht mehr sagen von anderen grossen Verbrechen, darinn jene gestürtzt worden, welche gern vil Gelt beysammen gehabt, zu was für Diebstähl, Mordthaten rc. bey einigen auch, daß sie allerhand Manieren zubetten erdenckt, sich also und also arm, franck, presthafft gestellt, allerhand falsche Brieff gemacht, oder eingekaufft, nur destwegen damit sie das ihrige möchten spahren, vom Bettel indessen leben: O! verfluchtes wollen reich werden.

14. Und gesetzt man griffe endlich nicht zu so grossen Verbrechen, so thut man doch vil anderes ebenmäßig unverantwortliches, man entheiliget die Feyrtäg, man speculiert auf List; man dappet im heurathen nur dem Gelt zulieb hinein, wo man nichts anderes kan erwarten, als hundert Ubel: man liegt einander vor, damit man ein reiche Parthey berede, man dienet ohne Noth an Uncatholischen Orten wegen grösserem Lohn, man schmälltzt mit unerlaubtem Gewicht und Maaß, und alles soll helffen etwas zuerhausen; Juden Zins seynd gantz angenehm: und wann man einmahl sich zu tieff hinein gelassen in den Kleidern, will man nimmer zuruck, es muß der reich angefangene Stand fortgehen, man mags finden: auf gewischt- und ungewischtem Banck; alles was man sihet, lacht an. Dermassen, daß ich allen, die also angefochten seyn, mit dem H. Pabst Gregorio muß zuruffen: Estote verè avari non pro luto, non pro aliquot annis, sed hunc affectum avaritiæ protendite in æternitatem. Hauset mit GOtt, und mit ehren, will er euch mehr geben, lobet ihn darumb, bettet umb rechte Anwendung: Ubergebt vor allem ihm als dem Hauß-Vatter alles rc. seufftzet vor dem täglichen Brod umb die Wohnung des himmlischen Vatterlands, Amen.

Exempel.

DAs reich seyn keine Sünd seye, sonder zu vilem Verdienst könne dienen, ziehet der Author an jene Vision oder Verzuckung aus denen Dialogis des H. Gregorij, der erzehlt, wie jener fromme Soldat in solcher, in der allererdencklichster Glory sehen erbauen den allerkostbaristen Pallast, dessen Ziegel aus lauter Gold waren: und da der Soldat nicht können erfahren, für wen? so vermeintn: der H. Pabst für einen grossen Allmosen-Geber, weil vilerley Gattungen der Menschen solche Ziegel daher getragen. Wie ebenmäßig bekannt, daß ein solcher Pallast erbaut worden, für den Schuester Deus dedit genannt

Baronius Tom 7. ad annum 590.

nannt, weil, wie er alle Sambstag, was er die Wochen gewonnen, denen Armen nach bedurfft ausgetheilt, eben also am Sambstag allein an jenem himmlischen Pallast gebaut wurde.

Vom wollen reich werden hat er jene Begebenheit, wo da der Herr grosser Mittel, aber noch grösserer begierig im Spoletanischen-Thal alles anwendet, an statt des Allmosen die Bettler blinderen liesse, dessen Sohns Frau, in dessen abwesen einem schönen Bettler, oder vilmehr einem Engel ein Allmosen geben, doch mit dem anmahnen nur bald fortzugehen wegen dem heimkommen des Schwäher-Vatters: sie aber entgegen gemahnt worden, wann von dem Boden herauf ein Brunnen werde entspringen, so soll sie schnell fliehen mit dem Liebsten, was sie habe ꝛc. ꝛc. gleich des Abends wallete im Zimmer das Wasser auf, sie eilt mit dem saigenden Kind fort, ertappt zwar das andere auch mit der Hand, aber das Wasser entrisse es ihro schon: des Morgens ware da ein lauterer See, der noch anheut zusehen ist.

Eylffte

Eylffte Predig.

Von der Narrheit des Geitzigen: Marcken, Wucheren.

THEMA.

Stulte hâc nocte repetent animam à te, & quæ parâsti, cujus erunt? *Luc. 12. v. 20.*

Vor dise Nacht werden sie deine Seel von dir abforderen, und was du gesammlet, wem wird es bleiben?

Vortrag.

Wie thorrecht der Geitzige handle: absonderlich in Verruckung der Marcken: oder verbottenem Wucher.

1. DA ich meinen Vorspruch heut genommen in jenen Worten: stulte hâc nocte repetent &c. muß ich vor allem was darzu taugliches gleich erzehlen von einem Gelt-Narren zu Antwerpen in Niderland: disen reute, daß er sich Contrafeten oder abmahlen lassen, hielte das Gelt für verlohren, also den Mahler abzutreiben, sagt er ihme, als er das Gemähl brachte, er seye nicht getroffen, niemand werde ihn kennen, also dörffe er es auch nicht bezahlen: da dan der Mahler nach Vorstellungen leer mit dem Gemähl müßte heimgehen, besinnt er sich nicht lang, mahlt dem abgebildeten Kauffmann Rollen auf den Kopff, henckt das Gemähl neben anderen Mahlereyen offentlich aus, und schier jederman erkennte gleich den Kauffmann, und lacht wegen den Rollen. Der Kauffmann erfahrts, laßt dem Mahler mit Betrohungen sagen, er soll das Gemähl hinweg thun &c. der Mahler antwortet: warumb hinweg, der Herr hat's ja nicht wollen; weil es kein Mensch werde kennen, welche Antwort den Kauffmann überwisen, daß er nicht dörffte klagen, mithin die Rollen wegzubringen, das Gemähl müssen

sen mit vierzehen Philipps-Thaler bezahlen. Wolte nun GOtt! es wäre, da ich dises erzehle, diser Kauffmann der letzte geitzige Narr, und ich wäre nicht gezwungen mehrere vorzustellen: da es aber seyn muß, so solle der erste Puncten allen Geitzigen zeigen, wie thorrecht sie handlen, und so vilfältige Narren werden: der andere es ernstlicher vorwerffen in jenen, die Marck verrucken: der dritte, wo dise Narren zu Wucherer werden.

I. P. Geitzige seynd Narren.

1. Der erste Punct hat dann allen Geitzigen zuzeigen, wie thorrecht sie handlen, und vilfältige Narren werden, und da braucht es kein Kopff verbrechen, es braucht nicht, daß ein Prediger, der es probieren soll, zum Narren sich studieren, den Kopff verbreche, es hat ja der Göttliche Mahler selbst dem Evangelischen Geitz-Hals Rollen zugemahlt: stulte hâc nocte &c. so vil Christus sonst gehasset dises Wörtlein stulte &c. und sich erklärt qui dixerit fratri suo fatue, reus erit gehennæ ignis, so deutlich hat er es disem Thoren beygelegt: als wolte er sagen, weil er mit seiner eigenen Aussag die Rollen wollen haben, so hab ers: er selbsten gesagt sein Reichthum grösser zu machen, wolle er die Scheuren niderreissen, vergrösseren und einführen über-einführen, und alsdann es geniessen auf vile Jahr, hat aber niemahl gefragt, wer ihm die vile Jahr geben werde, ob ihm Gott noch einen Tag werde schencken, also gehandlet wie ein Narr. Aus welchem dann erfolgt: daß die erste Narrheit des Geitzigen ist, daß er sich vil Jahr verspricht, und keinen eintzigen Tag versicheret ist.

2. Nach diser ersten Narrheit der vilen versprochenen Jahren folgt die andere, daß vile es noch ärger machen, als diser reiche Mann, er hat aufs wenigist genug därffen essen und trincken, seiner Seel schon aufs künfftig Freud gemacht, dicam animæ meæ: comede, bibe, inebriare &c. aber dise därffen nicht einmahl genug essen: alle Speisen kosten zu vil, jetzt von Anfang, jetzt im schmältzen, jetzt im Gewürtz, jetzt in der Vile: man solt ihnen Kiechle bachen in dem Wasser, und darinn die Knöpffle bräglen, die Hüener solten zweymahl legen, im Winter, wie im Sommer, die Kühe öffters kälberen, es solte zu Hauß so wenig darauf gehen, als wie wann sie schmarotzen, wo man ihnen praff zuspricht: vom trincken will ich nichts sagen, dan es ist ein solcher seinem eignen Maul nicht aus Tugend, sonder nur aus Geitz abtragender Narr, genug beschriben bey dem Ecclesiastes am 6. c. 2. v. er hat Rollen über Rollen. Die dritte Narrheit ist, daß er aus der Nacht gern den Tag

Tag hätte: nemlich da GOtt die Nacht verordnet zu der Ruhe, er selbe wolte zur Arbeit, ja da er auch ligen muß, kein Ruhe genießt, sonder bald disen, bald jenen kummerhafften Traum erleydet: wegen welcher Narrheit er in bemeltem Stuck widerumb beschriben ist. Die vierte Narrheit ist, daß er offt trachtet den Seinigen abzuziehen, nit was überflüßig, unnütz, was er nicht schuldig rc. und nicht merckt, daß sie ihm sechsmahl so vil stehlen, unter dem Vorwand, sie müssen sich selbst bezahlt machen, oder daß er immerfort andere Dienstbotten muß haben, also was der einte gut macht, der ander wider verderbt: und dise Narrheiten wären noch klein zu verschmertzen, weil sie endlich nur seinen Leib betreffen; weil endlich bisweilen nur das Zeitliche leydet, weil er sein Ehr mag in die Schantz schlagen, und denen Menschen zum Gelächter werden. Aber da er mit den fünff thorrechten Jungfrauen muß Rollen bekommen, das ist nicht mehr lächerlich, sonder schmertzlich.

4. Und zwar umb so betriebter, wan er die Torheit von allen fünffen will haben. Er will nemlich mit der ersten destwegen ein Thor seyn, weil er an kein Wohnung in der Ewigkeit gedenckt, also von dem gelehrten Stella dises Lob bekommt: stultissimus est, qui eam domum & mansionem non curat, in qua perpetuò debet permanere, ubi verò tantùm pernoctaturus est, frondes, ædes, & palatia construit. Mit der anderen will er destwegen ein Thor seyn, daß er das Allmosen nicht weißt zu schätzen, mit deme er im Himmel schier alles könnte bezwingen: er stellt sich zu den jenigen, welche vor nicht vilen Jahren von der Kirch GOttes mit ihrer Lehr ausgepeutscht worden: sie darfften sagen; es seye destwegen niemand schuldig Allmosen zugeben, weil auch die Reiche in Ansehung ihres Stands nichts übriges haben, jetzt mit disen wolte er halten rc. rc. Also da sie als boßhaffte Narren verworffen, so kommt er mit ihnen zu spath in Himmel, wie jene Jungfrauen. Mit der dritten will er auch die Thorheit destwegen, daß er, wann er offt nicht weißt, wer seine Mittel bekommen wird, für seine Seel als den allernächsten Erben nichts besorgt ist, oder so vil als nichts: homo extraneus vorabit illum: sagt Salomon, & hoc vanitas: die gröste Thorheit, wann dise Erben schon seiner lachen, und er der Seel, die bitterlich weint, oder gar ewig muß weinen, nicht will helffen. Mit der vierten Jungfrauen will er ein Thor bleiben wegen den Kindern, wann er sagt: ich hab keine lachende Erben, ich hab Kinder, dan wann widerumb Ecclesiastes jenen unter die Narren zehlt,

zehlt, da er sich am Essen abbricht, wann er auch hundert Kinder Centum liberos hätte, wie mehr ist jener der gröste Thor, der seiner Seelen nichts zu essen gibt: wißt ihr Elteren, warumb die Rechten erklärt, was ein Kindstheil seye legitima: darumb damit die Kinder nicht vermeinen, es gehör ihnen alles, oder die Eltern selbst: sie haben, wann der Vatter nur drey Kinder hat, ihnen nit mehr verordnet, als Trientem den dritten Theil, also dem Vatter frey gelassen zwey Theil: wann er mehr Kinder hat, als drey, soll er ihnen lassen sextantem den halben Theil, der ander halb Theil bleib in seinem Gewalt: der Mutter ist gar nichts vorgeschriben, was sie denen erwachsenen Kindern thut, daß thut sie aus freyem Willen. Jetzt warumb also die Anordnung der Rechten, als damit nicht die Eltern am Leib, vil weniger an der Seel solten Mangel leyden etc. Mit der fünfften Jungfrauen, endlich will er der aller vornehmste Narr werden, da er sich nach seim Tod auf der Kindern, Erben etc. etc. Hilff verlasset: alle Tag sihet, wie sie helffen, wie jederman nur aufs zeitlich schauet, an die Seel des Verstorbenen kaum oder gar nicht dencket, wie man sich wehrt in denen geistlichen Vermächnussen etc. etc. er indessen, wann es wohl gehet, in denen grausamisten Flammen muß warten: Ach! lasse O armer Mensch das Gute auf dich warten, schicks vorher: was du im Leben gibst, ist dir gewiß, noch so verdienstlich: behalts lieber Christ. Absonderlich aber laß dir in Ewigkeit nit traumen das jenig zuthun, was vorstellen muß

5. Der andere Punct wird kürtzer seyn, weil er wenigere betrifft, anbey das Urtheil schon hat von dem Mund GOttes, das ist von Verruckung der Marcken. O ein unglückseeliger Narr! der sich dahin laßt verleithen, daß er ein Marck verrucket, da aus Befelch GOttes Deuter. 27. v. 17. klar sententiert: maledictus &c. qui transfert terminos proximi sui, vermaledeyt seye ein jeder, der die Marcken seines Nächsten verrucket. Eben also reden auch die Menschliche Gesatz, und sagen, der das Marck auch nur in etwas verruckt, soll zur Straff den gantzen Acker verliehren, ja die Ochsen, mit welchen er ackeret, ja so gar das Leben: ut qui vicini terminos Usurpâsset, is, cui voluerit eripere, totum agrum usurpantes in mulctæ locum acciperet, & ad eum justè pertineret, also bey Plutarcho in Prob. 14. und bey Crinito, qui secùs faxit, & terminos exarâsset, ipsus & boves sacri sunto, daß ist, der etc. und die Ochsen sollen denen Götteren geschlachet werden, mehrere Stellen der Rechten will ich nicht anziehen, sonder jetzt einige Ursachen, derenthalben ein solcher

II. P. Von der Verruckung der Marcken.

Crinitus l. 4 de hom. discipl.

solcher Fluch von GOtt, und die strenge Urtheil von denen Menschen ergangen.

6. Ich frage: was seynd die Marck? gelten sie, seynd offentliche Zeichen mit Obrigkeitlichem Gewalt gesetzt, daran man sich soll ersehen: sie seynd Wächter, die sollen einem jedwederen sein Gut hüten, nicht nur als wie jeder nach belieben wider die Spatzen oder Gewild Vogel-Geschrey aufrichtet, sonder von denen Oberen bestelt dise Wacht Tag und Nacht zuhalten. Sie seynd so gar Richter denen über alle andere Aussag glauben beyzumessen. Jetzt wann einer ein offentliches solches Zeichen verfälscht, was ist daß? das ist ja jederman wollen anführen; als wie wann einer dise oder jene offentliche Zeichen der geschwornen Gerichts-Botten thäte verfälschen. Wann einer ein offentliche Wacht angreifft, was ist daß? es ist ja Crimen læsæ Majestatis, es ist ein entsetzlicher Frevel, es geniessen ja deßtwegen die Rauber in offentlichen Strassen keine Freyheit: ja auch nicht jene, welche die Früchten im Feld ruinieren. Ein solcher Marckverrucker aber ist eben so vil, als ein Verderber der Früchten, da er nicht nur die Frucht will wegschnappen, sonder so gar den Boden. Was ist daß? wollen ja nit nur wollen, sonder in der That ein falsches Gericht aufrichten, da das verruckte Marckt anderst soll sprechen, als von rechtswegen zusprechen wäre: Ja ein solches, welches nothwendig zu grossem Streitt muß Ursach geben, da manchesmahl die Protocoll, die Kauff-Brieff, die alte Zeugen gantz anderst reden.

7. Man weißt ja über das wie haiggel es seye mit ewigen Anlagen, Grund-Zinssen, und dergleichen rc. wie hoch mans schätze. Nun ist ein Marck ebenmäßig ein ewiges Weesen, wie haiggel also? umb so mehr, da einem solchen Verbrechen gar übel mehr zuhelffen: dann jener, der es begangen, will sich nicht in Gefahr geben verrathen zu werden, laßt also stehen, was stehet, biß der Streitt angehet. Ja manchesmahl nicht alle Ehr zu verliehren, schwöret er falsch, laßt es so gar auf den Ayd ankommen, also daß man nicht umbsonst so vil Gesäg muß hören von allerhand Unsicherheiten, Gespensteren rc. rc. welches obwohlen nicht allezeit wahr, offt etwas feuriges natürliches, nichts destoweniger aus gerechten Urtheil GOttes leicht seyn kan: also daß destwegen allen ehrlichen Leuthen, wann man von Marcken redt, ein grosser Grausen aufgehet. GOtt gebe eben disen Schröcken wegen dem, was jetzt vortragen wird

8. Der dritte Punct: reden wird nemlich diser vom verbotte- III. P. Von dem ohnerlautē Wunen cher.

nen Wucher; ich sage vom verbottenen: dan das Wort Wucher ist eben nicht allzeit gleich sündhafft. Man braucht ja selbes auf allerhand Manieren in Pflantzen, in Thieren, da es nemlich genommen wird an statt eines vermehrenden Zulegens: folglich ist ein Unterschid unter dem verbottenen und erlaubten Wucher. Vom Verbottenen nun wäre über die Massen vil zu sagen, wie auch von selben vil enthalten in den Rechten: in denen Bücheren der Gottsgelehrten, und Sitten-Lehreren. Sie müssen alle zu einem Spiegel zuforderist vorsetzen die Wort Christi: mutuum date nihil inde sperantes: leichet aus, und verlanget keinen Gewinn darvon, und den Schluß machen: wann Christus will, man solle auslehnen, und gar nichts darvon begehren oder hoffen, wie vil mehr werde er verdammen einen unerlaubten Wucher rc. dann so vil der königliche Prophet einen lobt, qui pecuniam suam non dedit ad usuram, & munera super innocentem non accepit, der sein Gelt hat hergegeben ohne Gewinn, ohne Wucher, der keine Schmirbalien hat angenommen über den Unschuldigen, also vil entgegen wird jener verworffen werden, der niemand geholffen ohne grossen mächtigen Vortheil. Ja wie der liebreichiste GOtt von keinem insgemein begehrt, daß er sein Sach hinaus gebe mit Gefahr es nimmer zubekommen, oder cum damno emergente vel lucro cessante, wo er in den Schaden hinein käme, oder ein anderer ehrlicher Gewinn unterbrochen wurde, zum Exempel wann du das Gelt selbst brauchst, in einem Kauff, in einer Handlung, Wechsel rc. oder wo man den jenen in seinen Unrichtigkeiten kennt, der etwas entlehnen will, daß man vil Verdruß darinn wurde haben rc. also entgegen wird er auch mit grösstem Verdruß müssen ansehen, wann jrrgends wo müßig Gelt Jahr und Tag im Trog ligt, wo man darmit in Unterpfanden genugsam versicheret kunnte werden, höchst bedürfftigen aus der Noth zu helffen, es aber nicht thut ohne grossen Zins.

9. Mein GOtt! die Gelehrte sehen hart an, wie jenes Gelt einem solle einen Nutzen und Frucht bringen, welches daheim im Trog keinen Gebrauch, und an dessen statt, man das genugsame Unterpfand, so vil als in den Trog legt, dermassen, daß es schier eines, ob das Gelt oder das Unterpfand darinn lige, wann man solches Gelt hinausgibt auf ein Sach, die dem Entlehnenden nichts eintragt, wie muß es dann herauskommen, wan man einen solchen Nothleydenden unrechtmäßig steigeret. Und haben sich da vile sehr in acht zunemmen, die sich bereden, diser Nechste, der Gelt entlehnet, der mit

mir gehandlet, habe freywillig mehr anerbotten, als sonsten erlaubt ist: dan das Wörtlein freywillig ist gar rar, daß es nemlich hergehe mit rechtem freyen Willen, daß mans gebe ohne eintzige Forcht, dann indeme jeder das Seinige braucht, indeme jeder froh, wan er etwas gewinnen kan, je mehr, je lieber: indeme jederman marcket biß auf den letsten Häller, ja offt ungemein spahret, den Zeiten behutsam vor und nach gibt, sich ab einem weniger glücklichen Kauff betrübt, wie kan ich so leicht glauben, er thue dises oder jenes freywillig, er werde grad in deinem Hauß so freygebig, der kurtz vorher gantz starck umb etlich Kreutzer sich gewehret, der nicht vil am besten hat, ich will zwar nicht alle freywillige Verehrungen suspect und unrichtig machen, wo etwan einer durch deine Hilff einmahl ein grosses Glück gemacht. Aber anbey will ich jederman gemahnt haben, nicht allzeit so leicht sich zu bereden, man bringe, man gebe dises oder jenes umbsonst gantz freywillig; dann es ist gar offt nicht also: als wie wann die Kinder denen begehrenden Eltern etwas geben sollen: sie gebens in Worten offt freywillig, aber das Hertz blütet, sie passen gantz steiff, ob mans ihnen bald wider wolle geben: folglich thut ein rechter Christ gegen solchen sich erklären, sie sollen ihre Sach behalten, oder bekennen, was es koste, damit man recht darauf komme, was freywillig und nicht freywillig gegeben seye.

10. Jetzt wann abermahlen die Gelehrte unter disen freywilligen Gaaben einen so grossen Unterschid machen, und unter denen nit freywilligen, wie muß es heraus kommen, wann in Gegenwarth GOttes, und der H. Englen unerlaubtes begehret wird: wann man von einem der nichts gewinnen kan, oder gar einen Pfenning, als wie wan er in grossem Gewinn sasse, erforderet, wann man alles für nichts zehlet, was sie bringen, da doch alles Gelts werth, und den Armen schwär ankommt: wan man sie anlaßt, man wolle es an Zins ablassen, aber in der That keinen Pfenning abschreibt; wan man ihnen aufladet allerhand Arbeit, Gäng: alles will wohlfeihler haben als andere Leuth, entgegen sie anhaltet, was sie kauffen, dazunemmen, offt mit grossem Schaden: wo man in Leichung der Früchten allerhand vortheilhafftige Bedingnussen macht: wie eben in dergleichen Fällen GOtt ein entsetzliches Mißfallen gezeigt, da nemlich das Brod voller Blut erschinen, wie hievon der berühmte Bonifacius Bagatta schreibt, und auch nach Erzehlung Joannis Trithemij Anno 1104. bey Speyr in unserem Teutschland das Brod Blut geschwitzt hat. Franckreich

Bagat. tom. 1. l. c. 2. §. 7.

es gesehen nach Zeugnus des Heil. Gregorij von Turon. Italia im Arretinischen Gebieth. Wie so gar destwegen P. Matthæus à Basfio nicht nur aus den Kleidern eines gewisen Advoaten, sonder auch aus dem Brod eines Wucherers, der ihn zu Gast geladen Blut heraus getruckt, also ihme zuzeigen, wie er die arme Leuth quäle. Welches alles besser wurde werden, wann man an das Gebott der Liebe, an die Reglen gegen sich selbst wurde gedencken, sich lassen vergenügen mit den ehrlichen Mittlen, und auf GOtt hoffen, der als der allerfreygebigiste umb ein so kleines nicht nur den Himmel, sonder sich selbsten will geben, Amen.

Exempel.

Georgius Stengelius de judiciis divinis tom 4. c. 14.

DAs erste kan seyn dargezogen von dem Authore nach der drey und dreyßigisten Predig von jenem Geitzigen, der sein Gelt auf einem Baum verborgen, welches ein anderer armer Tropff, der sich wegen Armuth und Schulden erhencken wollen, erblickt, weggenommen, den Strick lassen hangen, daran hernach der geitzige Narr, als er sein Gelt nimmer gefunden, sich erhenckt hat.

S. Antoninus part. 2. tit. 1. c. 6.

Das andere von dem Wucher ist jenes, daß ein Beicht-Vatter in der letsten Kranckheit einen solchen Wucherer die Absolution nit geben wollen, diser aber nicht erstatten, obwohlen er von denen eigenen Söhnen erbetten ware, unter dem Vorwand, er müsse zuleben haben: er starbe aber: nach dem Tod wolte der einte Sohn heimgeben, der ander aber sagte, das Gut gehört jetzt schon mein, daß übrig hat der Vatter müssen verantworten: Es erschinen aber bald Vatter und Sohn disem Frömeren, der heimgegeben, und in ein Closter gegangen, verdamten beyde einander; der Vatter den Sohn, weilen er ihme zulieb also gespahret etc. der Sohn den Vatter, daß er dises Gut ihm hinderlassen.

Zwölffte

Zwölffte Predig.

Von der Unkeuschheit insgemein, von Reden, Lieder, und Bilder.

THEMA.

Corrupta est autem terra coram DEO, & repleta est iniquitate. *Gen. 6. v. 11.*

Die Erden ist vor GOTT verkehrt worden, und erfüllet mit Boßheit.

Vortrag.

Forcht wider die Unkeuschheit insgemein: alsdann im reden: drittens in Gesang- und Gemähleren.

1. GRoß und entsetzlich groß seynd die Straffen der Ubertrettungen des sechsten und neunten Gebotts auf Erden: dermassen, daß man grössere nicht mag erzehlen; aber nichts waren sie gegen deme, welches auf jener Welt dise Ubertretter erwartet. Groß ware nemlich der entsetzliche Sünd-Fluß: O was muß das geweßt seyn, da das Wasser anfienge durch alle Gassen und Strassen zurauschen, da es vom Himmel fiele als wie ein lauterer Wolcken-Bruch: da es eintrunge in alle Häuser, höcher hinauf in alle Stuben, wider höcher: da anfiengen herumb schwimmen so vile tausend ersoffene, da auf denen höchsten Döcheren kein Sicherheit mehr; da Tag und Nacht nichts ware als das entsetzliche Prausen 2c. dises unerhörten Meers, ein lautere Finsternus von dem ausgiessenden Gewilck, daß eben jene, die am höchsten gestigen sich zuretten, nur desto länger alleweil neue Aengsten müsten ausstehen, biß sie selbst auch ertränckt worden. Was wider für eine Straff über Sodoma und Gomorrha, was für ein Forcht, da das ganze Land voller Feur, daß jenes oben herunter fiele, daß andere von

von unden herauf so vil tausend Häuser in die Flammen gesetzt, vil Menschen schnell erschnappte, andere lebendig gebratten: daß waren ja entsetzliche Straffen, aber dannoch nichts gegen selben, welche in jener Welt auf solche arme Tropffen warthen: dann weil sie unendlich an der Zeit, so seynd sie auch unbeschreiblich in der Qual. Weilen sie ergehen, wo die Gerechtigkeit mehr ergehen wird, als die Barmhertzigkeit, also werden sie auch erschröcklicher seyn als alle nur auf Erden, wo die strenge Gerechtigkeit nicht völlig ausgebrochen. Weilen ihnen dort wird eingeschenckt werden, wie sie selbsten es verlangt: und was das allerschmertzlichist ist, ist dises, daß wie es dorten geheissen, corrupta est terra coram Deo &c. eben also jetzt ein grosser Theil der Welt, in eben jenem Elend vertiefft: vile muthwillig, und vile, weilen sie es nicht glauben, und vile, weilen sie nicht wollen streitten wider den Anlauff diser Versuchungen: also daß die Schwäre des Verbrechens anheut nur in etwas muß vorstellen: im ersten Puncten insgemein: im andern, im reden: im dritten, in Gesängeren und Gemähleren. Audite.

I. P. Von der unkeuschheit insgemein.

2. Da dann der erste Punct soll in etwas vorstellen das Verbrechen der Unkeuschheit insgemein; wie zeige ichs einer seits keusche Ohren nicht zubetrieben, anderseits die Straffmäßige und in Gefahr-Stehende darnoch abzuschröcken, die nicht glauben, glauben zu machen: die zu faul im streitten, zu dem höchstnöthigen Streitt aufzuwecken. O! es wäre zu wünschen, niemand wuste von diser Untugend als wie ein H. Maria Magdalena von Pazzis, die gar nichts darvon wuste. Daß jederman die Länden umbgürtet wurden, wie dem H. Thomas von Aquin, deme ein Engel sie umbgürtet, und darmit alle Anfechtungen ausgelöscht. Daß ein jeder, wie ein H. Philippus Nerius am anderen den Geruch der Reinigkeit, und entgegen den Gestanckt der Unreinen gleich empfindete, wenigstens selbst die Abscheulichkeit seiner eignen Verbrechen riechete, damit er dardurch abgeschröckt wurde. Da aber dises nicht möglich, da wir uns zu so grossen Gnaden GOttes nicht fehig machen, ja da GOtt im Streitt uns will obsigend haben, so müssen wir selber erlehrnen, wegen grösse des Verbrechens ein H. Forcht bekommen.

3. O Laster! ruffe ich zu erst: wie vil hast du Töchteren? eine ärger als die ander, damit du dem Geitz nichts nach gebest: er zehlt zu Töchteren dise siben schöne Ströbelein die Verrätherey: den Betrug, das Falsche schwören, die Falschheit: die Unruhe des Gemüths,

müths, die Gewaltthätigkeit, endlich die Verhartung des Gemüths, welche Laster alle umb zeitliche Willen ein Geitziger tragt. Jetzt zehlet die Unlauterkeit eben so wüstes Natter-Gesind in gleicher Zahl: Sünden unter Ledigen: Sünden unter Verheuratheten, Sünden mit sich selbsten, Sünden unter Bluts-Freunden: Sünden die Stumm: Sünden gegen dem Unvernünfftigen, Sünden wo der Liebhaber aus der Höllen: welcher aller grösse, theils die Natur selbst, theils der böse Feind verbergen unter dem Schmeichlen der Süßigkeit ꝛc. den Menschen trachtende dahin zubewegen, er solle sich selbst der Sünd so bald nicht förchten, wegen disem allein werde GOtt keinen Menschen so bald verdammen, dermassen, daß es Christen gibt, die wegen denen Gedancken sich nicht kümmeren, die alles miteinander nicht für groß halten, biß man vor der Welt nicht zu Spott und Schanden wird, als wann GOtt nicht ehender alles wuste als die Welt: als wann Er nicht sehete in das Hertz, nicht erkennte den bösen Willen: als wann GOtt dem Menschen erlaubt hätte nach dem verkehrten Appetit zulauffen als wie dem unvernünfftigen Vich.

4. O Meine Christen! es ist ein ungezweiffleter Glaubens-Articul, daß man dises Gebott in allen seinen benannten Töchteren nit nur in Wercken könne übertretten, sonder auch in Gedancken und Worten: und wanns man nicht in dem Hertzen offt so lang denen Gedancken Platz gebe, so kämen nicht heraus so jämmerliche Fäll. Ammon hätte gegen seiner eigenen Schwester nicht begangen ein so spöttliche That, die ihm hernach das Leben gekostet, wann er denen Gedancken im Hertzen keinen Platz gegeben hätte. Salomon wäre kein Abgötterer worden, wann er das Hertz besser hätte besorget in der allzuverblendten Lieb seiner Weiber. In dem Hertzen gehen dise Gedancken auf als Füncklein, und fallen in das Feur-volle Pulver der bösen Begierlichkeit, schlagen den Menschen schnell zu Boden. Gleichwie das Hertz das erste ist, so lebt, und das letste, so stirbt, also ist es auch der Gieß-Ofen der Gedancken, welche da sie Gut, den gantzen Menschen glückseelig machen, da sie aber Böß, auch grösserem Bösen den Anfang geben, laut der Worten Christi selbst, da Er sagt: de corde enim exeunt cogitationes malæ, adulteria, furta, fornicationes &c. Ja wie von dem Hertzen das zärtiste Blut gehet in alle Theil des Leibs, also, da dise böse Gedancken in selbem einnüsten, lauffen sie von selbem aus in alle übrige Theil, treiben die Augen an, was verbotten zusehen: die Ohren, was nicht erlaubt, zuhören, die

Zungen zu reden, was wider die Reinigkeit, die Händ zulangen und zuergreiffen, was sehr sündhafft: also daß man nicht nur die Wort, oder Werck zubeichten hat, sonder auch alle freywillige Gedancken, wie Christus ordentlich wegen ihren Gedancken gestrafft die Pharisäer: quid cogit tis in cordibus vestris? Und da sie dan verstehen AA. es seye dises ein Glaubens-Articul, so lehrnet förchten dise Gedancken, lehrnet bey Zeiten darwider streitten, lehrnet, so bald ihr selbige recht mercket, sie aus den Hertzen zujagen, die euch grösseren Sünden, und dem bösen Feind wollen übergeben. Schreyet bey euch selbsten auf, als wie der H. Bernardus als noch ein schöner Jüngling, wann ihm die Weiber nachstrebeten: Latrones, latrones, Mörder, Mörder: schreyet! soll ich wegen dir du verfluchter Gedancken GOtt verliehren, verdammt werden?

5. Wann aber dises wegen Gedancken, wie mehr wann die Anfechtungen der Unlauterkeit mit Gewalt bey euch wollen ansetzen? wie, wie sollet ihr da streitten? wann der H. Franciscus Xaverius in jenen hitzigen Ländern, wo er mitten unter denen unbekleidten Menschen müßte herumbgehen, also im Schlaff gestritten wider eine Vorstellungen, daß ihm das Blut zu der Naasen heraus geloffen, was sollet ihr thun wachender? wie streitten? dann wie ein erdappte Hur, wann sie vor die Kirch gestellt wird, jederman zum Spott ist, also alle Menschen vor GOtt und denen Englen, ja denen Teufflen selbst alle die jenige, welche etwas solches begehen, wie solche Personen wider an vilen Orthen das Vatterland müssen meyden, also solche das Vatterland des Himmels; wie solchen auf der Welt, wo man sie kennt, nimmer erlaubt wird, den Krantz zutragen, also berauben sie sich diser höchsten Gaab in dem Himmel. Ach! schauet an den halb nackenden, vermagerten, verhungerten verlohnren Sohn, der nit genug Kleyen-habenden unter den Sauen. Schauet an den stärckist geweßten Samson, wie man ihn nach ausgestochnen Augen vor ein Narren spihlt, zwinget wie einen Ochsen das Rad zutreiben. Schauet den sonst frölich geweßten David in Zäheren ligen, sehet den der gantzen Welt geweßten Wunder-Mann Salomon gantz verächtlich; sehet die zwey alte Männer, und zwar Gerichtsleuth versteinigen, und bedencket, daß alle dise Ubel gemacht dises gottlose Laster: sehet, wie es nach den Worten des H. Bonaventuræ umbringt morte culpæ: morte infamiæ: morte gehennæ: mit dem Tod der Missethat, mit dem Tod der Verschreyung, mit dem Tod der Verdammnus: in einer unglückseeligen

gen Stund, was Stund? Viertel-halb-Viertel-Stund, ja Augenblicklich. Es gibt dir vor ein Freud zumachen, im Augenblick aber ist da der bittere Tod, und alles Ubel, welches du umb so mehr kanst abnemmen, wann so böß die Reden, von denen jetzt wird handlen der Nachkommende, oder

II. Punct. Von bösen Reden. 6. Der andere Punct: und gebe GOtt, daß er solche Zungen abschröcke, welche die wüste Wort auswerffen, als ob sie nichts wären. Wolte GOtt! ich könnte heut abgeben einen Feurschauer, und dörffte also schätzen alle Oefen, Feur-Heerd, Camin, und was daran gebaut ist nach ihrer Gefahr, wie man selbe nicht schont in vornehmen Städten, noch weniger in kostbaren Schlösseren, damit wegen selben nicht ein gantzes Gebäu im Rauch aufgehe; O! wie vil Mäuler als solche Camin müßten herhalten? wie vil Zungen müßten scharpff abgebutzt, ja halber vermauret werden? nemlich jener Menschen, welche in unverschambten Reden so unbehutsam, so vermessen, so verführerisch, so ärgerlich, ja wann ich
Jacob. 3. 12. nach den Worten des H. Jacobi reden will, so höllisch: dann er sagt von einer solchen Zungen: inflammat rotam nativitatis nostræ inflammata à gehenna: die Zung entzündet das Rad unserer Geburt, als welche selbst vom höllischen Feur angeflammet wird: und daß du nicht vermeinest, diser Eyffer über die Zungen seye so scharff, so lasse jetzt die Ursachen vernemmen, mercke: was wüst Reden seye.

7. Wüst reden sagt der Heil. Ambros. gibt alimenta luxuriæ, an statt daß man am Tisch ißt und trinckt den Leib zu stärcken, so stärcken dise Reden das Laster der Unlauterkeit. Sputa diaboli seynd sie, wie bey Drexelio zulesen, der böse Feind speyt sie aus, und die Menschen fangens auf. Drexelius in Niceta. Verba turpia fœtor, qui ex aperto oris sepulchro exhalat, sagt der berühmte Card. Bellarmin. Bellarmin. super Ps. 13. Ubi turpiloquium, ibi diabolus adest, sagt der grosse Chrysostomus, ja er nennet sie fornicationis Vehiculum. Sie gesellen sich zu denen, die dem lieben JEsu in das Gesicht gespyen, expuerunt in faciem ejus. Du must es leyden, wann man dich nennete einen Huren-Bubē, dan ex abundantia cordis os loquitur: Und ruffen die H. Vätter insgemein mit Joannes Trithemius: turpis sermo impudici cordis indicium est. Trithemius hom. 11. l. 1. Du kanst dich nicht wehren, wann man sagt, du seyest ein schlechter Christ: dann der H. Hyeron S. Hyeron. t. 1. l. 1 ad totam. sagt: anima Christiana turpia verba non intelligit. Du must es gedulten, wann man dir aufburdet, der böse Geist habe deinen Mund eröffnet, er seye dein Thor-

Hütter: dan also hat geschriben Origenes: qui scurrilitates, ac turpitudines de ore suo proferunt, diabolus aperuit os eorum.

Origenes homil. 30. in c. 7. Exodi.

8. Und was must mehr leyden? Leyden must, und gebe GOtt, daß du es nicht erfahrest, daß man dir trohe mit dem Abgrund der Höllen: dann jene fallen tieff hinunter, denen man einen Stein an den Hals henckt, und sie in die Tieffe würfft: allen aber die Aergernus geben, wird dises begegnen, wan sie sich nicht besseren. Leyden must es, wann man dir ins Gesicht saget, du seyest ein Comœdiant dem Teuffel ein Freud zu machen: dan jene, die Christlich auferbäulich reden, machen GOtt ein Freud, durch ihre Wort oder Wandel machen sie, daß man ihn lobt, also im Widerspihl machen die Wüst-reden, dem bösen Feind ein Freud, seynd seine Comœdianten, die er auch zahlen wird mit dem Gelt, das sie verdienen, wie man es präget in der Höll.

9. O! Rauppen-Schneider bedencke, was du thust: alle Prediger, Beicht-Vätter, Seelsorger ꝛc. alle geistliche Bücher, die Heil. Schutz-Engel, ja GOTT selbsten bemühen sich eines bemühens, die Menschen abzuziehen von disem Laster; und du entgegen machst ihnen Lust darzu: alle dise beweinen, daß es so vil Millionen Seelen der Höllen hab übergeben: und du lachest nicht nur darzu, sonder wünschest gleichsam dem bösen Feind Glück, anerbietest ihme Hilff ꝛc. studierest darauf, je mehr du Zuhörer hast, je besser gehet dir dises höllische Gespräch von statten. Und glaubst nicht, daß es so übel, da du vorwendest es seye endlich bisweilen nicht so Teutsch, du verbergest es unter denen ehrbaren Worten. O! dise Entschuldigung giltet nicht, indeme es offt nur desto ärger, indeme da man gar deutlich wüst redet, einige Ehrbare sich noch schamen, abwehren ꝛc. da man aber es verblümlet, schier jederman lachet, und die verborgene Gedancken nur desto tieffer ins Hertz tringen, ein heimliches Feur legen, wie ein verbottenes Gewehr verwunden, ja dergestalten, daß solche spitzfindige Wort über Jahr und Tag noch kützlen, und das Gemüth in eine Gefahr setzen, wie man von einem Einsidel list: daß er mehr als in dreyzehen Jahr wegen einem einigem gehörten Wort zustreitten gehabt, dermassen, daß der H. Florianus Bischoff billich getreulich mahnet: Cavendum est, ne scenicô sermone alter alterum lædat, & theatralibûs verbis verecundiam fratri læsæ æstimationis incutiat. Es ist wohl zuverhüten, daß keiner mit Possen-Reden den andern im Gewissen verletze, und wegen dergleichen beym andern sich schämen müsse.

Homil. 5. de oris insolentia.

10. Sonderbahr rufft der H.

S. Chrysost. homil. 13. Chrysost. allen Männern zu: mulieres non facilè impudens quidquam effutiunt, & tu vir à turpiloquio non abstines? die Weiber werden selten etwas unverschambtes reden, und du O Mañ! magst dich nicht innhalten; ja du Verheuratheter schammst dich vor ledigen Weibs-Personen nicht, also darein zu schneiden, daß keuschen Ohren darab grauset, daß sie offt gern weiß nicht wohin luffen, wann sie nur kunten: also daß billich solche zu mahnen über jenes was zweyen solchen, und zwar die anderen mehr hätten abwehren sollen (NB. Clericus & præfectus) begegnet, die vor dem H. Hirten Walerico also geredt: zur Straff aber der erste blind worden, der andere ausgedörrt. Fasse es doch O arme Welt! daß ja in solchen verdammlichen Worten nicht stehe ein ehrlicher Gespaß, sonderbahr förchte sich ein jeder Anfänger. Mehr kan ich nicht sagen, die Zeit treibt, daß den Vortrag mache

In vita 5. April.

III. P. Von wüsten Liederen und Gemählern. 11. Der dritte Punct von wüsten Liederen, und ungebührenden Gemählern, von denen man vor allem sagen solte: despice sermones impudicos, fuge proterva verba, wie rufft der H. Isidorus, nulla aures tuas impudicitia subrepat. Verachte die unkeusche Reden, fliehe ungebührende Wort: lasse deine Ohren nicht einnemmen von solchem Unflath. Vor allem, sage ich, solte man allen, die in solchem Singen, und solchen Gemählen ein Freud haben also zuruffen: despice &c. dan was seynd solche Lieder oder Gesänger anders, als ein grausames Garn der höllischen Geistern, in welchem sie vil Seelen fangen. Es ist ja bekannt vom H. Antonio dem Einsidel, daß er einstens ein so entsetzliches Garn gesehen, darinn die böse Geister vile, welche dem Himmel zufliegen wolten, aber nicht hoch genug geflogen, gezogen und verwicklet, und in ein solches ziehen die wüste Lieder: dann dise seynd die Lock-Vögel zum Garn gesetzet, ja wie die Lock-Vögel offt blind, also seynd die also singen, blind, und begehren andere auch zu verblenden: dergestalten, daß wie diß arme Vögelein offt kaum ein Augenblick auf das Grünne hinsitzet, das Garn schon über sich hat, eben also jene, die da solchen Singeren zuhören.

S. Isidorus lib. 2. de

12. Es nennt destwegen recht der H. Augustinus dise Gesänger Venenum diaboli, das Gifft des bösen Feinds: luxuriosum canticum, seynd seine Wort, quasi venenum Diaboli, dann wie dise Gesänger die Ohren belustigen wegen ihrer Lieblichkeit, sagt ein H. Hyeronimus, also animam quoque penetrant, & pectoris interna devinciunt. Er nennt sie anderstwo widerumb chorum diaboli, quasi mortifera syrenum carmi-

S. August. serm. 215. ad tempore.

S. Hyeron. ad furiam.

carmina proturba ex ædibus: sie machen aus den Chor des Teufels, und singen zum Fenster hinaus als wie die verführerische Meer-Fräulein, dan jene schläffen die lieber ein, damit sie selbe fressen oder ins Meer versencken mögen, dise aber die Seelen, dergestalten, daß der H. Antoninus lamentiert, tantò peioris vitæ, quantò melioris vocis: je besser die Stimm, je ärger das Singen; indeme je aufmerckſamer der Mensch, je tieffer alles ins Hertz tringt, und desto geschwinder alles verwirret: dann an statt, daß bey denen Soldaten lärmen wird, wann der Tromen-Schlager anschlagt, oder die Schildt-Wacht rufft: und wie in der Stadt alles laufft, wann der Hoh-Wächter stürmmt, oder Feur blaset, also da man solche Gesänger hört, wird ein lauterer tumult im Hertzen, mit dem Unterschid, daß bey einem Lärmen darzu kommt ein Forcht rc. aber da ein Annemlichkeit, die aber eben darumb alle Kräfften der Seelen, die gantze Phantasey einnimmt, und alsdan das Hertz zum Wohlgefallen will zwingen.

13. Und O verdammtes Wohlgefallen! fassets aus deme, daß vile Lehrer der Meynung, jener Mensch, der die Music, das Gesang liebe, der habe ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl: verstehet sich: wann er die Music im Chor, in der Kirch, in dem Lob GOttes liebt! noch vilmehr wan er darzu hilfft; dermassen, daß sie ein solche Verrichtung nicht genug können loben. Aus deme aber umb so mehr abzunemmen der Gegentheil, wie ein übles Zeichen seye gern solche Gesänger singen und anhören: dann ein Zeichen des Himmels ist es nicht, also muß es ein Zeichen der Verdamnus seyn: umb so förchtiger, weil es betriegt, wie der Teuffel: und an statt, daß GOtt bisweilen die Engel schickt zu Musicieren, so schickt der böse Feind solche Singer und Singerinnen. Wem soll nicht grausen? wer die Gefahr nicht bedencken? wer nicht zitteren? wann man ihme sagt, er richte dem bösen Feind einen Stand auf, denen Anhörenden ihre Seelen abzukauffen; darzu der Singer den Scharlethan vertritt: leydet man dan an vilen Orthen solche Leuth nicht, die nur das Gelt mit ihren Possen hinweg tragen, wer solle sich nicht kümmeren, wann er GOtt die tausendmahl edlere Seelen hilfft aus dem Seckel heraus nemmen?

14. Und eben dises verstehet sich auch auf unzüchtige Bilder: dan wie solche Leuth die Ständ aufrichten, gar offt unterschidliche Mahlereyen zeigen, eben also macht es der böse Geist. Er zeigt dem Menschen allerhand Mahlereyen, aber leyder nicht die Heilige, Nutz-

lich

liche rc. sonder Garstige: und zwar also, daß ihm die Geistliche gar nicht zu Hertzen gehen, wohl aber die Unflätige bald ins Hertz tringen. Ach! die Augen fragen nit, ob das Gemähl lebe oder nicht, ihnen ist genug, wann sie was vor ihnen haben, daß sie können in die innere Theil des Menschens bringen. Dann warumb hat man so vil Millionen Contrafete auf der Welt: ja noch weit mehr allerhand Kupffer, als daß auch die nicht lebendige Vorstellungen den Menschen immerzu der jenigen erinnern, die sie vorstellen, eine Liebe gegen ihnen zufassen rc. Ist aber dises die Meynung da, wie weit mehrers ist dise Gefahr in unkeusche Gemähleren, weil die Natur des Angedenckens desto mehr dahin geneiget ist: allermassen wie jenem der einen grossen Haß wider den anderen hat, so bald er nur sein Abbildung erblickt, gelb und grünn vor den Augen aufgeht, also so bald einer was ungebührliches sihet, und nicht sehr behutsam wehret, so steigen gleich die böse Anmuthungen auf.

15. Welches wohl alle Mahler solten förchten, sie fahren einander nach, wann der einte im Contrafeten frech, so will der andere denen üppigen Weiberen zugefallen noch kunstreicher seyn, dunckt seine Farben ins Teuffels Farb noch tieffer, will dem Gesicht mehr ansehen machen, und bedencket nit, wie weit es hinaus lauffe, was für Gefahren, was für Aergernus verborgen: und dises auf vil Jahr hinaus: dann niemand will solche Gemähl mehr hinweg thun, theils da es Contrafett; theils weilen mans bezahlt hat, theils weil man es will lassen gelten, als wie die Vorsahrer: mithin kommen ihrer gar vil dem bösen Geist in den Kleb, daß kein wunder, daß man gesehen, wie die verdammte Geister vor disen Bilderen das Rauch-Faß gebraucht, wie man es sonst in der Kirchen braucht, daß sie selbe als verdammte Götzen destwegen angebettet, weilen durch sie ihnen vile Seelen zukommen: also daß wohl glückseelig, welche alle solche Gemähl weit ausmusteren, oder wenigstens verbesseren lassen, die hoffen können, der grosse GOtt werde ihnen in Ewigkeit darfür zeigen sein Göttliches Angesicht, Amen.

Exempel.

DAs erste hat der Author nach der sechs und dreyßigsten Predig von einer verbuhlten Magd, welche das gute Exempel ihrer Frauen für gar nichts geachtet: von Gott aber im Schlaff fürs Göttliche Gericht gestellt, wo sie gesehen, daß vile ihres gleichen in die Höll gestürtzet wurden, dermassen, daß weilen sie dises sich auch wegen ihr beförchtete, in vi-
lem

Cæsarius. l. Miracul 11. c. 59.

lem seufftzen ꝛc. die Händ gegen dem Richter erhebte, von selbem freundlich angesehen, und begehrt wurde: sie solle ihme den kleinen Finger geben, so woll er entgegen ihro geben seine beyde Händ, daß ist, wie es ihro ein fromme Persohn ausgelegt, sich besseren, und alsdann der Göttlichen Barmhertzigkeit sich vertrösten. Sie nimmt die Warnung für ein zeitlang an: machts aber hernach ärger als zuvor. Erkrancket, stirbt schnell dahin; die Hund lauffen zusammen, wollen ihren Leib zerreissen, da sie aber abgetriben wurden, machten sie auf dem Grab ein grausames Geböll, zerraufften sich dermassen, daß jederman müßte besorgen, sie stellen die höllische Hund für.

Nach der acht und dreyßigsten Predig hat er jenes von einem der im Florentinischen Gebieth ein üppiger Mensch ware: unter anderen vil Lieder gemacht, gesungen, trucken lassen, in der letsten Kranckheit aber einen solchen entsetzlichen Zusatz von denen höllischen Geisteren erlitten, daß, obwohlen er am Heil. grünnen Donnerstag gebeichtet, jederman ertatteret, da er unter anderen Reden geruffen: Teuffel gehe nur voran der Höllen zu, ich komme dir gleich nach: bis er endlich nach vilem Betten der Umbstehenden, und Beschwörungen des Seel-Sorgers im Spithal aufruffte: gelobt seye GOtt wegen seinen unendlichen Gnaden, grad jetzt ist die Schaar der Teufflen gewichen: beschribe ihre erschröckliche Gestalt, protestiert wider alle ihre Eingebungen, beichtete noch einmahl; wird ohnmächtig, stirbt, ohne daß man im übrigen weißt, wie ihme ergangen.

Drey-

Dreyzehende Predig.

Vom Neyd / Haß 2c.

THEMA:

Parvulum occidit invidia. *Job. 5. v. 2.*

Den Kleinen bringt der Neyd umb.

Vortrag.

Neyd ein grosses Laster: Haß hilfft darzu: und da man ohngeredt herumb gehet, bleibt das Hertz voll.

1. LEhrreich dichten die Poeten (obwohlen andere auch vermeinen, es seye das Haubtweesen kein Gedicht, sonder begegnet einem Sicilianischen König mit einem Neyd- und Geitzigen) es hätten die Götter gern gewust, ob dann die Menschen einander so neydig, haben also den Mercurium als einen sehr schnellen Eyl-Botten ausgeschickt, der bald die bemelte zwey, den Neydig- und Geitzigen angetroffen, seinen habenden Befelch eröffnet, anbey vermeldet; wie im Widerspihl die Götter denen Menschen alles freygebig anerbietten: und sie selbst solten die Prob machen, begehren was sie nur wolten, anbey mercken, daß was der erste wurde begehren, daß wurde er bekommen, der andere aber dopplet. Nun wäre zwar das Anerbieten ihnen angenehm, aber das dopplete ware ihnen zu wider, wolte es keiner dem anderen gönnen, also auch keiner der erste begehren: zu letst aber, da der Neydige gezwungen wurde den Anfang zumachen, begehrt er, man soll ihm das einte Aug ausstechen, damit nemlich dem anderen alle beyde ausgestochen wurden, also daß der Mercurius daraus müßte abnemmen: es seye nur gar zu wahr, daß der Neyd völlig überhand genommen, daß die Menschen ein ander ihr Sach mißgonnen vom obersten, biß zum untersten, vom grösten biß

bis zum kleinsten: welches ja ein grosses Laster, worüber mein erster Punct wird reden. Der andere, wie der Haß darzu helffe. Der dritt, wie, da man ohngeredt herumbgehet, das Hertz voll bleibe von der Bitterkeit. Audite.

I. P. Von dem Laster des Neyds.

2. Mein erster Punct soll dan beschreiben diß grosse Laster des Neyds der vierten Tod-Sünd. Und wie solle ich selbes jedem zuverstehen geben, als wann ich sage, es seye ihme nicht genug auf einmahl GOtt und den Nächsten beleydigen, sonder er wolle zugleich sich selbst den grösten Schaden zufügen: welches sie nicht allein müssen mercken aus dem oben erzehlten, wo der Neyd-Hals lieber wolte umb ein Aug kommen, als gestatten, daß der ander reicher wurde; ja damit er ihn umb beyde brächte, wormit er ja die Götter erzürnet, und dem Nächsten geschadet: sonder sie können es auch abnemmen aus deme, daß ja jener sich selbst entsetzlich schadete, der nur aus Neyd, aus Mißgunst destwegen frässe, daß er müßt verspringen, oder die ärgste Kranckheit ausstehen, damit der andere nicht so vil aus der Schüssel, oder nicht genug bekäme: und daß thut der Neydige, der über des anderen Glück sich betrübt, es mißgonnt, Böses darfür wünscht, wo er seiner seits keinen einigen Mangel oder Ursach hat. Indessen betrachtung der H. Augustinus also ausbricht: O invide infelix! qui alienâ felicitate torqueris: alienô damnô depasceris: ipsîs rebûs probas, te ex parte Diaboli esse, qui invidet aliis, quod tu ignoras scire. O unglückseeliger Neyd-Hals! der du von frembder Glückseeligkeit gequälet wirst, von frembdem Schaden, den du dem Nächsten gonnest, verzehrt: der du in der That zeigest, du seyest auf der Seithen des bösen Feinds, indeme du mißgönnest, was du nicht verstehest: ja destwegen auf der Seithen des Teuffels, weil er von der Liebe nichts will wissen, und eben also die Neydige, weilen sie verharren in dem Laster, daß die Liebe bestreittet, und eben darumb ein entsetzliches grosses Laster ist.

S. Aug. de cognitone veræ vitæ c. 5.

3. Diß besagte besser zu verstehen, fasse was der H. Cyprianus bemercket, und leicht zufassen: er sagt: bey anderen Sünden, wan die Missethat vollbracht, wird der Thäter still: in adulterio cessat perpetratô stuprô &c. in dem Mörden, in dem Rauben rc. invidia verò terminum nescit. So lang einer vor dir den Vorsitz wird haben, so lang der vil Kunden hat rc. so lang rc. cc. so lang wird der Neyd regieren, so lang wird der der und der seyn rc. so lang muß er betriegen, stehlen rc. aus welchem nothwendig unbeschreiblich vil Sünden entstehen müssen, absonderlich das entsetzliche Laster des

Ehr-

Ehrabschneidens: wie es klar erschinen an den Brüderen des unschuldigen Josephs, die ihren Neyd nur von denen Träumen dises Bruders also entsetzlich lassen anwachsen, daß sie kein gutes Wort mehr von oder gegen ihm verlauten liessen: oderant eum, nec poterant ei quidquam pacificè loqui. Dann weilen der Neydige sich unvernünfftig beständig einbildet, alles Glück des Nächsten seye sein Unglück, so unterlaßt er niemahlen sich Lufft zu machen, den Nächsten aber zu verstecken: da fragt er nimmer, ist es recht oder nicht? wie wird ichs verantworten? er gedenckt nicht, holla! dises, was ich rede, ist nicht wahr: oder es ist heimlich, ich muß schweigen: oder ich mache noch so vil darzu rc. sonder sein Vergnügen ist, wann ander Leuth eben zu einem solchen Neyd und Mißgunst können gebracht werden, als wie er hat, er gienge gern wie ein Kuhe mit der grossen Glocken voran, daß jederman nachkäme, daß wie ein grosse Heerd ein kleines stuck Wayd oder Wisen bald abgefretzt, eben also jederman dem armen Nächsten sein Glück und Wohlergehen bald thäte helffen abfretzen.

4. Aber was ist dises vor ein grosses Laster? sihe! es noch deutlicher zufassen, ob nicht offt heraus komme, was der H. Bonaventura daran sihet: gravis invidia est, schreibt er, malum pro malo reddere, gravior odisse illum, qui nihil nocuit, gravissima autem malum pro bono reddere. Es ist ein grosser Neyd Böses mit Bösem vergelten: ein grösserer jenem neydig seyn, der nichts geschadt, der gröste aber Gutes mit Bösem vergelten. Dan groß ist der Neyd, da man Böses mit Bösem will bezahlen, weilen GOtt uns selben verbotten, und gebotten für die Feind zu betten, zu lieben, ihnen Guts zuthun: benefacite his, qui oderunt vos. Grösser ist es jenen beneyden, der dir nichts geschadt, da ja solcher von dir ehender als ein Freund anzusehen: wie Christus die Lehr selbst gegeben: qui non est contra vos, pro vobis est. Und da ja alle ehrliche Leuth einem, der Gewerbsam, und niemand nichts thut, Glück wünschen: der allerärgste Neyd aber ist, wann der Mensch seinen eignen Gutthäter hasset, wie jene im Evangelio, die da sie umb den Groschen gedingt waren, frueh zur Arbeit gegangen, aber da der Groschen denen Spätteren auch ausgetheilt wurde, gemurret; ja wie wir es noch klärer sehen an den gottlosen Juden, welche Christum den allergrösten Gutthäter im leiblichen und im geistlichen, dannoch umb Unschuld in den Tod verfolgt, also und dergestalt, daß es Pilatus deutlich müssen mercken: sciebat enim

lib. I. de profectu Relig. c. 28.

enim, quòd per invidiam tradidissent eum. Mathæi c. 27. Und jenen Bößwichten thun es vile nach, denen, wann man ein eintziges mahl nicht willfahrt, alles Gute vorher Empfangene auf einmahl nimmer gezehlt, und in lauter Bitterkeit verkehret wird.

5. Ey! ey! mein Christ seye kein mißgünstiger neydiger Hund, sonder ein vernünfftiger Mensch, ein Christ, der nit lebe auf der Welt zu seinem eignen Nutzen allein, sonder die Liebe zu üben. Lasse dir gesagt seyn, dein liebster Gott anerbiette dir das Folgende, und noch mehrers. Wann du werdest sagen: ipse fecit nos, & non ipsi nos; was wir haben, daß habe er gegeben, so wolle er dir allzeit geben, was er erkenne, daß dir nutzlich: wann du ihms werdest überlassen, wie er alles wolle austheilen, so werde er dir ohnvermerckter also deine Sach seegnen, wie er geseegnet hat die fünff, und siben Gersten Brod. Wann du werdest dem Nächsten sein Sach gonnen, so solle es so vil gelten, als wanns du ihm gegeben, und er wolle es dir entgelten. Er verspreche dir darfür den Himmel, der Teuffel vor den Neyd die Höll: Er verspreche dir ein Vatter zu seyn schon hier, der böse Geist, ein Vatter der Lugenen, der dir vom Nächsten immer vorliege. Er verspreche dir hier alles dopplet, und dort hundert fach, weilen du umb seinet willen des Nächsten Gut verlassen, daß ist, ihms ruhig überlassen, GOtt darinn gelobt, dem Nächsten es gegonnt, der böse Feind aber der werde dich im Widerspihl hier hundert- und dorten tausend fach plagen. Da erwöhle, da erkönne die grösse dises Lasters: da mache den Schluß es zu verdammen, deiner lebtag jederman zu gonnen, was du dir selbst, dich von anderen Mißgünstigen nicht lassen verblenden: in welchem Fürsatz dich mehr stärcken solle, da du das Ubel vernemmen wirst, welches vortragen wird

6. Der andere Punct, wie nemlich der Haß dem Neyd helffe. Der Neyd und der Haß seynd an sich selbsten in disem unterschiden, daß der Neyd das Gemüth verbitteret wegen denen Güteren, und dem Glück des Neben-Menschens, entgegen der Haß sihet nicht an die Güter ꝛc. sonder dise und jene Persohn, der Neyd hätte an sich selbst nichts wider die Persohn, aber er eyfferet wegen dem Zeitlichen, der Haß aber wird nicht geschweigt vom Zeitlichen, sonder die Persohn ist ihme zu wider. Nemmet das Exempel von zweyen Hunden, die können den dritten nicht ausstehen, wann er nur sich sehen laßt, sie entgegen kommen nicht hindereinander, biß es umb ein gutes Bein ꝛc. zuthun also ergehet es bey vilen Menschen, sie II. P. Von dem Haß.

hassen

hassen disen und jenen, wissen nit warumb, wo er ihnen im zeitlichen nichts kan abtragen: sie hassen jenen, der ein einigesmahl sie nicht genug geehrt, der einem Kind ein krummes Wort, oder ein wohlverdiente Ohrfeigen gegeben: von deme sie ein falsches Geschwätz-Werck gehört: sie hassen ihne, daß er nit ihres gleichen im Sauffen, Spihlen, und Ungerechtigkeiten, daß er kein Schmähler ꝛc. also gehet halt der Haß auf die Person des Nächsten, und nicht auf sein Zeitliches, wie offt die Ehe-Leuth einander hassen, denen ja allen beyden gehört, was sie haben.

7. Was ist nur der Haß für ein böses Thier? der H. Vatter Bernardinus glaubt, es seye beschriben in den heimlichen Offenbahrungen Joannis Apoc. 13. in jenem Dracken, der siben Köpff hatte, und zehen Hörner: indeme er darfür haltet, die zehen Hörner seyen eigenthumliche Hörner des Hasses: Decem cornua ei sunt, quia omnibus decem præceptis impiè adversatur. Dann wie will der, der den Nächsten hasset, einen GOtt recht bekennen, lieben? wie vil schwört einer über jenen, den er hasset? wie will er recht betten, Sonn und Feyrtäg heiligen? wie werden Undere, Obere, Kinder, Elteren ꝛc. das vierte Gebott halten, Ehe-Leuth ein Seel, ein Hertz, ein Leib seyn, die einander hassen? wie entsetzlich beleidigen das fünffte Gebott in Gedancken, wilden Anmuthungen, Worten, Wercken, die im Haß leben? Wie Mißgunst ein solcher einem schöne Töchteren, sein prasses Weib ꝛc. thäte ihm zum Possen, daß er selbe auf sein Seiten kunte bringen, wie gehet man mit liegen und falscher Zeugnus umb, wie damit einer den Nächsten recht plage, schehrt er ihne im Zeitlichen, wann er auch nichts darvon hat ꝛc.? also daß man freylich muß bekennen, der Haß habe dise zehen Hörner, aber eben darumb seye er ein grausamer Mithelffer des Neyds, ja seine erst gebohrene Tochter.

8. Uber das ist der Haß also genatürt, daß er nicht lang kan im verborgnen bleiben: destwegen sagt die H. Schrifft: odium suscitat rixas, dann wo Haß, so kommt der Zanck gleich darauf, man paßt auf Gelegenheit einen anzugreiffen, der ander will antworten, und wann einmahl der Wortwexel angefangen, wie vil Ubel entstehen daraus? an statt, daß GOtt mitten darinn, wo zwey oder drey in seinem Namen versammlet, so stehet der böse Feind mitten darinn, wo zwey oder drey beysammen, die einander hassen. An statt, daß Christus seine Jünger ermunteret, sie sollen nicht erschröcken, wann sie von der Welt gehaßt werden, wann nur sie ein-

 ander

ander lieben, so ist der böse Feind da, verblendet sie, rufft ihnen ins Ohr, es ligt nichts daran, wan ihr schon einander hasset, wann es nur gern also sihet die böse Welt, wann dise euch recht gibt, wann sie euch anhetzet, wann sie die Sanfftmüthige, die Fridsame auslachet. An statt, daß Christus versprochen, er wolle für die Seinige reden, sie sollen lieben die Sanfftmuth der Schaaffen unter denen Wölffen, etc. so ist der böse Feind da, und blaset denen Häßigen ein, sie sollen umb sich beissen, als wie die Wölff: an statt, daß Christus sein gantzes neues Gesatz gegründet in die Liebe, sich genug erklärt, ehender werde Himmel und Erden vergehen, als ein Jota von disem Göttlichen Gesatz, so gibt ihnen der böse Feind ein, ehender sollen sie alles verliehren, als sich überwinden, Himmel und Erden soll ehender zergehen. Jetzt O armer Mensch! wer wird obsigen? GOtt oder der böse Feind? wem soll man Glauben? nach wem sich richten?

9. Daß du umb so mehr überwisen werdest, nach wem du dich zurichten habest, bedencke das eintzige noch, ob dann der höchste GOtt nicht Ursach über Ursach hätte, einen unversöhnlichen Haß über uns zutragen wegen so vilen vermessenen Beleydigungen: da ers aber nicht thut, warumb sollst du es wollen thun? der du vor GOtt nicht umb ein Haar besser bist, als dein Neben-Mensch, den du also hassest, ja der villeicht vor GOtt gerechter als du, frömmer als du. Ja: ich frage dich, willst in disem Haß sterben, oder nicht? willst darinn sterben, so bist ja schon gerichtet, der Himmel ist verrüglet: willst den selben dorten ablegen, warumb nicht jetzt? warumb warten in einer so grossen Gefahr? lasse uns aber die Sach mehr treiben in dem, was sagen wird

10. Der dritte Punct von dem Ubel, wann man herumbgeht ohngeredt. Mein was ist dises anders, als vom stummen Teuffel sich verblenden lassen. Ein bekannte Histori ist, daß ein Gottseeliger Mann einen Teuffel angetroffen, der gegen denen Beichtenden dreyerley Verschliessungen, oder vilmehr ihrer drey: deren der einte ware Claudens cor, ein Verschliesser des Hertzens, der andere Claudens bursam ein Verschliesser des Beuttels, der dritte Claudens os, ein Verschliesser des Mauls: die dan alle drey unsäglich vil ungiltige Beichten machten, der erste, wan das Hertz verhartet blibe, der ander, wann man nicht will heimgeben, den Seckel verschliesset, wann man im Beicht-Stuhl das Maul schließt nicht recht will beichten. O daß seynd übel verschliessende Teuffel: und übler ist es, daß sie sich nicht nur

III. P. Nit wollen reden mit denen Feinden.

nur lassen brauchen in der Beicht, sonder zu allen Zeiten, da man nemlich noch innerlich mag reden, das Hertz in allen Liebs-Gedancken verschlossen haltet, noch äusserlich, da man dem Neben-Menschen das Maul nicht mag gonnen, da man einander den Rucken kehrt, damit man nicht muß reden, die Gassen abgeht 2c. 2c. da man solches Reden sich so bitter laßt fallen, daß man vermeint, alle Wort seyen lauter Gall.

11. Komme jetzt mein Christ und fasse zu erst den Schaden, der dir hieraus entstehet: nachgehends den Nutzen, den du kanst gewinnen, wann du redest, und halte es gegen einander. Wann du nicht redest, so wilst du, daß dir GOtt auch nicht rede, nicht antworte, wann du bettest: ist diß nichts. Daß wäre ja förchtig, aber also ist es: dann einem verbitterten Gebett wird der allersüßiste Gott nicht antworten: Er rufft zu erst: Epphata, adaperire, rede zuvor mit deinem Nächsten: priùs reconciliari fratri tuo. Wann du nicht redest, so wird das Hertz nur mehr verbitteret, die Sünden vermehrt, dan offt einander antreffen, nicht reden, nicht antworten, kan offt ein neue Sünd machen; in dir und dem Nächsten ein neue Verbitterung, wo villeicht mit einigen oder wenigen Worten die Vereinigung wider wäre erfolget. Ist jetzt das nichts? absonderlich bey jenem, der zu erst wäre verbunden geweßt zu reden. Wann du nicht redest, so wirst du gleich denen Teufflen: ach! ist dises nichts? und doch ist es also: dann hoc execrandum Crimen sagt der geistreiche Petrus Canisius homines etiam dæmonibus persimiles facit: dises verdammte Laster machet die Menschen denen bösen Geisteren gantz gleich: dann dise reden nichts Gutes, wo man sie mit Beschwören nit zwingt. Wan du nicht redest, so kochest in deinem Hertzen andere Gedancken aus, jetzt von dem Tod deines Gegners: jetzt von disem und jenem Unglück: jetzt wie du wollest, da und dorten Raach suchen, gibst Gehör denen neuen Eingebungen der bösen Geistern, ja dise werden dir zu weisen allerhand Menschen, welche ein grosses Geschwätz-Werck sollen machen 2c. ist dises nichts? Ja ist dises nichts, daß du indessen dich beraubest so vilen Gutens in allen Gelegenheiten: Schadest an Leib, und Seel, auch offt im Zeitlichen, da man ehender dises oder jenes laßt zu Grund gehen, als man der anderen das Maul will gonnen, daß du zum Gelächter, oder zur Aergernus, oder zum Verdruß wirst vilen andern. Was mehrers gehe ich vorbey vom Schaden, und sage jetzt nur kurtz, was du für einen Nutzen kanst erwerben, wan du redest, absonderlich wan du zu erst redest.

12. Dann der jenig, der zu erst widerumb redt, der er haltet einen herrlichen Sig wider den bösen Feind, folglich auch ein herrliche Cron: eben darumb, daß er sich selbst muß anthun einen grösseren Gewalt, ist auch grösser der Sig, als wie, wann der Schlosser muß auffsprengen: alsdann wird es mit der Gnad GOttes heissen, prior tempore, prior jure, der zu erst kommt, der mahlt zu erst, er wird die Gnad GOttes weit reichlicher bekommen. Drittens hat er sich zu trösten, der barmhertzige Gott werde ihm destwegen so vile andere Sünden der Zungen ehender verzeyhen: dan wie es sonst heißt, per ea, per quæ quis peccaverit, per hæc & punietur, durch was einer sündiget, durch selbes wird er gestrafft werden, also entgegen, durch jenes, durch welches er Gutes thut, sich umb GOttes Willen überwindet, wird er bekehret werden, wird Ablaß der Sünden finden. Vierttens wird ihm GOtt zuruffen: lucratus es fratrem tuum, du hast deinen Bruder gewonnen 2c. und das ist die Ursach, warumb der H. Chrysostomus so innmüthig ruffet: noli igitur Charissime his in rebus studium negligere, sed si fieri potest, obvios, qualescunque fuerint, tam in salutando, quàm in cæteris omnibus deliniamus. Ach unterlasse nicht in disen Stucken dich zu befleissen, wie du nemlich das obbesagte vollziehest, sonder, so vil es möglich, lasset uns jederman der uns vorkommt nicht nur freundlich grüssen, sonder in allem mit Lieb zugewinnen trachten, ja ja laßt uns geben jetzt Christliche Exempel: laßt uns nicht nur sagen, wir haben im Hertzen wider niemand nichts, sonder, wann das Hertz so auf recht, so soll es äusserlich auch alles solches also an den Tag legen, daß der Gegentheil muß fassen, und überwunden bekennen. Es wäre dann sach, das Elteren oder Obere auf ein zeitlang die unbändige Kinder und Untergebne, an statt einer billichen Straff und Zwang zuruck halten müßten. Worinn aber auch dise sich selbst nicht betriegen sollen, damit sie der Sach nicht zu vil thun, und vilmehr den übermäßigen Zorn herrschen lassen, als die Billichkeit; dann weil der böse Feind, wie der Apostel redt, durch den Neyd den Tod in die Welt geführt, so müssen wir entgegen uns allzeit zu wenden trachten nach der Lieb, damit derselben Urheber Christus uns ewig als Liebende, und in der Lieb Lebende auf- und annemme, Amen.

Exempel.

Das erste ist von jenen zweyen Religiosen, die Jahr und Tag einander gehaßt, biß in dem Tod-Beth des einten, da er als ihm

Paul. Zehntner in promontorio malæ spei.

ihm der Medicus den Tod betrohet, den Gesunden lassen beruffen, ihne umb Verzeyhung gebetten: da aber der ander dise Abbitt erst jetzt nicht annemmen wolte, sonder ihm die Rach allzeit vorbehielte, ergrimmte der Krancke auch wider, vernichtet seine Abbit, starbe gleich darauf: Uber ein kleine Zeit, da alle beym Tisch sassen, trittet der Verdammte in seinem Leib hinein, gehet seinem Gegner zu, redet ihne an, weilen er an seiner Verdammnus Ursach, da er ihm nicht wollen verzeyhen, und darmit ihne auch wider verbitteret, so soll er mit ihm verdammt seyn: ergreifft ihn, und alle beyde fahren in den Abgrund.

Seraphinus Razz in hortExempl. Das andere hat er nach der zwey und viertzigsten Predig von jener sonst frommen in vilen Tugend rc. rc. Wercken geübten Weibs-Persohn, welche aber denen, die sie in Worten, oder sonst beleidiget, nicht wolte verzeyhen, was von ihnen hören, oder mehr mit ihnen reden. Da sie nun erkranckte, beichtete sie, begehrte die übrige HH. Sacramentem, an statt aber die H. Hosti zu empfangen, truckte sie das Maul zu: da sie der Priester wolte ermunteren rc. wendete sie sich gar gegen der Wand: da kein Mensch wißte, was dises bedeute, fangt sie an zu reden: Aus gerechtem Urtheil GOttes, weil sie von ihren Beleidigeren das Angesicht allzeit abgewendt, wende es GOtt von ihr auch ab: müsse entgegen jetzt und in Ewigkeit die Teuffel ansehen, und also starbe sie.

Vierzehende Predig.

Von dem Fraß und der Vollerey.

THEMA:

Nolite inebriari vinô. *ad Eph. 5. v. 18.*

Laßt euch nicht voll werden von dem Wein.

Vortrag.

Fraß und Vollerey schaden dem Leib: der Seel: sonderbahr seynd sie abscheulich an einem Weib.

1. Wann die Würckungen von dem Essen, noch mehr von dem Trincken bey iederman wären als wie bey einigen, so solte man jederman wünschen, daß alle genug hätten, anbey auch jederman braff zusprechen, wohl zu essen und zu trincken, wann sie nemlich jederman nur dieneten zur nothwendigen Nahrung, zur Erquickung der Kräfften: wann sie den Menschen thäten frölich machen, wan sie ihm wider den Geitz die Freygebigkeit: wann sie ihn im Streitt eines gerechten Kriegs thäten machen zu einem höldenmäßigen Kämpffer: die Krancken-Warter also ermunteren, daß sie den Krancken Tag und Nacht auch in stinckenden Zuständen dieneten: da man darmit erquickte die arme Verhungerte: und endlich da man dardurch angefrischt wurde zu dem Lob GOttes, allerdings wie mehr die Orgel Lufft bekommt, je mehr ihre Pfeiffen sich hören lassen ꝛc. wann (sag ich) bey Essen und Trincken lauter dergleichen Würckungen wären, so wäre jederman allzeit genug zu wünschen, und glückseelig die jenige, die am besten könnten zu sprechen, dan die Tod-Sünd von dem Fraß hätte Feyrabend: die Menschen solten froh seyn, daß sie keine Engel wären, frolocken, daß sie nicht ohne Speiß seyn könnten, als wie die Engel, sonder derselben

selben sich gebrauchen müßten, aber zu lauterem guten. Da aber die Würckungen der Speisen, sonderbahr des Weins so nutzlich, so offt mißbraucht werden, so bin ich anheut billicht veranlaßt, selbes was deutlicher zu zeigen, und die Ursach darzulegen, warumb der Fraß unter die siben Tod-Sünden gesetzt seye, ja deutlicher, was er schade dem Leib im ersten Punct, was er schade der Seel im anderen: im dritten aber wohin die Vollerey ein armes Weib stürtze.

I. P. Von dem Schaden des leibs aus Vollerey

2. Der erste Punct muß dann zeigen, was der Fraß, und vilmehr die Vollerey dem Leib schade. Den Schaden, den der Fraß oder die Trunckenheit in dem Menschlichen Leib verursachen, wäre zu wünschen, erfuhren nicht allein alle, wie jener Italiänische Beicht-Vatter, sonder bekämen darvon auch einen solchen Wider-Willen. Disem, wie P. Stengelius erzehlt, beichtete ein Teutscher, weiß nicht etlichmahl, oder auf einmahl vile gehabte Räusch: der Welsche Beicht-Vatter als ein nüchterer Mann könnte sich nicht genug verwundern, was doch diser Teutsche in so öffterem Rausch trincken für ein Freud hätte, weilen das vile trincken recht nüchteren Leuthen eben also vorkommt, als wann man dem Hund das Glas hinhaltet: als wann man einem der überflüßig gegessen, darbietet ein stuck Brod: als wann man einem, der gar keinen Durst mehr hat, will nöthigen zum Wasser: er entschließt sich dan, er wolle es in der That selbst probieren, tranck also rechtgeschaffen genug: sein Gewinn und Erfahrnus aber ware, daß ihm des anderen Tags zum sterben, absonderlich im Kopff-wehe ware. Worauf er die Rechnung als im trincken nur ein Neuling machte, nit allein die Täg seines Lebens wolle er nicht mehr also trincken, sonder er könnte ja einem Beicht-Kind wegen der Anklag der Vollerey kein grössere und verdientere Buß geben, als eben er solte wider so vil Räusch trincken, als er gebeichtet, damit er nemlich so vil Täg ein halbes Fegfeur in seinen grossen Rausch-Schmertzen hätte. Jetzt, sage ich wäre zu wünschen, daß alle dem Fraß oder der Trunckenheit Ergebene also den Schaden der Gesundheit empfindeten, als wie diser, anbey auch einen solchen Fürsatz macheten, wie er, die Tag des Lebens so unvorsichtig, so unmäßig, so unvernünfftig nicht mehr sich hinein zulassen als wie zuvor. Da aber leyder vile die Sach schon zu weit gebracht, wegen böser Gewohnheit die Schmertzen so schnell nicht mercken, oder wann sie selben mercken, nur halten für ein kleines Wetter, das schnell vorbey gehet, in Gelegenheiten wider mithalten,

Stengelius divin. judic. tom. 4. c. 22. n. 11.

oder die Vornehmste seyn, so muß man ihnen etwas deutlicher zeigen, daß wie die lange Wetter von jederman geforchten werden, als welche nicht nur wenig, sonder vil schaden, also ebenmäßig der in den Gebrauch gebrachte Fraß, und Trunckenheit.

3. Und sie müssens ja gleich erkennen aus dem alten Sprich-Wort: parum parùm nocet, wenig schadt wenig: dann wann dises sagt, wenig schadt wenig, so will es schon darmit auch anzeigen, vil schadt vil. Dann ist folglich, der zu vil auf einmahl ißt, oder trinckt, der schadet sich auch vil: und der es öffter thut, der muß sich selbst noch mehr schaden. Dan wann von den tropffen Wassers, der offt auf einen harten Stein fallt, das Sprich-Wort: gutta cavat lapidem &c. auch Tropffen den Stein thun aushölen, wann man deren mehr muß zehlen. Wie vilmehr, wan gantze Güß des Weins auf einen weichen Leib fallen. O! er bricht ein: es ergehet wie jenem, der vom rechten Weeg abgewichen, über einen Haag will: er gehet auf und ab, schauet, wo er könne durchbrechen, und wann er einmahl in etwas Lufft hat, so zwingt er es bald, und wann andere ihm nachkommen, so wird das Loch schon grösser. Es können alsdann auch durchkommen die unvernünfftige Thier, einen solchen Schaden verursachen, daß da der Herr oder Besitzer des Guts, der den Haag gemacht, vermeint, es müß nicht möglich seyn, daß diser Schad geschehen, biß er das Loch im Haag findet: eben alsò, sag ich, ergehet es mit dem Fraß oder Trunckenheit: vom Anfang gehet diser Uberfluß im gantzen Leib herumb, schauet bey allen Theilen, wo sie könne durch, wo sie soll angreiffen, setzt an bey dem einten in dem Haubt, macht ihn vergeßlich, verursacht ihme Augen- Zahn- Ohren wehe, bey den anderen in dem inneren Theil bey der Leber, Luncken, Miltz, Nieren Gall 2c. bey wider andern in denen äusserlichen Theilen im Angesicht, benimmt im Anfang die Farb, in denen Aermen, Händen, Füssen, macht dieselbe zitteren, krafftloß 2c. und wann der Anfang einen Einbruch des Haags einmahl gemacht, so wird es die andere mahl nur ärger, alles was ungrades in den Leib kommt, will hinüber, wo der Haag am nidristen, zu letst kommen herein grosse Thier, daß ist, Podagra, Chiragra, allerhand Glidersuchten, Fieber ohne End, unterschidliche innerliche und äusserliche Krämpff. Und da mancher einen solchen Schaden erleydet, verwunderet er sich, woher dise Thier, biß man ihm endlich das Loch zeiget, daß kein Frembder in das Hertz gemacht, sonder er selbsten, es ist nemlich, jener kommen,

men, von welchem der H. Geist saget, ingreditur blandè, sed in novissimis mordebit ùt coluber, & sicut regulus venena diffundet: er schleicht zwar still und lieblich daher, beisset aber zu letst als wie ein Schlang, und giesset sein Gifft aus, als wie ein Basilisc.

4. Es ergehet selben als wie denen von denen Schlangen Gebissenen, welcher Biß da er heimlich geschicht, von den Menschen, wie Lucianus schreibt, von Anfang nicht empfunden wird, biß sie anfangen erstarren, wie unempfindlich da stehen: hernach aber den schmertz- und schädlichisten Angriff nur gar zu bitter fühlen. Eben also von Anfang die Rauschige, der Wein thut noch nichts, man spühret keine Kälte, keine Räuche, keinen Fall, keinen Streich, keine innerliche Wehe, aber nachgehends findet man den schönen Cram, daß diser und diser Schad geschehen vom fallen, schlagen etc. daß dise und dise Kranckheit sich äusseret, und offt dergestalten, daß es Mühe kostet den Kinderen ihren Vatter, den etc. etc. etc. daß man nicht genug kan weynen. Mithin damit ich im ersten Puncten nicht zu lang mich verweile, fasse ein jeder, daß wie der Mensch unter den natürlichen Gaaben kein Edlere hat als die Gesundheit, wie destwegen geschriben steht bey dem Ecclesiastico: non est census super censum salutis corporis: es ist kein Zins über den Zins der Gesundheit des Leibs, so soll er auch selbe nicht so liederlich mit der Unmäßigkeit verschwenden: Und wie er, wann ihme wehe ist, zu allen Artzten laufft, so soll er auch lauffen zu der Mäßigkeit; die ist der allerbeste Doctor, der beste Koch, der beste Wirth zum Nutzen des Leibs, ja auch der Seelen, wie jetzt sagen wird

II. P. Der Fraß etc. schadet der Seel.

5. Der ander Punct, nemlich was der Uberfluß in essen und trincken schade an der Seel: und was soll ich sagen? wissen sie, wie mir umbs Hertz ist, wan ich an disen Schaden gedencke, allerdings als wie dem Heil. Pabst Gregorio, da er Magdalenam bey den Füssen JEsu betrachtet, als er bey dem Pharisäer zu Tisch sasse: Cogitanti mihi de Mariæ Magdalenæ Pœnitentia, sagt diser grosse Mann, flere magis libet, quàm aliquid dicere, dann wann ich den Schaden bedencke, den Fraß und Vollerey verursachen, so soll nicht nur ich, sonder jeder rechter Christ seufftzen, und wie bemelter H. Pabst fragt, obs dann möglich, daß so schmertzliche Zäher Magdalenæ nicht jederman zur Buß bewegen, also ebenmäßig soll ich fragen, obs möglich, daß ein rechter Christ nicht bitterlich seufftze über die unzahlbare Seelen-Schäden vom Fraß

 und

und der Trunckenheit, in die an statt, daß Magdalena selbe beweint, so vile sich hinein lassen.

6. Dann wie groß ist das Lucrum cessans, der Nachtheil in dem Guten? Die Seel wäre alle Augenblick im stand Guts zuthun, zu verdienen 2c. so gar in dem Schlaff des Leibs, da nemlichen nach gemachten Examen, Bereuung der Sünden, verrichtetem andächtigem Nacht-Gebett selber sich schlaffen legt in beste gegen Gott gerichten Gedancken, und Meynung die Ruhe nach seinem Göttlichen Wohlgefallen zugebrauchen 2c. da aber der Fraß und die Vollerey die Obhand bekommen, bleibt nicht allein der Nacht-Verdienst verlohren, da man an kein Examem mehr denckt, sonder offt Schlaffen geht übler als das unvernünftige Vich sich hinwürfft, indeme dises nicht kan sündigen, die Menschen aber allerhand armseelige Gedancken im Kopff haben, 2c. sonder es bleibt der Verdienst auch zuruck bey Tag: theils weil das Gemüth Morgens fruhe zu keinem guten Gedancken ermunteret, offt mit allerhand Ubel beschwäret, theils weil nach dem alten Sprich-Wort der volle Bauch nichts nutz: Plenus venter, sagt es, non studet, non orat, non laborat libenter: O! wann bey denen Nüchteren so unsäglich vil Zeit verliederlet, vile Gnaden verschwendet werden, wann selbe offt mit Gewalt darzu genöthiget, mit trohen gezwungen müssen werden: ja wan dise auch allbereit in der Kirch, in bester Gelegenheit alles Gutens 2c. es dannoch unterlassen, was wird der volle Bauch thun?

7. Er macht halt ein volle Mettin, darinn aber nichts Gutes: an statt, daß die Mettin vile Abtheilungen hat von Gesängeren, und Hymnis, jederman einladet zum Lob GOttes, Psalmen mit Psalmen abwechslet 2c. vil schöne Sachen aus Göttlicher Schrifft, aus denen Leben der Heiligen laßt vorlesen 2c. verkehret dise volle Mettin des Frasses und der Vollerey alles umb. An statt, daß dortn GOtt wird angebett, ist da der Bauch der unglückseelige Abgott, welches ja beklagt der H. Paulus mit denen klaren Worten: quorum Deus venter est: disen GOtt anzubetten ruffen dise ihre Camerathen zusammen, das ist, ihr invitatorium. Venerantur suum ventrem, lamentirt der H. Ertz-Bischoff Anselmus, offerentes ei pretiosa, & summo studio præparata ciborum genera, colentes eum pro Deo, nec reminiscentes creatoris sui. Sie ehren ihren Bauch, opfferen ihme kostbahre, mit grossem Kosten, und viler Mühe zubereitete Speissen, geben ihm die Ehr eines Gottes, und gedencken an den wahren GOtt

S. Anselm. Ep. ad Phil. c. 31.

GOtt nicht. Dem Bauch alles, dem wahren GOtt aber nichts. An statt der Lobgesängeren, O! was für Gesänger? nicht nur eytle 2c. 2c. sonder garstige, räupische, verführerische, 2c. an statt der Psalmen, wie vil tausend ärgerliche, Ehrabschneidische Discurs. An statt der Vorlesung aus H. Schrifft offt spöttliche Mißbrauchung der selben, da man daraus einander allerhand Ubernamen gibt, unanständige Rätzel heraus ziecht. An statt der Leben der Heiligen die gröbste Schnütz, und beschehene Boßheiten auftragt, da jener dises lobt, der ander was anders gutheisset: der dritte daher liegt, daß es ein Elend: der vierte die Leben der Heiligen und ihre grosse Werck in den Zweiffel ziehet, verächtlich macht: mit einem Wort: wie es hergehet, wan die Vernunfft völlig untertruckt, oder wenigstens starck leydet: daß nicht nur heraus kommt lucrum cessans, sonder auch damnum emergens.

8. O! was kindische Reden fliegen aus: O! was schwetzt man wider alle Treu, es rauschet heraus, was man hinter siben Mauren solt verbergen, theils wegen der Aergernus, theils weil man aus der Schuel schwetzt von Sachen, die nur gehören in die Cantzleyen, Raths-Stuben, Cabinet: theils weil man die Ehr des Nächsten mitten entzwey schneidet. Und O! Seel wie vil bekommst du Wunden vom fluchen, schwören, von Buhlereyen, von gröberen Verbrechen im sechsten und neunten Gebott, welche du nüchter, von böser Gelegenheit abgesönderet, tausendmahl verflucht hättest. Ja! in was Gefahr kommst hinein, wann dich gähling ein tödlicher Umbstand überfiele, wer will dir geben die H. Absolution, oder was wird selbe dich nutzen? umb so weniger, wann du etwan durch deine Unmäßigkeit zu einem unglücklichen Fall Ursach gegeben. Seynd dan nicht alle Stiegen, nicht alle ungrade Stein, alle auch nur kleine Gräblein: alles Unebene, alle Bächlein eines vollen Menschens tödliche Feind? wie vil sonst fromme Pferdt haben disen abgeworffen, jenen geschleifft, den dritten geschlagen, den vierten getretten? also von allem zu reden. O! was für Elend über die Seel von dem Fraß und der Vollerey, in welcher mancher nit nur mit spihlen, oder anderen Unvorsichtigkeiten 2c. kommt umb sein oder das Gelt der Kinder, sonder auch umb Frembdes: ja bringt auch offt die Wirth in die Verantwortung, wann sie solchen zu vil gegeben; wo sie sehen, daß allbereit ein so grosser Rausch überhand genommen, und noch vil ärger, wann sie nicht nur zum trincken, sonder zum bestialischen Sauffen helffen, welches ja nothwendig

wendig ein entsetzliche malediction GOttes muß auf den Hals ziehen, noch ärger aber wachst das Ubel von dem, was jetzt sagen wird

III. P. Die Trunckheit der Weiber.

9. Der dritte Punct: nemlich die Trunckenheit der Weiber: und wie solle diser Punct einen so bedaurlichen Fehler kurtz aber anbey kräfftig genug straffen. Ich will die Weiber selbst hinder einander lassen, will nicht sagen: hetzen, es brauchts nicht, sie werden ohne dem einer Versoffenen also strehlen, daß sie wird genug haben. Sie werden ihro nicht nur sagen, die arme Weiber müssen von versoffenen Männeren genug leyden, jetzt solle sie ihnen Ursach geben zu grösserem Spott, ihro hinwerffen, daß wann in einem Orth dreyßig versoffene Männer, werde in der Frembde niemand vil daraus machen, von nur drey oder vier dergleichen Weiberen werde die gantze Nachbarschafft voll: und müssen alle sich destwegen vexieren lassen. Sie werden ihro nicht nur sagen, die Männer können sich ehender entschuldigen, weil sie mehr in die Gelegenheiten kommen, offt halb genöthiget werden, bisweilen in die Hitz hinein trincken, aber ihr trincket heimlich, stehlets, machet Schulden in die Wirths-Häuser, habet eure heimliche Zutrageninnen 2c. nicht nur dises werden sie ihnen vorhalten, sondern weit schärpffer hinter sie kommen.

10. Sie werden ihro nemlich vorwerffen, sie seye eine Befreundtin von jenen vier Schwesteren, welche der Faßnacht Ursach seynd, und vor disem Bachæ genennt worden, von denen Hyginus also schreibt: sunt quatuor ebrietatis genera: prima vinolentia: secunda rerum oblivio: tertia libido; quarta insania: unde & nomen hæ quatuor bacchæ acceperunt. Viererley Gattungen seynd der Vollerey: die erste ist, wann man voller Wein ist: die andere, wann man so voller Verwirrung im Kopff, daß man nimmer weißt, was man thut oder thun soll: die dritte ist die Unlauterkeit: die vierte ist die Narrheit: jetzt dise alle werden nüchtere Weiber sagen, seynd deine Schwestern indeme erstlich dir jederman muß ansehen den Rausch, wie du daher trimmlest: die Leuth anklarest: kaum mehr kanst schwetzen, wie dir die Augen schier vor dem Kopff heraus, wie dir der Wein ja der Brantenwein von weitem zum Maul heraus schmeckt. Wider die ander Schwester rerum oblivio ist völlig über dich Meister, über alles was man dich fragt, thust hinderführ antworten: weist umb dises nichts mehr, umb jenes nichts, man könnte dir alles verschleiffen, du merckest es nicht, bringst alles im Hauß in

Hygin. li. 1. fabul.

Verwirrung, kochest, daß es kein Mensch kan essen, verderbst vil, versudlest alles, must deinen Mañ, Vatter oder Mutter nothwendig in den höchsten Zorn bringen, auch andere Leuth, denen solche Antworten gibst.

11. Und was Elend mit der dritten Schwester: wehe uns Weiberen, wann man uns benehmen muß das Ehren-Wort Züchtige, Tugend-Ehr- und Sittenreiche etc. nun sagt ja Vincentius Bellovacensis: Ebrietas verecundiam interimit, pudoris characterem eiicit, castitatis signaculum frangit. Ja die göttliche Schrifft selbsten seufftzet: mulier ebriosa... contumelia & turpitudo ejus non tegetur; ein volles Weib ist ein solches Ubel, daß dero Schand und Ungebühr nicht kan bedeckt werden: dan was wagen nicht solche? der H. Ambrosius hats beschriben: prodire audent in publicum: sagen seine Wort: non velatô capite: vultu procaci, in plateis sub conspectu adolescentulorum intemperantium choreas ducunt, jactantes comam, trahentes tunicas, nudæ lacertis, plaudentes manibûs, saltantes pedibûs, personantes vocibûs. Sie schämen sich nicht unter die Leuth zugehen mit unbedecktem Haubt, mit frechem Angesicht, auf offentlichen Gassen in Ansehung junger Leuthen zu tantzen, mit fliegenden Haaren, mit aufgezogenen Rock, mit vertheilten Kleideren, mit entblößten Armben; die Händ verwerffen sie, mit den Füssen hupffen sie: singen und johlen darzu. Und wolte GOtt! es blibe bey disem allein, und entstunden nicht Sünden in allen fünff Sinnen, dermassen, daß der H. Chrysostomus schrifftlich dise Wort hinterlassen: Omnis mulier, quæ vinolenta est, & commessatrix, etiam meretrix: ein jedes Weib, welches dem Fraß und Vollerey ergeben, die tragt die Keuschheit feil, was wird man für Luderereyen bey und umb solche sehen bey vilen Umbsitzend- und Umbstehenden, wie vil Aergernussen?

12. Kommt es weiter zu der vierten Schwester Insania: so bist ja du elende Tröpffin jederman zum Gelächter: dann die Leuth sehen dich an, wie bemelter Heil. Mann sagt: als voluntarium dæmonem, als lætitiam diaboli, als filiam Belial: nicht nur die Frembde, sonder auch die Einheimische müssen mercken, daß ihr Frau, ihr Mutter, ihr Tochter, ihr Schwester eine lautere Närrin, mithin alle Lieb, alle Forcht, alles Vertrauen verliehren, sich ihrer selbst jämmerlich müssen schämen: absonderlich ein armer Mann also geschlagen wird, daß er seines Elends kein End weißt, da die arme Kinder so übel besorget: da das Haußwesen mit allem Gewalt

S. Chrysost. in opere imperfect hom. 1.

walt muß zugrund gehen: da dises heimlich verkaufft, jenes vertragen, dises verlohren wird: ja da bisweilen die arme Kinder mit lehrnen trincken: da der Mann vom Weib in keinem Haus-Geschäfft keinen Rath kan einhohlen, alles selbst allein verrichten muß ꝛc. also also müssen ja die Weiber selbst einer so Ungezogenen die Kappen abziehen: umb so schmertzlicher, als es selten hilfft, als solche im Alten fortfahren, biß man ihnen zu letst auf Borg nichts mehr gibt, ja wolte GOtt! niemand nichts mehr gebe.

13. Denen allen dann zum Schluß soll gesagt seyn der schöne Spruch des Heil. Augustin: Sobrietas est castitatis, pudicitiæque munimen, pudoris proxima, honestati semper conjuncta. Und dise sagt der Englische Lehrer: maximè requiritur in mulieribus: als welche solle abgeben justam hæreditatem in paradiso, ein gerechter Erb-Theil im Paradeys, welches zuerlangen, wachet alle und alle, Amen.

S. August. de sobrietate c. 1.

Exempel.

DAs erste Exempel hat der Author nach der fünff und viertzigsten Predig von jenem Richter, der dem Sauffen grausam ergeben: für dessen Heyl da sein ehrliches Weib fleißigist bettete, hat GOtt verhengt, daß, da er einstens über den Gotts-Acker trinklete, an einen Todten-Kopff stiesse, und nidergefallen, grausamm gelästeret: darüber so gar den Todten, den er einsmahl sehe sehr förchtig vor ihm stehen, im Rausch frech eingeladen, mit ihm zu kommen, das Nacht-Essen einzunemmen. Der auch, als das Gespenst ihn liesse voran gehen, erst ertatteret, umbsonst befohlen, alle Thüren zu zuschliessen, indeme der Geist bald da ware, ihn ausfültzte, daß er einen Gast geladen, und nichts auffstellte: ihn nach drey Tägen entgegen ladete, und verschwande: worunter der arme Richter sich gleichwohl zum Tod durch eine General Beicht gerüstet: nach drey Tagen in die Höll verzuckt worden, dort lauter Krotten ꝛc. Pech ꝛc. auftragen sehen, darbey lauter Sauff-Brüder sassen, er auch geladen: aus Gnaden GOttes aber in seinem Hauß zu sich selbst kame, sein Leben kräfftigist besserte.

Das andere hat er von der bekannten grossen Sünderin Benedicta einer gräfflichen Tochter und Baasen des H. Dominici, die wegen ihrer Schönheit von einem böß-verliebten Cavallier samt ihren Elteren zu Gast geladen: da selber ihro in die Tieffe des Poccals, jetzt goldene Kettelein, jetzt kostbare Ring warffe, derentwegen sie von denen Elteren selbst ermahnt ware, vom starcken Spa-

Albinus Redivivus Part. 5. c. 61.

nischen Wein dises Poccal auszutrincken: da sie hernach unglückseelig von ihme überfortlet, wolte sie nit bekeñen, von wem sie schwanger seye biß nach der Geburt, wo sie denen Elteren selbst die Schuld gegeben, weilen selbe sie nicht besser erzogen, selbst heissen trincken. Worauf sie entloffen, siben Jahr ein boßhafftes Leben geführt: biß der H. Dominicus, als ihr lieber Vetter von GOtt erbetten, daß er ein Zeichen an ihr thun wolte, da dann zwar geschehen, daß sie in einer Kranckheit also verstaltet 2c. 2c. worden, daß ein einige Persohn aus Mitleyden ihr in einem offenen Stall das Nöthige brachte, die Krancke aber drey Jahr gantz verzweifflet GOtt lästerte, ohne an die Wort Dominici sich zu kehren: biß er endlich ihr trohet mit dem Tod, und der Verdammnus, und zum H. Rosenkrantz 2c. ermahnte, durch dessen gebrauch sie ein grosse Büsserin wurde.

Fünffzehende Predig.

Von Zorn, Rachgierigkeit, und bösen Verwünschungen 2c.

THEMA.

Impius quasi mare fervens, quod quiescere non potest. *Isaiæ. 57. v. 20.*

Der Gottlose ist wie das wüttende Meer, welches nit ruhen kan.

Vortrag.

Wie wachbar man wider den Zorn seyn solle: noch mehr wider die Rachgierigkeit: und nicht ausbrechen in das böse Verwünschen.

1. O! was geben vile Städt, Dorffschafften, gantze Herrschafften, wann sie verhinderen kunten, daß es niemahlen schauret oder haglete, absonderlich jene, die disem Ubel weg [illegible] anstos-

anstossenden Bergen, Wässeren, oder anderen Ursachen mehr unterworffen, vile Jahr von dem dardurch erlittenen Schaden kaum genug können erzehlen: was geben, sag ich solche, die, da sie offt hoffeten beglückte Männer zu werden, in einer Stund, ja geschwinder allerdings zu Bettleren worden. Es betten ja dise umb Abwendung eines solchen Ubels mehr als andere: die schreyen umb die öfftere Wetter-Seegnung, sie verrichten unterschidliche Wallfahrten, die Noth treibt: dann so vil sie plangen auf die Wärme des Sommers, so Angst ist ihnen entgegen, wann die Wolcken in dem Lufft sich stellen. Was bedeutet AA. dise bekanntiste Erzehlung? sie werden leicht erachten, daß sie zihle auf ein geistliche Auslegung, und zwar wie der Mensch soll wachbar seyn wegen des Zorns, wie, wan dise alles thäten die Hochgewitter abzuleihnen, was er soll thun den Zorn einzuschrancken, zu bedencken, daß er zwar mit seiner Hitz nöthig das Böse zu straffen, aber wie man sorgsam seyn müsse, daß keine schwartze Wolcken der Ubermäßigkeit darzu kommen wegen dem entsetzlichen Schaden, den er nicht nur bisweilen, sonder alle Tag, und alle Tag, nicht nur im Sommer, sonder auch mitten im Winter verursacht. Wird also mein erster Punct anheut diser seyn: umb so mehr solle der Mensch wider den Zorn wachbar sich verhalten, da es in seinem freyen Willen dises schädliche Wetter abzuleihnen. Wie umb so mehr zufliehen die Rachgierigkeit. Und drittens, wie man nit solle ausbrechen in das Böse verwünschen. Audite.

2. Wann jener Mitleydens werth, der ein grosses Ubel gern thäte abwenden rc. aber nicht kan, soll dann entgegen ein Mitleyden zutragen seyn mit jenem, der es könnt, aber nicht recht will? ich sage nicht recht. Dann es gibt zwar vile, sie sagen, es seye ihnen offt hertzlich Leyd, daß sie also sich erzürnen, sie wolten gern, sie wären nicht so Zornmüthig, sie wolten etwas geben, wann sie dem Ubel könnten abhelffen: allein ich sage entgegen, es seye ihnen nicht recht Ernst dise Wolcken, dises Wetter, disen Hagel rc. abzuwenden. Du darffst nichts anders darfür geben, als einen rechten Ernst deines eignen Willens, daß selber wider sich selbst nur den halben Theil des Gewalts brauche, dessen er sich gegen andern unterfangt. Du woltest nur immerdar gern, daß dir nichts Widriges solte begegnẽ, daß alles was du unternimmst, solte in allem nach deinem Wunsch ausfallen, männiglich dir vor- und nachgeben, deine Gedancken nicht nur wissen, sonder auch begehren zu erfüllen, wie, wann, und wo du willst rc. und

I. P. Wie man wider den Zorn sol wachen.

dises

dises soll das Mittel seyn deinen Zorn zu überwinden, dises soll dein Ernst seyn? allein dises ist kein rechter Ernst: dann so wenig es möglich, daß es keine Wolcken gebe: so wenig das Meer allzeit wird Windstill seyn! so wenig das Feur allzeit wird seyn ohne Rauch: so wenig der Streitt der Elementen wird nachlassen, so wenig wird einem alles nach seinem Sinn gehen, und wäre einer der gröste Thor, wann einer also das Gewitter des Zorns wolt überwinden, daß einem niemahl nichts Widriges solte begegnen, folglich muß jener, deme recht Ernst wider den Zorn wachtbar zu seyn, es anderst angreiffen.

3. Dann ich frage ihn gantz einfältig, wan versihet sich der Fuhrmann mehr mit Karren-Salb- oder Schmir, wann der Wagen, oder das Gefährt schwär beladen, oder nur leicht, wann es glatte 2c. Strassen hat, oder wo es ungemein rauch 2c. 2c. gelt, wan alles schwär und rau 2c. wider, wann muß der Schiffmann nüchterer seyn, gut Schiff, Seegel, und Geschier haben, wann alles Windstill, wann kein Winds-Praus wird ausbrechen, oder wann der Sturm vor der Thür, wann die Wind mit einander streitten, wann es auf dem Wasser anfangt zu schaumen 2c. gelt im letsteren Fall: dann wann alles ruhig, wann der Seegel ziehet, können schier alle Schiff-Leuth schlaffen, einer allein regiert alles. Weiters, warumb kaufft man die Feur-Spritzen, daß man glaube, es werde destwegen kein Feur mehr aufgehen, oder daß man darmit im Stand seye zu löschen: Gelt abermahl wegen dem letsteren, dan das Feur gibt denen truckenen Feur-Spritzen kein acht, ja hat derselben schon manche selbst verbrennt. Jetzt eben also ist es mit dem Zorn: du must dich wider selben rüsten, als wie der Fuhrmann wider die rauche Strassen 2c. als wie der Schiffmann wider das wilde Gewölck: als wie die Feur-Spritzen müssen dienen wider die Flammen des Feurs: es muß Gewalt wider Gewalt seyn, und von jenem, der es nicht thut, wird es heissen: impius quasi mare fervens, quod quiescere non potest: der Gottlose wird seyn, wie das strudlende Meer, welches nit ruhen kan.

4. Was nützte es, wann einer sehe brennen, aber nichts thäte als fluchen, schwören 2c. wurde mit deme das Feur gelöscht werden? könnt man sagen, es seye einem solchē recht Ernst zulöschen? du wirst schwärlich sagen ja, sonder jenem, der Hand anlegt: das Feur verstehet Fluchen und Schwören nicht, ohnerachtet es der H. Leuthen Gebett offt verstehet: aber die Arbeit verstehet es: wann man nemlich ihme bey Zeiten, weil es

klein ist, die Krafft nimmt: oder wann es allbereit grösser, die Matery hinwegreisset, oder wann man mit gantzen Wasser-Güssen kommt: oder wann selbem entgegen gesetzt seynd gantze Feur-Wänd, gantze Maur-Stöck. Jetzt eben also ist es mit dem Feur des Zorns: von disem kan man nicht sagen, daß einem Ernst wider selbes zu streitten, wan er es nur sagt mit dem Maul: er muß Hand anlegen: er muß trachten, daß ehender selbes ausbricht, daß er es bey Zeiten untertrucke, er muß ihm keinen Lufft lassen, er muß ihm den Zaum einziehen, daß ist, er muß, wann er anfangen merckt, es kommen verdrüßliche Begebenheiten, sich entschliessen, darüber im Hertzen sich nicht zu erzürnen: überlegen, daß es ja weit besser aus einem Ubel nicht zwey machen, aus einem kleineren kein grosses: nachgedencken, wie man dem Ubel wider wolle helffen, es verminderen, oder gar abtreiben: wohl begreiffen, daß der Zorn niemand nichts nutzet, aber offt ungemeinen Schaden bringt, und am allermeisten jenem, der sich erzürnt; an der Seel gantz gewiß, wann der Zorn nicht gerecht: auch an dem Leib offt, wan er gerecht, wann man ihn zu tieff ins Hertz laßt, will geschweigen, wann er ungerecht, also daß ein solcher armer Tropff an sich erfahrt, was der H. Pabst Gregorius klagt: einem solchen sagt er, iræ suæ stimulis cor palpitat: corpus tremit: lingua se præpedit: facies ignescit, exasperantur oculi, & nequaquam recognoscuntur noti: welches ja lauter grosse Ubel, denen der bey Zeiten vorkommt, wohl glückseelig, wo ein anderer oder nicht bey Zeiten wehrt, wegen dem Schaden eines Kreutzers sich durch den aufgehenden Zorn nur an der leiblichen Gesundheit in hundert &c. Stucken schadet, und vor GOtt tieff hinein sich stürtzet.

5. Gesetzt nun aber du kanst dises Feur nicht allzeit gleich untertrucken, so schaue, daß du das Holtz, oder die zum Feur taugliche Matery hinweg ziehest: daß ist, gehe abseits, arbeite, besichtige was anders &c. oder wann du argwohnest, es möchte etwann verdrüßige Antworten geben, frage nicht vil nach: dann der vil ohne Noth nachfragt, der vernimmt bald etwas, was ihm verdrüßlich. Uber daß, wann er ohnmöglich alles ausweichen kan, so muß er bald mit Wasser-Güssen daher kommen, die löschen mögen: er muß nemlich offt bedencken, alle Menschen haben ihre Gebrechlichkeiten, und er selbst die gröste: alle Menschen suchen ihren Nutzen: cicero pro domo sua: und er selbst auch: die mehriste Menschen haben andere Meynungen, vil Lappen, vil Kappen, und er selbst habe vil-

be villeicht er zwey auf ꝛc. ja noch besseres Wasser ist, wann er bedenckt: beati mites: beati pacifici: beati qui persecutionem &c. sonderbar aber, wan er wider dises Feur des Zorns eine Feur-Wand oder starcke Maur in seinem Hertzen erbaut, nemlich das Exempel der höchsten Sanfftmuth Christi, und so viler Heiligen, die da in allen widrigen Fällen, und äusseristen Verfolgungen gestanden als wie eine Maur, ohne daß sie ihre Peiniger, Verfolger, muthwilligste Beleidiger im geringsten es entgelten lassen, den rechten Backen auch hingestreckt, da man sie auf den Lincken geschlagen. Daß mehrere wird geben.

II. P. Von Gefahr der Rachgierigkeit.

6. Der andere Punct, wie man nemlich solle fliehen die Rachgierigkeit. Ein Puncten, der umb so mehr offt zubetrachten, da einerseits die Natur dahin starck angetriben: entgegen aber öffters dardurch leiblich und geistlich in äusserste Gefahr gesetzet wird. Es ist eine sehr schlipffrige Kunst in denen so genennten Repressalien nicht zu vil thun, das ist in der Gegenmaß, die da bisweilen erlaubt offentlichen Feinden gegen Feinden, oder Herren gegen Herren, Gemeinden gegen Gemeinden, die eintweders keinen beyderseitigen Richter erkennen, oder bisweilen ohne Gericht etwas unternemmen, worauf der Gegentheil in disem oder anderem es eben also macht. Ein schlipffrige Kunst, sprich ich, ist dise, damit man der Sach nicht zu vil thu, kein verbottene Raach suche, sonder nur, was billich im Gut oder der Ehr wider erlange. Wann aber dise Kunst so schlipfferig, wann man so bald kan über die Schrancken schreitten bey Grossen, bey Gemeinden: ja wann es auch gar heiggel bey Gericht umb die Bestraffung der Beleidiger anhalten, daß man der Raach im Hertzen kein Platz gebe, sonder nur die Gerechtigkeit suche: nicht das erhitzte Hertz abzukühlen, sonder nur den Frevel zuzüchtigen, was wird es dan seyn, wann ein besondere Person gegen der anderen will Rach suchen: an Kinderen, ja an Thieren sehen wirs alle Tag: allein da kein Verstand darbey, ist sich nicht zu verwunderen: Verständige aber absonderlich Christen müssen darvon einen Schröcken haben.

7. Dann wann sie nur wollen ansehen, wie den sonst lieben Immlein disem Hönig sammlenden: disem Wachspossierenden, disem seinem König so ehrenbiethig nachfliegenden, disem vile Häubter beglückseeligenden Thierlein ergehe, hatten sie an ihme bald einen Spiegel, als welches, wann es seinen gantzen Angel zur Rach heraus laßt, selbst muß sterben, also daß ihm ein Symbolist dise Sinn-Schrifft beygesetzt: multò maius est damnum: der Schad ist weit

grösser, als die Raach. Abermahl wann sie zu schauen dem Hund, der in den Stein beißt, aber bisweilen sich selbst sehr wehe thut: er will den Stein zerbeissen, ihme wehe thun: aber dum lapidem lædere quærit, sagt Berchorius; sibi potiùs dentes lædit. Noch weiter, schauen sie einen, der vor Gifft, Zorn, Raach ein Glas verbeißt, dem wird ja das Blut über die Lefftzen herunter lauffen ꝛc. wann nun disen also ergehet, wie wirds ergehen in geistlichem Sinn allen Raach-Suchenden: si læseris inimicum, ampliùs tibi nocuisti rufft der H. Chrysost. und Aristoteles jener berühmte Weltweise macht eine Gleichnus zwischen einem schlechten Maagen, und einem, der gleich Raach sucht: sicut debilis est stomachi cibum duriorem non concoquere, ita hominis pusillanimis est verbum duriusculum non posse sustinere. Es zehlt sich ein solcher unter die Kinder; unter schlechte umb die Vernunfft wenig-wissende Weiber, deren gröste Hertzhafftigkeit ist in der Raach schänden, schmächen ꝛc.

S. Chrysost. homil. 5. operis imperfecti.

8. Es noch mehr zu erkennen weißt ja schier jederman, daß die Raach von wenigen Obrigkeiten durch die Finger gesehen wird: hat einer Klag und Mangel, sagen dise, so bringe er es an vor Obrigkeit, wann nun dises weltliche Obrigkeiten billich nit leyden, wie solte es leyden der allerhöchste Gott: der ja einerseits alle Stund und Augenblick sein Langmüthigkeit an den Tag legt. Anderseits so deutlich gebotten, ihme solle man das Urtheil überlassen: mihi vindictam, & ego retribuam: Deut. 2. Mein ist die Raach, und ich wils widergelten. Es wirds ja Gott wohl deutlicher erzeigen, als der hohe Priester gegen dem König Ozias, sintemahlen als diser im Tempel etwas wolte unternemmen über seinen Gewalt, widersetzte sich der hohe Priester, stoßte ihne unter disen Worten: non est tui officij, mit Spott zum Tempel hinaus, dises ist nicht deines Ambts sagte er ihm. Weit mehr wird der grosse GOtt dem Raachgierigen sagen: non est tui officij; du bist selbst ein armer Sünder, weist alle Stund nicht, wann du für mein Göttliches Gericht wirst beruffen werden, wie es dorten dir werde gehen, dermassen, daß ja in dessen Erinnerung allen Raachgierigen das Marck solte zitteren: absonderlich jenen, die da nur die allerschärpffiste Raach begehren: die aufs jüngste Gericht dörffen laden, wie es ihnen einfallt: die mit einem Tod nicht vergnügt wären, sonder ꝛc. ꝛc.

9. O wolte GOtt! es lesseten jene Begebenheit mit dem heiligen Bischoff Carpus alles zum öfftern, welche selbe auch schon wissen: und die sie nicht wißten, truckten

sie

sie jetzt tieff ins Hertz, ohneracht et ich sie nur kurtz anziehe. Carpus hatte zu denen ersten Zeiten, müssen sehen, daß ihm einer einem Neu-Bekehrten wider also verführt, daß aller Fleiß ꝛc. selben auf den rechten Weeg zubringen umbsonst: batte also GOtt in einem zu hitzigen Eyffer, er solte Aergernus zuverhütten ꝛc. ꝛc. das Exempel einer strengen Straff an ihnen zeigen: er ware aber verzuckt, und sahe dises, daß nemlich eben dise zwey also an einem bronnen hiengen, daß der halbe Leib schon in der Tieffe, wo lauter Schlangen ꝛc. dermassen, daß die Elende von scharpff gebissen, die Füß gewaltig an sich zogen, die Schlangen aber so gar die Händ, mit welchen sie sich vor dem völligen Fall erhielten, wolten abbeissen: welches der in der Verzuckung zustehende Carpus wünschte, ja selbst die Armb ausstreckte, selbe gar in die Höll helffen zustürtzen, im Augenblick aber sahe Carpus den Himmel sich sehr eröffnen, Christum mit vilen Englen zu ihrer Hilff herunter steigen, mit der Anred an Carpum: ich bin bereitet, für das Heyl der Menschen widerumb zu sterben: durch welches Carpus erkennt, wie gütig GOtt, also solle er nicht Raach begehren, folglich auch nicht verwünschen, wie jetzt wird mahnen

III. P. Und nit ausbre- 10. Der dritte Punct: und wolte GOtt! das Mahnen thäte etwas nutzen, indeme leyder gar zu vil, die man umbsonst mahnet, da sie allbereit in der Fury. Was wäre dann disen für ein Spiegel vorzuhalten, damit sie umb so geschwinder erschröcketen, und von ihrem bösen Wünschen abstunden: ein solcher, der ihnen thäte vorstellen die Mohren, mit der Anmerckung, die Genebrardus macht, nemlich daß er nicht glaube, daß jene Leuth von der grossen Sommer-Hitz allein so schwartz seyen, indeme in anderen eben so heissen, oder noch wärmeren Länderen die Leuth nicht so Schwartz, also müsse es herkomme vom Fluch des Noë über seinen Sohn Cham oder Chus. Certissimum est, sagt diser Scribent, Originem nigredinis non à regione propriè, sed à stirpe & Sanguine Chus provenire. Jetzt sage ich, wäre solchen, die im Zorn alles also verwünschen, ein solcher Spiegel höchst nutzlich, in welchem sie solche schwartze Mohren seheten, und zwar allerhand, nemlich Eltern, die mit dem Fluch ihre Kinder offt also Verstalten, wie es bemelter Lehrer darfür haltet von dem Fluch Noë: noch mehr aber wie dises fluchen den Fluchenden selbst Verstalte in einen solchen Mohren. Dann mercket die Wort des berühmtē Schrifft-stellers Hugonis Cardinalis: justa pæna est, ut tu maledicaris, qui aliis maledixisti; quia

chen in das Böse verwünschen.

Hugo. card in Psalm. 7.

quia per ea, per quæ quis peccat, per hæc & punietur.

11. Ja was schmertzlicher, ist dises: daß manchesmahl beyde Theil gleichsam solche Mohren werden, wan nemlich die Wünsch angehen, dermassen, daß hefftig verstellt wird der Verfluchte, und der Verfluchende. Also wurde jener Sohn, der vom Fieber in grausamen Durst gesetzt, und destwegen der Mutter zu Nachts so offt umb Wasser schreyend, von ihr mit disem Wunsch verflucht: ich wolte, das du den Teuffel trinckest, vom bösen Feind besessen, also übel verstaltet. Abermahlen also, als ein fünff jähriges Töchterlein, da ihm der Vatter eben disen Wunsch gethan, als es den Raum von der Milch geschleckt. O Vatter! über ein fünff jähriges Töchterlein also wünschen! es also Verstalten! mit dem Teuffel machen besessen, dich aber wegen dem Fluch so grausam verstellet werden. Wie verstaltet wider jene Kinder, derrn Mutter nach dem Tod ihres Manns ihnen wegen ihrem Ungehorsam allen das Zitteren gewunschen, also daß sie unnatürlich am gantzen Leib gezitteret, wie der H. August. es selbst gesehen. Wie verstaltet jener Sohn zu Freyburg in Meyssen, der, weilen ihm der Vatter wegen etwas freyeren still stehen an einem Orth, also gewunschen: Ey so stehe dann deiner Lebtag an disem Orth unbewöglich: an jenem Orth lebenlänglich müssen stehen bleiben rc. lauter ärgere Verstaltungen als wann solche Kinder nur als Mohren gebohren wären, den der sie immer also verächtlich vor der Welt worden, als die Fluchende vor GOtt.

Surius in vitas. Zenobij.

12. Und wie vil dergleichen wüste Mohren muß der grosse Gott immer ansehen: O wans denen Menschen nachgieng, es wäre offt in einem Dorff, Gassen; Stadt kaum einer mehr übrig; der nicht also verstaltet, ja den nit Plitz, Donner, der böse Geist hätte sollen hinführen, einer schwört über den anderen, man schonnt niemand. Nimmer schadt ein pestilentzische Viehsucht so vil, als man dergleichen Stuck verwünschet, wann gähling ein solches Stuck erkrancket, laufft man umb alle Mittel, sonderbahr, wan es Pferd betrift, und wolte GOtt! nicht umb verbottene Aberglauben, da man doch darvor nicht nur ein Pferd, sonder Roß und Waagen hundertmahl also verwünscht, daß es kein Wunder, wann alle Schimmell zu Mohren-schwartzen Rappen wären worden: wann alles wäre zugrund gangen. Sonderbahr wann GOtt nicht so unendlich Gut, daß nicht vil hundert ihres eignen Wunsches erhöret worden, da jener in seinem Zorn sich dises, der ander ein anderes angewunschen, bisweilen einen

falschen

falschen Schwur darzugethan, wie jene Mutter, die ihren Schwur also betheuret: wann daß wahr ist (man hatte ihr nemlich was vorgehalten) so wünsche ich, daß das Kind, so ich unter dem Hertzen trage, sein lebtag Stumm verbleibe: aber erfahren müssen, daß das stumm-gebohrne Kind sein lebtag also verbliben.

13. Welches alle ihnen sollen lassen gesagt seyn, die das Fluchen hinein getruncken als wie das Wasser: daß man von ihnen sagen müssen was geschriben ist: introivit sicut aqua in interiora ejus, & sicut oleum in ossibus ejus. Es ist hinein gangen bis in das innerste, als wie das Oel in die Gebein geschlossen, daß ist, also daß unglückseelige Fluchen bey ihnen obhand genommen, also eingewurtzlet, daß sie es allerdings für nichts mehr geachtet, besser sollen es jene zu Hertzen nemmen, die hierinn getroffen, und in das Hertz eingehen lassen den Zuspruch des H. Ephrem: Verè beatus, iterumque beatus est ille, qui à deterrimo hoc maledicendi genere se integrum custodit: glückseelig und überglückseelig ist der jenige, der von disem abscheulichisten Laster sich gäntzlich enthaltet, damit sie dort als geseegnete in Gnaden ewig rc., Amen.

Exempel.

NAch der ein und fünfftzigsten Predig hat der Author das bekannte Exempel, von jenem raachgierigen Ritter, der auf das Betrohen und Zusprechen eines berühmten Paters Gabriel Vega aus der Societet JEsu seinem Gegentheil in der letsten Kranckheit nur äusserlich verzichen, darauf communiciert, wegen der vermeinten Vereinigung mit grossem Trost in der Thum-Kirchen begraben worden, da aber nach drey Tagen sich ein gantz anderes unglückseeliges erzeigt: als in der Nacht zwey wie Edel-Knaben gestaltete Engel mit grossen Torsch-Liechteren disen Pater abhohleten mit dem Befelch, das Ciborium heraus zunemmen; worauf sie ihm die gleißnerische Verzeihung des Verstorbnen entdeckt, der einte Engel mit dem Fuß an das Grab gestossen, und so gleich der Verstorbene sich aufgericht, den auf der Zungen annoch ligenden Particul unverweesen hergestreckt: und da selbiger von dem frommen Beicht-Vatter besorgt, auf einen neuen Stoß des Engels an das Grab, in den Abgrund der Höllen also hinunter Gefahren, daß der Pater bis in jene entsetzliche Tieffe mögen se-

hen: wornach er das hochwürdigiste Gut wider verschlossen, und nachdeme er in das Collegium wider begleitet 2c. worden, die zwey Engel verschwunden, und er es zu heiligen Forcht eintringlich erzehlet.

Von dem Verwünschen ziehet er eines an von dem Sohn eines Kieffers, der obwohlen er ein frommer Mensch, von der Mutter doch offt, wanns auch nicht so Ernst, müßte hören: daß dich das Raad verstosse. Da er nun in die Wanderschafft reysete, ermordete er vom bösen Feind überwunden einen ohngefähr angetroffenen Reyß-Gespahnen ohne eintzige Ursach: Laßt ihn im Wald ligen, wirfft das blutige Kieffer-Messer von sich, gehet in die Stadt Bischoffsheim: bald aber mit denen Leuthen, als es wegen dem ermordeten Lärmen gabe, wider hinaus, erplaßt, und ohnerachtet jederman sein unschuldiges Leben wüßte, doch wegen dem Kieffer-Messer stellt man ihne zu Red: er bekennt gleich alles: und das Urtheil ergehet über ihne, er solle lebendig Rad-gebrochen werden. Welches auch Anno 1655. vollzogen worden, ohnerachtet Grosse und Kleine es wolten abbetten, absonderlich die Elteren, die sich schier zu tod geweynt, und die Mutter bekennt von ihrem übel-gewohnten Fluch komme diß grosse Ubel her.

Sechs-

Sechszehende Predig.

Vom Murre/nund der Entzweyung der Oberen gegen den Unteren, und hinwider.

THEMA.

Custodite vos à murmuratione. *Sap. 1. v. 11.*

Hütet euch von dem Murren.

Vortrag.

Das Murren ist ein grosse Sünd für sich selbst: und noch gar offt ein vilfältige wegen anderen. Absonderlich wann daraus entstehet Zwyspalt zwischen Oberen, nnd Untergebenen.

1. EIne förchtige aber anbey Geheimnuß-volle in denen Offenbahrungen Joannis ware auch jene, da diser so tieff verzuckte Apostel gesehen, was massen aus dem Raachen eines grausamen Drackens drey Frösch heraus gehupfft. Welches Gesicht, wie die Lehrer für geheimnus-voll halten, also seynd daüber ungleiche Meynungen: dann einige halten darfür, es bedeute, wie der Teuffel als der Drack in die Welt werffe das Gifft von sich selbst, der Welt und dem Fleisch, die in disen drey Fröschen denen Menschen beschwärlich in denen Ohren ligen. Andere: die Frösch bedeuten die Irrglaubige, als Juden, Heyden rc. rc. welche in ihren irrigen Meynungen als in Pfützen beständig herumb hupffen. Noch andere mit Cornelio dem offt gelobtem Ausleger sehen dise Frösch an, an statt der murrischen Menschen, dann wie die Frösch mit ihrem Quaxen immer fortfahren, also auch dise: sunt garruli & clamorosi: hi enim quietis amatoribus sunt molesti ut ranæ, turbantque pacem domûs aut collegij: welcher Meynung eben auch Ascanius Martinengius, also daß er dise klare Wort gegeben: ranæ indicant desidiosum murmuratorem, in vitiorum

Cornel. in Exodi. c. 8. v. 6.

tiorum sordicto cæno considentem, & aliis oblatrantem: Die Fröschen bedeuten einen müßigen Murrer, der da auf der Laster-müste sitzet, und andere Menschen in ihrem Thun und Lassen beunruhiget: disem hoffentlich wenigst in etwas vorzubiegen, zeige ich jetzt im ersten Puncten, wie das Murren ein grosses Verbrechen für sich selbst. Im anderen gar offt ein vilfältige Sünd wegen anderen. Im dritten, wie unverantwortlich, wann daraus entspringt Zwy-Spalt zwischen Oberen und Untergebenen. Audite.

I. P. Von der Sünd des Murrens.

2. Vor allem muß ich erklären, was dann Murren seye, und sage destwegen murmuratio est injusta querela contra superiores & alios, Murren ist ein unrechtmäßige Klag wider die Obere, oder andere Personen, da man nemlich wider sie klagt ohne Ursach, oder, wann man auch Ursach hätte, klagt, wo man nicht helffen kan, also ein übels Geschwätz macht, wo es nichts nutzt, in dessen Betrachtung Salomon gemahnt: Custodite vos à murmuratione, quæ nihil prodest: mithin gewinnet der Murrer und Kurrer mit seinen Klagen nichts, als für sein Gewissen ein schwäre Verantwortung: dermassen, daß jene, welche offt sich einbilden, sie bekommen ein grosses Ansehen vor andern, wan sie alles verfahren der Oberen und Neben-Menschen können beschnarchen, lauter Fehler darinn finden, sich zu letst übel betrogen werden finden, nemlich das sie nur grosse in der Verantwortung.

3. Und daß sie es gleich fassen, so müssen sie wissen, daß sie erstlich darmit angreiffen die jenige, über die sie murren: zum anderen wegen disen GOtt selbst: zum dritten, weilen jene, welche wider alle Neben-Menschen murren, alles taxieren, die murren endlich über jenes, welches GOtt selbsten verordnet: und sollen dise nicht grosse Ubel seyn? Es ist ja ein Ubel einen angreiffen, der villeicht vor GOtt das beste Recht hat, der GOtt verursacht ein grosses Gefallen: angreiffen jenen, dessen Meynung, Ursachen, und böstes Zihl ich nicht weiß: angreiffen jenen, der es besser verstehet als ich, von deme ich soll glauben, der H. Geist habe ihm Ambtshalber geholffen. Angreiffen jenen, der ohnmöglich beyden oder mehreren wider einander streittenden Partheyen kan recht geben, sonder muß für eine sich erklären. Angreiffen jenen, dessen Thun und Lassen offt dich und den nichts angehet, vor dem du murrest, du gibst ja also an den Tag dein Hoffarth, daß du willst gescheyder seyn als andere: du gibst an den Tag, wie ohnbesonnen du urtheilest; jene haben sich lang besonnen, ehender sie dises oder jenes verordnet

ordnet rc. du aber willst es gleich über den Hauffen werffen. Du gibst an den Tag, daß du offt Wort, die in der Ehr tieff hinein reissen, für so gering, nur für ein Zeit-Vertreibung haltest. Du gibst an den Tag, daß dir niemand gut genug, indeme über jederman murrest, und daß du jene Ubel anführest, die dir trauen, als welchen du es nicht besser machen wirst. Bedencke es besser mein Christ, schäme, dich ein solche aus dem Rachen des Drachens herVorkriechende Frösch, oder gar Krott zu seyn.

4. Umb so mehr wann du bedenckest, daß da du vermeinest, du murrest nur über Menschen, du in denen Menschen über GOtt selbsten murrest. Dann wan der H. Hieronymus sagt: maximum servorum vitium est dominis contradicere, & cùm aliquid jusserint, secum mussitare. Daß gröste Ubel der Dienstbotten ist, daß sie ihren Herren Widersprechen, und wann ihnen etwas befohlen wird, bey sich selbsten murren und kurren, so muß er destwegen es so groß halten, weilen er erkennt, daß dises Murren nicht nur über Menschen gehe, sonder in den Menschen über GOtt, der verordnet hat, daß einer dem andern soll gehorsamen, unb seinetwillen sich unterwerffen, nicht gestattet, daß die schöne Ordnung zerstöhrt werde: folglich muß ein solcher

S. Hieron. in Epist. ad Titum c. 2.

Murrender mercken, daß er nicht nur wider Menschen murre. Der Obere, der dises oder jenes verordnet, der bekennt ja, er habe es nicht verordnet in seinem Namen, sonder in ansehen GOttes, und diser hat dir den Himmel nit anderst versprochen, als wann du dich verlaugnest, unter wirffest, das Creutz tragest, also wan du nicht daran willst, widersetzest dich ja GOtt: ja also und dergestalt gehest in die Gefahr, daß der der H. Bernardus schließt: Regnum cœlorum nullus, qui murmurat accipit: das Himmelreich wird keiner erlangen, der murret. Dann was er thut, spricht der H. Damascenus, das ist Wurmstichig, hat ein Mackel vor GOtt, ist ihme nicht angenehm. Labor ille, seynd seine Wort, qui à murmuratoribus proficiscitur, non secùs ac victima, cui macula subest: welche Opffer allzeit verworffen worden.

S. Bernard. de modo bene vivendi. serm. 47.

lib. 1. Paral.

5. Ja gewisser müssen ungültig werden, wann solche Menschen, welche über alles murren, was die Obere geschlossen, verordnet, oder ihnen aufgelegt, über die Verordnungen, welche von Gott selbsten kommen, ebenmäßig murren werden, dan wider den Menschen murrest du, weil es dir nicht geschmeckt, oder deinem eignen gut-geduncken zu wider: wann dir dann GOtt eben etwas dergleichen zu schickt, so wirst ebenfehlen,

murren

murren. Du wirst unter jene gezehlt werden, von welchen der H. Antoninus schreibt: murmurant aliqui, & obloquuntur de Deo, cùm multùm affliguntur vel magnâ paupertate, vel magnâ infamiâ, vel persecutione, vel infirmitate, aut tentatione. Ja nit nur in disen Stucken, sonder offt, wann anderen Leuthen nur so wohl gehet als ihnen, wie jene Arbeiter im Weinberg, die gemurret wegen dem gleich-ausgetheilten Groschen. Oder wann GOtt einen wider zu Gnaden aufnimmt, wie gemurret der Bruder des verlohrnen Sohns, als ihne sein Vatter wider aufgenommen. Oder wann GOtt ihnen nicht alles gibt, was sie begehren, sie mögens vernünfftig oder unvernünfftig, nutz- oder unnützlich begehren, ja nicht abstehen von ihrem Murren, wie die Pharisäer gegen Christo, wie der Gotts vergessene Judas, dermassen, daß, wann sie in einem Stuck Gott loben, im andern schon wider klagen, als aber ermanglet hätte, bald da bald dort ihne gleichsam beschuldigen, welches ja ein grosses wüstes Laster, daß es so gar der Apelles am Schuster nicht wollen leyden, absonderlich wann darzu kommt, was jetzt klagen wird

II. P. Wie das Murren ander Sünd vilfältig. 2c.

6. Der andere Punct, wie das Murren in der Sünd vilfältiger werde wegen anderen. Dann weist mein armer Christ? wann der Falschmüntzer die gröste Ubel-That begeht, gelt? wann er die böse Kunst auch andere lehrt, und dises destwegen, daß wann er auch für seine Persohn nicht mehr müntzet, es bereut, oder etwann erdappt, und hingerichtet wird, der böse Saamen noch übrig ist. Eben also ist es mit dem Murren. O! es ist ein falsche Müntz, wie das falsche Gelt bald weit herumb kommt, also das Murren, und wann es geschicht vor anderen, absonderlich vor mehreren, so bleibt dise böse Kunst bey ihnen, auch da du es bereuest, nicht mehr thust, da du schon tod, und prägen sie immerzu noch solche Müntz.

7. Ja höre! wie weit es steigeren die Heil. Vätter Augustinus und Bernardus, dann diser letste sagt: nihil tam horrendum & horribile est, quàm murmur in congregatione. Es seye in einer Gemeind nichts so erschröcklich und schädlich als das Murren, nemlich wegen vile der Sünden, die daraus entstehen: und der erstere bricht in dise Wort aus: O! quàm pestis misera, & mortalis est ipsa murmuratio: O! quàm venenosa; O! was für ein entsetzlich tödlich gleich angreiffende Pest ist das Murren, wie grausam vergifftet: Es seynd keine Pestilentzen gefährlicher, als wann ein Mensch den anderen nur mit dem Athem vergifftet: nun da

dises geschicht in dem Murren, in dem Reden, wie vergifftet muß es da seyn? es ist wider kein Gifft ärger, als welches gleich zu dem Hertzen tringet, dann also hat der Mensch bald den garaus, wann er nicht ein überaus starckes Hertz hat, das Gifft des Murrens aber tringt nur gleich bis ins Hertz hinein, es führt ein scheinbare Lieblichkeit mit im anhören, in der That aber ein grausames Gifft: Ein so entsetzliches Gifft, daß der H. Bernardus glaubt, es komme aus der Höll herauf: omnis qui murmurat venenum diaboli habet in lingua.

8. Ja, alles Gifft und Pestilentz greiffen umb so schneller an, wann der vorher Gesunde den Athem nicht abwend, nicht alles ausspeyet, wan er alles verschluckt, und dises geschichet bey denen mehristen, die solche Murrer hören, an statt des Fliehens, des Abwährens helffen sie gar bald darzu, erzehlen es wider anderstwo, damit das Ubel recht groß werde: und wie muß der Anfänger nicht eine grausame Verantwortung haben? sonderbahr der da und dorten auf den Bäncken müßig herumbsitzet, und wahr macht, was der H. Ephrem geschriben: pigritia murmuri conjunctissima est: daß murren und faulentzen seynd insgemein beysammen.

9. Und daß war ohne Zweiffel die Ursach des H. Pauli, daß er denen Philippenseren zugeschriben: omnia facite sine murmurationibus, & hæsitationibus: ad Phil. 2. v. 15. alles thut ohne murren, und ohne anstand: dan der Murrer wird seine Sach in allem schlecht machen so wohl für sich, als indeme er andere auch wird verhinderen. Das Murren widersetzt sich der Liebe; als wie man von der Lieb billich sagt: amor vincit omnia, also muß man von dem Murren sagen: murmur destruit omnia. Wie man von der Lieb muß sagen: fortis ut mors dilectio: bis in den Tod hinein geht die Lieb, also entgegen von dem Murren: amara sicut mors murmuratio. Wie man von der Lieb sagt: si vis amari, ama: wan du wilst geliebt werden, so liebe, also entgegen von dem Murren: weil du niemand liebst, so liebt dich auch niemand, umb so weniger, weil du so grosse Aergernus gibst. Von dem recht Geliebten und Liebwürdigen soll man können sagen: Dilectus Deo & hominibus, von einem solchen ärgerlichen Murren muß man sagen: nec dilectus Deo, nec hominibus: weil GOtt einen Verstöhrer der Liebe nicht kan lieben: einen so bösen ärgerlichen Säe-Mann sambt dem bösen Saamen wird verwerffen: die Menschen aber seinen Betrug endlich erkennen, und verspotten: von ihm glatt aussagen, es treffen ihn jene Wort des Heli.

Heil. Pauli: inexcusabilis es O homo omnis, qui judicas alterum, in quo enim judicas alterum, te ipsum condemnas, eadem enim agis. Indeme solche Murrer insgemein die mehriste Fehler haben; und wann sie eine Tugend recht hätten, das Murren weit flieheten: ja wan sie auch beschwärt wären, dem Rath des H. Isidori folgen wurden, der rathet: tace Domino, & ora eum: Discat non murmurare, qui mala patitur, etiamsi ignoret, cur mala patiatur. Schweige GOtt zu lieb, und bitte ihn. Ach! lehrne jener nicht murren, der vil zuleyden hat, wan er auch nicht weißt, warumb er leyden muß: dann also wurd er vilen Aergernussen entgehen, und wurde vil weniger Gefahr von jenem zu besorgen haben, was jetzt sagen wird.

S. Isidorus l. 3. de summo bono.

III. P. Von Entzweiung der Oberen und Unterthanen.

10. Der dritte Punct, nemlich von der Entzweyung der Oberen und Unterthanen. Eben darum das dise entzweyung niemahl genug zubedauren, so ist auch das Murren, wo selbe von disem angezündt wurde, auch niemahl genug zubeweinen tanquam causa causati, als des jenen Schaden, von deme man sagen muß, facta est ruina illius magna. Von dem Kopffwehe oder Schwärmuth des Haubts eines jeden privat-Menschens sagt das gemeine Sprich-Wort: si caput languet, cætera membra dolent, wann übel sich das Haubt befindt: es gleich der gantze Leib empfind: was ist es dann in sittlichen Verstand zu urtheilen, wie vil wehe müssen heraus kommen, wann der Obere mit denen Unterthanen aus seiner Schuld nicht wohl stehet, wann er kranck und mangelhafft in den Verrichtungen seines Ambts: oder wann entgegen die untergebene ein solches Kopffwehe ihrerseits verursachen. Væ tibi terra, cujus rex puer est, rufft Eccl. 10. 18. wehe dir O Land! dessen König ein Kind ist, und wie nicht eben also wehe einem Orth, dessen Oberer mit denen Untergebenen entzweyt ist: dann wie ein kindischer König einen Unschick über den anderen begeht, da zu vil, dort zu wenig thut, da sich dises hernach jenes laßt einblasen, da dise, jetzt jene Passion laßt regieren: jetzt disen, jetzt jenen Untergebenen ohne Ursach quälet, keinen Unterschid unter wohl- oder -ohn verdienten weißt zumachen, den Schaden des gemeinen Weesens nicht abwendet, eben also verhaltet sich ein Oberer der aus seiner Schuld die Liebe der Untergebenen verlohren: hundert Unschick begehet er, wie der beschribene kindische König, umb so mehr, da es bey ihme nimmer heißt, initium sapientiæ timor Domini: der Anfang der Weisheit ist die Forcht GOttes, indeme, wann er GOtt förchtete, allem wurde aufbiethen jenes abzuleih-

zuleihnen, was aus seiner Schuld dises Ubel, disen Zwyspalt verursachet: er wurde mit dem Salomon zu GOtt seufftzen: Da mihi sedium tuarum assis tricem Sapientiam, & noli me reprobare à pueris tuis: damit er, noch seinetwegen ein Untergebener verworffen wurde, dessen ja gar grosse Gefahr, wo das Haubt-Fundament eines Christen, die Liebe manglet.

11. Ja daß mehr, der mit seinem murren solche Zwyspalt verursacht, sein unglückseeliges Unternemmen umb so mehr erkenne, so überlege er die Wort des gottsseeligen Thomas von Kempen: Ubi concordia, ibi Deus, & omnia bona; ubi discordia, ibi diabolus & omnia mala: wo die Einigkeit, ist GOtt und alles Gutes, wo die Uneinigkeit, ist der Teuffel, und alles Ubel: jetzt was ist dises? mit murren dises grosse Gut hinweg treiben, ja GOTT selbst: entgegen den bösen Feind hinein führen. Alle Obere und Untergebene sollen selbst wehren eines wehrens, wann der böse Feind mit Uneinigkeit will eintringen, alle Tugend entgegen setzen: Gedult, stillschweigen, liebreiches mahnen, bitten, betten, fridliche Mittler aussuchen, niemahl alles glauben, was man von einander sagt, nicht alles gleich übel auslegen, nicht Argwohnen, noch freventlich Urtheilen, &c. wie wirst dann du O Murrer! du Anstiffter der Uneinigkeit, von GOTT angesehen werden? vernimme es aus jenem ernstlichen Schluß des Heil. Patri Damiani: Quisquis, schreibet er, per feritatem animi suis contubernalibus non concordat, ferarum more solus necesse est, ut vivat. Wer da durch seine Wilde denen Gemütheren seiner Mitwohneren, das ist, Mit-Burgeren Brüderen &c. sich nicht vergleichet, nothwendig muß leben wie ein wildes Thier, bestialisch, ohne Lieb, ohne Vernunfft, &c. was muß dann der jenig seyn? der dises Ubel verursacht, der mit murren einen Oberen verhetzt wider die Untergebene, oder die Untere wider den Oberen.

12. Wehe abermahl dem Oberen, wann er aus Geitz, eigenem ohnmäßigen Nutzen: aus Vortheiligkeit: wegen bösen Exemplen, aus verschwenden &c. Ursach ist an dem Zwyspalt. Und sich nit will erkennen, und verbesseren &c. und abermahl wehe denen Untergebenen, welche von denen Mittlen die Einigkeit zuerhalten abweichen, und sich selbst so übel betriegen, als wann sie mit Uneinigkeit weiß nicht was im Bösen wurden verbesseren, im Guten aber vermehren; die nicht bedencken, was Glossa Ordinaria uns zuruffet: Nihil concordiæ præponamus; sed per dextram prosperitatis, vel sinistram adversitatis

sitatis in concordia perseveremus &c. folglich die das Widerspihl thun übliſt sich bethören, und jenes erfahren müssen, was der Heil. Chrysostomus schreibt: sicut Deum magis exacerbat per conspirationem esse malos, ita magis illum lætificat in concordia esse bonos: wann aber dise GOtt also verbitteren, was wird geschehen mit jenem, der dessen mit seinem murren Ursach.

S. Chrysost. serm. 22. super. Epist. ad Roman.

13. Der auch umbsonst sich wurde entschuldigen mit Vorschutz heiliger Meynung; der wird überwisen werden, er seye innerlich ein Wolff, nur äusserlich ein Schaaff? dann du wirst nit können zuruck schlagen die Wort des H. Pabsts Gregorij: sine virtute concordiæ virtutes reliquæ virtutes non esse monstrentur. Noch die Wort eines anderen Gregorij, das ist Nazianzeni: melior est effectus concordiæ, quàm pro pietate seditio. Du elender Murrer solst wissen, daß nach der Lehr des gleich angezogenen H. Chrysostomi, GOtt Zwyspalt kein Gebett, kein Opffer annimmt: daß entgegen der böse Feind als ein ärgster Verfolger des Fridens nach Uneinigkeit schreyet, durch welche er alles Ubel anstifftet: und du solst dich nicht förchten es zu verursachen. Und da wird nicht gelten, wann du vorgebest, dein reden seye endlich nit angesehen gewesen Uneinigkeit zu erwecken, indeme dise Entschuldigung der niemahl genug gelobte Gregorius nicht annimmt, sonder also schliesset: qui linguam non refrænat, concordiam dissipat. Fliehe also die Uneinigkeit: folglich das Murren, ja wann du reden willst, so rede vilmehr die Einigkeit zu erhalten, oder die Verlohrne wider zu bekommen, nicht nur weil sie auf Erden alles, sonder weil der H. Hyeron. den nachtruck also gibt: Ante tribunal Dei reconciliara seu scissa concordia aut præmium recuperabit aut pœnam, behüte uns GOTT vor dem letsteren rc.

Homil. 8 super. Ezechielem.

Oratione 11 de reconcil.

lib. 7. moral c. 17.

S. Hyeron. tom. 1. Ep. 36.

Exempel.

VOn dem Murren wider Gott selbsten ziehet der Author an jene, vom H. Antonino beschribene Begebenheit: vermög deren ein Religios, oder Closter-Geistlicher destwegen starck gegen Gott gemurret, daß er anderen allerhand geistliche Tröstungen gebe, ihme aber nichts; worauf er in diser seiner Bitterkeit des Hertzens einen solchen Streich mit einem Prügel empfangen, daß er wie todter da lage, und als er von einigen anderen in das Krancken-Zimmer getragen wurde, einen solchen Gestanck von sich gegeben, daß man ihm kaum dienē kunte. Er erkennte aber bald seinen Fehler, beichtet rc. batte darauf ihn wider

in die Kirch zutragen, ruffte zu GOtt, O! wie recht und mildt hast du O GOtt mich hoffärtigisten gezüchtiget 2c. 2c. da er nun also reumüthig abgebetten, hört er ein Stimm: Der muß vor gedemüthiget werden, der getröstet zu werden verlangt. Erlangte hernach gleichwohl die himmlische Tröstungen.

Erasm: Francisc. Traur-Saal part. 1. hist: 22. Das andere von denen Aufwicklungen zu Zwyspalt gegen den Oberen ziehet an Georgius Rosa einen zwar berühmten Generalem, der aber im Königreich Ungarn ein solche Verwirrung angefangen, daß es vil tausend Bauren und Soldaten gekostet, bis man ihn endlich gefangen bekommen, ihme einen glüenden Sessel, eben eine solche Cron und Scepter lassen bereithen: da er gantz gebratten, und seine verhungerte Mit-Helffer gezwungen wurden, ihme das Fleisch vom Leib zu fressen, wurd er endlich mit glüenden Zangen in vier Theil zerhacket, und für die vier Städt Offen, Pest, Stuhlweissenburg, und Wardein gesteckt.

Sibenzehende Predig.

Von der Trägheit / und wegen ihro schädlichen Dingen.

THEMA

Inutelem servum eiicite in tenebras exteriores. *Matth. 25. v. 30.*

Den unnützen Knecht werffet in die äusserste Finsternus.

Vortrag.

Alltäglich fehlen in der Trägheit die Müßiggänger: die Zeit-Verliehrer: Laue in dem Guten.

1. Eine hieher nit untaugliche Begebenheit erzehlet Plinius von einem Römischen Bauren Cresimus genannt, diser hatte ein mageres, vorher für sehr wohlfeyl geschätztes schier gar unfruchtbares Stuck-Gut an sich erhandlet, mit ungemeiner Arbeit aber, Beschüttung, Wässerung 2c. dahin gebracht, daß es ein herr-

Plinius l. 18. Hist. Natur.

herrliches Gut wurde, dermassen, daß ihn die Nachbaren nicht allein darumb beneydeten, ein Gemümell unter die Leuth macheten, als ob er den Teuffel zum Helffer hätte, sonder ihne gar vor der Obrigkeit anklagten: daß es mit ihme nicht recht hergienge, so vil wider ihn daher lügten, daß ihm das Urtheil verbrennt zu werden bevorstunde: da er nun sich besonnen, wie er sein Verantwortung augenscheinlich wolle einrichten, nahme er mit sich ein starcke und wohl bekleydte Tochter; einige seiner grösten Ochsen, alsdan allerhand Instrumenten, die man wohl eingerichtet im Feld-Bau brauchet, zeigte alles denen grossen Römischen Richtern mit der Anred: Veneficia mea, quirites, hæc sunt, nec possum vobis ostendere aut in forum adducere lucubrationes, Vigiliasque & sudores: meine Zauberey ihr Römische Richter seynd dise: dann das übrige Vergangene, nemlich meine grosse Bemühung, und Abmattung kan ich nimmer daher bringen sambt dem offt erlittenen sauren Schweiß. Wurde darnach von allen, wie billich, frey gesprochen. Ja! wolte GOtt! sag ich darzu, es thäte die gantze Welt dise Zauberey lehrnen; damit sie nicht für einen anderen Richter einstens müßten gestellt werden, und jenes Urtheils sich förchten: inutilem servum eiicite in tenebras exteriores. Welchem vorzukommen, und vor dem Laster der Trägheit sich zu hüten, mahne ich anheut im ersten Punct alle Müßiggänger: dan alle Zeit-Verschwender: drittens alle im Guten Laue. Audite.

2. Der erste Punct solle dann mahnen alle Müßiggänger, damit sie nicht Antheil bekommen vom Laster der Trägheit: und vor allem, damit ein jeder sich erkenne, ob er ein Müßiggänger seye oder nicht, so muß er wissen, daß jener ein Müßiggänger, der, was sein Ambt erforderet, verliederlet, nicht vollziehet: oder der in seinem Thun und Lassen keinen Nutzen suchet, oder wenigstens nutzliche Meynung hat: wie da redet der H. Vatter Bernardus de vita solitaria. Wann nun einer in seinem Gewissen fände, daß er schier überwisen, schier beschriben, daß er nemlich in seinem Ambt, in seiner Handthierung &c. in dem Ambt eines Knechts, Magd dises und jenes unterlassen, abgekürtzt, dem Schein nach gemacht: daß er darinn nicht nur in der That, sonder so gar in der Meynung kein rechtes nutzliches Zihl sich vorgenommen, der muß erwarten, wann ihme grosse Leuth eben so vil in das Gewissen tringende Klag- und Straff-Wort zuwerffen, als die Soldaten Pfeil in den Christlichen Muths-vollen Leib des H. Sebastiani lassen fliegen, II. P. Vom Müßiggäng.

gen, als Stein die Juden auf den H. Stephanum hingeworffen, als Streich ein durch die Spiß-Gerten gejagter darvon tragt.

3. Dann wann ich zu erst nur heydnische Zungen will lassen reden, so sagt Minus Publius: nihil agere semper infelici est optimum daß nichts thun ist dem Unglückseeligen allzeit das beste: höre den Trost, leyde den Pfeil, der abgeschossen gegen einem allzeit unglückseeligen Menschen ꝛc. und gewiß, dann er wird hier unglückseelig seyn und dorten: sive in bonis fortunæ famæ, & vitæ, denen zeitlichen Gütern der Ehr, oder guten Namens, und dem Leben nach. In Güteren und Mittlen wird er wenig bekommen, die Ehr ꝛc. verliehren: das Leben wird ihm verdrüßig, beschwärlich, und verkürtzt werden: wie disem letsteren Pfeil einen neuen nachtruck gibt Seneca mit disen klaren Worten: Citô inerti otio vita torpescit: und truckt einen frischē ab in dise Wunden Plinius II. in denen zwey Wörtlein: otiô prodimur: durch den Müßiggang werden wir verraten: Er will sagen: die Verräther seynd jederman zu wider, man hat von selben nichts zu erwarten als verdrüßiges ꝛc. nun ist der Müßiggang eben ein solcher Verräther, dann wann man einen solchen sih t, wan diser an einem Menschen sich zeiget, so muß er schon Spott, Schand, und alles lassen über sich gehen: prodimur: daß der Klang wie an einem leeren Faß: als wie an einer Kloggen ohne Kengel: daß da seye ein Offen ohne Feur: Fenster aller Orthen verlächeret, die also nichts nutzen, und was solche verächtlicher machet, ist geschriben auf einem neuen Pfeil bemeltens Plinij II. nihil est curiosius otiosis: nichts ist Wunderfitziger als die Müßige: er will sagen: wann endlich dem Menschen der Fürwitz in etwas angebohren, wann er destwegen mit dem Vernunfft alles überlegt. So mißbrauchets doch ein Fürwitzig-Müßiger. Er macht sich so unwerth, als ein Muck die aller Orthen auffsitzt, wider und wider kommt, wie man sie abtreibt: ja wie selbe nur verwüstet, eben er also mit seinem leeren unvernünfftigen Geschwätz.

4. Wann nun also Reden und Pfeil abschiessen Heydnische Lehrer, was werden thun Christliche Heilige? gleich bis nicht in das Schwartze, sonder mitten in das Hertz will der H. Chrysostomus den Müßiggänger zu erschröcken, da er rufft: omnem malitiam docuit otiositas: alle Boßheit lehrt, und hat gelehrt der Müßiggang, nicht nur in Wercken, sonder wie ein Wurtzel. An statt, sagt er weiters, daß aus der Arbeit ein Werck wird, dises oder jenes nutzliche heraus kommt, also von dem Müßiggang wider Müßiggang,

es heißt alle weil aus nichts wird nichts: nichts darvor, nichts darnach. Der H. August. truckt weiter ab mit einem Pfeil, den er nennt maleficij principium: an statt, daß der Baur Cresimus seiner fleißigsten Arbeit halber ein Zauberer seyn sollen, so sagt diser H. Vatter, der Müßiggang mache solche, wann schon nicht allzeit eigentlich, doch in der bösen Würckung: dan wie das Zauber-Gesind alles begehrt ohne Arbeit vom bösen Feind, also dise ohne Arbeit. Wie jene den Menschen in allerhand Schaden, also die Müßiggänger: dermassen, daß der H. Bernardus wider ein gantze buschel Pfeil auf einmahl laßt abfliegen mit denen eintringenden Worten: es seye der Müßiggang Pulvinar Diaboli, vivi hominis sepultura, mater nugarum, noverca virtutum. Ein Polster des Teuffels: das Grab eines Lebendigen: die Mutter der Possen, die Stieff-Mutter der Tugenden. Der H. Bernardus zeigt wider frische Pfeil, da er will: der Müßiggang seye janua inferni: Hamus diaboli, dæmonium meridianum. Ja überhaubt ruffen die H. Vätter er seye incentivum libidinis für alle fünff Sinn: er seye dem Fraß der beste Helffer: indeme da er nichts thut, sein Sinnlichkeit geringe Speiß und Tranck nicht mag, also nur dem besseren nachdenckt, vom fasten den grösten Grausen macht, weil hinter dem Tisch eines Müßigen die vornehmste Arbeit.

5. O! wann jener Hertzog von Opuna wider käme, wie vil müßt er auf die Galeen lassen schmiden. Er liesse einstens vile, die im Bettel, oder etwann mehr müßig herumb zogen, in seinen Pallast kommen, verschaffte ihnen ehrlich zu essen: alsdann liesse er sich an, als wann er wolte einen Gespaß machen mit Ausspannung eines Sails, nebst der Zusag, jedem der darüber wurde springen, wolte er ein stuck Gelt geben, worauf vile vorher Krumme, Lamme ꝛc. ihre Krucken weggeworffen, wagten das Springen, an statt aber, daß er, die hinüber gekommnen, belohnt, so liesse er sie auf die Galeen an Eysen schlagen, als die, welche noch können Arbeiten, die Leuth aber betrogen ꝛc. nicht wolten halten jenes: homo nascitur ad laborem. Und wider, quoniam si quis non vult operari, nec manducet. Es wird noch mehrers zeigen

6. Der andere Punct: der aufsuchen soll die Zeit-Verschwender, ja aufwecken, indeme sie leyder gar zu lang mit offenen Augen schlaffen, als wie der Löw, der eben also schlafft, aber schnell wachbar ist. Und damit sie bald glauben, sie schlaffen mit offenen Augen, so mercken sie, daß man in dem Menschlichen Alter alle 10. Jahr eine neue Abtheilung zu gibt. II. P. Von der Zeitverschwendung.

Zehen

Zehen Jahr heißt es ein Kind, zwantzig Jahr ein Jüngling, dreyßig Jahr ein Mann, viertzig Jahr wohl gethan: Fünfftzig Jahr still stehen, sechszig Jahr fangts Alter an: sibentzig Jahr ein Greyß, achtzig Jahr nimmer Weiß. Neuntzig Jahr der Kinder Spott: hundert Jahr Gnad ihm GOtt. Jetzt sage ich wie vil schlaffen in diser Abtheilung nur gar zu lang mit offenen Augen, ich will sagen, thun so wenig löbliches, gutes, nutzliches, dermassen, daß wann manche sich solten recht bekümmeren, was sie dan in dem ersten, andern, dritten rc. zehen Jahr Gutes gethan, wenig finden wurden: bekennen müßten sie wohl, daß sie sehr vil gute Gelegenheiten gehabt: daß ihnen an der Zeit nichts abgangen, daß sie offt gute Vorsätz gemacht: daß sie gesehen vil schöne Exempel: ja daß sie an statt des Guten vil Ubles gestifftet, daß sie die Zeit für nichts und keine für glückseeliger geachtet, als jene, die zur Lustbarkeit angesehen, dermassen, daß wan sie dise Zeit solten zusammen zehlen, es denen mehristen ein Glück seyn solte, wann ihnen wie dem Saul von vilen Jahren, die er regiert, auch noch zwey zugeschriben wurden, das ist, wie ihm in der Regierung duobus annis regnavit, 1. Reg. 13. also ihnen in dem Guten und recht Gutem, also daß nicht umbsonst der H. Paulus die Epheser 5. v. 6. gebetten, sie sollen die Zeit erretten, dann es gebe böse Täg: redimentes tempus, quoniam dies mali sunt.

7. Also daß es nur auf die Kunst kommt, wie man dan jene Zeit wider solle retten, die so übel, eintweders nur pur im Zeitlichen, oder aber gar im Bösen ist angewendet worden: wie man es solle angreiffen, damit man nicht in eben jene Klag falle, in welcher sich befinden die Verstorbene: die Heilige nemlich, daß sie nichts mehr verdienen, die Ehr GOttes auf Erden nimmer vermehren, den Seelen nimmer als mit dem Gebett zu Hilff kommen können: die im Fegfeur, daß sie so überflüßige Zeit gehabt ihre Peynen abzuleihnen mit so vilen H. Ablassen, wann sie sich darzu recht bereithet: mit anderen eyffrig verrichten guten Wercken rc. über alle aber die Verdammte, welche jetzt in der gantzen Ewigkeit keinen Augenblick der Gnad mehr finden, deren sie so vil Stund, Täg, ja Jahr gehabt, umsonst darnach seufftzen, die böse Täg gern retten, und in bessere verwandlen wolten, weil es da heißt: non mortui laudabunt te Domine &c. sed nos, qui vivimus: und darzu gibt uns die Glossa ordinaria disen Rath: redimite tempus, scilicet quod minùs fecistis in uno tempore, restituite in altero. Rettet die Zeit, nemlich was ihr

ihr zu wenig gethan in der einten, erſetzets in der anderen. Machets allerdings wie der H. Paulus von ſich ſchreibt: Cùm eſſem parvulus &c. als ich klein ware, redete ich wie klein, verſtunde wie klein ꝛc. ꝛc. aber da ich ein Mann worden, evacuavi, quæ erant parvuli, hab ich weggelegt, was klein war: alſo will die Gloſſa ſolches wir auch machen von den vorigen Jahren, die wir dem Himmel zu zugebracht übel ꝛc. aus guten Tägen böſe gemacht hatten: das iſt wie Origines es uns ſagt: da wir an ſtatt des guten Geiſtlichen, das leibliche, fleiſchliche offt unzuläßige geſucht haben: dies malos habemus, quando carnalia pro ſpiritualibus quærimus. Jetz- und in Gute verkehren.

8. Und damit diſes retten kräfftig geſchehe, gibt der H. Auguſt. auch einen kräfftigen Rath: alſo fragend und antwortend: quid eſt redimere tempus? cùm opus eſt etiam detrimentô temporalium commodorum ad æterna capeſſenda ſpatia temporis comparare. Was iſt dann die Zeit erretten, oder erhalten? wann es vonnöthen iſt auch mit Schaden der zeitlichen Dingen einige Zeit ihme vorbehalten, die ewige Güter zuerkauffen. Er will ſagen, das iſt die Zeit recht retten, wann man ſelbe zu erſt zum nothwendigſt- erforderten anwendt, einen kleinen zeitlichen Schaden ſich nit laſſen bekümmeren, wann man ſelbiges kan beförderen, weil die Ewigkeit alles wider einbringt. Die Welt gibt uns ein, es ſeye diſe und jene Zeit verlohren, die man anwendt Sonn- und Feyrtägen, zu diſer oder jener Wahlfahrt, gemeinen GOtts-Dienſten, längerer Zeit bey der Heil. Beicht- oder Communion, etwas thun für Arme, Verlaſſene ohne Vergeltung, es ſeye närriſch etwas können verdienen, ſelbes laſſen ligen, und umb nichts ſich da bemühen, diſer alſo, jener auf eine andere Arth ꝛc. ꝛc. aber Auguſtinus ſagt nein, die Welt ſoll man nit anhören, auch bey einem zeitlichen Schaden ſeye die Zeit umbs ewige wohl, ja beſtens angewendt. Die Welt behauptet, die Zeit ſeye verlohren, wann man am Wercktag Meß höre, oder ſelbes den Dienſtbotten geſtatte, wann man zu Krancken begleite das hochwürdige Gut, wan man nicht die kürtziſte Meß ſuche; aber Auguſtinus glaubts nicht: weil GOtt hier doppelt, dort hundertfach bezahlt, und ja Chriſtus ſeine Jünger gefragt: nunquid aliquid defuit vobis, quando miſi vos? ohne Gelt, ohne Seckel ꝛc. und die Antwort von ihnen bekommen, nichts habe ihnen gemanglet. Alſo werde jener auch kein Schaden leyden, der GOtt mehr Zeit gibt, wo es vil hundert erfahren, wo entgegen jene die

GOtt aller Orthen an der Zeit abgestohlen, der Welt entgegen gegeben, den Welt-Danck schon hier offt bekommen, von GOTT aber minder zuhoffen haben, absonderlich wann sie dessen auch schuldig, was klagen wird

III. P. Von der Lauigkeit.

9. Der dritte Punct: nemlich wie der Trägkeit sich auch schuldig machen die Laue in dem Guten, und zwar mit grossem Nachtheil. Dann wie kan es anderst, als höchst Nachtheilig seyn? wann wir das sonst Gute mit der Lauigkeit allerdings verrichten, wann GOtt kein Freud darvon hat, und wir, da wir es recht anschauen, keinen oder schlechten Nutzen. Fassen sie es gleich mit dem Unterschid eines guten-gerathenen, oder fehl-Jahrs: gelten sie in allen beyden sihet man zwar Grünnes, man sihet allerhand Blühe, man tröstet sich von Monath zu Monath, aber da es kommt zum Einsammlen, ist alles zu wenig, zu dünn, zu klein, nit zeitig, krafftloos, laßt sich nicht halten, es erfolgt Hunger, Mangel 2c. 2c. wo entgegen in einem gerathenen Jahr, wo nicht gar alles, doch daß mehriste sein Vollkommenheit erreicht, Schüttenen, Keller 2c. voll werden, jedeman ersättiget wird: die Bäum bisweilen tragen, daß sie möchten zerschnellen. Eben also ists mit unseren Wercken: die Laue seynd halt alle von einem Fehl-Jahr, krafft-loos, unzeitig, saur, wenig 2c. bringen GOtt kein Gefallen, uns kein Ersättigung.

10. Nemmen sie ein andere Gleichnus: es ist an einem entlegenen Orth, oder jenseits eines grossen Gebürgs ein vornehmer Jahr-Marckt: wer dahin selbst kommt, kan aus allem vil Gelt machen, oder die schönste Sachen umb ringes einkauffen: kan er aber das Gebürg nicht gantz übersteigen, bleibt ligen, ermattet auf dem längeren Weeg, so kommt er halt von dem so glücklichen Marckt nichts über, mithin gelten sie, ist er ein Unglücklicher, ja nicht nur unglücklicher, sonder bisweilen höchst straffmäßiger, wann er aus eigner Schuld sich untauglich gemacht, den Weeg zu bestreitten: eintweders daß er zu Spatt die Reyß angetretten, oder sich verschwetzt, zu vil getraut: lange Schlaff-Nächt gemacht, sich über-essen, oder gar keinen Gewalt wollen anthun auf der Reyß, als wann es nur ein Spatzier-Gang seyn solte: als ob so vil als nichts daran gelegen, als ob der Marckt aller Orthen anzutreffen. Da hast lieber Christ abermahl ein Beschreibung deiner Lauigkeit, der grosse Jahr-Marckt ist die Freygebigkeit Gottes, die schon allhier Gnaden über Gnaden feil bittet, und dorten die unendliche Glory: umb alles kan man wohl lösen, alles ring

einkauffen, wann man das Gebürg selbst übersteigt, wan man den gantzen Weeg ausmachet, daß ist, wann unsere Werck recht kräfftig, daurhafft, wann wir nebst gutem Anfang verharren bis ans End. Da aber dises nit geschihet, da die Werck mangelhafft, alles Laue, da wir offt zu Spatt anfangen, es hernach wollen überstrudlen: da wir uns verschwetzen: zu lang schlaffen: da wir nicht wollen streitten, uns keinen Gewalt anthun, uns mit Uberfluß in Essen, Trincken ꝛc. ꝛc. untauglich machen ꝛc. so bleiben wir halt zuruck, das Glück des Marckts ist verlohren ꝛc. die liederliche Trägheit bringt uns umb alles, dermassen, daß wir jetzt selbst nicht sollen genug können bedauren.

11. O! wie schmertzlich schauete jener zu, wann er sehen müßte, das Marckt-Leuth zuruck kämen, das erlangte auslegten, also viles, schönes, umb so weniges eingehandletes; daß man es nimmer genug könnt ansehen: und dise wären deine Nachbaren, du hättest so ring als sie eben so vil können bekommen: jetzt hast du nichts, sie aber die Ehr, das Glück, disen Schatz. Nimme es in geistlichem Verstand: glaube es seyen Nachbarē deines Stands, aber in ihrem Thun und Lassen fleißig, ordentlich, eyffrig, sorgfältig. Ist es Zeit in die Kirchen, von den ersten, im Gebett andächtig ꝛc. seynd Sonn- und Feyrtäg, thun sie es verdopplen: ihre Kinder müssen es auch erlehrnen. In anderen Geschäfften ist ihr Meynung also zum Zeitlichen, daß sie zu erst gegen GOtt gehet: sie greiffen an als getreue Arbeiter, der Mann das Seinig, das Weib das Ihrig: jetzt besonder, jetzt zumahlen ꝛc. also leben sie fort schon vil Jahr: wie da gelebt die fromme Judith, die Prophetissin Anna; wie Jacob vierzehen Jahr immerfort gearbeitet umb die Rachel. Jetzt da du dich disen mit der jederman angebottenen Gnad hättest können gleich machen, aber es nicht gethan, destwegen sie alles, und du nichts hast, wie soll es dich nicht schmertzen? es zu spatt zu beklagen.

12. Ey! ey! warumb lassen wir uns die Stim̃ des ruffenden Joannis nicht zu Hertzen gehen: appropinquavit Regnum Dei: warumb erinneren wir uns nicht, daß der Göttliche Hauß-Vatter immer rufft: ite & vos in vineam meam. Warumb wollen wir nicht fort bauen an einer himmlischen Wohnung? warumb bekümmeren wir uns lang vor der Zeit, wan das zeitliche Wachsthum etwas Noth leydet, daß doch wider kan ersetzt werden; Sorgen entgegen nicht, da das Gute bey uns bald gar unterlassen, verminderet oder alle weil liederlicher verrichtet

richtet wird: als wann GOtt alles, was nur halb gekochet, solte annemmen: was nur versprochen, für verfertiget solte gelten lassen 2c. da es doch die Menschen nicht wollen: über alles nur halb gekochte einen grossen Widerwillen zeigen: die so offt gethanene Versprechen ohne würckliche Haltung nur auslachen, denen Arbeiteren und Handwercks-Leuthen ihr Arbeit verachten, wann sie nicht recht gut 2c. will geschweigen, reichlich bezahlen, und der höchste GOtt soll alles annemmen? der doch austruckentlich getrohet, quia tepidus es, incipiam te evomere &c. Apocal. 3. v. 16. der ein Sach allzeit will recht haben, wo man nicht kan die Rechnung machen, gesetzt, daß man nicht dörffte an einem königlichen Hoff dem König selbst etwas vorsetzen 2c. so seynd noch vil immer herabsteigende übrig, für die es endlich passiert: dann was wir Guts thun muß alles für GOtt selbsten, aber eben darumb mit grossem Fleiß, Eyffer, und umb so mehr verrichtet werden, weilen es allzeit betrifft was Grosses, sonderbahr im Dienst-GOttes, im Beichten, Communicieren 2c. daß billich ist Origines uns zurufft: Nihil remissum, nihil tepidum habeamus in nobis, sed cum fervore spiritus, & calore fidei cunctaperagramus. damit 2c. Amen.

Exempel.

Für das erste nach der vier und fünfftigsten Predig zeiget der Author an jene Anno 1656. entsetzlich gestraffte Trägheit, in dero ein gewiser Herr biß in das achtzigste Jahr zwar gelebt, aber ein fauler Christ gewesen, der dreyssig Jahr gar nimmer, vorher aber liederlich gebeichtet: und da er in die letste Kranckheit gerathen, zwar gezwungner Weis verwilliget, daß man aus einem Closter einen Beicht-Vatter solte holen, aber ohngebeichtet also der Höll zugefahren. Daß da der Beicht-Vatter kame, die Bedienten ihm sagten: es seyen schon vor drey Stunden zwey andere aus seinem Closter ankommen, und seyen dise Zeit beym Krancken: da er es aber Widersprache, und man an der Thür anklopffte, selbe als verrigleter findend, mit Gewalt einsprengte, fande man an statt des Krancken das gantze Beth mit ihm verbrennt, und sambt einem entsetzlichen Gestanck einen hauffen Aschen. Wohin auch tauget das nachgehends angezogene Exempel vom bekannten Chrysoorio, der da die böse Feind ihn fortführten, geruffen hat: inducias usque mane.

Ein anderes hat er nach der fünff und fünfftzigsten Predig von

jenem, zwar frommen, aber nicht genugsamen besonnenen Eremiten Johannes, der von seinem ältern, auch frommen Bruder Urlaub genommen, umb gar nichts mehr zu essen, zu arbeiten ꝛc. in GOtt allein allzeit verzuckt zu seyn. Welches, da er zwar acht Täg getriben, wider zuruck gekommen, gebetten, der ältere Bruder solte ihne als schier halb todter wider einlassen: deme er zwar von Anfang geantwortet, er könne sein Bruder nicht seyn, weil diser allbereit ein Engel: nachdeme er aber abgebetten, ihne eingelassen, mit dem Beding, neben den Betten zu arbeiten, dannoch NB. mit heiligster Meynung.

Achtzehende Predig.

Von denen Sünden in den Heil. Geist.

THEMA.

Ne dicas: Miseratio Domini magna est, multitudinis peccatorum meorum miserebitur. *Eccl. 5. v. 6.*

Sage nit: die Erbärmnus GOttes ist groß, sie wird sich erbarmen über die vile meiner Sünden.

Vortrag.

Auf GOttes Barmhertzigkeit soll man nicht sündigen. Doch an GOttes Gnad nicht verzweifflen: vill weniger der erkannten Wahrheit widerstreben.

1. DA wir so viles von allerhand Sünden vernommen, wäre ja billich zu wünschen, man wußte umb keine andere Gattung mehr: allein, da selbe sich nicht lassen verbergen, da wir leyder nur gar zu offt solche müssen vernemmen, bisweilen mit Augen sehen, ja von selben die Anfechtungen selbsten spühren, ist nothwendig von ihnen ebenmäßig abzuhandlen nach der Ordnung des

des Catechißmus: folglich jetzt nach denen siben Tod-Sünden, von den Sünden in den H. Geist, auf welche dann deuten die Wort Christi, Marci am 3. Qui blasphemaverit in Spiritum sanctum, non habebit remissionem in æternum: Welcher den H. Geist lästeret, der wird kein Verzeyhung haben in Ewigkeit. Das ist so vil geredt, unerachtet alle Sünden auch beleydigen den H. Geist, der mit denen anderen zwey vorgestellt wird als die dritte Persohn: als die Person, welche die äusserste Liebe und Mitleyden zeiget, nach der kein andere zu finden mehr: wann einer bey diser sich nicht will bekehren, hartnäckig sündigen, so muß er ja zugrund gehen, als jener, der den besten Artzt in seinem pestilentzischen Zustand verachtet: dann peccatum in Spiritum Sanctum est ex malitia certa, und wie der Seraphische Lehrer sagt; directè impugnativum medici, & remedii, per quod fieri debet remissio peccati: Ein solche Sünd ist aus gewisser erkannter Boßheit, wan der verruchte böse Will austruckend- und eygentlich streittet wider den Artzt, und seine Mittel, durch welche er die Verzeyhung hätte erlangen sollen: ja also, daß weilen solche Hartnäckigkeiten insgemein dauren biß in den Tod, von diser Sünd gesagt ist, sie werde in Ewigkeit nicht nachgelassen werden: indem der Sünder selbst darinn will in die Ewigkeit, oder GOtt gleichsam zwingen, wegen seiner grossen Vermessenheit ihne zuverlassen. Ich rede aber von disen Sünden deutlicher, und zwar jetzt im ersten Puncten, wie man nicht soll sündigen auf GOttes Barmhertzigkeit: In dem anderen, wie an selbiger nit verzweifflen: Im dritten, der erkannten Wahrheit nicht widerstreben. Audite.

2. Der erste Punct soll dann zeigen, daß man nicht soll sündigen auf Gottes Barmhertzigkeit. Dises dir in das Maul zugeben, sage mir an, thätte jener vernünfftig, wäre er Mitleydens werth? oder vilmehr also ein vermessener Frevler zu verwerffen, der nur aus Frechheit die Medicin eines frembden Doctors zu probieren, daß ärgste Gifft einnemme, oder der sich selbsten tödliche Stich gebete, zu erfahren, was diser berühmte Barbierer könne? oder der mitten in grösten Wällen vom Schifflein heraus sprenge, das Schwimmen zu probieren: oder einen anderen sehete glücklich vom Dach herunter fallen, eben also es probieren wolte. Gelt, dise alle handleten als Thoren, als vermessene Pfändnus-würdige, unvernünfftige Frevler; da ja der Artzt, der Barbierer lang zu spat kommen, da was darzu schlagen kan, daß sie nicht können helffen, da in

I. P. Nicht sündigen auf GOttes Barmhertzigkeit.

da indessen vile Schmertzen zu leyden: da die Wällen schon manchen Schwimmer verschlucket haben: da weit mehrere von Dach herunter zu Tod gefallen, als widerumb aufgestanden. Ja über alles wäre ein solcher Mensch äusserist verblendet, wann man ihme sagte, jener frembde Doctor, wann er auch allen könnt helffen, thue es gar offt mit Fleiß nicht. Der Barbierer bleibe offt aus, lasse schreyen und heulen. rc. Und da ihr dises alles gefaßt, ziehet es euer seits auf einen Sünder, der freventlich gesündiget auf GOttes Barmhertzigkeit, die zwar vilen aus der Noth geholffen, sie gerettet, aber nicht allen, ob sie es wohl gekönnt, die mit Fleiß offt nimmer hilfft, da es die strenge Gerechtigkeit anderst erforderet, die getrohet, auf sie solle niemand freventlich sündigen, man werde sich stossen, die Regul müsse da gelten: Non sunt facienda mala, ut eveniant bona: man solle nicht übles thun, das Gutes daraus solle erfolgen: man solle mit deme zufrieden seyn, daß GOtt so barmhertzig, und jenem Gnad anerbietet, die allbereit gefallen. O undanckbahre Frevler! vermessene Menschen! die ihr selbst schon vilmahl curieret worden, an statt der Danckbarkeit aber, und der Besserung, die GOtt mit Angedungen, nicht nur für euch selbst höchst schädlich das ärgste Gifft hinein fresset, vile tödliche Sünden versetzet, sondern GOtt selbst so entsetzlich beleydiget, und mit dem Beleydigen auch heraus lasset, ihr wollet ihme Ehr machen.

3. Hat dann jemahlen der berühmtiste Doctor eine Wunden geheylet, wann man nach seiner vortrefflichen Cur seinen Worten nicht gefolget, seine præservativ- oder vorbehütende Artzneyen bey seits gesetzet? Hat dann auch jemahl der erfahrniste Artzt gerathen, man solle sich nur braff verwunden, und auf ihne sich verlassen, absonderlich, wann sein ärgster Feind es also eingegeben? nicht des Artzten Ehr zu vermehren, sondern disen Menschen zu verführen. Wie solle dann Gott der jenige seyn, der in solcher Vermessenheit ein Freud habe? der klar weißt, daß sein ärgster Feind denen Seelen es einspeyet, zu ihrem äusseristen Untergang, da er doch darwider die allervortrefflichiste Mittel gegeben: Er laugnet nicht, daß seine Barmhertzigkeit unendlich, daß sie grösser, als alle seine Werck: Er ist das jenige nicht ab, was wir in dem nachkommenden Puncten werden, und müssen sagen: aber daß laugnet er, daß dir dessentwegen erlaubt darauf zu sündigen, daß dir vor anderen Sünderen Barmhertzigkeit versprochen, daß du als ein so boßhaffter Sünder zur Himmels-

mels-Thür hinein kommest, wie es dir beliebet: daß deine Sünden kein gewise Zahl haben, daß dein Maß niemahl könne voll werden. Er wird dir sagen, was er dem Annas geantwortet, als selber Ihne gefragt von seiner Lehr: Ego palam locutus sum mundo, ego semper docui in Synagoga, & in templo, quo omnes Judæi conveniunt, & in occulto locutus sum nihil: Offentlich nemlich hab ich gelehret; multi vocati, pauci electi. Offentlich hab ich einsmahls verflucht den Feigen-Baum ohne Frucht: offentlich hab ich nur einem, nicht allen Bäumen, auf Bitt des Gärtners nur für ein Jahr auf rechte Besserung Gnad ertheilet; offentlich hab ich von anderen Bäumen gesagt, die Böse werden abgehauen, und in das Feur geworffen werden. Offentlich hab ich geruffen: Vigilate, quia nescitis diem, neque horam: offentlich hab ich den Himmel niemand versprochen, als den jenigen, welche den engen Weeg werden wandern. Offentlich habe ich ausgeschlossen die fünff thorrechte Jungfrauen. Offentlich hab ich erkläret, vile werden in den Himmel begehren, aber umbsonst: offentlich hab ich geklagt, daß der gute ausgeworffene Saamen bey so wenigen Frucht bringe. Offentlich gelehret, daß die jene, welche sich selbsten hier lieben, dem Fleisch nicht wollen absterben, sich in jener Welt werden verdammen. Offentlich, und unumbstoßlich geschlossen, non omnis, qui dicit, mihi: Domine, Domine &c. Offentlich meinen allerliebsten Vetteren Jacobo und Joanni den Himmel nur so vil versprochen, so vil sie mit mir werden trincken den Kelch, und erfüllen den Willen meines himmlischen Vatters. Offentlich, mit einem Wort, gelehret, so streng werde es hergehen, daß, wer seinem Bruder nur werde sagen: Narr, der seye würdig des höllischen Feurs, und umb alle unnütze Wort müsse man Antwort geben. Und da Christus also mit dir redet, sollest du dörffen auf seine Barmhertzigkeit sündigen? dem bösen Feind, desselben ärgsten Feind folgen? der dir eingibt, daß, weil schon offt habest Gnad gefunden, also jetzt widerumb: so offt seyest absolviert worden, also jetzt widerumb: Es seye eines, im Beicht-Stuhl sagen, drey-viermahl, oder noch so vil: du seyest vor der Welt schon verachtet, der Crantz seye hin. Es haben vil hundert vor dir auch also gelebt; also auch du: der Himmel seye nit für die Gäns gebauen rc. O unglückseeliger Mensch! JEsus rufft: heraus mit dem Aug, fort mit der Hand, mit dem Fuß rc. die dich ärgeren. Er rufft: Noli amplius peccare &c. ne tibi dnterius aliquid contingat: Und du lehrest

dich selbsten grad das Widerspihl. Komme, komme, der nachkommende Punct wird dich lehren recht brauchen, aber nicht mißbrauchen die Göttliche Gnad, und Barmhertzigkeit, lehren, was GOtt gefällig, und dir nutzlich; oder Gott mißfällig, und dir schädlich ꝛc. Also seye:

II. P. Von verzweifflen.

4. Der ander Punct: bey deme vor allem zu mercken, daß der schalckhafftigste Verführer zwey Strick insgemein auf einmahl braucht, damit er die arme Seel gewisser in das Verderben bringe, nemlich zu erst macht er dem Sünder die Sach gantz ring, verleitet ihne auf GOttes Barmhertzigkeit zu sündigen, lobt einerseits selbe über alles, anderseits stellet er die Sünd gantz annemlich vor, daß man frisch darein tappe: hernach aber macht er die Sünd also abscheulich, daß es nit zu beschreiben, die Anfechtung so Risenmäßig, als wann sie nimmer zu überwinden. Die Göttliche Barmhertzigkeit verkehret er in eine lautere Gerechtigkeit, als wan GOtt über dise arme Seel mehr erzürnet, als über die gantze Welt zu Zeiten des Sündflusses. Aerger als über Sodoma und Gomorrha; und gibt endlich in solchem entsetzlichen Streitt dem verwirrten Menschen ein, daß, weilen es allbereit geschehen, so soll er wenigist auf der Welt, so lang er noch lebe, gutes genüssen, sich selbst nicht eine dopplete Höllen machen, will ihne bereden, er solle bey dem Tisch der Wohllüsten sitzen bleiben, wie der König Balthasar, wann ihme schon ein Hand thäte an die Wand schreiben: Mane, thecel, Phares, wie ihme die Königin die Forcht hat wollen ausreden, also solle er selbe sich selbst ausreden: soll auf die Waag seiner Wercken so genau nicht acht haben, es seye dort, manè, frühe genug, man werde ihme, thecel, schon sagen, wie vil er zu wenig habe. Niemand soll sich selbst so übel auch schon hierlassen geschehen. Phares, gehe es dort, wie es wolle, er treffe Cammeraten an.

5. Auf dise Arth AA. verwicklet der verdammte Einblaser den armen Sünder, damit GOtt mehr beleydiget, er mehr verwicklet werde. Gifft und Liebkosen ist mit einander: Lufft machen, und den Strick der Verzweifflung zuziehen, auf einmahl: In daß eine Ohr blaset er ein die Wort des Cains; Major est iniquitas mea, quàm ut veniam merear. Grösser ist mein Missethat, als daß ich Gnad verdiene. In das andere: Lauff du nicht im Elend herumb, als wie der Cain: sondern genüsse das Annemmliche. Solte er aber mercken, daß er auch dises sambt dem Leben kan verleyden, und die Seel bälder der Höll zuführen, so kommt er

mit

mit solcher Verzweifflung, also wann nichts besseres mehr übrig, als sich selbst verdroßlen. Wer dann, AA. der dise deutliche Beschreibung von verfahren des höllischen Geists und Verführers gehört, soll ihme folgen? wer soll nicht in seiner äusseristen Verwirrung seine Augen gen Himmel wenden, daß er möge erkennen, wo er daran seye, wo es giltet seinen GOtt auf ewig, seine Seel, ja auch den Leib auf ewig; da er die Höll allbereit aufgesperrt muß sehen rc.? wer nicht einen starcken Anrang nemmen, gleich mit dem David an das Hertz klopffen, und betten, miserere mei DEUS! schreyen zu GOtt: Intraverunt aquæ usque ad animam meam. Die vilerley zusammen geloffene Wässer so ungleicher Ordnung haben hinein getrungen in meine Seel: ersteckt in limo profundi, in dem Koth, in dem Lettboden viler Lasteren, und da könne ihme GOtt allein helffen, vor allem, das wahre Liecht zeigen.

6. Und wann er ein wenig die Augen des Gemüths eröffnen wil, so wird er finden, daß er zwar freylich die Höll hundertmahl verdienet, daß GOtt die Barmhertzigkeit von ihme sollte abwenden, und der Gerechtigkeit den völligen Lauff lassen; aber anbey eben darumb, daß ihme GOtt das Leben noch gefrüstet, den Faden der Gnaden-Zeit noch nicht abgeschnitten, so könne er noch Verzeyhung erlangen. Er wird mercken, daß ihme GOtt auch zu allen beyden Ohren zuredt: in das eine Ohr wird er ihme sagen: daß ist nicht mehr auf mein Barmhertzigkeit sündigen, wann du zwar unzahlbare Sünden muthwillig begangen, ja mich heraus geforderet, auf mich hin gesündiget hättest; wann du jetzund wilst umbkehren; sondern dises ist mein Barmhertzigkeit recht brauchen: Er wird sagen du bist noch nicht ausgeschlossen von jenem meinem ruffen: Venite ad me omnes &c. du därffst dich noch hinwerffen zu dem offnen Sünder, gesellen zum verlohrnen Sohn; hinknyen zu der Ehebrecherin in dem Tempel, oder dich stellen unter das Creutz zu dem bekehrten Mörder: du därffst noch ans Hertz klopffen mit jenen Soldaten, du därffst dich wenden zu dem allerheiligisten Geist; du därffst von meinem göttlichen Vatter begehren ein Tröpflein meines heiligisten Bluts, das geflossen aus meiner Seiten; du därffst schreyen eines schreyens, ampliùs lava me Domine... cor mundum crea in me... libera me de Sanguinibus... ja ja misericordia, allergütigster GOtt rc. Wann du nur wilst hören, was ich dir auch sagen wird in das andere Ohr.

7. Nemlich: seye nicht von denen jenigen, die wie mein Prophet

phet Jeremias wehemüthig beschriben, sich also heraus gelassen: Desperavimus, post cogitationes nostras ibimus, & unusquisque pronitatem cordis sui mali faciemus: Nun dann, wir seynd verzweifflet, nach unseren Gedancken wollen wir dann wandlen, wo ein jeder unter uns wird das jenige verrichten, was ihme sein lasterhafftes Gemüth wird eingeben. Dises, dises verfluche, rufft Gott in das andere Ohr: Nit also, nicht also lauffe den breiten Weeg dem grossen Hauffen nach. Sihe an meine Zäher, die ich über Jerusalem vergossen: Erinnere dich meiner ersten Bitt am Creutz: Pater ignosce &c. wende dich zu meiner, und aber dort dir gegebenen Mutter: verfluche die Stim des bösen Geists, und seiner Eingebungen; erkenne entgegen meine Stimm; ziehen sie, so ziehe ich noch stärcker: Omnia traham ad me ipsum, hab ich versprochen, wann ich an dem Creutz werde erhenckt seyn. Lästere nicht meinen H. Geist, mit so verzweiffleten, in die allergröste Sünd einführenden Gedancken, durch welche du mir die grösse meiner Barmhertzigkeit, und Allmacht, ja den Werth meines Bluts willst ablaugnen: Surge, ruffe ich dir, wie meinem Matthäus: stehe auf von deinem armseeligen Leben. Salus, anerbiete ich dir, und deinem Hauß, Heyl über Heyl, als wie Zachäo rc. Das ist ja genug geredt O armer Sünder! lasse verdammt seyn die Einblaser, die höllische Geister, und jene, die ihnen gefolget haben, du aber mache von heut an den guten Englen rc. die Freud deiner Bekehrung, und darzu soll noch besser helffen

8. Der dritte Punct in Vorstellung, wie, damit man nicht begehe eine Sünd in den Heil. Geist, der erkannten Wahrheit nicht soll widersprechen. Ehe wir tieffer in disen Puncten hinein gehen, möchtest du villeicht wollen wissen, warumb dises eine Sünd seyn solle: bevor ich dir aber antworte, erzehle ich dir vorher, was einstens dem H. Arsenio gezeiget worden von denen Wercken der Menschen: Er sahe nemlich einen schwartzen Mohren, der vor sich hatte ein grosse burde Holtz, die er endlich im lupffen probieret; da er aber selbe zu schwär befunden, wider seyn laßt, und hinlegte: an statt aber viles darvon zuthun, selbe zu erleichteren, thäte er das Widerspihl, legte noch mehr darzu, daß also der Last ja unerträglich wurde: worüber dem Heiligen die Auslegung geschahe: also machen es die schwartze, sündige Menschen; sie kräncken sich zwar bisweilen umb ihre Sünden, an statt aber, daß sie darvon thun durch wahre Buß, legen sie mehr darauf. Deswegen, nachdeme du

III. P. Der erkannten Wahrheit nit widerstreben.

du dises vornemmen, so frage noch einmahl, ob jenes nicht ein grosses Verbrechen, und billich ein Sünd seye in den H. Geist; welches disen armen Tropffen also verführet, daß er an statt den Last zu überwinden, selbst freywillig vermehret mit grosser Gefahr seiner Seeligkeit, und du wirst müssen sagen, ja: dan daß heißt einen allerdings verblenden, blind machen, blind führen, und in die Gruben stürtzen. Jetzt, was thun jene anders, als eben dises, welches der erkannten Wahrheit sich hartnäckig widersetzen, selbiger widerstreben.

9. Durch die Wahrheit, und in der Wahrheit soll, und verlangt uns der allerheiligiste Geist zu führen zu allem Guten, und abzuwenden von allem Bösem; wie Christus uns so offt vorgesagt, er werde kommen, uns lehren alle Wahrheit, alles Gutes zu üben, und das Böse zu meyden: wann man nun dises nicht nur will nit mercken, blind darein gehen, sonder so gar erkannter Wahrheit widerstreben, was muß daß vor GOtt für ein Verbrechen seyn? Es thut ja einem ehrlichen Gemüth über alles wehe, wann man ihme die Wahrheit will ablaugnen, oder in selber ihme widerstrebet; schier alle andere Verbrechen kan er ehender übertragen, als dises, weilen, wo die Wahrheit nichts mehr giltet, alles gutes Noth leydet, und alle Boßheit Zugang bekannt. Thut aber dises einem Menschen so wehe! wie soll es GOtt der ewigen Wahrheit fürkommen? dessentwegen hat ja Christus vorgeworffen, vos ex patre diabolo estis, weilen sie disem als einem Lugner Gehör gegeben: ihme entgegen als der ewigen Wahrheit nicht geglaubet, ja als der erkannten Wahrheit sich widersetzet. Es hat ja dise Widerstrebung die elende Juden in alles zeitliche und ewige Unheyl gestürtzet; Pilatus ware überwisen, daß sie Christum nur aus Neyd in den Tod begehrten, sciebat, quòd per invidiam tradidissent eum. Christus selbst hats ebenmäßig vor Pilato ausgesagt: 2c. der H. Stephanus hats ihnen abermahlen recht vorgeworffen; ja unzahlbare Stellen der Propheten. Wann dann dises sonst so edle Geschlecht wegen Widerstrebung der Wahrheit so tieff in das Meer alles Verderbens hinein gewatten, warumb soll es kein Sünd seyn in den H. Geist?

10. Diser Göttliche Geist ist kommen die Lehr Christi, und seine Thaten zu bekräfftigen. Da nun Christus selbst gesagt: Ego sum veritas: und der Göttliche Geist dises bekräfftiget, Bürg für alle Göttliche Wahrheiten wird, so ist es freylich ein Sünd in ihne, diser Wahrheit widerstreben: der entsetzliche Schad zeiget es auch im

neuen Testament: dann woher so vile Ketzereyen? als weilen die elende Menschen der von H. Geist regierten Catholischen Kirch nicht glauben wollen; woher so vil Spaltungen, als eben, weil man die Wahrheit beyseits gesetzet, dem eigenen hoffärtigen Gemüth gefolget; woher noch alle Tag auch bey gemeinen Leuthen die Vermehrung der Sünden, als weilen sie der Göttlichen Warheit nicht glauben, jene daß kein Ewigkeit seye, wenigist kein ewige Höll: jene nicht zugeben, daß wegen einer eintzigen Tod-Sünd, wegen einem eintzigen bösen Gedancken kein Erlösung mehr: jene nur auslachen die Strenge des Fegfeuers, jene den Gewalt des Priesters &c. &c. Ja wann sie könnten, sie thäten verlaugnen, daß sie sterben müssen, und was kan aus allem disem erwachsen, als alles Ubel? wo man der erkannten Wahrheit widerstrebet, was wird man thun, wo mans nicht also erkennet? wo der Verstand im Glauben sich solle gefangen geben, er mag es fassen, oder nicht; und wann er sich nicht will gefangen geben, und glauben, so kan er ja GOtt nimmer gefallen: Quia sine fide impossibile est placere Deo.

11. Länger dann AA. will ich sie nicht aufhalten; sonder bitte nur, sie wollen alle drey vorgetragene Puncten, als rechte Christen tieff ins Hertz legen, auf GOttes Barmhertzigkeit nicht sündigen: wegen denen begangenen Sünden aber nicht nur nit verzweifflen, sondern starck hoffen, zur rechten Buß greiffen; absonderlich die Hartnäckigkeit wider die erkannte Wahrheit nicht lassen in das Hertz kommen, auf welches unfehlbahre Ubel erfolgen; bedencket, daß unser Göttlicher Hirt von uns will, wir sollen einfältig seyn, uns verhalten, wie die Lämmer, wie die Tauben, damit wir als solche von der Göttlichen Taub, dem Heil. Geist regieret werden, Amen.

Exempel.

VOm sündigen auf GOttes Barmhertzigkeit ziehet der Author an, einen zwar Catholischen Edlen Engeländer, aber liederlichen Lebens, der demnach umb so freyer zu leben, die Absolution aber vor dem Tod doch hoffen zu können, zwey Priester heimlich in seinem Pallast hielte, mit dem Befelch, daß alle Zeit der einte solte zu Hauß bleiben: allein, obwohlen sie dises fleißig gehalten, sturbe er doch ohne Absolution, nemlich dessentwegen, weilen er mit einem andern grossen Herrn in Feindschafft lage, und da es unter ihnen zur Thätlichkeit kame, Richardus von einem Schuß auf dem Platz gebliben, und der Ewigkeit mit einem so schwären Gewissen zu müßte.

Von der Wahrheit ziehet er an jene, von P. Bidermann beschribene traurige Begebenheit, laut welcher ein eintziger adelicher Sohn in die Societät JEsu getretten; da aber von denen alten adelichen Eltern zu erst der Vatter alle erdenckliche Ursachen zur Ruckkehr vorgenommen, hernach unter vilen Zäheren die Mutter, gienge endlich, wie wohl ungern zu ruck; wegen grossen Gewissens Aengsten aber eylete er in den Capuciner-Orden: und doch, da abermahl die Eltern kommen rc. rc. liesse er sich wider bereden, mit ihnen, doch schwärmüthig, zugehen. Bald darauf ware er gantz maßleydig, daß ihne die Elteren von seinem Beruff verhinderet, thäte ihnen alles zu Leyd, absonderlich in dem Heurath einer schlechten Persohn; der Vatter schlagt ihne einstens; reuttet darnach in sein Gut hinaus, der ergrümmte Sohn eylet nach, wirfft dem Vatter alles vor wegen seinem verhinderten Beruf; ermordet darauf den Vatter, wird von einem Hirten verrathen, eingezogen, und wegen der bekennten That geviertheilet.

Neunzehende Predig.

Von anderen Sünden in den Heil. Geist.

THEMA.

An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum? *Matth. 2. v. 25.*

Ist dann dein Aug ein schalck, weil ich gut bin?

Vortrag.

Umb die Göttliche Gnad soll man nicht mißgünstig seyn: das verstockte Hertz förchten: und an die fürsetzliche Unbußfertigkeit nit gedencken.

1. WIr haben anheut noch drey andere Sünden in den H. Geist vor uns, nemlich den Müßgunst umb die Göttliche Gnad, das verstockte Hertz, und die fürsetzliche Unbußfertigkeit: in

dero

dero Benennung einen möchte gedüncken, es brauche es nicht, daß man die besonder setze als Sünden in den H. Geist; indeme ja von dem Müßgunst schon gehandlet worden in der Tod-Sünd von dem Neyd. Von dem verstockten Hertzen schon hin und wider: Eben also von der Unbußfertigkeit: allein allerliebste AA. lasset euch nicht schwär fallen, die Erörterung noch einmahl deutlich anzuhören, theils die Schwäre zu erkennen; theils GOtt zu dancken, wann es euch nicht betrifft. Theils endlich zu wünschen, daß jene sich besseren, die es solte angehen; indeme wir ja Gewinn gnug hätten, da wir auch ein einzige Seel thäten helffen retten 2c. Also lasset uns die Zeit gewinnen, daß der erste Punct zeige, wie man umb die Göttliche Gnad nit solle müßgünstig seyn. Der andere das Elend eines verstockten Hertzens. Der dritte die Grausamkeit der fürsätzlichen Unbußfertigkeit. Audite.

1. P. Von Müßgunst der Gnad GOttes

2. Der erste Punct hat dann auszulegen, wie man ohne in eine Sünd in den H. Geist zufallen, dem Nächsten die Gnad GOttes nicht solle mißgönnen: und es bald besser erklären zu können, hat jederman zu mercken die Wort aus dem Buch der Weißheit am 2. Cap. v. 25. Invidiâ autem diaboli mors introivit in orbem terrarum: imitantur autem illum, qui sunt ex parte illius. Durch den Teuffel ist der Tod in die Welt kommen; deme aber folgen die jenige nach, welche auf seiner Seiten seynd. Aus disen Worten nemmen wir erstens ab, was für einen Schaden der Müßgunst der Welt verursachet; da an statt, daß der H. Geist, als Er dem ersten Menschen eingeblasen worden, das Leben gebracht, diser aber den Tod eingeführt, nicht nur leiblich, sondern auch geistlicher Weis. Zum anderen, an disem Schaden nemmen Antheil, welche seinem Müßgunst nachfolgen, ihne in das Hertz lassen kommen, werden Todschläger, so vil in und an ihren bösen Willen ist, absonderlich, wann sie einem Neben-Menschen die Gnad GOttes müßgönnen: Also haltet darfür der Heil. Augustinus in disen klaren Worten: Peccatum fratris, ad mortem esse, puto; cùm quisquam oppugnat fraternitatem, & adversùs gratiam, quâ reconciliatus est Deo, invidiæ facibus agitatur: Ich halte darfür, daß dises eine Sünd zum Tod seye, wann einer die brüderliche Lieb und seinen Nächsten hasset, und bestreittet, auch einen brinnenden Neyd fasset wider dessen Gnad, Krafft dero er mit GOtt ist versöhnet worden. Und das ist eigentlich die Sünd des Teuffels, sagt Rupertus Abbas. Und dessen nachfolg; wann einer dem anderen

S. Augustin. l. 1. de serm. Domini in Matthæ 2c.

Rup. Abb. l. 4. in genes.

deren sein Gerechtigkeit müßgönnt. Peccatum diabolicum est: quia diabolum imitatur, qui alterius justitiæ invidet. Wan nun aber diser Müßgunst ein eigentlich teufflische Sünd ist, so ist sie ja auch eine Sünd in den H. Geist, und folglich äusserist zu fliehen.

3. Es noch deutlicher zu fassen, was müßgonnet uns der böse Feind am allermehristen? gelten sie, nicht das Zeitliche, nicht die Ehren, nicht die Aembter der Welt, nicht das leibliche Leben; dises alles ist ihme vil zu wenig: Er hats niemahl gehabt, er hats niemahl begehrt: er sihet, daß es vergehen wird, wie der Staub. Ja hilfft uns bisweilen darzu, damit man ehender in Sünden falle: also müßgönnet er uns was grösseres, jenes nemlich, welches uns zu GOtt führet, mit ihme schon auf Erden soll je mehr und mehr in Freundschafft setzen, dort ewig vereinigen, und uns die allerglückseeligste machen. Dises ist, was uns müßgönnet der böß Geist: wegen disem wird er genennet der Ertz-Feind unserer Seelen. Wann nun aber ein Mensch dises gegen dem anderen thut! O was Boßheit! soll sie nicht grösser seyn, als jene des höllischen Müßgönners selbst. Er müßgönnet den Sitz, den er verlohren ohne Hoffnung, ihne wider zu erlangen: ja da er darfür in den Abgrund verdammet, jeder Mensch aber kan Hoffnung haben, eben jenen seinen verlohrenen Sitz zu erlangen, wan er sich der göttlichen Gnad tauglich macht: wan er recht mitwürckt: folglich wan er dem anderen die eben dahin führende Gnad müßgönnet, so ist er ja boßhafftiger, als der höllische Feind selbst: indem er eben mit disem Müßgunst sich selbsten will berauben alles besagten Gutens, anbey dem anderen nicht gönnt, es denen Juden nachmachet, denen Christus vorgeworffen: Væ vobis scribæ & Pharisæi hypocritæ, qui clauditis regnum cœlorum ante homines; non enim intratis, nec introeuntes sinitis intrare: Wehe euch ihr Schrifft-Gelehrte und Pharisäer, die ihr das Himmelreich verschliesset, selbst nicht hinein gehet, noch andere wollet lassen hinein gehen. Matth. 23. 24.

4. Welches besagte einem jeden einen grossen Grausen über disen seinen bißherigen Müßgunst solle einjagen, solle bedenckend machen, wie übel es ausgeschlagen dem Lucifer in dem Himmel, der Schlang in dem Paradeyß, dem Cain gegen dem Abel; wie übel es gerathen Simon dem Zauberer, als er die Gnad der Apostlen mit Gelt wolte erkauffen; aber müssen hören: Pecunia tua tecum sit in perditionem: Dein Gelt seye dir zu deinem Untergang. Act. 8. 20. Lasset euch liebe Christen, nicht zehlen unter jene, von welchen der H. Augustinus

S. August. l. 15. de civit. c. 5.

stinus schreibt: Invidentia illa diabolica est, quâ invident bonis mali, nullâ aliâ causâ, nisi quia illi boni sunt, illi mali: Werdet nicht selbst böß, da andere gut seynd: gedencket an die Wort Christi; An oculus tuus nequam? quia ego bonus sum. Sondern trachtet von der Gnad des Neben-Menschen einen grossen Antheil zu bekommen; sehet ihr nemlich, daß er fromm, tugendhafft, der Gnad GOttes mit würcket, deswegen den Seegen Gottes erwirbet, ja auch von denen Menschen geliebet wird, weilen die Tugend sich nicht lasset verbergen, von GOtt insgemein auf den Leuchter gesetzt wird, machet es ihme nach, nach eueren Kräfften, nicht zwar umb denen Menschen zu gefallen, sondern GOtt &c. Hat ihme diser Gnaden geben, die Er selbst ungleich austheilet, wo es heißt: Spiritus ubi vult, spirat, dem einten dise, dem anderen jene; mit seiner Göttlichen Anordnung will er jenen zum Pabst, zum Käyser &c. dich zu einem Armen, seye zu friden, wende wohl an mit jenem Evangelischen Weiblein deine zwey Heller, opffere sie GOtt in deiner Einfalt, geringen Stand &c. so wird Er es gantz gnädig aufnemmen, sage, Er seye Herr und Meister, könne nicht nur austheilen, wie Er wolle, sondern Er thue alles mit höchster Weißheit: so wirst du nicht allein entgehen der Gefahr zu sündigen in den H. Geist, sondern mehrere Gnad bekommen, als du glaubest: lasse dich nicht stossen von jenen, welche alles verachten, was sie an anderen sehen, als eine Handgreiffliche Gnad GOttes: sondern lobe du dise Göttliche Freygebigkeit, dancke im Namen der Empfangenden, welche offt GOtt selbst undanckbar; also wirst entfliehen können, was jetzt wird klagen.

II. P. Vo verstockten Hertz.

5. Der andere Punct, nemlich das grosse Ubel eines verstockten Hertzens. Seitemahlen, wann Blinde in einem Hauß sehr beschwärlich, wann Stumme, und Gehörloose vil Ungelegenheit machen, viles hinderfür verrichten, wann Krumme, Verlähmte &c. müthsamb zu haben &c. ist doch alles ringer, als ein Mensch eines verstockten Hertzens, welches ihne auf einmahl blind, stumm, gehörlooß &c. machet, dermassen, daß, da man endlich mit allen benennten Kripplen nach und nach auch was weniges kan richten, mit disen aber gar nichts, da er noch von reden, deuten, singen, pfeiffen, bitten, betten, trohen sich lasset regieren, nicht vil besser wird, als ein stättiges Pferdt, ja ärger, indeme man dises aufs wenigist mit einem Feur, so man darunter macht, von der Stell bringet, und also daß es sich hernach besseret; disen aber auch nit

von dem Feuer des Blitzens und Donnerens, nit von dem Feuer der Höllen, vilweniger des Fegfeurs. O grosse, und offt vergebene Mühe! mit einem solchen Menschen umbzugehen.

6. Wann ich es wolte zeigen mit einem Schertz, doch Lehr-Weiß, und wahr, so stellete ich euch vor ein in dem Wasser daher schwimmendes Weib, die in disem grossen jammer hierinn sich noch erquickte, daß sie gegen dem Mann noch zwey Finger in die Höhe könnte sträcken, und selbe bewegen, als wie eine Scheer, ihme damit zu voppen; Warumb aber daß? dessentwegen, setzt das Exempel-Buch, weilen sie der Mañ selbst aus diser Ursach in den Bach geworffen, Joan. Majo. alldieweilen, da sie beyde über eine abgemähte Wüß giengen, der Mann in dero Ansehung sagte; dise Wüß ist schön abgemäht; sie aber widersetzend sagt, nicht abgemähet, sondern mit der Scheern abgeschoren, dise Rede mit allem Gewalt wolte behaupten; da sie auch merckte den Unwillen, ja den Zorn des Manns, biß er sie, wie gesagt, im Grimmen in den Bach geschmissen. Wann, sprich ich, ich das Ubel eines verstockten Hertzens mit einem halben Schertz wolte zeigen, so wäre es ja diser sambt der Lehr, wie das verstockte Hertz auch in aller Noth nichts mehr achte, ja offt, wann es nur etwas kan zu Trutz thun, ersättiget, wie dises Weib im Wasser. Es mag hernach alles zugrund gehen &c. allein da es mit einem solchen Hertz nicht nur auf das in Bach werffen ankommet, sondern leyder bey vil tausenden in das höllische Schwebel und Feur-Teuch, so lasset sich nicht vil schertzen, sondern mit Ernst bedencken, daß freylich dises Verbrechen abermahl muß seyn ein Sünd in den H. Geist; weilen es eigentlich wider vorstellet eine neue Sünd des bösen Feinds, nemlich sein unumbwendliche Hartnäckigkeit, und verstocktes Hertz, welches er einstens in Gegenwarth der H. Birgitten gegen Christo selbst also gezeiget: Es redete nemlich ihne Christus an: weilen seine Barmhertzigkeit und Gnaden unendlich, so solle er selbe auch begehren; die Antwort aber auf ein so grosses Anerbieten ware dise in Ewigkeit nicht genug Straffmäßige: ehender ich vor dir meine Knye wolte biegen, wolte ich lieber alle höllische Straff und Peyn in mich hinein schlucken, so lang ich mein Maul könnte auf und zu thun: was könnte doch entsetzlicheres seyn?

Revel. S. Birg. l. 1. c. 34.

7. Gesetzt nun ein noch lebender Mensch sagt endlich dise Wort nit also; was sagt er aber in der That, wann man ihme anfangt vorzustellen GOtt, Himmel und Höll: er aber so hart bleibt als

ein Marmel, als wie ein Diemantstein, denen kein Feuer was abgewünnet; was ists, wann er zu allem die Ohren verstopffet, als wie ein alte Schlang? aspidis obdurantis aures suas. Was ists, wann er allerdings lebendig im Grab ligt, der Stimm GOttes, welche der unter einem grossen Stein ligende Lazarus gehört, und aufgestanden, kein acht gibt, und ligen bleibt: was erwartet ein solcher armer Tropff? wahrhafft nichts bessers, als der böse Geist: wie deswegen der grosse GOtt bey dem Propheten Jeremia geklagt: Cor suum posuit ut adamantem, indurauerunt facies suas supra petram, & noluerunt reverti: Jerem. 5. v. 3. O ein solches Hertz ist ja jenes, von welchem der im Geist Gottes redende Bernardus seufftzet; brevi cuncta horribilis mali complectur; ipsum est, quod nec Deum, nec homines reveretur: dessen dann ja kein anderes End seyn kan, als die völlige Verlassenheit vom H. Geist, und tradere hujusmodi Sathanæ, daß sie überlassen werden dem höllischen Geist. Ey dann, solte man bis dato über einen also geklagt haben; Eltern über ein solches Kind ꝛc. ꝛc. wegen disem und disem Puncten: disem und disem leichtfertigen Anhang ꝛc. der glaube, GOtt lasse ihme heut zuruffen: Hodie si vocem Domini audieritis, nolite obdurare corda vestra &c. damit, was er wehemüthig geklagt über die Juden; Quadraginta annis proximus fui generationi huic, & dixi, semper hi errant corde; ipsi verò non cognoverunt vias meas, quibus juravi in ira mea; si introibunt in requiem meam. An uns nicht ebenmäßig klagen müsse, welches ja ein entsetzliche Klag, und gewiß erfolgen wird, da man nicht vorkommet, ja so gar desjenen schuldig werden, was bestraffen muß.

8. Der dritte Punct: Ach! straffen soll diser die Grausamkeit der fürsetzlichen Unbußfertigkeit: Ich sage, die Grausamkeit, daß was könnte grausammer seyn, als ein solcher Entschluß, eine solche Sünd in den H. Geist, der da ist der Führer der Büssenden, von dem der H. Petrus Damianus dise schöne Wort ansetzet: Spiritus Sanctus lumen mentibus ingerit, desiderium excitat, vires infundit, illustrat, ut videamus; procurat, ut velimus; roborat, ut bona, quæ volumus, implere valeamus. Der H. Geist ertheilet das Liecht unsern Gemüthern, erwecket eine Begierd: flösset ein die Kräfften; erleuchtet, daß wir sehen; macht uns an, daß wir wöllen: stärcket, daß wir das Gute, so wir vornemmen, ins Werck können bringen. Und der fürsetzlich Unbußfertige thut grad in allem das Widerspihl, also, daß,

III. P. Von der fürsetzl. Unbußfertigkeit.

S. Petrus Damian. de Spir. S.

wie

wie von disem Göttlichen Geist der H. Bonaventura schreibt; vere bonus est Spiritus sanctus: bonus utique in peccatorum remissione: Gut ist der H. Geist, und freylich gut in Verzeyhung der Sünden: also aber ist entgegen grausam der fürsetzliche unbußfertige Sünder: grausam ja deswegen, daß, da der H. Geist mit grossem Fleiß sucht wider einzutringen in das Hertz eines Sünders, die Sünd also zu verjagen, so kehrets diser umb, trachtet zu vermachen disen Eingang, nicht aus Einfalt, wie der noch unerfahrne Gesell dem seeligen Christoph einem der ersten Discipelen des H. Vatters Francisci, gethan, der, da der H. Geist in der H. Meß in Gestalt einer Dauben sich auf dessen Haupt setzte, hatte vertreiben wollen als eine natürliche Dauben, biß er zu grossen Trost berichtet worden, daß es der H. Geist, welchen mit fleiß der also Unbußfertige abtreibet. Grausam, daß er den Vatter der Barmhertzigkeit also abtreibt, damit er desto sicherer bleibe ein Kind des Vatters der Lugen rc., des bösen Geists. Grausam, da er den so liebreichen Artzt verjaget, damit er völlig in seiner Unbußfertigkeit verfaulen könne, und wan er recht verfault, als ein dem höllischen Feuer tauglicher Saamen aufgehen könne. Grausam, da er disen innerlichen Prediger verjaget, damit er ihme in das Gewissen nicht das geringste reden solle. Grausam, der, damit ihme von denen acht Seeligkeiten nichts mehr solle einfallen, die Unbußfertigkeit zu einer starcken Thür vorstellet, wider den Göttlichen Geist, die Wacht aus der Höllen begehrt.

9. O mein GOtt! man weißt ja, daß unterschidliche, sonsten auch starckmüthige Männer aus Forcht des bevorstehenden Tods in einer Nacht Eiß-grau worden, daß sie gezitteret rc. und diser elende Mensch soll nit achten den bevorstehenden ewigen Tod? der göttliche Spruch ist: Memorare novissima tua: & in æternum non peccabis: und diser soll von dem Tod, dem Gericht, dem Himmel, und von der Höllen nichts hören, und in seinem Sünden-Stand verharren wollen? Jederman ist bekannt, wie Tag und Nacht gezitteret der grosse heilige Hieronymus in Erinnerung des letsten Possaunen-Schalls, der zum Gericht wird aufwecken, da er doch umb seine kleine Sünden die allergröste Buß gethan, mit Steinen an seine Brust geschlagen; und diser solle ohne Buß im Sünden-Wust wollen fort leben? dem Ammon einen Sohn Mannasses, des vorher Bösen, nachgehends aller büssenden Königs hat GOtt es zum üblisten genommen, daß er seine junge

Jahr wolte im Wohl-Lust Leben zubringen; im Alter aber nach dem Beyspihl seines Vatters Buß thun, hat verhänget, daß er gleich nach zweyen Jahren von seinen Dieneren erschlagen worden: was wird er dann thun gegen jenem, der an gar kein Buß gedencket, dahin lebt, als ob kein GOtt, kein Tod, kein Gericht, kein Ewigkeit, als ob mit dem Tod alles vorbey.

10. O armer Tropff! du hast die Regul: comede, bibe, post mortem nulla voluptas: aber ich hab einstens jemand hören predigen; post mortem holl dich der Teuffel. Ein falscher Vers, der deinem Leben gemäß. Warumb bist dir selbst also grausam? die Göttliche Wahrheit schließt: Nisi pœnitentiam egeritis ... peribitis; und du wilst kein Buß thun? was ist dir dann übrig? deine Werck must mitnemmen; dise seynd Sünden ohne Buß; wo werden dann die Engel mit hin? sie werffen sie zusammen, binden, in fasciculos, ins höllische Feuer zu werffen, und dich darmit. Daß erzürnete Göttliche Angesicht wird jenem unerträglich seyn, welche zwar Buß gethan, aber nicht genug; und wider gefallen! ꝛc. was dann jenem, der mit Fleiß in der Unbußfertigkeit sich gleichsam verhärtet, der alle Wahrsagungen Christi selbst für nichts geachtet, von dem Ernst, wann die Stern vom Himmel werden fallen: die Berg zu sammen brechen; ja vom Feur des Zorns-Gottes zerschmoltzen; die Höll sich eröffnen, nichts gehalten quid sum miser tunc dicturus, seufftzet die Kirch im Namen eines Armen, auch zu Buß noch geneigten Sünders,

Quem patronum rogaturus.
Cùm vix justus sit securus.

Waß wird dort ich Armer sagen,
Wer mein Fürsprech im anklagen,
Wo der Gerecht schier muß verzagen?

Wie wird dann jenem gehen, der kein Patronen begehrt zu finden? deme alle werden den Rucken kehren, wie er es im Leben gethan. Ach! betrachte es jetzt, Unglückseeliger, glaube jetzt, das Lachen werde dort vergehen, dort werdest unendlichmahl mehr müssen lehrnen leyden, als jetzt der Gewalt der geringen Buß kostet, zu welcher dich der gütigiste GOtt so liebreich einladet, und hoffentlich endlich bewegen wird, damit du noch ein Kind der ewigen Seeligkeit werden mögest, Amen.

Exempel.

DAs erste Exempel nimmt der Author von jenen zwey Soldaten zu Turin, deren der einte nach Ragnaudus in p. 8. 96.

nach langer Feindschafft, umb die Oesterliche Communion würdig zu empfangen seinen Feind umb Verzeyhung gebetten, jener aber, der es nur gleyßnerisch angenommen, auf disen, als er ohne Waffen von der Communion daher gekommen, gepasset, überfallen, und damit er ihne nicht nur umb den Leib bringen, sondern auch die Seel verdammen mögte, auf ihne geknyet, mit Betrohung, daß, wann er nicht GOtt, die drey Göttliche Personen, und Mariam abschwören werde, müßte er gewiß sterben: mit welchem trohen er den Elenden dahin getriben, daß selber aus Hoffnung des Lebens alles abgeschworen, aber gleich darauf ermordet worden.

Das andere hat er von einem unbußfertigen Bauren, deme da der ungefähr fürüber reissende grosse P. Xaverius à foro Garcinio Capuciner General auf alle erdenckliche Weis zu sprache, ihne zur Beicht in der letsten Kranckheit nicht können bringen. Es lage so gar unter der Beth-Statt ein förchtiger schwartzer, zottleter Hund mit feuerigen Augen, den zu erst niemand kennte, aber da er mehrmahlen auf das Beth wolte, von dem Gottseeligen Mann aber abgehalten wurde, mercken müßte, daß es der böse Geist: Und doch kehrte sich der Krancke nicht daran: also, daß letztlich der Pater protestierte, daß er kein Verantwortung über allen Erfolg wolte haben. Worauf der Hund ihme die Seel ausgesogen, verschwunden, und den Todten zu höchstem Grausen ligen lassen.

Zwar-

Zwantzigiste Predig.

Von denen Sünden/ die in den Himmel schreyen.

THEMA.

Clamor eorum in aures Domini introivit. *Jac 5. v. 4.*

Ihr Geschrey ist in die Ohren GOttes gegangen.

Vortrag.

Gen Himmel schreyet der vorsetzliche Todschlag, und deswegen die stumme Sünd; die Untertruckung der Armen, und Abtruckung, oder Hinderhaltung des verdienten Lid-Lohns.

1. Meine AA. warumb soll es einige Sünden geben, denen man sonderbahr den ernstlichen Namen beysetzet, sie schreyen gen Himmel? Es ist ja GOtt aller Orthen, sihet alles, weißt alles ꝛc. warumb sollen sie dann gen Himmel schreyen? Neben dem schreyt jeder, der boßhafft eine Tod-Sünd begehet, in den Himmel, er greifft GOtt an, er betriebt die Heilige ꝛc. Warumb soll dann diser Sünden ein besondere Gattung seyn? Wissen sie was AA.? sie werden deswegen also genennet, weilen zum Theil die H. Schrifft solche Wort gebraucht (wie bald in der Abtheilung der Puncten wird vermerckt werden) die Text bey jedem sich zeigen. Theils, weilen die jenige, die darbey leyden, insgemein in Himmel umb Hilff und Straff ruffen. Theils endlich, damit die Menschen darvon abgeschröckt werden, die sonsten also verwachsen, daß sie noch von Schamhafftigkeit, noch von Forcht sich darvon lassen abtreiben: dann clamorem scriptura solet ponere sagt der H. August. pro tanta impudentia & libertate iniquitatis, ut nec verecundiâ, nec timore abscondatur. Die H. Schrifft pflegt

die jenige Laster ein Geschrey zu nennen, welche so unverschambt, und mit solcher Freyheit geschehen, daß sie weder durch Schamhafftigkeit, noch durch Forcht verborgen werden, ja die über daß die Liebe des Nächstens mit einem unerhörten Gewalt bestritten: dises zeiget der erste Punct im vorsetzlichen Todschlag, und an der dahin gerechneten stummen Sünd. Der andere Punct in der Untertruckung der Armen: der dritte in Hinderhaltung des verdienten Lid-Lohns. Audite.

I. P. Der fürsetzl. Todschlag schreiet gen Himmel; und die Stumme-Sünd.

2. Der erste Punct hat in sich zwey kleine Abtheilungen, nemlich den würcklichen, den fürsetzlichen Todschlag: alsdann den darzu gerechneten der stummen Sünd. Und daß der fürsetzliche Todschlag gen Himmel schreye, ist gantz klar aus denen Worten, mit welchen GOtt den Cain angeredt: Quid fecisti? vox Sanguinis fratris tui clamat ad me de terra. Gen. 4. Was hast gethan? das Blut deines Bruders Abel schreyet zu mir von der Erden. Und also schreyet freylich fürsetzlich vergossenes Blut, und betrieget nicht. Man hat zwar vor disem offt jene, auf die man einen Argwohn eines begangenen Tod-Schlags gehabt, zu des ermordeten Leib gesetzt, umb zu sehen, ob er nicht werde Blut schweissen in dessen Gegenwarth, und also gleichsam wider den Thäter Raach schreyen: allein man ist offt betrogen worden: als da kein Schweissen sich gezeiget, als da Unschuldige seynd in Argwohn kommen: aber vor GOtt betrieget das Geschrey nicht: O! man mag es so heimlich thun, als man will, so schreyet es: dann wie der H. Ambrosius den Cain anredt im Namen GOttes: quid agis, Cain, infelix? non habes ullum hominem testem! ecce habes effusum Sanguinem proditorem: ipse te publicat: & accusat: Also kan man einen jeden Todschläger anreden. Du vermeinest es seye niemand umb dich; du vermeinest, dein Pulver seye getödet, das Gifft könne nicht reden, das Kind in Mutter Leib habe kein Stimm: von disem Alten, Krancken ꝛc. werde man glauben, er seye verstückt ꝛc. aber habes proditorem, das Blut, das benommene Leben: du hast die Seel nit können umbbringen: David hatte auch vermeint, er habe den Urias umbgebracht; gantz vermändlet in dem Krieg; aber was kündet ihme der Prophet Nathan im Namen GOttes an? Tu fecisti abscondite; ego autem faciam verbum istud in conspectu omnis Israël, & in conspectu solis. 2. Reg. 12. offentlich, jederman muß es wissen, was du gethan.

3. O! was für grosse Betrohungen seynd deswegen in Heil. Schrifft! Quicunque fuderit sanguinem humanum, fundetur

sanguis illius, es ist beschlossen, daß so gar GOtt von dem jenigen, der den Bruder-Mörder Cain wurde umbbringen das Urtheil gefällt; Omnis, qui occiderit Cain, septuplum punietur. Gen. 4. 15. Ja nit nur jenen des Tods schuldig erkennet, der würcklich einen Menschen umbgebracht, sondern der es nur unternommen, und im Sinn gehabt. Qui percusserit hominem volens occidere, morte moriatur. Der einen Menschen wird schlagen in der Meynung ihne umbzubringen, der soll sterben: ja was noch einträgiger eben an jenem Paß der H. Schrifft; Quod si bos cornupeta fuerit, occideritque virum aut mulierem, & bos lapidibus obruetur, & dominum ejus occident. Exod. 21. v. 12. & 29. wan ein solcher stößiger Ochs einen Mann, oder ein Weib wird umbringen, soll man den Ochsen versteinigen, und seinen Herren gleichfalls umbbringen, nemlich weilen er selben ausgelassen. Was will einer mehr, und schärfferes aus dem Göttlichen Urtheil? folglich soll ja jeder GOtt betten, Er wolle ihne in ein so schwere Misséthat nicht fallen lassen, ja wolle ihme helffen streiten wider solche böse Einfäll. Mercken sie es wohl; ich sage helffen streiten; daß ich zu verstehen gebe, der grosse GOtt werde nit alles allein thun, sonder der Mensch müsse solche Gedancken auch selbst trachten zu verjagen: wie eben unser GOtt dem Cain es genugsam vorgestellt: aber da er von ihme nicht angehört worden, in den grausamen Bruder-Mord gefallen, in welche Gefahr dise ja gehen, und sich endlich auch geben, welche andern immer trohen vom morden, und umbbringen: dann uneracht vom trohen niemand stirbt, so hat doch mehrmahls der böse Geist zu letst die Obhand bekommen.

4. Welches nun so mehr zu mercken in der Stummen-Sünd, umb so mehr der Mensch angereitzet wird, einerseits seinen bösen Begierden genug zu thun, andererseits, zu verhindern, daß man nit in den Spott vor der Welt komme: Und daß dise wider in den Himmel schreye, haben wir die klare Prob. Gen 18. v. 20. da GOtt selbsten zum Abraham sagte: Clamor Sodomæ & Gomorrhæ multiplicatus est, & peccatum eorum aggravatum est nimis, das Geschrey von Sodoma, und Gomorrha ist vermehret, und die Sünd über die Massen schwer worden: also wolle Er herunter steigen, und sehen, ob deme also, welches Er gewiß zu Abraham nit geredt, als ob er die allererste und letste Sünd nicht wüßte; sondern anzuzeigen, wie ihme ob diser also vermehrten, und muthwillig begangenen Sünd grause: damit die Menschen erkenneten, wie ihne

sein Gerechtigkeit gezwungen, dise Sünd mit dem Feuer vom Himmel zu verzehren: da sie nemlich so vil anfangende Todschläg begangen, die völlige Natur umbgekehret, welches das unvernünfftige Vieh nicht thut: daß freylich der H. Petrus Damian. lammentiert: Perpetrare non metuunt, quòd ipsa bruta animalia perhorrescunt.

5. Liebe Christen! es muß einmahl gestritten seyn, wider sich selbst mit grossem Gewalt, damit man nicht in ein solche Sünd hineinfalle. Es laßt sich darvon deutlich auf der Cantzel nicht reden, da der H. Augustinus recht geschriben: Nominari enim turpissimum est, ne dicentis os, & aures audientium polluantur: Es nur nennen, ist die allerwüstiste Sach, damit nicht die Zung des darvon Redenden, noch die Ohren der Anhörenden bemacklet werden. Genug wird es seyn, wann man jungen Leuthen zu ruffet, sie sollen einander nicht ärgeren: sich wo sie seynd, ehrlich bedecken: gedencken, daß der H. Schutz-Engel neben ihnen stehe, GOtt alles sehe; vilweniger durch Meisterlosigkeiten in bloß-berühren in schwärere Sünden fallen. O! sie gehen offt hinaus zu baden, kommen aber an der Seel Kohlschwartz zuruck: sie gehen auf die Heu-Stöck von Anfang zu schertzen, lehrnen aber, was sie ewig verdammen kan. Förchtet, ach! förchtet jenige Leuth, alle muthwillige Zusammenkunfften, zu forderist, wo Buben und Mägdlein untereinander. Alsdann auch, wo nur ein Gattung, da offt ein eintziger, oder eintzige allerhand Boßheiten gelehrt, dermassen, biß sie gen Himmel geschryen. Seynd es aber Erwachsene, die da wissen, was es ist, die bekommen ein großmächtige Sorg in so elender Müßbrauchung des jenigen, was das Menschliche Geschlecht solle fortpflantzen und erhalten, es mag seyn in disem oder jenem Stand, in dem es von GOtt verflucht, und also streng verbotten, daß wann einer sonst auch das Leben einbüssete, ehender solle sterben, wie der H. Casimirus, ach! Gewalt, liebe Christen, Gewalt wider disen anfangenden Todschlag! aber kein Gewalt in gemein, von dem jetzt reden wird

6. Der andere Punct, nemlich von Untertruckung der Armen, Wittwen und Waysen, welcher abermahl das Geschrey gen Himmel deutlich zeiget, da Exodi am 22. folgende Wort zu lesen: Viduæ & pupillo non nocebitis: si læseritis eos, vociferabuntur ad me, & ego exaudiam clamorem eorum, & indignabitur furor meus, percutiamque vos gladio: Die Wittib und Waysen sollt ihr nicht beschädigen, wann ihr

II. P. Von Untertruckung der Armen.

ihr aber solche werdet beschädiget haben, daß ist unschuldig, so werden sie zu mir ruffen, und ich wird ihr Geschrey erhören, und mein Grimmen wird über euch ausbrechen, und sich entzünden, und ich wird mit dem Schwerd wider euch verfahren. Was willst deutlicher wider dich? da du die Arme, sonderbahr solche Wittwen, und Waysen untertruckest, wider selbe Gewalt brauchest; und mercke nach dem Schluß des Sohns des weisen Syrachs: Nonne lachrymæ viduæ ad maxillam descendunt, & exclamatio eis super deducentem eas. Geltet, die Zäher der Wittib fallen über ihre Wangen ab, und ruffen oder schreyen über den, welcher ihnen solche hat heraus gepresset? O wie vile gibt es Menschen? sie sehen die Arme an wohl verächtlicher, als die Hund, oder ein anderes unvernünfftiges Thier, betitlen sie nicht anderst, zehlen sie nicht anderst, sorgen zwantzig mahl mehr dem unvernünfftigen Thier ein Freud zumachen, als dem Armen beyzustehen, in der Noth. Dem Hund wirfft man gantze stuck Fleisch, daß weisse Brod hin, dem Armen aber mißgonnt man so gar die schwartze harte Brocken 2c. 2c. Solche unchristliche Gemüther gedencken nicht nur nicht, daß die Arme unsere Geschwisterte der Natur nach, vil mehr dem geistlichen Leben nach, Daß die Arme weit näher bey dem Himmel, daß Lazarus der auf Erden verworffen, weit daroben 2c. sondern sie sehen selbe an, als wann sie von GOtt so wohl verlassen wären, als von der Welt, da doch der König David aufrufft: Tibi derelictus est pauper, Orphano tu eris adjutor. Psal. 9. v. 14. Er will sagen, du O elende blinde Welt erkennest es nicht, truckest die Arme noch mehr, vermeinest, sie können sich nirgends beschweren: du weisest sie ab in allen Gelegenheiten, mit melden, du habest bediente, sie aber seyen deinem allergeringsten Schuhbutzer, Kuchel-Buben 2c. nicht gleich; du habest sie nicht anzusehen. Aber du wirst erfahren, wer die Obsorg über sie habe, nemlich GOtt selbst. Tibi derelictus &c. Ja ja dir O Gott ist der Arme überlassen: du kennst jene, die ihne trucken, und die ihme beyspringen; du kennst jene, die erkennen, daß sie auch GOttes Bettler, und alles von dir haben, und daß du ihnen alles wider kanst nemmen, und deswegen gegen denen Armen sich niemahl auflassen; und jene, welche vermeinen, sie seyen einerseits weit edlerer Natur, sie müssen oben am Brett leben und sterben, es könne nichts mehr über zwercks ihnen begegnen. Du O GOtt! kennst jene, welche glauben, ihr vermehrtes zeitliches Glück, wann es ihnen nicht zum Verderben ausfal-

len müsse, solle nothwendig dem Armen in allerhand Hilff einen Antheil bringen, als in Rath, That, Schutz, und Schirm, 2c. und die, welche alles, was sie besitzen, nur allein für sich gewidmet glauben, sie mögen es darnach verschencken oder verluderen; entgegen jene, welche mit Wort und Wercken bekennen, GOtt gehöre alles; die aufruffen: Domini est terra, & plenitudo ejus &c. Die darfür halten, ihrem Stand gemäß seye ihnen erlaubt darvon zu gebrauchen: des Ubrigens sollen sie die Arme nicht berauben 2c. Du kennest jene zumahl Hoffärtige, und Geitzige, welche nicht glauben, daß sie im Grab bald werden zerfaulen, als wie die Arme, die von denen armen schaben, als wann sie es wolten mitnemmen: entgegen jene, die gern alle Arme wollten erquicken, alle Wittwen und Waysen trösten, weil dises O GOtt! dein gröstes Wohlgefallen, weilen du selbst auf Erden die Arme geliebt vom ersten biß zum letsten Augenblick deines heiligsten Lebens mit ihnen arm gewest.

7. Ja also will David sagen: Tibi derelictus est pauper, ist dem grossen GOtt der Arme zum Schutz vorbehalten, daß Er nicht nur befohlen, wann du erndest, nec remanentes spicas colliges, neque in vineâ tuâ racemos & grana decidentia congregabis, sed pauperibus & peregrinis carpenda dimittes: sondern Er hat Levit. 19.
befohlen, wann du ein Gastmahl bereitet hast, so ruffe die Arme, Krumme, Blinde 2c. sich zum Ver- Luc. 14.
gelter anerbotten: damit denen Armen an stat Untertruckung gutes geschehe. Er hat durch den H. Paulum lassen verkündigen; 1. Cor. 1.
Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia; & ignobilia, & contemptibilia elegit DEUS: daß in der Welt Schwache hat GOtt erwöhlt, damit Er das Starcke zu schanden mache: das Unedle hat Er erwöhlt, und das Verächtliche; jetzt, wann du Lust hast, so verachte, untertrucke die Arme, 2c. O! wie wurdest du, der sie jetzt verachtest, dort so froh seyn, wann du einen Armen zum Schutz hättest, durch welchen du deiner Sünden frey wurdest, nach jener Regul: Peccata tua eleemosynis redime. Wie wurdest du mit des geweßten armen Bettlers Kleid dich gern bekleiden, wann du zitterend, an guten Wercken gantz nackend wirst erscheinen müssen: wie wurdest den Armen ehren, als jenen, der bey dem Göttlichen Richter alles gilt, den du auf Erden kaum mehr als einen Wurm geschätzet. Damit du also alsdann solcher Hilff dich mögest getrösten, so untertrucke die Tag deines Lebens keinen Armen. Thue dem sonst Betrübten nicht noch mehr Betrübnus aufladen 2c. son-

dern trage Mitleyden mit ihme. Und wann auch einer oder der ander boßhafft, so lasse es die andere Unschuldige nicht entgelten: zwinge GOtt nicht, daß er schon hier müsse sagen: Propter miseriam inopum, & gemitum pauperum nunc exurgam: Und weit mehr wollen; sondern daß Er euch lobe, daß ihr euch Freund gemacht habt de mammona iniquitatis: also machts, und lasset uns mehr ermunteret werden, durch das, was zu sagen hat

Psal. 11. v. 6.

III. P. Von Hinderhaltung des verdienten Lid-Lohns.

8. Der dritte Punct, daß die letste in den Himmel schreyende Sünd seye die Hinderhaltung des verdienten Lid-Lohns; welches abermahl gantz deutlich beschriben beym H. Apostel Jacob 4. Ecce merces operariorum, qui messuerunt regiones vestras, quæ fraudata est à vobis, clamat, & clamor eorum in aures Domini Sab baoth introivit: Sehet ihr Reiche, sehet wohl zu, sehet der Lid-Lohn jener Taglöhner, welche eure Ernde abgeschnitten, ihr aber selbige betrogen habet, der schreyet, und ihr Geschrey ist aufgestigen biß zu den Ohren des HErrn der Herrschaaren. Betrogen nemlich, wie bey Cornelio der Griechische Text liset: perfraudem, sive pe vim, sive per calumniam. Und wie kan es anderst seyn, als daß dise Missethat in den Himmel muß schreyen; dann da wir auch nur obenhin bedencken, was dem armen Arbeiter zur üblen Zeit Lust mache, so müssen wir es gleich fassen, die Hoffnung, und das Versprechen des Lidlohns, wegen dem schwitzet er, verbrinnet schier im Sommer, leydet Durst allerdings zum verschmachten; im Winter erfrühret er, schnatteret, wird naß, &c. weißt offt zu Nacht nicht, wo er sein Haupt soll hinlegen; von brinnen der Händen, von Schrunden, vile Glider seynd, wie halb abgeschlagen, und doch umb die Hoffnung des Lidlohns erscheinet er den andern Tag widerum. Sonderbahr, wann er ein ehrlicher Vatter, ein redlicher Mann an dem Weib ist &c. wann nun dise Hoffnung dises Versprechen so vil auswürcket &c. Jener aber hernach den versprochenen Lid-Lohn lang hinderhaltet, wann ihne dauret ein ehrliche Frucht, wolte gern ein Angeloffene anbringen; wann er nicht gern heraus gibt wahre Müntz, und will es erzwingen mit einer Abgeruffenen. Wann einer die arme Arbeiter so lang aufhaltet, biß dises oder jenes theurer wird, biß der Marck vorbey, wo sie etwann denen ihrigen besser hätten Rath schaffen können mit dem verdienten Geldlein. Wann man ihme gantze Täg ablauguet, von Zeit zu Zeit umsonst lasset kommen, die Zeit wider verzehren macht, daß er entgegen in grosse Noth kommt, wo er schuldig: bey der Obrigkeit in

An-

Anlagen ꝛc. jetzt kan es anderst seyn, als daß diß verfahren gen Himmel schreyen muß?

9. Dem armen Mann schreyen in die Ohren Weib und Kinder, es schreyen ihme darein die Lustbahrkeiten der jenigen, die ihme schuldig seynd. Es schreyen ihme darein die böse Geister, ihne zu verbitteren; es schreyen ihme darein die Nachbaren, und offt andere Mit-Arbeiter, die auch nicht bezahlt werden, an eben einem solchen Orth; oder entgegen andere, die anderstwo ordentlich, bezahlt werden ꝛc. Jetzt, wann in seinen Ohren so vilerley Geschrey zusammen kommt, wie kan es in ansehen der menschlichen Schwachheit anderst seyn, als daß endlich alles in Himmel schreyen muß, und GOtt strenge Rechnung begehren über die grosse Aergernus, verursachte vile Sünden, so vile Lugen, ꝛc. mit denen man den armen Tropffen verweißt, wider und wider auffschiebet. An statt, daß Levit. am 19. geschriben: Non morabitur apud te opus mercenarii usque manè: Der Lohn des Taglöhners soll bey dir nicht ligen bleiben biß auf Morgen: weilen er nemlich, wie Oleaster recht vermercket, selben alle Tag braucht, daß nachlauffen ihme beschwerlich ꝛc. oder du nit anheimb ꝛc. lasset man solchen Lohn lange Zeit ligen, als wann dem armen Tropffen das Warthen so leicht, als dir; ja, wann er nicht treiben thäte, manche liessen disen Lohn, so lang in ihrem Säckl ligen, als ein Brach-Acker auf Jahr und Tag.

10. Und daß üblesteist, daß sie umb dise Sünd, die in den Himmel schreyet, sich so wenig kümmeren, daß sie nicht gedencken, was Hugo Cardinalis über meinen Vorspruch sagt: Merces clamat, non mercenarius; quia aliquando contingit, quòd pauper læsus est, nec audet mugitare præ timore divitis. Der Lidlohn schreyet, nicht der Taglöhner: dann es zu Zeiten geschicht, daß der Arme leyden muß, in dem er aus Forcht des Reichen kein Wörtlein sagen darff: Also, daß wann schon etwann diser muß äusserlich schreyen, dannoch der Hinderhaltene Lidlohn, ja anbey dessen Hertz schreyet: schreyet, daß mancher Schuldn r so prächtig in Kleyder so leichtsinnig in Gebäuen ꝛc. im zahlen aber mit fleiß so vergeßlich, den Aufschub für nichts haltet, der doch noch vor dem Beschluß wohl eines Mar ken solte. Es ist nemlich ein gemeine Lehr, daß jener, der einem Handwercks-Mann so vil thut stehlen, als er nöthig hat seine Haushaltung ein gantzen Tag zu erhalten; der thue eine Tod-Sünd: daß dises gegen dem armen Tropffen ein grosse Müssethat, weilen es schwer ein gantzen Tag alle Mäuler umbs

Essen

Essen zubringen, ein gantzen Tag vergebens üble Zeit haben. Jetzt, was thut jener, der ihme mehr Taglöhn lang aufhaltet, vil Zeit im nachlauffen macht versaumen: besinne er sich, ob er nicht villeicht vile Tod-Sünden begangen; und wie der jenige unmöglich gültig kan beichten, der ungerechtes Gut nicht heimb gibt, so bald er kan, sondern es immer verschiebet, wie es umb dich soll stehen bey disen in den Himmel schreyenden Verschub; erleichte dich GOtt, damit du dort nicht mit dem harten Knecht verworffen werdest; ja wann es wohl gehet, in dem Fegfeuer entsetzlich lang auf behalten werdest. Komme vor, schreye in den Himmel umb Verzeyhung: welche uns allen ertheile der liebreichiste Zahler, der Vatter der Barmhertzigkeit ꝛc. Amen.

Exempel.

Manl. in Decal. ad præ, 5.

EIn merckliches Exempel von dem Todschlag hat der Author in disem, daß ein gewisser gottloser Mensch, der so gar die Kinder aus Mutter Leib geschnitten, vile Mordthaten begangen, endlich also offenbahr worden; er kaufft am Oster-Montag drey Kalbs-Köpff, truge solche für die Oster-Wochen nacher Hauß; sie nammen aber nicht nur die Gestalt dreyer menschlicher Köpff an, sondern bluteten also starck, daß das Blut auf die Erden tropffete. Wessentwegen er dann von böser That verargwohnet eingezogen wurde, jedoch laugnete, daß er was anderes trage als 3. Kalbs-Köpff. Der Metzger bekennet auch, daß er selbige drey bey ihme erkaufft; doch weil das Spectacul der drey Menschen-Köpff vorhanden, tringet die Obrigkeit ein andersmahl auf die Bekanntnus; worauf er sich dann endlich schuldig bekennt, und zum Tod verurtheilet worden.

Von der Untertruckung der Armen ziehet er an, was einem Wucherer zu Zeiten des Heil. Bischoffen Juventii begegnet; zu deme eine von disem Wucherer hart getruckte Wittib ihre Zuflucht genommen, als er von dem ihro gelyhenen Geld einen alle Billichkeit überschreittenden Zinß begehrt; deme dann der H. Mann seinen Diacon Exuperantium geschickt, zu erst ihne zu ermahnen von dem grausammen Wucher begehren abzustehen. Oder mit betroheter Straff GOttes das Geld gezwungner endlich zu bezahlen. Als nun das letztere müsse geschehen, und der Geld gierigiste Mann nach disem dargeschossenen kaum gelangt, fiele er Maustod darnider.

Von dem Lidlohn setzt er jenes von einem grossen Herren, der in Erbauung eines kostbahren Pallast vile Handwercks-Leuth nicht

bezahlet; es aber im Tod-Beth zwar gebeichtet, doch nicht gleich vollziehen lassen, also, daß nach seinem Tod ein solches Getümmel ꝛc. im Pallast Tag und Nacht worden, daß man endlich ausziehen müßte. In diser ersucht, anerbotte sich endlich P. Dominicus à JEsu Maria, ein Gottseeligist-Baarfüßiger Carmeliter eine Beschwörung vor zunemmen: stellet im vornehmsten Zimmer sich zu sambt einem Crucifix, verrichtet das Seinige: der Tumult, das Krachen ꝛc. wird so entsetzlich, daß er an seinem ertatterten Gesellen kaum genug Ermunterung finden konnte. Die Thür des Zimmers wurde zertrümmeret, die böse Geister kamen als wilde Thier grüßgrammende; Er hembde sie mit dem Crucifix, bis zu letzt andere ein jämmerlich leydende Seel daher schleppten, welche er Mitleydens-voll beschwure: die dann geantwortet, sie seye die Seel des Herrn, der in Erbauuung des Pallasts vil schuldig gebliben, ꝛc. und so lang leyden müsse, biß alles bezahlt: worauf auch alles verschwunden, die Bezahlung veranstaltet, und die Seel im dritten von p. Dominico für sie gelesenen H. Meß-Opffer erlöset, und glorwürdig gesehen worden: welches geschehen Anno 1590. in der Stadt Valenza.

Ein und zwantzigiste Predig.

Von denen ersten zwey frembden Sünden.

THEMA

Facienti nequissimum consilium super ipsum devolvitur. *Eccl. 27. v. 3.*

Der bößiste Rath kommt über den Rathgeber.

Vortrag.

Wie groß die Boßheit, zur Sünd rathen: wie insgemein auch schon hier selbe gestrafft: und, was seye, andere heissen sündigen.

1. EIn grossen Sprung haben wir noch vor uns AA. O! einen Sprung über ein breitten, sehr tieffen Graben, einen Graben, in dessen Morast vile also stecken gebliben, daß sie im gantzen Leben nimmermehr heraus kommen; sondern auf ewig darin versuncken: nemlich den Sprung über den Morast der frembden Sünden, von dem da rufft der Königl. Prophet: Ab occultis meis munda me, Domine, & ab alienis parce servo tuo: dann diser Graben ist breit wegen vile der frembden Sünden. Er ist tieff, weilen dise Sünden offt entsetzlich tieff hinunter gehen; vil Schaden in sich begreiffen rc., dermassen, daß ein gewiser Gottes Gelehrter billich in dise schmertzliche Wort ausbricht: Satis terribilia sunt delicta propria: sed longè terribiliùs, quod etiam aliena peccata fiant nostra: Es seynd erschröcklich genug unsere eygene Sünden; aber noch weit erschröcklicher ist, daß auch anderer Sünden uns zu gerechnet werden; und dises nit nur denen Obrigkeiten, Vorgesetzten, geist- und weltlichen, Elteren, Richtern rc. sondern auch vilen anderen, ja schier jederman, wann man nicht behutsam darein gehet, und in der Forcht GOttes wanderet: dermassen, daß GOtt

offt

offt wegen solchen strafft, wann man es sich am wenigisten einbildet. Es muß ja jeder dises bekennen, der niemahl gelesen den Anfang der Bekehrung des Heil. Ephrems, eines gewesenen bösen Bubens. Diser wurde als ein Rauber und Mörder gefangen, als er im Wald verirret, bey denen Hirten blibe, selbe Nacht die Wölff schier alle Schaaf gefressen. Als er in den Kercker kame, traffe er zwey andere an, deren der eine auch als ein Mörder innlage: der andere aber als ein Ehebrecher, ohne daß sie es gethan. Der erste aber fande endlich in seinem Gewissen, daß er einstens einem auf einer Brucken mit flehen gebettener nicht geholffen, als ihne sein ergrimmter Widersächer hinunter geschmissen, und ersauffen gemacht. Der andere, daß er umb 50. fl. ein falsche Zeugnus gegeben, als ob ein Schwester zweyer Brüder ein wüstes Leben führe, damit sie das gantze Gut bekämen. Umb welche aller Sünden Willen sie in neuen- nicht begangenen verklagt, in denen Schmertzen der Folter bekennende müssen sterben: Ephrem aber selbst bemerckt, daß uneracht er kein Schaaf gestohlen, doch als ein Bub eine tragende Kuhe eines armen Bäurleins so lang mit Steinen geworffen, biß sie Tod darnider gefallen. In welcher Erinnerung er dem Engel GOttes, zur Erhaltung des Lebens, versprochen ein Einsidler zu werden. Lasset uns aber dise frembde Sünden eine nach der andern aufsuchen; damit man umb so mehr erkenne, auf was verschydene Weis und Manier man frembder Sünden Antheil bekomme. Heut seye der Anfang also; wie groß nemlich die Boßheit seye, zur Sünd rathen: wie sie insgemein schon hier gestrafft werde: und drittens, was seye, heissen sündigen. Audite.

2. Der erste Punct soll dann zeigen, wie groß die Boßheit seye, zur Sünd rathen: dann obwohl in allen neunen, als rathen, heissen, verwilligen, anreitzen, loben, gutheissen, unterschluff geben, stillschweigen, beyhelffen, man sich theilhafftig machet, so gehet doch voran, die vorangezogene, nemlich zur Sünd rathen, und gewiß mit einer sehr grossen Boßheit, daß freylich der benennte H. Ephrem recht geschriben: Perniciosum consilium quovis veneno pernitiosius est suscipientibus. Ein böser Rath ist denen, die ihne annemmen, schädlicher, als das allschärffiste Gifft. Dan erstens, weilen der Mensch zum Bösen geneiget, seinen boßhafften, übel gezogenen Anmuthungen gern Lufft machet, so tringet ein solcher Rath tieffer ins Hertz, als alles Gifft. Andertens bleibet kein Gifft länger im Magen ligen, als

I. P. Von bösen Rath geben.

als ein böser Rath, der offt lebenslänglich anklebet. Drittens verlaßt sich mancher auf einen, der ihme den Rath gegeben ꝛc. also fallt ein Blinder mit dem andern. Viertens, den Befelch, den ich gegeben, kan ich endlich widerruffen: was ich gelobt, kan ich wider schelten; wo ich geschwigen, kan ich jetzt reden ꝛc. und also wider helffen; aber im bösen Rath kan es offt nimmer seyn: wann der andere indessen so weit gekommen, daß es allbereit heißt: wie die Katz das Maussen nicht laßt, also laßt diser oder dise nimmer, was ich gerathen.

3. O! wie seufftzen offt die Beicht-Vätter über solche Rathgeber! man rathet wider das erste Gebott allerhand Aberglauben, sie gerathen durch heimlich Hilff des bösen Feinds, die man verblümlet mit H. Worten, man bekomme dessentwegen ein stuck Gelds ꝛc. ein Lob ꝛc. man lasset die Beicht-Vätter verbiethen eines verbiethens, vile fahren fort. Man hat lehrnen falsch schwören wider das andere Gebott im handlen, kauffen ꝛc. sich lassen bereden, GOtt strafe nicht gleich, hats etlichmahl gewagt, jetzt ist es ein erschröckliche Gewohnheit. Man hat wegen der Entschuldigung der Sonn- und Feyrtägen kein Kummer mehr; warumb? der und der hats gerathen; weil er es auch also macht. Also dörff der Pfarr-Herr nichts sagen, die Prediger reden umbsonst. Was ist wider für ein Elend, wann die Kinder gegen denen Eltern, böse Rathgeber haben? was entstehet für ein lammentierrn? da offt die Elteren glaubten, sie wolten einen Sohn, eine Tochter umb den Finger herumb wicklen, wann dise und dise ihnen nicht so böse Anschläg gegeben! wie mancher Mann, und entgegen das Weib sagen, sie wolten im höchsten Friden leben, wann nicht dise und jene böse Mäuler ihm und ihro in denen Ohren ligeten, allen Unfriden und böß Räth eingebeten. Und woher kommen manchesmahl so grosse Ubertrettungen des fünfften Gebotts, lang daurende Feindschafften, Haß, Verfolgung ꝛc.? als von bösen Rathgeberen, Ohren-Blaseren, Schmeichleren, die ihr allergifftigistes Lugenwerck als die nutzlichiste Wahrheit verkauffen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Kommt es zu dem sechsten Gebott! O wie vile seynd allbereit in der Höll; die Raach über Raach schreyen über die jenige, von welchen sie verführet worden, die vorher halbe Engel gewesen, bald aber von denen verdammten Wollüsten also in ein Gewohnheit gestürtzet worden, daß alles Zusprechen umbsonst; alle Fürsätz gleich wider zu Wasser worden. Daß so vile tausend Ehr und guten Namen in die Schantz geschlagen, die von bösen Rathgebern ver-

blendet, sich also bethören lassen, alle gute Rathgeber geflohen, und einen so leichtfertigen Schwetzer, oder vom bösen Feind regierten Fettel völliges Gehör gegeben. Also fortan muß man reden in allen Stucken von denen bösen Rathgeberen in der gottlosen Kunst zu stehlen, in den falschen Zeugnussen, und anderen Gebotten. In der verführerischen Hoffart, darein vile tausend gesteckt werden von bösen Rathgeberen, die ihnen hunderterley Ursachen vormahlen, warumb sie dise und jene Ehr, Ambt ꝛc. sollen suchen: da nicht nach geben; da darauf setzen: da vor anderen sich erheben: da in Kleydern sich zeigen, dort im Gebäu ꝛc. ꝛc. daß es freylich darbey bleibt, was oben aus dem H. Ephrem gesagt: Perversum consilium quovis veneno perniciosius.

4. Ja wisse, mein böser Rathgeber, wie hoch du dein Ehr bringest; biß zu einem Fürstlichen Titul. Aber wie? der seelige Dionysius Carthus. sagt also: Qui aliis consulit, causa & princeps est omnium malorum, quæ ex suo consilio fiunt: Der anderen zum Bösen rathet, ist Ursach, und der Urheber alles Ubels, so daraus entstehet; Princeps, wie ein Fürst, der anführet. Aber von jenen Fürsten der Finsternussen, von denen Christus redet, als man ihne gefangen: Ein Fürst, wie der böse Caiphas gewesen, der auch den Rath gegeben, es seye besser, das Christus zugrund gehe, als daß gantze Volck. Ein Fürst, der an statt David gebetten, spiritu principali confirma me: mit einem fürstlichen Geist stärcke mich, das ist, mit einem recht guten, als er es umbkehrt ꝛc. Aber eben darumb sich die höchste Verantwortung von allem Erfolg auf den Hals ladet: er mag übel rathen offentlich in Ambts-Geschäfften, oder heimlich; allen Schaden muß er ersetzen jenen, denen er übel gerathen, von disem grossen Fehler unterweisen, auf den rechten Weeg wider trachten zu bringen, und dises mit allem Fleiß, damit nit schnell über ihne komme, was jetzt zeigen wird.

5. Der andere Punct, wie nemlich gar offt es heisse, consilium malum consultori pessimum. Ein böser schalckhafftiger Rath wird dem Rathgeber selbst am allermehristen schaden, dises denen Menschen leichter einzutrucken bringet ein berühmter Prediger dise Fabel herbey: Als ein alter Löw erkrancket, und in seiner Höle lage, seynd alle Thier kommen ihne zu besuchen als ihren König, ausgenommen der Fuchs: der Wolff nun wegen einer auf bemelten Fuchsen habenden Feindschafft habe dem Löwen gerathen, er solte wegen dessen ausbleiben, und weilen er kein einziges Mit-

II. P. Wie bösen Rath böser Rath schadet dem Rathgeber selbsten.

leyden gegen seinem König zeige, selbes ernstlich rechen; währender Zeit aber, als der Wolff dem Löwen disen Rath gegeben, habe der Fuchs alles gehört: seye derowegen bald vor den Löwen getretten, mit geschliffenen Worten die Ursach seines langen ausbleibens vorgetragen, daß er nemlich nach vernommner seines Königs Unpäßlichkeit gleich sich aufgemacht, bey allen erfahrnen Doctorn Rath gefraget, was in einem so hohen Alter dem königlichen Löwen am besten möchte dienen; wäre auch kein besseres Mittel erfunden worden, als nemlich, daß er einem lebendigen Wolff die Haut bald abziehen, und also warm über den abgeschwächten Magen legen. Worauf der Löw also bald den gegenwärthigen Wolffen ergriffen, und ihme die Haut abgezogen. Dergestalten, daß, was der Wolff dem Fuchsen mit seinem Rath wollen auf den Hals laden, er dann selbst müssen erfahren.

6. Was will nun ein böser Rathgeber klärers? was solle ihne mehr gescheyd machen, als eben dise Fabel? Und wann er möchte vorwenden, dises seye nur ein Fabel, so soll er wissen, daß die H. Schrifft voll solcher Vorstellungen. Sagt nicht der grosse Gott durch den Mund Eccl. 27. v. 3. Facienti nequissimum consilium super ipsum devolvetur: Uber den, der den allerbößisten Rath gegeben, wird er gehoben werden. Und gleich voran: Der dem anderen eine Gruben grabet, wird selbst darein fallen: und der seinem Nächsten einen Stein setzet; wird selbst daran sich stossen: und der ihme einen Strick richtet, wird selbst daran behangen: dann wie geschriben stehet: Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum: seelig der Mann, der nach dem Rath der Gottlosen nicht gewanderet, so muß ja der Untergang der jenigen unglückseelig seyn, die es gethan; aber eben so unglückseelig, die also gerathen, indem alles Ubel über sie wird kommen. Es hat ja GOtt das Gesatz gemacht: wie man werde ausmessen, also &c. und da der Rathgeber selbst nicht nur meßt, sonderen auch das Mäß macht, so muß ja ihme gewiß das Böse ausmessen am besten, oder überflüßigsten zu Theil werden. Wie ein guter Rath niemahl genug zu bezahlen; also muß über ein wissentlich-bösen auch alles Ubel kommen.

7. Gehe man hin und wider in der Gassen herumb, sehe zu, warumb man in disem, und jenem Hauß also fulminiere, fluche, schwere, wünsche, trohe alles Ubles, und disen oder jenen gleich möchte verwürgen. So wird man hören, wegen dem bösen Rath, daß man da gerathen in disen unglückseeligen Heurath, schädliches kauffen &c. daß man durch sein An-

Anstüfften gegen denen Oberen sich aufgelassen, jetzt im Creutz hanget 2c. 2c. Sehe man offt ein angefangenes Werck völlig im stehen, daß alles wider verderbet, zugrund gehet, und höre, wer daran schuldig muß seyn, als der unvernünfftige oder boßhafftige Rathgeber? Und sehe man in der H. Schrifft, dero Erzehlungen, wie vile Orth wird man finden, in welchen die böse Rathgeber ein grausame Raach erfahren. Sagt dann nicht der Prophet Isaias 19. v. 11.; die Fürsten und Räth haben dem König Pharao gegeben einen bösen Rath: Dederunt consilium insipiens? Aber haben sie es nicht sambt ihme müssen büssen? eben also, da die böse Räth dem Hanon, der Ammoniter König einen bösen Rath wegen denen Abgesandten des Davids gegeben, wie theur hat der König, und sie mit ihme es müssen entgelten, da Land und Leuth mit Krieg vom David überzogen, ihre, und deren mit ihnen vereinigten Königen Armeen öffters auf das Haupt geschlagen worden. Vom Rath der jungen Raths-Herren, die den Sohn Salomons Roboam in das äusseriste Creutz gebracht; vom Amman; vom Absolon will ich nichts melden; sondern ziehe nur noch an, was auch mit Heiligen geschehen.

8. Und hiervon schreibt Orosius, daß in der Landschafft Cicilien ein gewiser kunstreicher Rohrgiesser Valerio einem grausammen Tyrannen und Verfolger der Christen einen Ochsen aus lauter Ertz also gegossen, daß, wann man die Christen durch das Seiten-Thürlein werde machen hinein gehen, Feuer darunter anzünden, werde ihr Geschrey heraus kommen, wie das Brüllen der Ochsen: Es liesse ihme zwar der Tyrann das Präsent gefallen, aber die Prob zu nemmen, wurde der Giesser zu erst hinein gesperrt. Welches ebenmäßig begegnet Perillo, der einem anderen Tyrannen einen solchen Ochsen verehret: ware das nit des Rathgebers Lohn? als wie dorten bey dem Daniel jenem, die wider ihme dem König Darium nöthigten zum Urtheil der Löwen-Gruben, und dise Vergeldung bekommen, daß er frey heraus gegangen, jene aber sambt Weib und Kindern in grosser Eyl von disen erhungerten Bestien verzehret worden. Fliehe also bösen Rath, und die andere frembde Sünd, die jetzt wird beschriben.

9. Der dritte Punct, daß ist, die Sünd anbefehlen; und damit man dises recht verstehe, so ist zu mercken, daß zweyerley Gebott seyen, nemlich so genannte negativa, oder verbiettende, durch welche etwas zu thun verbotten wird; und positiva, befehlende, durch welcher man angehalten wird etwas zuthun. Jetzt, die erste verbünden jeden Christen also, III. Punct. Die Sünd anbefehlen.

daß er nicht thun kan ohne einer grossen Sünd, was man, und wer immer ihme solches befilcht: als zum Exempel GOtt lästeren, GOtt verlaugnen, falsch glauben, schwören, die Eltern entunehren, Unkeuschheit treiben, stehlen, falsche Zeugnus geben ꝛc. Dan weil das Gebott GOttes sagt, dises sollest nicht thun, so kan es niemand erlauben, dermassen, daß jenes Kind, Knecht, Magd ꝛc. sich übel wurde betriegen, wan es vermeinete, wann man ihme etwas dergleichen wurde befehlen, so lasse es jenem die Verantwortung allein, der es befohlen: Nein, mein Christ, jener fehlet, und du fehlest: weilen man GOttes Befelch und Gebott mehr muß in acht nemmen, als der Menschen: wie deswegen vile heilige Kinder von ihren eigenen Eltern umbgebracht, oder denen Tyrannen übergeben worden, weilen sie nicht wolten in unrechten Sachen gehorsammen; entgegen in der andern Gattung kan der jenige bisweilen entschuldiget werden, der gehorsammen muß wider seinen Willen, wann ihme etwas von einem etwann zornigen Mann, Vatter, Mutter, Meister ꝛc. gebotten wird, daß ist, wo es in denen Gebotten heißt, wider dises oder jenes, wie es insgemein in denen Gebotten der Kirchen vermeinet, zum Exempel, der Sonn- und Feyrtag zum Arbeiten angestrenget; die H. Meß nicht kan hören, an gebottenen Fasttägen muß Fleisch essen ꝛc. in welchen Stucken, wofern es grosse Händl wurde geben, auch der Dienstbott entschuldiget, wann er keinen andern Dienst wußte; nicht aber, wann er einen andern haben kan, und nur darumb lieber im ersten blibe, weilen er besser, in dem er verbunden, zur Ehr der Gebotten auch das Seinige beyzutragen, den engen Himmels-Weeg nicht zu verlassen.

10. Da sie nun dises vernommen, so mercke ein jeder was seye, verbottene Stuck zu befehlen: indeme er allzeit erschröcklich sündiget: dann so vilen im Hauß er etwas befilcht, daß nicht erlaubet, so vilfache, nemlich dopplete, drey- vier- oder mehrfache Tod-Sünden begehet er: eine nemlich wegen dem Gebott, das verletzet wird, oder soll verletzet werden: die andere wegen der Aergernus. Sie können, wie gehört, bisweilen wegen der Forcht, wütten, schlagen ꝛc. entschuldiget werden, du aber nicht ohne höchst tringender Ursach: ja wann sie solten fallen, wo es niemahlen erlaubt, zum Exempel, das Kind muß ein falschen Ayd thun aus Zwang des Vatters ꝛc. soll solches nicht thun; ehender sterben. O! Vatter, was für ein schwere dreyfache Tod-Sünd! da du verführest deine Nächsten, dein eigenes

Kind, und verursachest den falschen Ayd.

11. O ein übler Gewalt! wann man selben gebraucht zu grösserer Verdammnus; wann man da ein Kind bewegt zu einem Heurath, offt nur wegen dem Zeitlichen, wo man sihet, daß es keinen Lust hat! ꝛc. so gar in eine uncatholische Parthey mit grosser Gefahr viler Gebotten. Wo man die Kinder will zwingen zum geistlichen Stand, in die Clöster ohne Beruff. Wo man will erpressen, was dem bösen Willen einfallt, unter dem Vorwand: sie essen mein Brod, wo der Vatter der Tochter, der Mann dem Weib kein Hilff leistet, wo sie mercken, daß man ihnen nachstellt, umb des zeitlichen Willen sie nöthiget hinzugehen, mit ihnen freundlich zu essen und conversieren ꝛc. die sie solten an Hals schlagen, ja bisweilen müssen, wann sie der Gefahr anderst nicht entgehen können. Dermassen, daß ich ihnen vorstelle jene dapffere Mütteren des alten und neuen Testaments; dorten der Machabäischen siben Söhn: da aber die H. Felicitas von eben diser Zahl der Brüder, die ihre Kinder hefftig ermahnet, ehender alle Tormenten zu leyden, als denen Begehren der grausammen Tyrannen genug zuthun. Anbey allen Kinderen dise getreue Brüder, die von denen Göttlichen Gebotten nicht ein Haar breit gewichen: und entgegen der unglückseeligẽ Juden, die denen Priesteren gehorsammet, Christum in den Tod begehrt, zu jedermans Schröcken. Alle, alle, wann es dahin kommt, die Göttliche Gebott zu übertretten, sollen antworten mit denen Heil. Apostlen: Si justum est in conspectu Dei nos potiùs audire, quàm Deum, judicate. Act. 4. v. 19. Urtheile, mein Vatter, Meister, Herr, Oberer ꝛc. ob es billich seye, euch mehrer zu gehorsammen, als GOtt. Gedencket so vile Millionen der HH. Martyrer, die ehender alle Tormenten überstanden; als den wahren allmächtigen GOtt und Erschaffer aller Dingen verlaugnet; und anjetzo die Glory der ewigen Glückseeligkeit in Freuden genüssen: Ihr aber, die ihr also müßbraucht eueren Gewalt, zitteret vor dem lebendigen GOtt ꝛc. ꝛc. kommet dann also vor, bedencket, von wem ihr den Gewalt habet, und warumb? nemlich damit ihr dorten ein glückseelige Rechnung möget geben, Amen.

Exempel.

VOm bösen Rath hat der Author jenes von einem grossen Herrn, der dem wegen erschöpfften königlichen Mittlen Melancholischen König gerathen auf ein paar Jahr ein Accis oder kleines Geld

Geld auf alles, was man in der grossen Stadt Paris an denen Wochen-Märcken verkauffte, zu schlagen, welches bald widerumb Geld wurde eintragen. Es geschahe aber, daß nach den wenigen Jahr man es nimmer wollte abstellen: worauf der Rathgeber bitterlich heulend begehrt, man solle ihn nach seinem Tod an den unsäuberisten Orth begraben, welcher anheut noch gezeiget wird, auf dem grossen Korn-Marckt.

Das andere vom Befehlen ziehet er an, von einer edlen Jungfrauen, welche nach abgelegten Gelübd der Keuschheit von denen Eltern genöthiget wurde einem in allem vornehmen Cavalier ein Eheliches Versprechen zu thun. Aber die letste Nacht vor der Hochzeit in der Verzuckung alles erschröckliches gesehen von Feür, Drachen, Schlangen, höllischen Geistern, biß an den Himmel steigende Nebel, abscheulichiste Gespenster und Gestanck ꝛc. und daß je dise böse Geister neben andern Seelen sie auch selbst wolleten in den Abgrund stürtzen, in welcher grosser Noth sie Maria erblicket, selbe zwar umb Hilff angeruffen, aber müssen vernemmen, wie sie ihr solte helffen, indem sie ihren Göttlichen Sohn verlassen, einen andern Bräutigamb erkisen: auf welches die geängstigiste reumüthig abgebetten ꝛc. endlich erlöset, und gantz abgeschwächt zu sich selber kommen, und das Gelübd erneueret.

Zwey und zwantzigste Predig.

Von dreyen anderen frembden Sünden.

THEMA:

Sed etiam, qui consentiunt. *Tom. 1. v. 32.*

Sondern auch, die da einwilligen.

Vortrag.

Frembde Sünden seynd darein verwilligen, anreitzen, auch die, welche darein verwilligen, loben.

1. Nicht jederman weißt einen Unterschid unter dem Willen eines Thiers und eines Menschen: vile vermeinen, das Thier E. g. der Hund habe einen freyen Willen, als wie der Mensch, er gehe ja, stehe, lauffe gar offt, wie er will, schaffe, kehre sich umb, fresse was ihme geschmeckt, daß andere lasse er ligen; er belle, er rauffe, wann er will: bisweilen jage er wohl, andere mahl solte man ihn aufs jagen tragen: mit allem deme aber hat der Hund keinen freyen Willen, sonder wie die Gelehrte reden, spontaneitatem eine selbst anführende Natur, daß er endlich nicht gezwungen wird. Dann der rechte freye Will, welchen der Mensch hat, erforderet eine weit grössere Freyheit: sie gehet nicht nur dem Geschmack nach wie der Hund, bricht nicht aus in der Eyl als wie selber: schauet nicht nur auf den gegenwärtigen Augenblick, sonder weiters hinaus über vile Jahr, über vile Meil, ja für ein gantze Ewigkeit, ja kan Gutes und Böses thun, desselben theilhafftig werden, wo er kein Hand bewegt, nichts berührt ꝛc. welches der Hund oder ein jedes Thier nicht kan, nichts weißt von der Meynung und billich: dan der Hund, wann er crepiert gehört dem Schinder auf den Waasen ꝛc. aber die Menschliche freye Seel in die Höll, oder in den Himmel, hat ein ewiges Leben, nachdem sie es verdient, theils aus eignem, theils aus frembdem Wandel, in welchem leyder vile es manchen

Hunden nach machen, die so bald sie ein Gebäll hören, gleich zu springen, darzu helffen wollen: nemlich jene Menschen, die in das Böse verwilligen: darzu anreitzen, es loben, welche drey Stuck die heutige Predig werden ausmachen. Audite.

1. P. In die Sünd verwilligen.

2. Der erste Punct hat dann vorzutragen, was und wie es ein frembde Sünd seye in die Sünd des Nächsten verwilligen, in ein Sach verwilligen kan man sehr ungleich, nemlich mit eigentlich-deutlich-oder mit verdeckten Worten: mit Zeichen: so gar mit stillschweigen, wann nemlich einer solte reden: schweigt, laßts gehen, dermassen, daß man alsdann die rechts Regel anziehet: qui tacet, consentire videtur: der schweigt, der zeigt sich daß er verwillige: und in allen disen Fällen kan einer theilhafftig werden des Guten, aber schier bälder des Bösen: da nemlich jene die solches thun, gar offt acht geben, wie andere Leuth es ansehen, ob sie daran ein Mißfallen erzeigen, es wehren, oder ob sie darein verwilligen, dises einem jedem klärer zu verstehen zugeben, bringen die Symbolisten die Gleichnus von zweyen Harpffen, welche beyde miteinander sich lassen hören, wan schon der Harpffen-Schlager nur die einte berührt, die andere aber nächst an der Wand laßt hangen, oder auf dem Tisch ligen, also daß einer hier zugeschriben disen Vers:

Unam tango lypam, vocem
dabit altera concors.

Die einte Harpffe schlag ich:
Die andre selbsten rühret sich.

Das ist gantz still, ohne Mithilff: eben also da einer was böses thut, so kan der ander Antheil bekommen auch in aller still, wegen welcher Forcht der alte Tobias seiner Frauen gesagt: nunquam eum ludentibus miscui me: Zu denen Spihlende habe ich mich niemahlen gesellet, aus Beysorg es möchte ohne frembde Sünd nit abgehen.

3. Und was in diser die mehriste Angst solle einjagen, ist dises, daß sie gar offt begangen wird aus Menschlichem Respect, Gunst, und Ansehen, einer dem andern dises gefallen nicht abschlagen, sich gegen ihm gutmüthig erzeigen, angenehme Bekanntschafft, Nachbar-Freundschafft pflantzen oder erhalten will; worüber der Heil. Augustinus schon zu seiner Zeit geseufftzet: Falsò præclarum amicitiæ nomen assummunt illi, inter quos est convenientia vitiorum. Falsch nemmen jene einen fürtrefflichen Namen an, als von einer guten Freundschafft, unter denen ein Gleichheit ist der Lasteren. Sie übertragen die gute Freundschafft zu der bösen, unzuläßigen: es heißt allzeit drey, niemahl zwey, fragen aber nicht vorher in was, wie

wie lang, sonder glat dahin, als wann alles geltete, daß wie Herodes und Pilatus mit dem grösten Nachtheil Christi seynd Freund worden ꝛc. also gelte es gute Freundschafft fortpflantzen und erhalten in allem, es mag Gutes oder Böses durcheinander lauffen: welches ja ohnmöglich vor GOtt stehen kan, der klar gesagt: nemo potest duobus dominis servire, Deo & Mammonæ: Math. 6. 24. Man könne nicht zweyen Herren dienen, Gott und dem Mammon, und im alten Testament dem Volck durch die Propheten vilmahl lassen vorhalten, es hincke auf beyden Seiten: ut quid claudicatis? Und wie schädlich dise Freundschafft, hat schon als ein Heyd klar zu verstehen geben Publius Rutilius, der hertzhafft einem sonst guten Freund ein ungerechtes Begehren abgeschlagen, und da er es sehr übel genommen, ihme vorwerffend, was nutzet dann mich deine Freundschafft, lehrreich geantwortet; und was habe ich von deiner, da du unrechte Stuck, als Freundstuck von mir begehrest?

4. Lasset uns aber dergleichen unglückseelige und böse begehren und Begebenheiten besser auffsuchen in unterschidlichen Ständen, umb gleich zu mercken wie es gehen kan: ich sage gehen kan bey mehreren Vorgesetzten, die zur Sach zu reden haben, bey disen thut sich offt ereignen, daß ein Handel ein Geschäfft nicht deutlich genug vorgebracht ist, daß man der einten Parthey alles zum Vortheil gesagt, von der andern aber viles verschwigen, daß alsdann schon einige votieren und sprechen vor die erste, und vermeinen, du sollest auch nur grad ja sagen: dises lasset sich ohne frembde Sünd nit thun, daß wäre verwilligen in unrechtes: es gilt nicht gleich gedencken, oder sagen: umbs Fridens willen sag ich ja: du wurdest also Frid suchen mit denen Menschen, aber mit GOtt, mit deinem Gewissen, mit dem Ungerecht verfälten selben verliehren: es muß da heissen: fiat justitia, & pereat mundus: Gerechtigkeit muß obsigen, und solte die Welt zugrund gehen: man muß ansehen das Exempel Josephi ab Arimathæa zu Zeiten des Leydens Christi ꝛc.

Es seynd wider Eltern, die sehen nicht gern, daß die Kinder ins Würthshauß gehen, daß die Tochter dises oder jenes Hauß zu wohl kenne, wo von sie wissen, daß es verdächtig hergehe ꝛc. sie habens einmahl verbotten, daß andermahl abgeschlage ꝛc. schweigen aber hinführo still, so können sie vor GOtt in eine schwäre Verantwortung fallen, der ihnen wird vorwerffen, die Tochter habe das letste stillschweigen für ein ja Wort genommen, fahre jetzt

fer. Es seynd wider Cammerathen, zuerst wollen sie nur spatzieren, hernach will diser und jener in der Nacht da und dorten einkehren, wann die andere Sicherheit halber seiner warthen: dises warthen ist verwilligen in sein Sünd. Es ist ein Persohn, sie sucht zwar kein böse Gelegenheit, aber fliehet nicht genug, oder da man ihro zu nahe kommt, wehrt sie sich nicht recht, schreyt nicht, macht keinen Lärmen ꝛc. dise sagen insgemein die Gelehrte, wird vor GOtt schuldig wegen dem verwilligen in des andern Sünd, als welche, wann man in Zeitlichem ihr etwas hätte wollen nemmen, sie stossen, oder schlagen ꝛc sich gewiß hätte widersetzt. Es fragt abermahl einer den anderen, soll ich disen zweyen eines versetzen, er antwortet lasse den ersten gehen, vom andern schweigt er, das ist so vil als verwilligen, er solle dem anderen eines beybringen ꝛc. Mehrers will ich nicht anziehen, weil jedem das Gewissen, wann er selbes anhören will, bald wird eingeben, wann er verwilliget in wüstes reden, singen, Ehrabschneiden, absonderlich Leuth, die mehr hätten sollen abwehren: und wann dises ein böse frembde Sünd, wie vil mehr jene, von dero jetzt wird handlen

II. P. Zur Sünd anreitzen. 5. Der andere Punct, der da soll erleuthern, was seye zur Sünd anreitzen, und dises kan geschehen auf unterschidliche Manieren den graden, oder ungraden Weeg: graden Weegs geschicht es, wan man etwas thut, damit man darinn oder darmit den andern will in die Sünd bringen: den Umb-Weeg aber macht man, wan man zwar nicht begehrt, daß der ander diß oder jenes thue, aber kan vorsehen, daß er es begehen werde in verursachten Umbständen. Dan wie nach denen Worten des Heil. Joannis drey Haubt-Verführer und Anreitzer können genennt werden, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, der Augen, und die Hoffarth, von deren alles voll: quoniam omne quod in mundo est, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ: Joan. 2. 16. Weilen man disen dreyen insgemein Gehör gibt, eben also reitzt man in jenem zur Sünd, wo und da man es insgemein thut, dergestalten, daß wann es der ander für selbes mahl auch nicht begehet, du dannoch die Verantwortung hast, da du ihne wollen anreitzen, als wie wann du dem Vogel zwar gerichtet hättest, aber er nicht aufgesessen: oder der Fisch am Angel nicht angebissen: oder einen wollen mit Wein anfüllen, der aber zutrincken sich geweigeret, oder wan du gegen einem geschossen, aber ihne verfehlet wegen allerhand Umbständen ꝛc. du in allen solchen Unternemmungen das deine

ne schon gewägt, und da dergleichen Anreitzungen ohne End geschehen, wäre nicht nöthig es in Exempel zu zeigen: doch lasset uns ein oder anderes beybringen.

6. Es seynd Tröscher, einer fangt an zu klagen über den kleinen Lohn, erzehlt wie es andere gemacht, wie sie von der Frucht behalten, oder er fangt an zunemmen, daß es andere sehen, oder es geht einer in dem Feld voran in die Bonen, Schäfen, Reeben, Obs zu schittlen, und kennt seine Cammerathen: oder er zeigt denen andern, daß man den Schlissel vergessen abzuziehen am Wein- Bier-Keller, Gelt-Kasten, dises oder jenes Anlachende lassen ligen ꝛc. lauter Anreitzungen, wann ihme eingefallen, die andere möchten angreiffen: Es seynd ein andersmahl vile bey einer Compagnie, bey einem Spihl, der vierte, fünffte will mitspihlen, er hat Gelt: die vorige wincken ein ander, auf disen müsse es los gehen, brauchen allerhand Vortheil mit denen Karten, Würfflen, oder der mitspihlt stehet hinden an, verrathet mit Zeichen alle Karten ꝛc. das ist angereitzt. Wider da wolte einer gern den anderen in Ehren-rürischen Stucken greiffen: wolte aber lieber, es geschehe durch einen andern auf- oder Wurmschneider, gibt ihm darzu Gelegenheit, legt ihm die Wort ins Maul: das ist anreitzen. Es seynd wider Spihl-Leuth, man tantzt von Anfang ehrlich, sittlich ꝛc. sie lasseu aber anfangen hören böse Spring, singen vor, und es erfolgt, was wider GOtt, wider die Unschuld, daß heisset angereitzt, welches ebenmäßig offt nnd nur gar zu offt geschicht wegen dem 6ten und 7ten Gebott in denen unbehutsamen Kleidern, im Aufbutz, indeme man sich stellet für die Augen, so gar in der Kirch im unnöthigen hin- und hergehen durch die Gassen, vor halb getrunckenen Leuthen. Ja also reitzen offt einander an die Spihler das diser oder jener seinen Fürsatz, ja so gar einen Schwur, ein Gelübd wider bricht oder hoch spihlt mit grösten Nachtheil des Weibs und der armen Kindern: Ein Sauffer den andern, biß alles Stern-voll.

7. Neben deme gibt es Anreitzungen, von denen der vornehme P. Canisius also schreibt: Cùm scientes alium ad iram, vindictam, blasphemiam, crudelitatem, aut consimilia vitia, sive dictis id fiat, sive factis aut quâcunque ratione aliâ prævocemus. Wann wir wissentlich einen andern zum Zorn, zur Raachgierigkeit, zur Gottslästerung geneigten anreitzen: mercks wohl; wissentlich: dermassen, daß es nicht lachenswerth, wie vil thun, welche lachen zum verspringen, wann sie einem andern etwas vormahlen

len, oder Teutsch zu reden, i. v. etwas vorliegen, vorsehend, er werde also in den Harnisch kommen, daß er entsetzlich werde fluchen, lästern, verwünschen: dann wan dir nicht Ernst ist, so ists ihme Ernst, welches auch zu mercken bey halb- oder gantz närrischen, da man sie zum fluchen veranlaßt. Ein anderes wäre, wan du nichts weniger gedenckt hättest, als solche Verbitterung, wo du geglaubt, er solle das Vexieren selbst mercken: oder wo es betroffen nur was kleines, worinn manche Hauß-Vätter oder Ehemänner übel fehlen, die, wo zwar die Kinder geschwinder solten gehorsamen, behutsamer sollen seyn, das Weib ehender schweigen, sich wollen entschuldigen und vorwenden, man habe sie zu so grossem Fluchen angereitzt: dann neben deme, daß sich ein tugendhaffter Christ nicht also vergißt, so kan ein solcher seines grossen Mißtritts andern, die nur kleine Fehler begangen, die Schuld nicht zu messen, indeme andere Leuth auch Menschen, sich auch vergessen, ja er, wann er die Sach beym Liecht besichtiget, am mehristen wegen seiner Schnelligkeit gefehlt. Absonderlich da manche nachdem sie das Gelt muthwillig verspihlt, versoffen ꝛc. das Weib in ihrem Unwillen noch gespöttlet, also zum Zorn sie häfftig angereitzt.

8. Ein rechter Liebhaber Gottes ist über-behutsam, er bedenckt, was Christus gethan nicht nur bey der Zollbruck mit dem Wunderwerck des Fisches, sonder als der zuerhitzte Apostel Jacobus das Feur vom Himmel wolte herausfordern über die Stad Samaria, als sie ihn nicht wolten einlassen, darvon ihn geschwind machen schweigen. Was Maria gethan hat in ihrer Reinigung, damit kein Mensch Ursach nemmete sich an ihr zu stossen. Wie Paulus geruffen: multa mihi licent, sed non omnia expediunt. 1. Cor. 10. 22. Vil wäre mir erlaubt, aber nit alles ist rathsam, nemlich damit sich niemand daran stosse. Was gelitten vile HH. Martyrer, nemlich ehender durch die feurige Kohlen die Händ schier lassen abbrennen, als selbe auf den Altar eines Götzen von sich werffen, wo man die Leuth könnte bethören, sie hätten denen Götzen geopfferet, und giltet da nicht daß du vorwerffest, warum ist diser oder jene so läppisch, daß sie sich daran stossen, dises ware meine Meynung nicht: dan GOtt wirds umbkehren und sagen, warumb bist du als ein Christ nicht gescheyder behutsamer ꝛc. gebliben? warumb hast es wollen anfangen, Feur-Funcken auszuwerffen ꝛc also bist du zu erst Straffmäßig. Lehrne alles mehr aus deme was erklären wird

9. Der dritte Punct: die Sünd loben. Und disem Ubel abzuhelffen III. P. Die Sünd loben.

sen, oder vor zu kommen wünschte ich, daß ich den Verstand und die Macht hätte jenes zuthun, was JEsus gethan, als er in dem Hauß des Fürsten bey der verstorbenen Tochter die Schallmayer angetroffen: fort mit ihnen hinaus, sagte er. Dann wer seynd dise Schallmayer sittlich genommen anders, als jene, welche die Sünd, das Böse loben, das Gute schelten, die Schmeichler: tibicines sunt adulatores sagt Rabanus. Warumb? darumb wie jene, welche einer todten Tochter aufgespihlt, thorrecht geschmeichlet, unvernünfftig gehandlet, da sie ja es nicht mehr hören können: also spihlen die Schmeichler auf deme, der in der Sünd gestorben, ja thorrechter als jene, da es endlich, wan es die Tochter nichts genutzt, aufs wenigist ihr nichts mehr geschadet: aber dise schaden dem in der Sünd Verstorbenen noch darzu, daß er darinn erhartet wird, oder ein neue Freud darinn erweckt, also daß der königliche Prophet an seinem 9ten Psalmen es übel beklagt: quoniam laudatur peccator in desideriis animæ suæ, & iniquus benedicitur. Der Sünder wird gelobt in denen Begierden seiner Seel, und der Gottlose geprisen. Und wie solle dises hergehen? Ach! wolte GOtt! es wäre ein Landfrembde Sach, und geschehete nicht schier alltäglich; dann nur gar zu offt ereignet es sich, wann wir die Wort Cassiodori überlegen: adulatio blanda schreibt er, omnibus applaudit, omnibus salve dicit: prodigos vocat liberales, avaros sapientes, lascivos curiales: parvulos affabiles: obstinatos constantes: pigros graves. Der linde Schmeichler wünschet allen Glück: er grüßt alle: die Verschwender nennt er freygebig: die Geitzige weis und vorsichtig: die Unzüchtige höfflich: die Geschwätzige freundlich: die Hartnäckige beständig, die Faule gravitätisch: wohl ausgelegt.

10. Und was mehr lustige Leuth heißt man insgemein die jenige, die jederman die Haab anschlagen: Lobwürdig die, welche bey allen Fressereyen und Zusammenkunfften den Reyhen führen: ausbündig die alle können hin sauffen: dapffer, die gute Freund vom rauffen seynd: hertzhafft die die Obrigkeit dörffen trutzen: gespäßig die gröste Rauppenschneider: propper in Kleidern, welche üppig, und was dergleichen mehr. Wie lobt man manchesmahl jenen? der vilen mit unmäßigen trincken das Leben abgekürtzt: wie wird erhebt, der sich widersetzt, da man disen oder jenen Mißbrauch wollen verbessern: der denen Seelsorgern, und andern Geistlichen das Maul angehenckt, dem Pfaffen dörffen die Wahrheit sagen, der alle Predigen kan taxieren, der schwören kan als wie die ärgste Heyden.

Wie jenen meisterlosen Buben, der dem Vatter den Seckel weißt zu schittlen, unter dem Titel es seye recht, der alte Narr, der Geitz-Hals verdiene es nicht besser. Wie jene Töchteren, welche mit mehreren Buben bekannt, bald da bald dort zum Tantz geholet werden, da so gar die Eltern darinn prangen, wo sie in einem so gefährlichen Puncten solten zitteren, in Bedenckung, daß so vile heilige Leuth lamentieret, so offt sie unter die Leuth seyen kommen, so offt haben sie im Guten minder gehabt, das ist der Seel, der Tugend nach; wann aber dise über ihr heimbkommen also gejammeret, wie wird es gehen mit solchen jungen Leuthen aus Gesellschafften, in welchen die Frommkeit niemand einfallt: wo die gröste Gefahr, daß der H. Schutz-Engel im heimgehen weit hinden nach, die schwartze Engel aber frolockend voran gehen.

11. O unglückseeliges loben! wo es so gar dahin kommt, daß man umb ein schmutziges Maul, das ist umb ein schnell vorbeygehendes Mittag-Essen alles gelobt, was der Gastgeb thut, was er redt, wo entgegen der Aufrechte, der ehrlich Handlende müßte leyden: wie schon als ein altes verkehrtes herkommen bejammeret der grosse Pabst Gregorius in denen bekannten Klagen: deridetur justi simplicitas &c. Die Aufrichtigkeit des Gerechten lacht man aus ꝛc. entgegen freche Kinder entschuldiget man, wann sie zu spatt, ja freylich zu spatt erst in der tieffen Nacht heimkommen: suggerunt sagt der bewehrte Salmeron, gravem culpam non esse, ætati parcendum, ex improviso factum: Die Schmeichler sagen, es seye kein so grosser Fehler: man müsse der Jugend etwas nachgeben, seye ungefähr geschehen, wo es zum öffteren begegnet, ja mit boßhafften Vornehmen. O! was thun frische Bursch: da sie dise oder jene Persohn verführt, da im stehlen wohl hineingelangt, jenen halb tod geschlagen ꝛc. so wünschen sie einander Glück: Eo hätest ihn nur schier gar tod geschlagen, ein andersmahl mache ihm es noch besser. Allein wie wirds vor GOtt herauskommen? O! der guldene Mund hats schon lang beschriben: non tantùm, qui grave faciunt verùm etiam illi, qui tales collaudant, ac prædicant, eandem aut etiam graviorem pœnam sortiuntur. Nicht nur die Schwäres begehen, sonder auch jene die es loben und erheben, werden eben in jene oder in eine grössere Straff fallen, von allen beyden Stucken erhalte uns alle ꝛc., Amen.

Exempel.

Wie man in die Sünd nit soll verwilligen, ziehet der Au-

thor an, das Exempel von der Starckmüthigkeit des H. Thomas von Candelberg aus dem Brevier, welches ebenmäßig an die Hand gibt den H. Athanasium, Hilarium, Basilium, Chrysostomum, und andere: wie auch bekannt Thomas Morus der Englische Cantzler.

Vom Sünd-loben beschreibt er den entsetzlichen Untergang Willhelmi eines Bischoffs zu Mastrich, der in allem Henerico dem König und des Käysers eben dises Namens Sohn recht gegeben, ihn gelobt, den Pabst aber offent- und heimlich gescholten ꝛc. darduch die Raach GOttes bald erschröcklich erfahren, indeme er, da bemelter König einstens nach Osteren abreysete, bald in ein tödliche Kranckheit gefallen, mit grossem Geheyl sich offentlich verdam̃t bekennt, daß er dem treulosen König recht gegeben, dem Gottseeligisten Pabst aber alles zum Bösen verkehrt: dem König selbsten lassen sagen, er und alle die ihme anhangen, seyen ebenmäßig verlohren: Zuletst begehrt, nach seinen Tod soll kein Mensch für ihn betten, weilen die böse Geister in grosser Zahl auf seine Seel warthen: Seynd auch mehrere grosse Anhänger des Königs eines üblen Tods gestorben.

Drey und zwantzigiste Predig.

Vom stillschweigen / und die Sünd übersehen.

THEMA:

Væ mihi! quia tacui. *Is. 6. v. 5.*

Wehe mir! weil ich geschwigen hab.

Vortrag.

Im stillschweigen fehlen vile: am ärgsten die Ambts-halber Verbundene: und wie es geschehe in Ubersehung der Sünden.

1. Ich solle heut vom stillschweigen Predigen, aber von was für einem? soll ich jenes empfehlen, in welchem man recht

und tugendhafft schweiget: es erheben, und sagen, man solle sich spieglen an dem Abbt Theonas, der dreyßig Jahr kein Wort geredt, oder gar an dem Acephymas, der sechzig Jahr keinen Menschen gesehen, vil weniger mit jemand geredt, oder aufs wenigist einbinden, was dem H. Arsenio von einer himmlischen Stimm gerathen worden, fuge, tace, quiesce. Fliehe, schweige, halte dich gantz ruhig, damit du die sichere Himmels-Straß wanderest. Oder soll ich etwas anziehen aus dem H. Apostel Jacobo der mit grosser Forcht von denen geschwätzigen Zungen schreibt, und lamentiert, sie haben in sich verborgen ein höllisches Feur, daß könne den gantzen Menschen besudlen, giesse von sich den Seegen, oder den Fluch, oder Christi selbst ꝛc. Nein AA. nein mein Meynung und Zweck kan anheut dahin nicht gehen, ohnerachtet alles angezogene höchst nutzlich, wann man es brauchen wird zu seiner Zeit, sonder mein Vorhaben ist, und muß dahin gerichtet werden, daß wir wider aufsuchen ein frembde Sünd, nemlich das Stillschweigen zu der Sünd, da leyder bisweilen die sonst geschwätzige Zung still ist, wo sie solte reden, und von dem geistreichen Zungen-Beschreiber P. Drexelio genennt wird lingua blæsa, ein heisere stille Zung, die im Stillschweigen fehlt: hæc etenim, sagt er, ea quæ monenda, arguenda, reprehendenda, castiganda forent, nec monet, nec arguit, blæsa est, ægra est, aut ægram se simulat. Dann dise thut wegen jenen Stucken, welche zu mahnen, zu corrigieren, zu straffen, nicht mahnen, vil weniger etwas straffen. Sie ist heiser, kranck, oder stellt sich kranck, von diser also muß ich anheut reden: nemlich im ersten Puncten, wie, und wann alle Christen fehlen, wann sie zu der Sünd stillschweigen: in dem andern, wie die jenige, die Ambtshalber solten reden: in dem dritten, wie ein neue frembde Sünd seye das Böse übersehen. Audite.

2. Der erste Punct hat dann zu zeigen, wie und wann alle Christen fehlen, wan sie zu der Sünd schweigen: Man hört zwar offt dise Entschuldigung in allerhand Begebenheiten, daß man sagt, dises oder jenes ist nit mein Ambt, thue es, sage es, verrichte es der jenig den es angehet, der darzu bestellt, der das Ambt zuversehen hat: Ich darff mich deswegen nicht bekümmern. Dise Verantwortung hat freylich bisweilen Platz: allein gibt es Umbständ, wo sie bey GOtt keine Ohren mehr findet, wo jedem kan begegnen, daß er seufftzen muß mit dem Propheten Isaias, væ mihi! quia tacui: wehe mir! daß ich geschwigen, daß er in die frembde Sünd gefal-

I. P. Vom Stillschweigen zu der Sünd

gefallen: wann GOtt wird fragen, ob er jenes Gebott gewust, beschriben bey dem Ecclesiastico c. 17. v. 18. mandavit illis unicuique de proximo suo: er hat ihnen befohlen einem jedwederen von seinem Nächsten: daß ist, daß jenige zuthun, was dessen Nutzen beförderet, was dessen Schaden ableihnet, sonderbahr an der Seel mit dem Unterschid, daß man es jener nicht thut, der Ambts-pflicht- oder Versprechen halber verbunden ist, wider die Gerechtigkeit und Liebe zugleich sündiget: jener aber der aus besagten Ursachen nicht verbunden, wegen mangel der Lieb in seinem stillschweigen wird verurtheilet werden.

3. Und damit du dich umb so weniger könnest ausreden, mercke die Gleichnus des H. Augustini, S. August. in Psal. 49. si illum, das ist deinen Neben-Menschen, videres incautè ambulare in tenebris, ubi tu puteum scires, & taceres, qualis esses? nonnè deputareris inimicus animæ. Wann du einen suchest unbehutsam in der Finstere daher gehen, wo du einen tieffen Brunnen wissest, und schweigest, wer wärest? gelt man müßte dich halten für einen Feind seines Lebens: und mach darnach die Folg, daß wann du dises Menschens-Feind wärest, da ihn liessest beym Brunnen herumbgehen mit der Gefahr zuersauffen, so müssest ja ebenmäßig sein Feind seyn, wann du ihm mercktest in der Gefahr zusündigen, oder gar in würcklicher Sünd darzu stillschweigest, es nit verhindertest, wann du in Ansehung der Umbständen es könntest. Dann so löblich ist, daß man jenes Sprich-Wort in acht nimme, quod te non tangit, te on tam fortiter angit, was dich nicht brennt, daß dárffst nicht blasen, oder wüsche ein jeder vor seiner Thür, wo man solche Umbständ findet, daß man nicht helffen kan, und also von einem Mißtritt müßte reden nur zum tadlen, urtheilen, verschreyen, zu gröstem unnützlichen Verdruß, ja offt in ungewisen Stucken ꝛc. so gewiß ist entgegen, daß man nicht solle schweigen, wann man Hoffnung hat zuhelffen: da ist es nicht allein verdienstlich, sonder hoch verbündlich, und der dises nicht thäte, der wurde anlauffen, als wider Cain. Cain als ihn GOtt fragte Genes. 4. ubi est Abel frater tuus? wo ist Abel dein Bruder, thäte als ob er von ihm gar nichts wißte, da er doch schon selben hatte umbgebracht, antwortete dem HErrn: nunquid custos fratris mei sum ego? bin ich dan der Hüter meines Bruders: wolte also entrinnen, machte aber sich nur mehr schuldig; dan er thate antworten, als ob er kein Mensch wäre, sagt der H. Ambrosius recusat fraternæ munus custodiæ, S. Ambros. l. 2. de Cain & Abel c. 19. quasi exors naturæ: Er schluge

aus die brüderliche Obsorg, als wo er diser Natur keinen Theil hätte, die ja alle Menschen zu Glideren eines Leibs machet, also verbündet einander zum Guten zuhelffen, und Schaden abzuwenden. Wie nun Cain sein Verantwortung übel angefangen, von dem Bruder-Mord verrathen war, also wirst du ebenmäßig dein Entschuldigung übel anfangen, und die Mordthat der Seel, dero du zu sihest und schweigest, wird dich gleichfalls verrathen.

4. Es ist ja jedem gesagt: vade & fac similiter &c. gegen jenem, was der arme Samaritan dem Verwundten auf der Straß ligendem gethan, nemlich getrachtet ihne zu heylen seine Wunden mit aller dencklicher Liebe, darzu gebraucht nicht nur Oel, sonder auch Wein, der beißt und schmertzt: der Samaritan wäre bey Christo nicht entschuldiget verbliben, wan er hätte wollen durchschlieffen, daß mans nicht gemerckt, und alle Verantwortung hätte wollen auf den Priester und Leviten Ambtshalben schieben, und da selbe ermanglet, es eben also wollen machen. Wäre er aber in diser Ermanglung scheltens-werth gebliben, und da ers gethan, gelobt worden, und du von Christo zu seinem Exempel verwisen, so mache es ebenmäßig also. Ich weiß, du wirst einwenden, man hat es gar offt so ungern, man macht mir saure Gesichter &c. &c. allein nur dises entschuldiget nicht: der Verwundte auf der Straß hat villeicht auch geschryen, als man ihn gebunden, auf das Thier gelupfft, und der Wein, wie gesagt, hat gebissen, der Samaritan aber hat dises nicht geachtet, wie alle erfahrene Wund-Artzt, wan sie sengen und brennen müssen. Muß mancher einem in das Wasser Gefallenem zuhelffen seine Kleider naß machen, und verwüsten mit Schaden, warumb sollest du dich wegen dem allem wollen lassen abschröcken, daß es saure Gesichter gebe, oder einen kleinen Schaden.

5. Neben dem begehret man von dir nicht, daß du glat dahin gehest, das Maul auslähre st, sonder daß du Achtung gebest auf gute Umbständ: daß du ein fehlende Persohn, wann es möglich, darzu tauglich machest, daß sie müsse bekennen und erkennen, daß sie fehle, und daß du alles aufrecht zu ihrem Nutzen vermeinest, daß, was heimlich, ihro auch heimlich sagest, was offentlich, offentlich mahnest: findest selbe nit so Christlich, daß sie das Ermahnen von dir will annemmen, daß sie dich nur auslacht, und in Bösem doch fortfahrt, besinne dich, wo du jemand findest, der in besserem Stand, als du. Es ist etwann darzu tauglich die fromme Mutter im Hauß: der Vatter ist nicht

nicht Zornmüthig: es gibt Befreundte: es seynd da die Seel-Sorger: es hat bescheydene Herren bey der weltlichen Obrigkeit 2c. und glückseelig du, wann schon ein kleinen Verdruß über dich must gehen lassen: wegen denen sauren Gesichteren wird dich GOtt umb so liebreicher ansehen: wollens die Eltern als eine grosse Gutthat jetzt nicht erkennen, so wird schon die Zeit nachkommen, daß sie deine Treu loben, und über sich selbst klagen werden, daß sie es nicht erkennt: und hat ja unser Heyland seinen Jüngeren genug gesagt: man habe ihne Beelzebub genennt, wie vilmehr dann werde man ihnen nicht schonen, wo sie es Gut meinen, solten dannoch destwegen sich nicht lassen abschröcken. Wo du aber absonderlich zumercken hast, daß du wohl auf dir selbsten stehest, damit man dir nit sagen könne, nimm dich selbst bey der Naasen: wann die einte Schwester die andere will mahnen wegen böser Bekanntschafft, sie nicht eben ein solche habe, wan einer will abwehren im Ehrabschneiden, im fluchen, lästern 2c. welche Abmahnung jeder gern solt haben, du nicht eben ein solcher seyest, es wird aber mehr erhellen aus deme, was sagen muß

II. P. Von dem Stillschweigen in der Sünd 2c.

6. Der andere Punct, der nemlich soll zeigen, wie das Stillschweigen in der Sünd des Nächsten, oder der selben Gefahr noch unverantwortlicher seye bey jenen, die Ambts, oder Pflichthalber verbunden zureden, und dem Bösen sich zu widersetzen, den Schaden abzuleihnen: Zum Exempel Elteren: Obrigkeiten: Bediente: Beambte: Procuratores: Waibel: Bahnwarthen 2c. mit einem Wort alle, denen ein besondere Obsorg zugefallen, welche mit dem Stillschweigen nicht nur wider die Liebe sündigen, sonder wider die Gerechtigkeit: Es wird Gott mit solchen ernstlich reden, und so vil sie geschwigen, so vil ja weit mehr werden sie in äusserister Angst anhören seinen ausbrechenden Zorn. Euch, wird er denen Obrigkeiten sagen, hab ich verordnet honorem, die Ehr: befohlen cui honorem, honorem, den Gewalt des Schwerdts so wohl der Zungen, ja vilen an die Seiten gegeben, selbes mitzunemmen in die Rath-Stuben: noch versprochen, ihr werdet nicht nur reden, sonder darzu haben meinen Beystand, meinen Göttlichen Geist: non vos estis, qui loquimini, sed spiritus Patris vestri: Euch habe ich bestellt als hertzhaffte Hirten wider die Wölff, mich selbst zum Beyspihl in allem gegeben, in der Lehr, und dem Exempel: noch versprochen den Geist der Wahrheit, bey euch zu verbleiben bis an das End der Welt: offentlich erklärt, wer euch höre, der höre

mich

mich: der euch verachte der verachte mich. Ihr habt gewißt, was ich mich kosten lassen ein Schäfflein zu retten, die Sünd zu verhüten: mit was Liebe ich die Büssende zu Gnaden aufgenommen: mit was Ernst die hartnäckige Pharisäer gestrafft, meinen Wandel vorangesetzt: ihr aber habt so vilmahlen ermanglet euere Zung für die Gerechtigkeit zubrauchen, das Böse zu straffen, das Gute zubeförderen: ihr hättet euch sollen lassen eingehen, daß ich Petrum dreymahlen gefragt, ob er mich liebe, und eben also dreymahl meine Schäfflein ihm anbefohlen: als wann ich ihme hätte wollen sagen, dreymahl habe er mich verlaugnet, jetzt solle er dreymahl versprechen meine Schäfflein nicht zu verlaugnen. Mit Augustino sollet ihr obrigkeitliche Personen alle könnnen sagen; Domine tu scis, qui dixi: scis quia non tacui: scis quô animô dixi: HErr du weist, daß ichs gesagt hab: du weist, daß ich nicht geschwigen: du weist mit was für einer Meynung ꝛc. und wehe allen solchen, wann GOtt grad das Widerspihl muß vorwerffen: wann er muß sagen, ja du hast bisweilen braff geredt, aber quô animô: wo verborgen lage dise und dises zu deinem und deiner bekannten Vortheil.

7. Welches alles ebenmäßig betrifft die Elteren, die wegen deme nicht entschuldiget, daß sie sagen, daß ewige Fretten seye ihnen zuwider ꝛc. dann der H. Paulus hat es schon lang vorgesagt, in die Ohren geruffen: obsecra, increpa, importunè, oportunè, bitte, schmehle, freundlich, ernstlich ꝛc. dann da das Kind dem Leib nach so vil braucht, biß es im Stand sich selbst zuhelffen, was braucht es der Seel nach, indeme der Leib endlich selbst wachset, aber nicht die Seel in dem Guten ohne Antrib, ein einige Stund kan euer Tochter lebenlänglich unglücklich machen ꝛc. ein einige Stund kan den Sohn machen hinein tappen in ein verblendtes Versprechen, daß so bald nit mehr zuverbesseren: er wird offt schnell ein Flucher, ein Spihler, der böse Camerath, der ihn nicht abtreibet, vermag dises alles: aber da muß offt mit Gewalt getrennt werden die verführerische Bekanntschafft, absonderlich die verdammliche Buhlschafften, gegen welchen mit guten Worten selten und gar selten die Beicht-Vätter was ausrichten, will geschweigen die Müttern, und derentwegen wann dise Mütteren mercken, daß Söhn und Töchteren umb sie nichts geben, müssen sie den Vatter zuhilff nemmen; er schlagt destwegen nicht gleich Beiner ab: warumb sollt ihr, daß ihr die Kinder nicht betrübet, ihnen

nen wollen schonen; sie schonen euch und sich selbsten nicht, kümmeren sich nicht umb euer rechtmäßige Betrübnus, und ihr sollet förchten ihre Unrechtmäßige: höre den H. Chrysost. sic, rufft er auf, fratres perturbare timemus, ut perire permittamus: so sollen wir uns förchten, die Brüder zubetrüben, daß wir sie lassen zugrund gehen: daß wäre ja kein Mitleyden.

S Chrysost. homil. de Doct. & cor.

8. Und was von disem angezogen worden, daß wird ebenmäßig herauskommen mit vilen Advocaten, Fürsprecheren, Procuratoren und dergleichen, die allzulangsam geredt, ihre Clienten aufgezogen, die Partheyen verbitteret: ja offt mit der Wahrheit nimmer heraus wollen, da sie von dem Gegentheil durch Gelt oder Betrohung sich lassen einnemmen, daß sie im himmlischen Vatterland dörfften erfahren, was Demosthenes sonst ein vornehmer Mann im Irrdischen erleyden müssen, welches ihme verwisen worden, als er ein angenommene Parthy stecken lassen, sich an der Hals-Enge kranck gestellt, da ihme, wie Plutarchus schreibt, der Gegentheil selbe verursacht mit grossen Verehrungen.

9. Und mercken halt alle die zureden bestellt, denen dises Ambt obligt, daß wann von denen Predigeren der H. Prosper so scharpff geschriben, was er von andern noch stärcker Verbundenen sagen werde: ille autem schreibt er, cui dispensatio verbi commissa est, etiamsi sanctè vivat, & tamen perditè viventes arguere aut erubescat, aut metuat, cum omnibus, qui eô tacente perierunt, perit. Der jenig aber dem die Verkündigung des Worts GOttes anvertraut, wan er auch heilig leben sollte, die Boßhafftlebende aber zu straffen sich sollte schämen oder förchten, wird mit allen die wegen seinem Stillschweigen zugrund gehen, auch zugrund gehen. Welches ja schmertzlich für sein Persohn Christlich leben 2c. wegen frembden Sünden aber müssen verderben: alles treibt noch weiter

III. P. Von Ubersehung der Sünd.

10. Der dritte Punct, dessen Gesckäfft zuerklären, warumb ein andere Gattung frembder Sünden seye die Sünd übersehen. Und da möchte einer gleich den Unterschid wollen wissen, unter den bis dato ausgelegten Sünd des Stillschweigens zu der Sünd des Ubersehens, von welchem jetzt solle geredt werden. Deme antworte ich, daß das Ubersehen alsdann geschehe, wann man nicht nur mit Worten die Sünd sollen straffen, sonder in Thaten, als wie der nit Stillschweigende soll thun, es aber unterlassen hat: dann übersehen ist eben so vil gesagt, du hast kein Ernst gebraucht, die Gelegenheit nicht abgeschnitten,

gute Mittel nicht entgegen gesetzt: kein Straff unternommen, also daß dise Sünd nicht jeden betrifft, sonder jene, welche eigentlich Gewalt hatten über jenen, der gesündiget, oder sündigen wollen, wie es klar an Pilato, der einerseits zu Christo selbst gesagt: potestatem habeo crucifigere te &c. ich hab Gewalt dich zu creutzigen, oder dich zu entlassen, anderseits sein Unschuld erkennt, und doch ihne verurtheilt, denen Juden willfahrt.

11. Daß sie es besser fassen, frage ich, ware es dann nicht genug, daß die grosse Regenten schöne Gesatz gemacht, daß man selbe vorliset, studiert: darzu ermahnet, ware es nothwendig, daß man auch verfertigte Kercker, Stock, Galgen 2c. auch die junge Bursch trüllen, Spanische Mäntel 2c. sie werden sagen, das erste wäre der boßhafften Welt nicht genug, weilen gar vil Leichtsinnige, Meisterlose, Boß- und Schalckhaffte, einige auch aus Hoffarth, vom Zorn, von der eignen Liebe übernommene alle Wort und Gesatz nimmer achten: dann indeme jetzt bey so vilen Straffen die Boßheit dannoch so groß, was wurde geschehen, wann selbe mit Worten allein solten regiert werden. Ja es noch klärer zugeben, wer hat kräfftigere Wort als GOtt selbst, mit denen er nicht nur gegeben seine heiligiste Gebott, selbe mit der ins Hertz tringenden Gnad immer anbfilchet, den H. Schutz-Engel an die Seiten stellt, und dannoch hat er neben allem disem nicht nur zeitliche, sonder ewige Straffen auf die Ubertrettung geschlagen. Er ware auch der erste, der nicht übersehen, sonder entsetzlich verfahren in dem Himmel mit dem Lucifer, und seinem Anhang, wie klar beschriben in der heimlichen Offenbahrung am 12. Cap. und alsdann im Paradeyß mit denen auch zwey eintzigen Menschen, die er aus selben getriben: der vil Millionen Menschen wird verdammen, ja seinem allerliebst-eintzigen Mensch-wordenen Sohn nicht verschonet, damit die Sünd recht gestrafft werde.

12. Jetzt, wan wir dises nur ein wenig reiff überlegen, so seynd wir ja gezwungen zuschliessen, alle Elteren, Obere, und Gewalt-habende müssen also ihr Ambt besorgen, daß sie nicht nur mit Worten alles wöllen richten, sonder wo sie erkennen, daß die Wort nicht erkleckten, mit denen Straffen darein zechen sollen: Inmassen so wenig jener ein rechter Soldat, der nur hinder dem Tisch oder Mauren die Kriegs-Kunst will zeigen: ein rechter Baumeister, der auf dem Pappier alles will herstellen 2c. ein Ackersman, der den Pflug niemahl geführt 2c. so wenig ist jener ein rechter Obe-

rer, Vatter, Meister, Vorgesetzter, der nichts will brauchen, als Wort, wann er allerhand klüffters Untergebene hat. Wie es leyder insgemein geschicht, daß bey weitem nicht lauter guter Saamen, vil weniger Engel in der Welt, sonder eine gute Anzahl der Bösen, oder die böß wurden, wann man selbe nicht mit den Schrancken der Zucht thäte bezwingen. Es fangt ja die Heil. Schrifft gleich an mit denen Kindern, sagt denen Elteren an gar vil Orthen, vil von der Ruthen, und wo dise gegen den Kinderen unterbleibt, seye das gröste Unheyl zuerwarten: Confusio Patris est de filio indisciplinato: und wider: Puer, qui dimittitur voluntati suæ, confundit matrem tuam: Also redt sie von denen Jünglingen, und strenger von den Erwachsenen, sonderbahr beym Propheten Jeremias c. 48. v. 10. maledictus, qui prohibet gladium à Sanguine: Vermaledeyt jener, der verbiettet das Schwerd, nemlich jener, wie es der H. Petrus Damianus auslegt der nicht rechtmäßig strafft: à Sanguine quippe gladium prohibet, qui se ab inferenda reprobis Ultione dignâ coercet. Wie eben diser grosse Mann anderstwo schreibt: inordinata pietas principis, quid est aliud, quàm confusio plebis? Ein unordentliche Güte eines Fürsten, was ist sie anders, als ein Verwirrung des Volcks? Ja, ja, inordinata pietas eines Beicht-Vatters: Seelsorgers: der Oberen: der Eltern: des Meisters was ist sie anders als ein Verwirrung der anvertrauten Seelen.

Ecclis. 22.

Proverb. 29.

Lib. 2. Ep. 16.

13. Da da laßt sich nicht nur halb Mensch seyn, wie dem in GOtt schier allzeit verzuckten Ægidio einem der allerliebsten Söhnen Francisci meines Heil. Vatters dessen erster Sohn Bernardus à quinta valle deswegen heilig gesagt, weil er allerdings mehr im Himmel als auf Erden, hätten die Menschen von ihm schlechten Nutzen. Ein schöner Titel auf dise weis halb Mensch, aber allerdings ein halber Engel darbey: Ægidius hatte sonst kein andere Sorg, also wohl getheilt, daß er der Welt so wenig mehr zu diensten wäre. Aber jene die ein Obsorg haben, dörffen nicht halb Mensch seyn, sonder solten es vilmehr dopplet werden, das ist nit nur leben für ihre Persohn, sonder auch für alle Uber- und Untergebene. Sie solten als Obere freylich offt seyn als wie Lämmer, voller Sanfftmuth, aber offt auch als wie die Löwen, wie es wollen anzeigen Käyser Valens, der dise Regel hatte: alienus ab ira, alienus à justitia, der keinen Zorn hat, verstehet sich gerechten Zorn, der weißt auch nichts von der Gerechtigkeit, ja noch schöner redt

der H. Greg. Nazianz. vitium, si non reprimatur, docetur. Das Laster, das man nicht untertruckt, daß lehret man. Welches, wie es erschröcklich, sollen alle Obere dise frembde Sünd recht zufliehen offt den höchsten GOtt umb seine hilffreiche Gnad, und umb ein rechtes Abscheuen für alle Sünd betten, absonderlich alle Eltern das Exempel Blancæ der königlichen Frau Mutter des H. Ludwigs ins Hertz legen, welche disem ihren Sohn mehrmahlen ins Angesicht gesagt: lieber wolte sie ihne todter vor ihren Füssen ligen, als in einer Tod-Sünd sehen: destwegen bekommen einen so heiligen Sohn, zu welchen beyden uns alle wolle führen der &c. Amen.

Exempel.

Niceph. l. 18. Hist. Eccl.

VOn dem Stillschweigen zur Sünd führet der Author an, jene Begebenheit mit einem Catholischen Würth, der stillgeschwigen, als in seinem Hauß Heydnische Gäst alles, was im Catholischen Glauben heilig lästerten, verachteten, sonderbahr Mariam die gebenedeytiste Mutter, dero Straff aber billich erfahren: dan nachdeme die Lästerer von dem Catholischen Magistrat eingezogen, mit Feur und Schwerdt gestrafft wurden. Dem Würth aber nichts geschehen, erschine ihme in der Nacht dise grosse Mutter, fragte ihne, ob er sie könne, und als er mit Ja antwortete, straffte sie ihne mit scharpffen Worten, daß er zu so grausamen wider sie von denen boßhafften ausgestossenen Lästerungen in seinem Hauß also geschwigen, worauf er gantz ertatteret &c. gebetten, ihne mit dem gähen Tod nicht zustraffen, dises willfahrete ihme zwar die Mutter &c. mit einer Spiß-Gerten aber gibt sie ihme auf einen Schenckel unter die Knye einen solchen Streich, daß die Ruth sich umb die Füß gantz herumb gebogen, verschwindet darauf: er kommt zu sich selbst, sihet, daß beede Füß bey denen Knyen abgehauen: laßt sich auf die offentliche Gassen tragen, sein Sünd mehr zubereuen, bekennt alles vor männiglich, und lehrt, wie man nicht soll schweigen zu dem Bösen umb des eignen Nutzens Willen.

Das andere vom übersehen der Sünd ist dises, daß ein gewiser Religios ein grosser Verehrer des H. Nicolai einstens am grünnen Donnerstag durch disen heiligen in einer Verzuckung ins Fegfeur geführet worden, in welchem auf allerhand Manieren die arme Seelen, und vile Bekannte gepeiniget wurden &c. sonderbahr ein gewester Oberer wurde von einer Peyn zu der anderen getriben mit der gegebenen Ursach:

daß ich, sprache er, von meinem Ambt nicht abgesetzt wurde, also in Spott und Schand nicht geriethe, habe ich den Meinigen zu vil zugelassen: und ich muß förchten, ich werde wegen disen noch im schwung gehenden Fehleren so bald nicht erlößt, als die mir auch zugerechnet werden.

Vier und zwantzigiste Predig.

Von denen / welche der Sünd theilhafftig werden.

THEMA.

Si videbas furem, currebas cum eo. *Psal. 49. v. 18.*

Wann du einen Dieb sahest, luffest mit ihme.

Vortrag.

Was vor'ein liederlicher Antheil von der Sünd seye: Wie es geschehe: Was für Burdenen folgen.

1. Theilhafftig werden des Gutens ist ein großmächtiges Glück so wohl in geistlichen als leiblichem oder zeitlichen, sonderbahr in dem ersten, dann wie das theilhafftig werden im zeitlichen manchen armen Schlucker ein grosser Trost, da er erlangt, was er aus sich allein nicht vermöcht. Also ist es weit vorheilhafftiger im Geistlichen wegen grossen Portionen, die es kan abgeben, wann man es recht angreifft, da man nit nur mit dem königlichen Propheten kan sagen, particeps ego sum omnium timentium te, & custodientium mandata tua: Pſ. 118. ich bin theilhafftig aller deren, die dich förchten, und die halten deine Gebott, sonder seufftzet, daß man es kräfftiglich möge erlangen von Maria der übergebenedeyten Mutter ꝛc. die aller Gnaden voll, von der gantzen Kirch, sonderbar von denen Verdiensten Christi JEsu, seinem heiligisten Leben, Leyden ꝛc. worauff sich gründen so vil heilige Bruderschafften ꝛc. wie nun dises ein grosse Glückseeligkeit, die kein Mensch soll unterlassen, trachten,

daß nicht nur zeitlicher Freud- Gutthaten ihne auch treffen, daß es heisse: amicorum omnia sunt communia, sonder zu forderist alle Tag der himmlischen Schätzen, die nicht betrügen, die nicht veränderlich und unbeständig, die in ihrem Vermögen niemahl ausgehen ꝛc. also im Gegentheil ist schmertzlich, was von der Theilhafftigmachung im Bösen muß sagen die heutige Predig; und zwar im ersten Puncten, was dises für ein liederliches Ubel: in dem andern, daß dessen vilerley Manieren: im dritten, was es für Burdenen nach sich ziehe. Audite.

I. P. Theilhafftig werden der sünd ein grosses Ubel.

2. Der erste Punct soll dann sagen, was für ein liederliches Ubel seye theilhafftig werden von der Sünd der anderen: so bitter, so abscheulich, daß nimmer so süß der Antheil in dem Guten, als bitter diser Antheil im Bösen ist, weil er die kleiniste Vortheil im Zeitlichen, wan er je einen bringt, ungemein groß machet die Verantwortung. Denen Frommen ist süß, wann sie können sagen: portio mea in terra viventium, sie haben einen Antheil im Land der Lebendigen: abermahlen portio mea Domine, dixi, custodire legem tuam. Mein Antheil O HErr! ist halten deine Gebott, dein Gesatz, und dises seynd grosse Trost-volle Antheil in allem, vor GOtt und denen Menschen;

Psalm. 151.

ibid. Psalm. ıv. 47.

aber im Antheil der Sünd hat alles bald ein End, was ihn solt angenehm machen. Er kommt mir nicht anderst vor als ein Stein, an welchem vile Hund wollen nagen, sie vermeinen, was sie wollen erwischen, erschnappen ein Maul-voll, alsdan verderben sie die Zähn an dessen Härtigkeit: dann weit übler gehet es in der Theilhafftig-Werdung der Sünd wie Jonathas geruffen: parùm mellis gustavi, & ecce morior, also dise arme Tropffen, indem jeder muß ruffen: O! wie klein der Nutz in disem Bösen, aber wie ist mir schon auf dem Hals der Tod meiner Seel, der Last der Tod-Sünd. Kleine Zeit hab ich helffen mit-essen, und trincken, jetzt ist der Magen wider leer und hungirig, hingegen das Gewissen voller Angst. Ein baar Tag bin ich gesessen in einem Luder-Hauß, bey einem Aas, bey Schlepp-Säcken, jetzt sinckt schon alles, das Hertz wird gequält, der gute Nam scheütteret; ich hab vermeint im Handlen bey frembd erschnapptem Gut weiß nicht was vorzulegen, der Preyß gedunckte mich gantz ring, es ware nicht anderst, als ob die Ellen noch so lang, das Gewicht doppelt, die Frucht im Sack ohnerschöpfflich, jetzt finde ich einerseits, daß ich mit erlaubten Waaren eben so wohl wäre bestanden: anderseits was habe ich neben dem verletzten Gewissen für

Angst, es möchte offenbahr werden.

3. Uber das, O wohl ein kleiner Antheil von der Freundschafft der Bösen, sie seynd vom David also beschriben, ja von dem Mund GOttes selbsten: si videbas furem, currebas cum eo, & cum adulteris portionem tuam ponebas: Ps. 49. v. 18. da du sahest einen Dieb, luffest mit ihme, und mit denen Ehebrecheren hast Antheil genommen. Was ist dises für ein Freundschafft? mit solchen allerdings verschwägeret werden, wo manche Herren Vettern also erhöcht, daß sie an einem berühmten Galgen hangen: keine Gloggen-Schwenckel zur Ehr, aber Galgen-Schwenckel zum äussersten Spott seynd, dan die Mit-Brüder, Camerathen, und Antheil-habende öffters sehen können, anbey erkennen, was sie für Portionen unter sich austheilen: will von dem noch nichts sagen, daß mancher guter Camerath in der Höll aufgehenckt. Man straffte ja einen Metzger, daß es nicht zu sagen, wann er von einem abgestandenen, ja noch geschlagenen aber ungesunden Stuck-Vieh wolte Fleisch aushauen. Es müssen vil Müller sich redlich machen, wann sie an ihrem Rechen oder Gatter, was von Thieren versoffen oder eingeworffenes ablösen, und heraus werffen, da es doch in der That mehr ein eingebildete, als würckliche Unehr, da es also die Noth erforderet: was ist dan dises frembder Sünden also theilhafftig werden? daß mans nicht nur hilfft anschauen, ablösen, sonder darvon ißt, trinckt, heimtragt: wie solle einem nicht entsetzlich darob grausen? vilen Menschen darff man nichts erzehlen von gesehenen Unsauberkeiten, vom Fleisch ab dem Schinder-Waasen: aber glaube mein Christ; alles was du mit Antheil frembder Sünden bekommst, ist vil abscheulicher, dan die höllische Mäus fressen daran herumb, sie sitzen darein, als wie die Würm, ja Krotten, Atteren, saltzen es ein mit ihrer höllischen Beitz.

4. Wilst mehr wissen, wie wenig Vortheil in diser Theilhafftigmachung, so höre auflösen die Frag, wie lang jene gut Freund bleiben die hierinn verwicklet: Hugo der berühmte Cardinal erklärts also: in lucro socij, in causa oppositi: so bald der Gewinn aus, so seye alles aus: dan man insgemein auch bey ehrlichen Geschäfften die wahre Mithilff nicht länger dauret, als so lang daß mein und dein Nutzen daraus erscheinet, wann es da heißt voluntas fertur in bonum: wie wird es dauren in unehrlichen Handlungen, ja wie wird es nit offt in die gröste Verbitterung veränderet? daß solche einander trohen zu verachten, vorwerffen,

das

daß und daß hast du auch gethan; einander stossen, schlagen, gar mörden, also und dergestalt, daß dergleichen Leuth oft ihre eigene Ehr in die Schantz schlagen, den anderen in das Spihl zubringen, oder über vil Jahr es auszusagen, was man ihnen da und dorten abgekaufft, da absonderlich, wan sie nichts mehr haben, der Käuffer aber noch in Mittlen, deme sie selbe jetzt selbst müßgonnen, so gar wann einer ein einigesmahl mit so russigen Keßlen umbgangen, von ihnen was angenommen, wissentlich erkaufft, er schon muß leyden, wann sie sagen: semel deprehensus centies reus: sein Hauß muß schon seyn ein Letten-ein Schelmen-Hauß, ein liederlicher Schlupff-Winckel ꝛc. daß seynd die Vortheil von diser Theilhafftig-Machung.

5. Sonderbahr, wann man erst bedenckt, wie es vor GOtt selbsten bestellt: dann langt es etwas Unkeusches an, so hat mans klar aus dem Deuter. 23. v. 18. wie GOtt es ansehe: non offeres, hat er verordnet, mercedem prostibuli in domo Domini Dei tui, quidquid illud est, quid voveris, quia ab ominatio est apud Dominum Deum tuum: Du solt nicht opffern den Lohn einer Ehrlosen-Vettel in dem Hauß des HErrn, noch anderes dergleichen, was du verlobt hast: dan dises ist ein Greuel vor GOtt deinem HErrn. Aus welchen Worten wir mercken den Vortheil von einem Antheil wider das sechste Gebott. Kommt es aber her von gestohlenen Stucken so nimme, was der Prophet Isaias 3. v. 14. hierüber vermeldet: Dominus ad judicium veniet cum senibus populi sui, & principibus ejus: vos enim depasti estis vineam & rapinam pauperis in domo vestra. Es braucht bey GOtt nicht vil visitierens der Häuser ꝛc. Er kennt gleich alles, was man übel bekommen, und da man sich zu tod will schämen, wann man in Visitierung solcher Häuser, Kästen ꝛc. überwisen wird von gestohlenen Sachen, wann man allerdings die Hand im Sack erdappt, wie soll man sich vor GOtt schämen der alles wird offentlich zu Gericht nemmen, wo alle werden herauskommen, die man für die getreueste gehalten, wo alle Manieren glatt werden entdeckt werden, wie man theilhafftig worden wie jetzt zeigen wird

6. Der andere Punct, disen, damit er die Manieren deutlicher erklären könne, mit welchen man der Sünd insgemein theilhafftig wird, gibt bald ein Liecht oben benenter Hugo Card. und sagt: es geschehe per auxilium, per receptionem, per participationem: durch die Hilff, durch die Aufnahm, durch Theilung mit ihnen. Zum Exempel: im stehlen können sehr

II. P. Wie man Antheil bekomt von der Sünd.

sehr vil theilhafftig werden: als Handwercks-Leuth, die solchen Burschen Schlüssel machen, die sie kennen, oder wissen, daß es verbotten, als Haupt-Schlüssel, Dietrich, oder auch für Kinder zu denen ihnen bekannten Schlösseren zum Gelt rc. oder andere Instrumenten zum einbrechen. Die diser Burst verfertigen heimliches Gewöhr, Geschütz. Die hergeben ihre Laitern, selbe zutragen, welche verrathen die Stunden zum Einbrechen, oder das Orth, wo man könne hinein kommen, wer Gelt, oder dises oder jenes habe; die Wacht stehen: die das Gestohlene selbsten wegtragen, verbergen, in die Häuser auf- und annemmen, ihnen die Kleider verwachen, das Gestohlene hinweg führen in Kärren, Wägen, Schiffen: abtauschen, kauffen, verhandlen: die ihnen Kleider aus dem Gestohlenen machen, die mit-essen, mit-trincken rc. in allen diser Händen wird GOtt das Gestohlene suchen, sie werden alle gezehlt werden unter jene, welche den Sack aufgehebt: von denen der schön glossierende Corneli sagt: sceleri & scelesto cooperatur, ac proinde & ipse scelestus est. Langt es aber an das sechste Gebott, so kommt die Verantwortung über alle, welche böse Brieff schreiben, tragen, gefährliche Bottschafften ausrichten, böse Winckel auskuntschafften: Thüren vor eröffnen, begleiten, verwachen, helffen verlaugnen, Schlüssel hergeben: Laitern: ins Hauß lassen. rc. Und da entschuldiget nicht, wann manche sagen, ich hab nichts darfür bekommen rc. dann das Böse ist doch geschehen, oder ware doch darbey die Meynung. Es hilfft wider nicht Vorschützen, man hats wollen haben, ich habs müssen thun, dann man muß GOtt mehr gehorsammen und förchten als böse Menschen, ehender Gut und Blut hergeben, als ihne beleydigen: dein Seel soll dir lieber seyn, als ein böser Gunst, du solst mercken, was geschriben stehet, qui cum fure participat, odit animam suam. Der mit dem Dieb Antheil hat, der hasset seine Seel: welches eben auch zu verstehen in andern Missethaten dergleichen seynd die Angezogene am sechst und neunten Gebott: im falschen Spihlen, falschen Zeugnussen, und was dergleichen mehr: wohin auch kommt das Fischen ausnemmen in Garnen, Brünnen, Reischen, Weyeren, Gruben, vom Angel: das ablösen der schon gefangenen Böglen. Uber daß jene böse Mithelffer im falsch Müntzen, die Herrschafften die Präg: bereiten die Matery, die Werckstatt oder andere Instrumenten geben, verschleissen.

7. Uber daß ein andere Zahl deren, die nicht vorbiegen, wo sie

sie könnten und solten: qui peccata aliorum, quæ prævenire potest, sagt der gelehrte Salmeron, ne fiant, non prævenit: Zum Exempel der einem Verbitterten den Degen gibt, ja den schon ausgezogenen, wann er könnt, nicht macht wider einstecken: einem der schiessen wolt, das Rohr nicht ausschlagt ꝛc. dann es fragt der H. Chrysost. qui gladium porrigit, unde homicidium comittatur, nonnè est socius homicidij? Man sagt, wo man kan, nicht daß man alle verbünden wolle es zu wagen mit eigner grossen Gefahr, und des Frid-Machers-Lohn. Eben disen üblen Theil bekommt auch der falsche Würffel, zweyerley Karten, falsches Gewicht, Maaß-Stab, Frucht-Mäß ꝛc. Gewicht machet; der zu trincken hergibt, biß der ander voll wird, in Wein, gebrannten Wässeren. Auch jene, welche zu einem Ambt ein oder mehrere untaugliche zubeförderen, zusammen dupffen, die Tauglichere hinaustrucken: welches auch begegnen kan in Heuraths-Geschäfften, in Verkauffung oder Kauffung der Güter, oder anderer Sachen, wo vile einen helffen hinein reutten: absonderlich, die sich offt stellen, als wollten sie etwas in so hohem Preyß kauffen, oder im ringen verkauffen: die falsch vorgeben, also seye es gekaufft und verkaufft worden ꝛc. mit einem Wort wird ein jeder am besten erkennen, was seye der Sünd theilhafftig werden, wann er über sich selbst urtheilt, als wie über andere Leuth, über welche man, wann ein Handel gefehlt hat, jämmerlich klagt, der und die haben mich hinein gezogen, schandlich belogen, seynd an all meinem Schaden, meinem Unglück schuldig: ihnen habe ich getraut, da sie es so schön vorgebracht, darüber geschworen ꝛc. jetzt kommt die Falsch, die Boßheit an den Tag. Also also redet ihr von andern, wo es offt nicht also ist: entgegen wißt ihr aus euerem Gewissen, was ihr gethan, wie und warumb ihr dem geholffen sein böses Vorhaben ausführen: jenen in den Schaden bringen, wie vil ihr Antheil genommen, mithin wie hart euch der folgende Puncten treffen werde. Nemlich

8. Der dritte Punct, diser wird etliche Lehren vorbringen, die einigen meiner AA. gantz frembd werden vorkommen: er muß nemlich zeigen nicht nur die überbleibende Verantwortung vor GOtt, daß wider ein solcher diser Theilhafftigmachung im Beicht-Stuhl sich hat anzuklagen, sonder den Schaden muß helffen ersetzen und ergäntzen, und zwar offt, wie die Gelehrte reden, in solidum, daß ist, nicht nur so vil einer genossen, bekommen, ꝛc. sonder den gantzen Schaden so lang, und so vil, biß die

III. P. Von denen Burdenen des bösen Antheils

die andere Mithelffer das ihrig beytragen, damit der Beschädigte sein Sach wider bekomme, oder Schadlos gehalten werde, quia non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum: keinem wird die Sünd vergeben: er habe dann zuruck gegeben: dises sage ich, wollen vile nicht fassen, daß sie nemlich sollen den gantzen Schaden helffen ersetzen, daran ihrer vil Antheil haben, und dannoch ists deme also, wann sie einander im Bösen theilhafftig gemacht: endlich mit disem Unterschid, daß ein anderes ist neben einander nemmen, abtragen ꝛc. ein anderes mit einander zum nemmen abreden, oder einander verleiten. Zum Exempel: es gehen vier, fünff in einen Reeb-Garten, jeder nimmt Trauben, sie sehen einander, sie mercken, daß der Schad wegen vilen grösser wird, als wann nur einer hätte genommen, doch hat keiner den andern veranlasset: in solchem Fall sagen vil Gelehrte, seye keiner mehr schuldig als seinen gemachten Schaden zuersetzen, indeme keiner den andern angezogen, der ander genommen hätte ohne den ersten: der dritte ohne den andern ꝛc. und also fortan. Entgegen, wann sie mit einander abgeredt, so müsse jeder für den andern so lang und so vil Bezahlen, bis, wie oben gesagt, der Beschädigte seine Sach widerumb habe: dann wie einer allein sich nicht gewagt, sonder einer den andern hertzhafft gemacht, jeder den gantzen Schaden gut geheissen, jeder in die gantze Abtheilung verwilliget, so muß auch jeder alles ergäntzen, wann die andere es nit thun wollen, oder nicht thun können. Sonderbahr ist über alle verbunden, der noch etwas hat von dem Geraubten, oder etwas anderes darfür, darnach der erste böse Anführer, und nach disem alle, welche theilhafftig worden, ja da einer nicht im Stand alles zu ersetzen, so muß er thun, was er kan, und die andere nach allen Kräfften mahnen.

9. Also zum Exempel; es gibt, wie ein andersmahl angezogen ein Tröscher den Rath heimlich zunemmen: die andere sagen, ja; keiner soll den andern verrathen, nimmt also jeder seinen Theil: er beichtet, der Beicht-Vatter muß ihm ankünden, er seye verbunden zuersetzen in solidum, nicht nur seinen Theil, sonder für alle, biß sie es selbsten thun. Es seynd Raths-Gerichts-Herren, oder andere in einem Geschäfft versammlete verordnete ꝛc. etwas zurichten, zuschlichten, hat ein jeder seine Stimm, sein Votum zugeben: sie gebens wissentlich Partheyisch, der Unschuldig verspihlts: da seynd abermahl alle zum gantzen Schaden verbunden: dermassen, daß so gar vile Gelehrte jenen nicht wollen entschuldigen, der da er von denen

 lersts-

letsteren geweßt, sich wolte ausreden, es seyen die Majora schon ergangen vor ihme, habe nichts mehr können richten, mithin seye er dem grossen Hauffen nachgeloffen, habe gedenckt, hat der Teuffel das Roß, so habe er den Zaum auch 2c. dann sie sagen ohnerachtet diser schon über votiert wäre, so hat er sein Ambt doch sollen verrichten: er hat ja gesündiget mit einem falschen Voto oder Stimm, hat im bösen unanimia gemacht, hat er aber gesündiget, so nimmt er Antheil an dem Schaden, also muß er selben ersetzen: obwohlen nun andere gegen disem in dem ersetzen nicht so streng, als in einer schon geschehenen Sach vor seinem Voto, wann er mercken müssen, daß er die ander nimmer könne zuruckbringen, daß alles verlohren, so bekennen doch alle, daß so lang ein Stimm den Schaden kan verhindern, und man es nicht thut, vilen anderen zu lieb, so lauffe einem solchen auch die Burde des gantzen Ersatzes auf dem Hals nach.

10. Und was da von diser Burde gesagt worden, daß muß man auch mercken von einer anderen: du bezahlst nemlich gestohlene Sachen: der Dieb hats wider können und sollen heimgeben: da hast nicht nur die Sünd auf deiner Seel, sonder das Gelt ist hin, und verlohren, weil du schuldig bist an statt des Diebs die fremde Sach, wann es möglich heimzustellen: dann res clamat ad suum dominum, jedes Ding gehört und schreyt zu seinem Herren. Fallt es dir schwär: so fallts dem Unschuldigen noch schwärer, daß du wissentlich dem Dieb sein Sach abgekaufft. Woltest du sagen umb dein ausgebenes Gelt soll er sein Sach wider bekommen, so sagt er, ich darff mein Sach nicht bezahlen, suche du dein Gelt bey dem Dieb, oder wo du willst, ich begehre das Meinige. Gesetzt du sagst weiter, hätte ichs nicht gekaufft, so hätte es gekaufft ein anderer; was antworte ich? dises: Zum ersten, wann der ander sündiget, so solst du es nicht thun: Zum anderen besinne dich; ob man den Dieb nicht zwingen könne heimzugeben, welches offt seyn könnte, wann mans ihm wegnemme, oder recht trohete, oder die Obrigkeit heimlich berichtete. Drittens, wann dises nicht kanst erhalten, so kauffe es so wohlfeyl, als möglich nit für dich, sonder mit der Meynung dem Herren es wider umb dise Bezahlung zu erstatten, wann du ihn erfragen könnest, und er nach seiner Schuldigkeit dir als einem liebreichen Anwalt es wider ersetzen werde: soltest ihn alsdann nicht erfragen können, oder er dirs nicht erstatten wollen, so bleibt die Sach dein vor GOtt und allen Richteren. Es wäre

noch

noch vilerley solche Lehren übrig: als, wie man sich müsse verhalten, da der ander gelitten an dem Leib, an der Ehr, im Dienst rc. dermassen, daß jeder, den es betreffen solte, keines Weegs es wolle aufschieben auf jene Welt, sonder trachten, daß er dort möge antreffen einen gnädigen Richter, Amen.

Exempel.

DEr Author setzet für das Exempel jene ernstliche Begebenheit Bunchani, und vollbrachtes Urtheil gegen der Gemahlin Andreæ Königs in Ungarn; dan nachdeme diser König Kriegs-halber biß auf Constantinopel abgereyßt, Bunchano die Regierung überlassen, so verliebte sich in dessen sehr schöne Frau der Königin Bruder also und dergestalt, daß er es der Schwester selbst entdeckt: dise aber verwegen zu dem bösen Vorhaben, und Noth-Zwang geholffen; dermassen, daß der vortrefflichen Statthalterin im königlichen Pallast begegnet, was sie allzeit verflucht. Sie bekennt darauf unter vilem heulen alles ihrem Herrn, begehrt, er solle sie als eine Ehebrecherin nur gleich erstechen, er aber in Anhörung ihrer Unschuld kehrts umb, gehet mit etlichen Vertrauten in die königliche Burg, haltet der Königin die entsetzliche That des Bruders, und ihrer Mithilff vor, und stoßt sie in ihrem Zimmer tod: reyset darauf zum König selbsten, erzehlt den gantzen Verlauff, wird als ein im Ambt-Beståttigter zuruck geschickt bis zu des Königs ankommen: in selbem aber rechtgefertiget, das Verbrechen der Königin verworffen rc.

Fünff und zwantzigiste Predig.

Von der letsten frembden Sünd / das ist Verthätigung der Sünd.

THEMA

Væ! qui dicitis malum bonum. *Is. 5. v. 20.*

Wehe euch! die ihr das Böse gut nennet.

Vortrag.

Es ist böß die Sünd verthätigen mit Worten: böser mit Wercken: am allerbößisten mit Worten und Wercken.

1. FRranciscus der Seraphische Vatter befahle einstens bey einer unvermutheten Versammlung grossen Volcks seinem einfältigen im übrigen frommen Gesellen zu predigen: diser obwohl unbereittet steigt auf die Cantzel, fangt anzureden: omittite bonum, & facite malum. Unterlasset das Gute, und würcket das Böse. Das Volck stutzt in etwas ab disen Worten, vermeint er habe wollen sagen: omittite malum, & facite bonum: unterlasset das Böse, würcket das Gute. Franciscus vermerckend die Verwunderung des Volcks, anbey die in etwas erfolgte Verstöhrung dises bestelten einfältigen Predigers; anbey erkennend, daß dise seine Wort hergeflossen vom Heil. Geist, laßt ihne herab steigen, er aber stige hinauf, widerholet eben dise Wort, ruffte: rectè dixit iste frater: recht hat geredt diser mein Bruder, den ihr heimlich auslachet: er wolte euch sagen, wie euch die böse Welt und das Fleisch als Gut vorstelle, was sinnlich, was verbotten, was sünd ist, verthätige als erlaubt, als annemlich, als ein wahres Gut: entgegen was in der That gut euch als abscheulich beschreibe, nemlich was dem Leib wehe thut, was das Fleisch unterdruckt, also folget ihme, omittite bonum: verflucht dises falsche Gut, was nur

nur sinnlich, zergänglich, was euch ziehet in den Untergang: entgegen facite malum, thut euch selbst Gewalt an, creutziget den alten Menschen: mit welchem Vortrag er das Volck gantz überwisen, und grossen Frucht geschafft. Und was will ich mit diser Erzehlung, als sie vorläuffig dahin tauglich machen, wie niemand das Böse als gut solle verthätigen mit Worten: weniger mit Wercken: nimmermehr aber mit Worten und Wercken zugleich: welche drey Abtheilungen werden machen meine drey heutige Puncten. Audite.

I. P. Die Sünd verthätigen mit Worten.

2. Der erste Punct mus dann zeigen, daß freylich ein frembde Sünd wäre, das Böse, die Sünd in Wercken also verthätigen, daß man sagte, es seye dises oder jenes gar kein, oder nur ein kleine Sünd: ja wann es je Menschen gebe, welche aus dem bösen gar wollen gutes machen, und eine Tugend herausschnützlen. O! ein üble frembde alle andere übersteigende Sünd: dann wann böß, zu der Sünd rathen, selbe heissen: in die Sünd verwilligen: zur selben anreitzen: selbe loben: darzu stillschweigen: selbe übersehen in der Straff: sich theilhafftig machen ꝛc. so ist doch noch ärger selbige verthätigen, da man nicht will erkennen, was Böß ist, also niemahl verlangt zubesseren, selbes zu beichten, ja andere darmit entsetzlich ärgeren muß: daß nicht umbsonst geschriben ist, væ qui dicitis malum bonum, wehe euch! die ihr das Böse gut nennt und aussagt: und zwar also wehe, daß die geistliche Recht es auslegen mit disen scharpffen Worten: æternum væ maledictionis inveniet, qui bonos, & malos bonos dixerit: das Wehe der ewigen Vermaledeyung wird jener bekommen, der die Gute böß, die Böse gut wird ausruffen. Und anderstwo: qui defendit errorem, multò magis damnabilis est illis, qui errant.

Dist. 1. q. 3. 6. væ qui dicitis.

3. Und daß deme also seye, daß dise Verthätigung des Bösen in den Wercken ein so üble Sach, muß ja jeder bekennen, der so vil Ketzereyen in der Welt sihet: der so vil Krieg erlebt: der so vil entsetzliche Zanckereyen gehört: der so vil ungerathene Kinder sicht im Elend herumb lauffen. Dan woher so vile Ketzereyen, als eben von diser vermaledeyten Verthätigung? daß, wie die erste es angefangen, vile Bücher zum Schutz ihrer Irrthumben geschriben, allzeit wider neue erstanden, welche selbe Handhaben. Sie mercken wohl, daß sie wider die wahre Kirch nichts ausrichten, da ihre Fundamenten nicht bestehen, daß unter ihnen selbst einer wider den andern sich auflasset ꝛc. aber da muß ein Fehler mit dem anderen verthätiget werden, daß nicht

umbsonst die Kirch an obbemelten Orthen klagt, diser Magister erroris, der Lehrmeister des Fehlers habe so offt Obhand; ohnerachtet man weißt, das schon so vil Secten unterdruckt, zernichtet, und ihre Falschheit entlich glat vor Augen gelegt worden, fahren sie dannoch fort, als wie die Sadducæer, ohnerachtet sie Christus selbst überwisen, und den Schluß gemacht, quia salus ex judæis est, dem Glauben nach haben die Juden recht. Woher wider so vile Lands-verderberische Krieg? als von diser bösen Verthätigung, daß man will behaupten, was man auch übel angefangen, die eytle Reputation der Ehr erhalten, und solte zugrund gehen was will. Woher so entsetzliche Zanckereyen, als eben, da die Streittende ihre Fehler wollen behaupten als unschuldig. Warumb jagt mancher Vatter das Kind ins Elend, als eben weil es nicht will gefehlt haben, nicht abbetten, an statt die Fehler zu vermeyden, selbe Handhabet, von bösen Anstiffteren sich laßt anmachen, dise und dise Ursachen wider seinen Vatter vormahlen, allerhand Mucken in den Kopff setzen, da gantze Elephanten daraus erwachsen, biß er ins äusseriste Elend kommt.

4. O! was verderbt die allerschönste geistliche Zweig in dem Wein-Garten der Kirchen, in einer grossen Pfarrey, als eben dise böse Verthätigung, da etwann ein Seelsorger an statt einiger Lauigkeiten, will nicht sagen eingeschlichenen Mißbräuchen, was Gutes will einführen, es seye darnach denen Kinderen zum grösten Nutzen, den Mittleren oder gar allen, absonderlich wo vil hundert Communicanten, wo recht vil Gutes zuthun wäre, was braucht es? wie muß er nicht geben die allergeschliffniste Wort, damit nicht, wie die alte Heyden sich umb ihre verblendende Götzen gewehrt, vile es eben thun umb alles hergebrachte: da will man als löblich verthätigen, was kein Gescheyder kan loben: daß soll man behalten, was längstens sollt anderst seyn: da will man aus dem Boden gleichsam heraus kratzen allerhand die allergröste Beschwärnussen, macht einer dem anderen mit Worten lauter Nebel für die Augen, wo alles im Huy wär überwunden, wie mans entlich öffters erfahren, wo etwann ein neben der Bescheidenheit hertzhaffter man es angegriffen, der vorher jene Regel überlegt.

Tu ne cede malis, sed contra
audentior ito.

Dem Ubel weiche nit zuruck,
Und nur drauf desto stärcker
truck.

Der, an statt, daß sie das Nichtige, schlechte Mißbräuch wollen

verthätigen, entgegen Handhabet das Gute.

5. Was macht die mehriste Unfriden in der Ehe, als daß der Mann sein unmäßiges Trincken, sein überhäufftes Spihlen: sein grausammen Müßiggang will Handhaben: das Weib aber ihre bißige, und schärpffiste Reden rechtfertigen, ehender sich liesse halb tod schlagen, als schweigen: oder im Widerspihl, wann sie einmahl das Maul henckt, wider thäte reden; wo sie doch sihet, daß kein Theil was nutzt, daß sie, je mehr sie ihre Verbitterung will Handhaben, je grösser das Ubel: und nur immerfort mehr Oel ins Feur geschüttet, der Mann nit besser, sie aber in ein solche Kleinmüthigkeit gestürtzt wird, daß sie ihr selbst nimmer kan helffen, daß aus diser Verthätigung ihro Verdrüßlicheres folge, nemlichen daß der Mann die Fehler der Kinder, die gegen der Mutter erzeigte Widerspännigkeit, oder ihre von der Mutter verworffene Untugenden Handhabet, verthätiget, also Ubel mit Ubel beyderseits vermehret wird. Und dises kan jeder auf alle andere tägliche Begebenheiten ziehen, in selbigen den grausamen Mißtritt diser Verthätigung erkennen, absonderlich da man neben der mündlichen Verthätigung des einten Fehlers insgemein sich also verliehret, daß man schändet, schmähet, einer dem anderen alles zum üblisten ausleget. Sehet also allerliebste, was diß für ein frembde Sünd seye, fliehet selbe &c. lasset die Todte ihre Todten begraben, hütet euch vor disem begraben in jenem Verstand, wie es der Heil. Gregorius verstehet: mortui mortuos sepeliunt, sagt er, cùm peccatores peccatorem favoribus premunt: Die Todten begraben die Todten, wann die Sünder einem Sünder, den Stein des Gunsts, des Lobs, der Handhabung auf seine Sünden legen, damit er darunter ligen bleibe. Jeder soll ja den H. Geist dopplet anruffen, daß er hierinn nicht fehle, kein Todter werde, der andere wolle begraben in dem Grab diser bösen Verthätigung: noch daß man ihn in seinen Fehleren begrabe, daß ist, übel beschütze: sonderbahr nicht komme in das Ubel, daß jetzt wird angreiffen &c.

S. Greg. l. 4. moral. c. 25.

II. P. Die Sünd verthätigen mit Worten.

6. Der andere Punct, nemlich wie übel es seye das Böse verthätigen mit Worten: und dises kan man bald fassen, hört einer etwas vorthätig mit Worten, so kan man bisweilen gedencken, es seye jenem nicht so ernst: man macht die Rechnung, er habe halt unbesonnen herausgeredt, dem anderen aus der Suppen wollen heraushelffen, oder habe kein an-

dere Ausred mehr gewißt, den anderen nicht gern stecken lassen: oder man gedenckt, er habe kaum ausgeredt, so habe es ihne schon gereut, oder er habe ein geschwätziges Maul, den so genannten Spiritum contradictionis, er müsse allzeit das Widerspihl behaupten, überlege es nicht besser, seye nicht gescheyder: er thäts etwann selber nicht: er wolle nur vernemmen, was ander Leuth darüber sagen, er seye nur ein Fäpler ꝛc. aber wann es kommt zu der Verthätigung in denen Wercken, da weißt man kein Entschuldigung mehr, oder gar selten: das Böse Aufführen zeigt, daß ihm Ernst: daß es keine fliegende Gedancken, sonder daß er mit Gewalt wolle behaupten, was nicht recht.

7. Lasset mich, ehender ich tieffer hineingehe, eine wohl schmertzliche Begebenheit anziehen von Constantino dis Namens dem VI. Kayser; diser verstoßte seine Gemahlin, zoge an sich andere Weiber, und lebte sehr ärgerlich, dermassen, daß es mehrere also anfiengen, mithin der fromme ja H. Theodorus Studita ihn offentlich excommunicierte, und in den Bahn thate, damit er zeigte, wie übel jene daran wären, welche ihren Fehler mit der bösen That Constantini verthätigen wollten. Und wollte GOtt! es hätte gefruchtet: Ja leyder die Verthätigung in Wercken die Besserung mehrmahlen verstöhret! mein GOtt! wann jetziger Zeit ein grosser Catholischer Fürst es also wolte anfangen, und behaupten, was dörffte erfolgen? Es gibt freylich Catholische, welche in Worten offt von diser Scheydung reden, allein man laßts vor Ohren gehen, es kommt nicht zu so grossem Schaden, die Wort fliegen wider fort, man redts villeicht nur einmahl, nur vor wenigen, aber die Werck reden läng: sie reden vor vilen: die Werck machen den üblen Schluß: ist es disem oder jenem recht, so ist es mir erlaubt ꝛc. so lang man disen nicht beym Kopff nimmt, so kan ich ja sicher seyn.

8. Schreyt sich ein Geistlicher halb tod, damit er lobe das Predig hören, die Anhörung der H. Meß: die öfftere beflissene Beicht ꝛc. die Exemplarische H. Communion, wie weit wird er in seinem Vorhaben zuruck gestossen werden, wann in einem Hauß mit Worten zwar nicht vil darwider gesagt, entgegen von den Elteren alles aus der acht gelassen wird: Wann selbe so selten in der Kirch sich lassen sehen, wann die Kinder dörffen gedencken, die Elteren können uns nichts sagen, sie machen es wie wir, wir seynd die junge, sie die alte Krebs. Oder mein

Vat-

Vatter ist eben so gescheyd, als der Pfarr-Herr oder Prediger, kümmert sich aber umbs predigen nicht, warumb soll ich mich förchten? Predige wider ein Prediger, so lang als er will wider die Aberglauben, wider die leichtfertige Possen, Gefrörnussen, im Schatzgraben, in Erkennung, wer etwas gestohlen rc. wann die Kinder wissen, der Vatter braucht selbst solche Sachen, hats lebenlänglich gebraucht, wie werden sie darvon sich lassen abschröcken? da sie gemerckt, wie er darauf steiffgehalten, solche Sprüng mehrmahlen an sich sehen lassen: sich darinn geproglet, sie gelobt, für probiert ausgesagt: wann er gleichsam an den Seinigen thut was Elymas der Zauberer zu Zeiten der Apostlen, der ihnen gar vilfältig in dem Weeg gestanden, da er mit seinen bösen Possen die Heyden bethörete.

9. Wan man manchen trohet, er werde ein so und so schwäre Verantwortung haben wegen denen frembden Sünden: darff er sich stellen, ob er nichts darvon wißte, ich, sagt er, habe niemand was Böses gerathen: nichts geheissen: nichts verwilliget: nicht angereitzt: nicht gelobt rc. niemand verthätiget: warumb dan soll ich mich bekümmeren wegen frembden Sünden? mein Gewissen ist gut. Nein es ist nicht gut, muß ich ihme sagen, weil du mit deinen Wercken, mit deinem Wandel das Böse hast verthätiget. Wann du nicht wärest, so wäre diser Mißbrauch schon abgethan, jener nicht eingeschlichen: dise Hoffarth hätte nicht umb sich gefressen: die Gesatz der Oberen hätten mehr ansehen: die Geistliche hätten mehr Credit, mehr Ehrenbietung, Vertrauen rc. nach und nach käme nit nur etwas, sonder viles in bessere Ordnung rc. aber da es heißt, denen Oberen, denen Seelsorgeren resistebat, das Leben, die Aufführung von disem und jenem, die zwar vor den Leuthen nicht vil sagen, aber wegen ihrer kehrt sich niemand aus den ihrigen an die gemachte heylsame Verordnungen rc. sie achten alles so vil als nichts, steiffen sich auf einen solchen, sie sehen, daß er zum Exempel die Spihl-Leuth am mehristen im Hauß hat, daß man die halbe Nacht, will länger nicht sagen, darff trincken rc. daß man mit keiner Straff darff fürfahren, daß er alles hindertreibt, daß also das Böse eben jenen freyen Lauff hat, als ob man nichts verbotten: das Gute so wenig fortgehet, als ob man kaum darvon geredt, so muß ja ein solcher in diser frembden Sünd der Verthätigung in Wercken ein grosse Verantwortung haben, umb so mehr

mehr da wegen seiner offt ein arme Obrigkeit vil Schimpff muß erleyden, da das Volck nicht weißt, wo es hafftet, warumb man in einem gemachten Gesatz, in einer schönen Verordnung nit anderst darauf truckt: wo fehlts, ruffen vile, daß man schon wider nachgibt, daß man da nit strafft, den und die nicht beym Kopff nimmt, ist dann die Obrigkeit blind: warumb soll man sich lassen abhalten, ja gar bochen, ich solt Oberer seyn, ich wolts machen 2c. wissen aber nicht wo manche ihre Halsstärrigkeit bevestiget, daß man Feur über Feur müßte erwarten, da der und der das Böse verthätiget, der mit seinem ansehen vil zwingt, berichtet was er will: durchhilfft, wem er will, absonderlich jenen, die ihme in vilen Stucken das Placebo singen, viles in sein Garn jagen: allein væ solchen, qui dicitis malum bonum &c. mit der Gefahr, daß wie dorten aus gerechter Zulassung Christi die aus den Besessenen ausgefahrne gantze Heerd-Sauen an dem Land Genesar ins Meer gesprengt und versäufft, dermassen, daß die Innwohner mit Forcht es gesehen, eben also wird mancher solcher so gar Seelen nicht nur in das Meer gesprengt sehen, sonder in jenes, des höllischen Feurs, die wegen seiner Verthätigung im Bösen verharret: dem bösen Feind zu Theil worden, 2c. absonderlich jene, deren Ubel vor GOtt noch grösser, von dem jetzt wird reden

10. Der dritte Punct, daß ist, da man das Böse dopplet mit Worten, nemlich und mit Wercken verthätiget: wann man überlaut muß schreyen. O ein böser Mann! O! ein schalck-boßhafftes Weib: das ist mir ein Leben: das ist mir ein Zungen: da, als es von Christo geheissen potens in opere, & sermone, bey solchen umbgekehrt wird in der bösen Verthätigung, daß sie boßhafft in Worten, und Wercken: daß sie, wie der höchste Richter den Spruch gegeben, qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in regno cœlorum Der würcken und lehren wird, der wird Groß genennt werden im Reich GOttes, wollen ein solches Urtheil in der Verdammnus: wie die erste werden schimmeren über alle Sternen, also wollen sie Kohl-schwartz von Aergernus, und Handhabung des Bösen dort erscheinen 2c. und daß ihnen gleich grause ab disem Verbrechen, was will ich ihnen lebendiger vorstellen, als die böse Jezabel, die nicht nur für ihr Persohn ein erschröckliches Maull hatte, ein Quint-Essenz und Vorlauff ware von allen bösen Weiberen, unsäglich viles Böses behauptete in Worten, verthätigte

Nr. 10. Böse Verthätigung in Worten und Wercken.

tigte mit Wercken, sondern vil hundert falsche Propheten angestellt das arme Volck zu verblenden, die falsche Abgötterey fortzuführen, den grossen Diener Gottes und wahren Propheten Elias bis auf den Tod verfolgt: was hat es aber für ein End genommen? es weißts schier jederman, daß aus dem Befelch GOttes Jehu einsmahls in das königliche Schloß hat müssen fahren, sie vom höchsten Fenster über Stein und Felsen lassen herunter stürtzen, und von denen Hunden lassen fressen: woraus man bald kan abnemmen, was für ein Urtheil in jener Welt über sie ergangen. Von welchem noch viles könnte gezeigt werden, von dem aufführen der hohen Priester und Pharisäer, denen destwegen der sonst mildiste Heyland so vilmahlen das Wehe glatt hingeworffen: wehe euch ihr Schrifftgelehrte uud Pharisäer.

11. Es soll ja einem solchen einfallen, daß wann ein Jäger, oder jemand anderer einen Wolff schießt, ihme die gantze Nachbarschafft, wo er hätte schaden, ein Schaaf entreyssen ein Stuck-Vieh anpacken können, ein Schutz-Gelt gibt: er tragt den Kopff sambt dem Balg herumb. Was wird aber thun der gerechte GOtt mit einem solchen Menschen, der nicht anderst als wie ein Wolff sich aufgeführt, die Gute geängstiget, wann er hätte können, offt allerdings zerrissen, er wird ihme gewiß machen ein theures Schutz-Gelt, nachdem er mehr oder minder geschadet, nachdeme er in dem Schaaf-Stall Christi gewüttet, machen dort selbst alles bezahlen müssen. Goliath hat nur noch mit den Worten sich einen solchen Wolff gezeigt, grausam getrohet, wie er wolle hausen mit dem Volck Israel, es den wilden Thieren zufressen geben, absonderlich den David, in der That hat er noch niemand umbgebrächt, innert selben 40. Tagen: aber wie ist ihme ergangen? der grosse GOtt hat den David erwöhlt, daß wie er vorher schon einen Löwen und Bären zerrissen, solte er erlegen disen grausamen Wolff in der Geschwinde &c. und also ist es geschehen: er ist im Augenblick zusammen gefallen, David mit dessen Kopff ins Lager zuruck gekommen, den Leib den Thieren und Vöglen Preyß gegeben: also wirds jenen dorten noch ärger gehen, die also mit Wort und Wercken beschützen wollen das Böse, das Gute zernichten.

12. Sie solten ja dem grossen GOtt nicht wollen aus den Händen gehen, der ihnen durch bemelten David hernach hat lassen vorsingen: Ps. 74. Dixi iniquis nolite iniquè agere, ich hab denen Boßhafften gesagt &c. & delin-

quen-

quentibus nolite extollere in altum cornu vestrum. Und denen Missethäteren erhöbet nicht in die Höhe euer Horn; als wolte er sagen: wird mir ein solcher für meinen Göttlichen Richter-Stuhl gebracht werden, wehe ihme: kan GOtt die Hoffarth nicht ausstehen, so sie noch nicht so schädlich, was wird geschehen, wo man von ihr aufgeblasen das Böse mit Wort- und Wercken will verthätigen. O! wie die stoltze Fechter, Reutter, Schwimmer, Täntzer gar offt übel zugrund gehen, die oben hinauf gewolt, eben also solche Verthätiger des Bösen, vermessene Schwetzer, und freche Thäter. Absonderlich spieglet euch noch an jenem Advocaten, Procuratoren, und wer ihres gleichen, welche eben auf ihr Maul sich verlassend einen jämmerlich hineinführen, in der That lustige und gute Täg mit ihme machen: endlich alles verspihlen. Wider die ja gerecht nach eurem eignem gutheissen der grosse Englische Lehrer also gesprochen: qui scienter Causam injustam defendit, absque dubio graviter peccat, & ad restitutionem tenetur. Jener der wissentlich einen ungerechten Handel beschützt, sündiget ausser allem Zweiffel schwärlich, und muß alle Kösten ersetzen. Ja der H. August. rufft einem solchen also zu: höre was du gethan hast, fasse es was das seye: quando contra justitiam stetisti: iniquitati affuisti: judicem fefellisti: justam causam oppressisti: de falsitate vicisti. Da du gestanden bist wider die Gerechtigkeit, was hast du erfochten? du bist beygestanden der Boßheit: den Richter hast betrogen: für die Falschheit hast obgesiget: die gerechte Sach hast untertruckt. Wie soll es dan herauskommen? Wahrhafft wie dort der grosse GOtt der Stadt Edom durch den Propheten Abdias lassen sagen: qui dicis in corde tuo, quis detrahet me in terram: si exaltatus fueris ut aquila, & si inter sydera posueris nidum tuum, inde detraham te, dicit Dominus. Der du sagst in deinem Hertzen: wer wird mich herunter ziehen auf die Erden. Wan du auch erhöcht wärest wie ein Adler, und wann du dein Näst thätest machen unter den Sternen, so will ich dich da herunter ziehen, spricht der HErr: also wirds ergehen allen solchen, die sich verlassen auf ihre Werck, oder Gewalt in Wercken, in Verthätigung des Bösen vor Gericht, oder sonsten, welches ja einem jeden genug seye andere Gedancken zuschöpffen, damit der Göttliche Richter gegen ihme auch andere, nemlich gnädige fassen möge, Amen.

S. Thom. 2. 2. q. 71. c. 3. ad ertium.

S. Aug. Epl. 72. ad Maced.

Exempel.

Mancin. de fall. dni. lér. 88.

Ein gewiser Advocat ware so vortrefflich im Fürsprechen, daß er schier alle Proceß gewonnen, destwegen man von ihm sagte: er habe eine goldene Zungen, weil er alles verthätigen könnte. Dises hörte ein armer einfältiger Bauren-Kerl, glaubte, es müsse dise Zung vom Materialischem Gold seyn: machte Gedancken, wann er solte sterben, so wolte er alles anwenden dise Zung als ein armer Tropff zubekommen: der Tod erfolgt: er sicht die Zeit aus: eröffnet mit viler Mühe das Grab, stehet vil Schröcken aus, den allergrösten aber, als er nach von einander gezwungenen Zähnen, an statt der goldenen Zungen, ein ihne mit feurigen Augen anblitzende Krott ersehen.

Ende des dritten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lucianus, Montifontanus, 1630-1716

Lac Parvulorum Das ist: Noch einfältigeres-verkürtztes Kinder-Spihl
Nemblich Hundert kurtze, allzeit in drey Puncten abgetheilte Predigen,
Uber Den Catechismus A. R. P. Canisii S.J. Also heraus gezogen aus dem grö
ssern in vier Theil bestehenden Kinder-Spihl R. P. Luciani Montif. Cap. Daß
für jeden dessen Theil fünff und zwantzig Predigen verordnet ; Nach dem
Wunsch unterschidlicher eiffrigen Seel-Sorgeren, forderist vortragendt die
Lehr des wahren Christenthumbs, auf ein sehr leichte, der Gedächtnus des
Bd.: 3

Augspurg 1746

Catech. 825 g-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479477-1
VD18 80094600